

Der Mecklenburger  
Volksmund  
in Friß Reuters Schriften

---

Von

Dr. Carl Friedrich Müller

PF  
5884  
M4M8

437.17-M91

STACK



Hamilton College Library

From the Library of

Herman Carl George Brandt







Der  
**Mecklenburger Volksmund**  
in  
**Fritz Reuters Schriften.**

Sammlung und Erklärung  
volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten  
im mecklenburgischen Platt.

Von

**Dr. Carl Friedrich Müller,**

Prof. am Kgl. Gymnasium in Kiel.



Leipzig.  
May Hesse's Verlag.



LIBRARY  
MAR 27 1983  
CITY

Meinem lieben Bruder Ferdinand

und meinen verehrten Freunden

Herrn Kunstmaler Erdmann Wagner in München

und

Herrn Landgerichtsdirektor Justus Wagner in Verden

in treuer Gesinnung gewidmet.



## Vorwort.

Die folgende Sammlung volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt, zunächst nur als ein Beitrag zur Erklärung der Schriften Fritz Reuters entworfen und für die Reuter-Gemeinde besonders in Mittel- und Süddeutschland, sowie für alle diejenigen bestimmt, die bei uns der niederdeutschen Mundart nicht hinreichend mächtig sind, hat im Lauf der Ausarbeitung sich wesentlich erweitert und ein ganz anderes Gewand erhalten, als es nach dem ersten Zuschnitt beabsichtigt war. Je mehr ich mich in meine Aufgabe versenkte, desto lebhafter wurde das sprachwissenschaftliche Interesse an dem mir vorliegenden reichen Stoff geweckt, und ich gewann die Überzeugung, daß meine Arbeit zugleich der niederdeutschen Sprachforschung erwünschte Dienste leisten und Bausteine zu einem „Mecklenburgischen Idiotikon“ liefern könne.

Denn wenn irgend einer, so hat Fritz Reuter aus dem Volke für sein Volk geschöpft, wenn irgend welche, so strömen seine Schriften den Erdgeruch der mecklenburgischen Lande unverfälscht und kräftig aus. War er doch von Jugend auf mit dem Denken und Empfinden, dem Thun und Treiben, der Schreib- und Sprechweise seines Volks aufs innigste verwachsen, und bildete doch in seinem wechselvollen Lebensgang gerade das Decennium seiner anscheinend unfruchtbaren und zwecklos verbrachten „Stromtid“ dank seinem unmittelbaren Verkehr mit kleinen Leuten und allerlei fahrendem Volk die Zeit der reichsten Befruchtung seines Geistes, aus der sich dann in rascher Folge die goldenen Früchte seiner dichterischen Thätigkeit entwickeln sollten! Diese seine Wanderjahre (1841—1850), in denen er, scheinbar ein verlorener Mensch, innerlich mächtig gefördert und zu tief eindringendem Verständnis der Natur und der Volksseele geleitet, auf der Landstraße, im Wirtshaus, in der Bauernstube Auge und Ohr weit öffnete und der Wiene vergleichbar den Honigseim auch aus den unscheinbarsten Blumen sog, haben ihn zum Meister gereift und ihn befähigt, als er zur *Lira griv*,

seinem Instrumente Töne zu entlocken, wie sie in reineren und volleren Akkorden nie zuvor in seinem Land erklingen waren.

Ja, was Reuter schreibt, ist echt mecklenburgisch; es ist die unverfälschte Sprache seines Volkes, die er redet. Denn so wie Luther, der Sprachgewaltigste einer unter den Deutschen, hat auch Reuter seinem Volk „aus Maul geschaut“, hat die Kinder auf der Gasse, die Mutter im Hause und den gemeinen Mann auf dem Markt belauscht. Darum sind die Redewendungen in seinen Werken echt volkstümlich, sind im Volk erwachsen und im Volk verbreitet; nur wenig erscheint aus der verfeinerten Sprache der gebildeten und gelehrten Welt hineingetragen oder von ihm selbst geprägt.

So glaube ich denn berechtigt zu sein, meine Sammlung aus Fritz Reuters Schriften als „Mecklenburger Volksmund“ zu bezeichnen.

Zwar ließ sich nicht bei jeder einzelnen Wendung mit unbedingter Sicherheit entscheiden, ob sie aufzunehmen oder auszuschließen sei. Vom „Mißingsch“, diesem originellen Gemisch von Hochdeutsch und Plattdeutsch, glaubte ich von vornherein ganz absehen zu müssen; aber auch bei mancher anscheinend rein plattdeutschen Redewendung regte sich der Zweifel, ob sie nicht, wie viele französische Ausdrücke, aus den oberen Schichten, ich möchte sagen künstlich, ins Volk eingeführt sei. Die niederdeutschen Wörterbücher, Idiotika, Sprichwörter-sammlungen u. s. w., soweit sie mir zu Gebote standen, ließen mich bei diesen Fragen meist im Stich; manchmal mußte subjektives Ermessen den Ausschlag geben. Daher mag der Umfang und die Auswahl dieser Sammlung bei einzelnen Lesern Widerspruch finden; dem einen wird zu viel, dem anderen nicht genug geboten sein. Besonders in Bezug auf die kurzen Vergleiche, wie sie ja im Volksmund zur Veranschaulichung der Rede beliebt sind, habe ich mir eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, weil sich gerade hierbei am schwersten entscheiden ließ, was Eigentum des Dichters und was wirklich aus dem Volk erwachsen ist. Ohne Bedenken habe ich dagegen alle der Bibel entstammenden oder an Bibelsprüche sich anlehenden Redewendungen als durchaus volkstümlich in meine Sammlung aufgenommen. Bei dem auch heute noch relativ fleißigen Kirchenbesuch auf dem platten Lande ist es ganz natürlich, daß mancher prägnante und das Gemüt und die Phantasie der Zuhörer lebhaft anregende Ausdruck der Heiligen Schrift im niederen Volk feste Wurzeln geschlagen hat, nicht selten allerdings auch mißverstanden und in sinnwidriger Entstellung in den Volksmund übergegangen ist.

Mehr Kopfschmerzen, als die Sammlung und Anordnung



des Stoffes, für die ich das alphabetische Prinzip als das einfachste und zweckdienlichste ansah\*), machte mir die Wiedergabe und Deutung mancher bildlichen und sprichwörtlichen Redewendung. Im Verlauf meiner Arbeit wurde es mir klar, daß mit einer bloßen Übersetzung oder mit dem Hinweis auf eine ähnliche Ausdrucksweise im Hochdeutschen herzlich wenig gethan sei, daß es bei gar vielen volkstümlichen Redensarten, um sie dem Leser wirklich verständlich zu machen, einer — wenn auch möglichst kurzgefaßten — Ableitung und Erklärung bedürfe. Und dabei trat mir nun zu meiner Überraschung entgegen, wie vieler Wendungen wir uns auch im Hochdeutschen täglich und stündlich bedienen, deren allgemeiner Sinn zwar keinem Zweifel unterliegt, von deren Ursprung aber und der ihnen zu Grunde liegenden Anschauung wir uns keine Rechenschaft zu geben wissen: die allgemein kursierende Münze ist im Lauf der Zeit so abgegriffen und durch den täglichen Gebrauch so abgenutzt, daß wir das ursprüngliche Gepräge gar nicht oder doch nur mit Mühe zu enträtselfn vermögen.

Einmal diesem Problem zugeführt, vertiefte ich mich mit gesteigertem Interesse in die Aufgabe, den gerade bei Meuter in Hülle und Fülle uns entgegentretenden volkstümlichen Redewendungen und Sprichwörtern eine sprachlich wie sachlich befriedigende Deutung abzugewinnen. Die Aufgabe war nicht so leicht zu lösen. Die niederdeutschen Wörterbücher geben in den wenigsten Fällen Aufschluß, ebensowenig die in der Hinstorff'schen Ausgabe seit Meuters Tode beigefügten Anmerkungen zum Text seiner Schriften: sie bieten fast durchweg die bloße Übersetzung ins Hochdeutsche, höchst selten eine das Verständniß des Ausdrucks wirklich fördernde Erläuterung. Da galt es also, einerseits sich mit dem Rüstzeug der Germanistik zu wappnen, vor allem die sprachwissenschaftlichen Werke aus neuerer Zeit heranzuziehen, in denen das Augenmerk auch auf die Erforschung der niederdeutschen Dialekte gerichtet ist, andererseits, wo diese Hilfsmittel verzagten, durch eigenes Nachdenken und durch Umfrage bei Männern, welche mitten im Getriebe des Lebens stehen, welche die Anschauungs- und Ausdrucksweise von Landleuten, Jägern, Schiffern, die Terminologie der Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibenden aller Art, welche alte Volksitten und Rechtsbräuche gründlich kennen, kurz, durch eingehende Berücksichtigung des gesamten Volkslebens mit allen seinen mannigfachen Verästelungen und Verzweigungen sich ein Verständniß

\*) In der Weise, daß gemeiniglich bei jeder Wendung das Wort, auf dem der Hauptton ruht, als Stichwort gewählt ist. In zweifelhaften Fällen zeigt der Hinweis auf die Nummer, unter der die Wendung behandelt ist, geachtet zu sein. — A, ö, ü lasse ich auf ad, od, ud folgen

zu ermitteln. Denn aus seinem Leben ist des Volkes Sprache erwachsen als der unverfälschte Niederschlag seiner geistigen Eigentümlichkeit, als der treueste Spiegel seiner Vorstellungswelt. Darum erscheinen mir auch die oft mit großer Gelehrsamkeit entwickelten Ableitungen volkstümlicher Ausdrücke aus der Mythologie oder aus geschichtlichen Vorgängen, wie sie uns manchmal in Zeitschriften, Wochenchriften und Tageblättern siegesgewiß geboten werden, im allgemeinen höchst problematisch; das meiste läßt sich meiner Überzeugung nach ungezwungen aus der Natur und dem Leben des Volkes erklären. Freilich, daß ich bei allem Bemühen manches nicht zu unbedingt sicherer Deutung gebracht habe, ist mir selber am wenigsten zweifelhaft; genug, wenn einzelnes Neue als richtig anerkannt wird, anderes der Erklärung näher geführt erscheint: *Davus sum, non Oedipus!* Je mehr man sich auf diesem Sprachgebiet bewegt, je gründlicher man Umschau hält, desto vorsichtiger wird man in seinem Urteil, desto sorgfältiger hütet man sich, mit apodiktischer Bestimmtheit seine Erklärungen aufzustellen. Mir wenigstens fehlt diese — auf manchen zwar verblüffend wirkende — Kühnheit derer, die, was sie gefunden zu haben vermeinen, nun auch sofort als positive und unwiderlegliche Wahrheit verkünden und mit beneidenswertem Selbstbewußtsein stolz das homerische Wort für sich in Anspruch nehmen: *τοειρ υ' οὐκ ἐγὼ ἠελλὰς Ἀθήνη!* Mit lebhaftem Dank werde ich es begrüßen, wenn ich, sei es in Kritiken, sei es in persönlicher Zuschrift, auf Mängel und Versehen aufmerksam gemacht werde, und wenn möglichst viele Leser sich angeregt finden, über manches hier noch ungelöst gebliebene Rätsel nachzudenken, mitzuforschen und dadurch mitzuhelfen an der Verbesserung und Vervollkommnung eines Büchleins, das beim ersten Wurf unmöglich gleich gelingen konnte.

Büchmanns vortreffliches Werk hat mir nur in seltenen Fällen Nutzen gebracht, wie es ja auch in der Natur der Sache begründet liegt. Denn seine „geflügelten Worte“ sind nach Robert-tornows richtiger Definition „in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes dauernd angeführte Aussprüche, Ausdrücke oder Namen, gleichviel welcher Sprache, deren historischer Urheber oder deren litterarischer Ursprung sicher nachweisbar ist“. Die folgenden, aus Reuters Schriften zusammengestellten Redewendungen sind dagegen im Volke selbst erwachsen und lassen sich (mit Ausnahme einiger weniger, meist der Bibel entnommener Ausdrücke) nie auf einen bestimmten Autor zurückführen.

Ungleich mehr verdanke ich dem klassischen „deutschen Wörterbuch“ von J. und W. Grimm (und besonders den Fortsetzern), soweit das Werk gediehen ist; ferner dem „Handwörterbuch der

deutschen Sprache“ von Daniel Sanders, das bei aller Bedrängtheit häufig trefflichen Anschluß gewährte, und endlich dem fleißigen und anregenden, wenn auch vielfach zum Widerspruch herausfordernden Buche von H. Schrader („der Bilderzettel der deutschen Sprache“, das die wissenschaftliche Deutung dunkler Redensarten und sprachlicher Rätsel nicht wenig gefördert hat\*). Freilich konnte es nur da helfen, wo sich im wesentlichen dieselbe Ausdrucksweise im Hochdeutschen wie im Niederdeutschen begegnet. Daß dies bei weitem nicht überall der Fall ist, weiß jeder, der des niederdeutschen Idioms mächtig und mit den plattdeutschen Schriftstellern vertraut ist, und der daran geachtet hat, Welch ein himmelweiter Unterschied zwischen der konkreten, bilderreichen, verb-anschaulichen Ausdrucksweise des Volks und der abstrakten, farblosen, oft auch bis zur Unverständlichkeit hochgeschraubten hochdeutschen Schriftsprache herrscht. Wo findet sich in ihr z. B. diese Fülle apologischer Sprichwörter, dieser naturwüchsigen Erzeugnisse eines kernigen, kräftigen Volkswizes, die eine allgemein gültige Wahrheit, ein überzeugend wirkendes Schlagwort einer bestimmten Persönlichkeit in den Mund legen und dabei das Denken und Handeln unseres Volks aufs klarste wieder spiegeln? —

Erst als die ersten Bogen in den Druck gegeben waren, wurde ich durch Herrn Professor Dr. J. Stosch in Kiel auf das in V. Auflage erschienene (von G. Wustmann neubearbeitete) Buch von W. Borchardt, „Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmunde“, Spz. 1895, aufmerksam gemacht. Zu meiner Genugthuung fand ich bei einem Vergleich mancher in diesem Buch gegebenen Erklärungen, daß sie sich meist mit den meinigen deckten, so daß ich es nicht zu bedauern brauchte, nicht schon eher davon Kenntnis erhalten zu haben. Auffallend erschien mir übrigens in der Vorrede Wustmanns (S. VI) der Passus: „Die Beschäftigung mit so etwas, wie volkstümlichen Redensarten, ist nicht modern und gilt als unsein, seitdem die Herrschaft des Naturalismus in der Philologie, besonders in der Sprachwissenschaft, Begriffe wie Volkslied, Volkskunde in Verruf gethan zu haben scheint oder doch wenigstens die Beschäftigung damit in stiller Übereinkunft als unzünftig, als eine Art von Afterswissenschaft ansieht.“ Meines Erachtens ist gerade das Gegenteil der Fall: schon die Fortsetzung des Grimmschen Wörterbuchs liefert dafür den besten Beweis.

Die Namen aller derer hier anzuführen, die mir bereitwillig auf meine Anfragen Auskunft erteilten und mir bei der Lösung manches Problems behilflich waren, würde zu viel Raum in Anspruch

\*) Leider fand mir nur die erste Auflage dieses Buchs zu Gebote.

nehmen. Zu ganz besonderem Danke fühle ich mich meinem Freunde, dem Rittergutsbesitzer H. Bergell auf Crampe in Hinterpommern, und meinem verehrten Kollegen, dem Professor Dr. Justus von Destinon in Kiel, verpflichtet, der nicht nur bei der Ausarbeitung die meisten zweifelhaften Punkte mit mir sorgfältig erwogen und durch seinen Rat mich vielfach unterstützt hat, sondern auch bei der Durchsicht der Korrekturbogen mir getreulich seinen schätzenswerten Beistand lieh. —

So mag denn das anspruchslöse Büchlein hinauswandern in die Welt, anregend wirken und ein Scherflein beitragen zum genaueren Verständnis der Sprache des großen Humoristen, dessen Bedeutung für unser Volk kaum einer besser erkannt und gewürdigt hat, als die jüngst verewigte Kaiserin Friedrich, die nach dem Hinscheiden des Dichters an seine Witwe die schönen Worte schrieb: „Was Fritz Reuter geschaffen, bleibt ein Eigentum der Deutschen, auf welches sie stolz sein können, und wird, wie uns selbst, so unsere Kinder und Enkel erfreuen, erheben, mit edlen und guten Gedanken erfüllen. Sein Andenken aber wird in Segen bleiben, denn der Geist, in welchem er seines schönen Dichter-Amtes gewaltet hat und damit mächtig eingewirkt auf Sinn und Gemüt seiner Landsleute, der Geist warmer Liebe, echter Treue, fröhlicher Biederkeit, gesunden Humors und jener hohen sittlichen Reinheit, ohne die jede Poesie hinfällig und wertlos wird, — dieser Geist, der wird und kann nicht ersterben in unserem Volke!“

Kiel, am Geburtstage Fritz Reuters, 7. Nov. 1901.

**C. Fr. Müller.**



## Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Literatur.

- Andresen = Über deutsche Volksetymologie. Von Karl Andresen. Peilbronn 1889.
- Berghaus = Der Sprachschatz der Sassen. Von H. Berghaus. 2 Bde. Brandenburg 1880. 1883.
- Br. W. = Versuch eines bremisch-nieder-sächsischen Wörterbuches. 5 Bde. Bremen 1767—1771.
- Brehm = Brehms Tierleben, III. Aufl. von Pechuel-Loesche. 10 Bde. Leipzig und Wien 1890—1893.
- Büchmann = Geflügelte Worte von G. Büchmann, fortgesetzt von Robertornow. Berlin 1893.
- Dähnert = Plattdeutsches Wörterbuch von J. C. Dähnert. Stralsund 1781.
- Danneil = Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Von J. Fr. Danneil. Salzwedel 1859.
- Firmenich = Germaniens Völkerstimmen, herausg. von J. W. Firmenich. 3 Bde. Berlin (1846—1854).
- Frehse = Wörterbuch zu Fris Reuters Werken. Von Fr. Frehse. Wismar, Rostock und Ludwigslust 1867.
- Frischbier = Preussische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Von H. Frischbier. I. Berlin 1865. II. Berlin 1876.
- Frommann = Die deutschen Mundarten. Von R. Frommann. 6 Bde. Nürnberg (und Nördlingen) 1854—1859.
- Grimm = Deutsches Wörterbuch. Von J. und W. Grimm (und den Fortsetzern). Leipzig 1854—1901.
- Grimm (Myth.) = Deutsche Mythologie. Von J. Grimm. 2 Bde. Göttingen 1854.
- Höfer = Wie das Volk spricht. Von C. Höfer. Stuttgart 1885.
- Kluge = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Von Fr. Kluge. Straburg 1894.
- Kluge (N.) = Notwelsch. Von Fr. Kluge. Bd. I. Straburg 1901.
- Lauremberg = Niederdeutsche Saterzgedichte. Von J. Lauremberg (1652), herausg. von W. Braune. Halle 1879.
- Lyon = Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Herausg. von C. Lyon. Leipzig 1887 ff.
- Mi = Wörterbuch der Mecklenburg-Vorpommerschen Mundart. Von W. (Zibeth). Leipzig 1876.
- Ndd. Spr. (N.) = Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bremen, Norden und Leipzig 1876 ff.
- Ndd. Spr. (N.) = Korrekturenzettel für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg 1876 ff.
- Nichey = Idioteicon Hamburgense. Von M. Nichey. II. Aufl. Hamburg 1755.
- Sachs-Villatte = Dictionnaire encyclopédique. Von C. Sachs und C. Villatte. Berlin 1874.
- Sanders = Handwörterbuch der deutschen Sprache. Von D. Sanders. Leipzig 1869.
- Schrader = Der Bilderthum der deutschen Sprache. Von H. Schrader. Berlin 1886.
- Schüpe = Holsteinsches Idionton. Von J. Fr. Schüpe. 4 Bde. Hamburg 1800—Altona 1806.
- Simrod = Die deutschen Sprichwörter. Gesammelt von R. Simrod. Frankfurt a. M. 8 u.
- Simrod (Myth.) = Handbuch der deutschen Mythologie. Von R. Simrod. Bonn 1864.
- Strodtmann = Idioteicon Osnabrugense. Von J. Chr. Strodtmann. Leipzig und Altona 1759.
- Stürenburg = Curieuses Wörterbuch. Von C. H. Stürenburg. Altona 1857.
- Zunniclens = Die älteste deutsche Sprichwörterammlung. Herausg. von Hoffmann von Fallersleben. Leipzig 1870.
- Zander = Deutsches Sprichwörterlexikon. Von R. Fr. Zander. 3 Bde. Leipzig 1867—1889.
- Zeigand = Teutsches Wörterbuch. Von W. Zeigand. 2 Bde. Berlin 1878.

## Erklärung der Abkürzungen.

|                        |                           |                              |
|------------------------|---------------------------|------------------------------|
| a. E. = am Ende.       | etw. = etwas.             | mndd. = mittelniederdeutsch. |
| Adj. = Adjektiv.       | frz. = französisch.       | ndd. = niederdeutsch.        |
| Adv. = Adverbium.      | griech. = griechisch.     | Part. = Participium.         |
| ahd. = althochdeutsch. | hd. = hochdeutsch.        | pass. = passivisch.          |
| allgem. = allgemein.   | i. A. = im Anfang.        | Plur. = Pluralis.            |
| apol. = apologisch.    | ib. = ibidem.             | Pron. = Pronomen.            |
| Ausdr. = Ausdruck.     | jem. = jemand.            | sc. = scilicet.              |
| Bed. = Bedeutung.      | Inf. = Infinitiv.         | Sing. = Singularis.          |
| bes. = besonders.      | ital. = italienisch.      | Spr. = Sprichwort.           |
| Bez. = Bezeichnung.    | jüd. = jüdisch.           | spr. = sprichwörtlich.       |
| bibl. = biblisch.      | jur. = juristisch.        | Subst. = Substantivum.       |
| Demin. = Deminutiv.    | lat. = lateinisch.        | übertr. = übertragen.        |
| eig. = eigentlich.     | metaph. = metaphorisch.   | urspr. = ursprünglich.       |
| engl. = englisch.      | mhd. = mittelhochdeutsch. | z. B. = zum Beispiel.        |

Friß Reuters (= R.) Schriften sind nach den Kapiteln, bezw. Nummern und Gefängen, nicht nach Seitenzahlen citiert; die Verschiedenheit der Ausgaben machte das letztere unmöglich. Im übrigen gelten für seine Schriften die folgenden Abkürzungen:

D. = Dörchläuchting.

F. = Ut mine Festungstid.

Fr. = Ut de Franzosentid.

H. N. = Hanne Nüte.

J. = Zulkapp (Pösterabendgedichte).

K. H. = Kein Hüsung.

L. u. R. I. II = Läusehen un Rimeß, Bd. I. II.

M. u. C. = De meckelnbürgschen Montechi un Capuletti (de Reif' nah Constantinopel).

O. K. 1 = Oße Kamellen I, 1. „Woans ich tau 'ne Fru kamm“.

Sch. M. (1. 4. 5.) = Schurr-Murr, 1. „Wat bi 'ne Uverrasschung 'ruter famen kamm“. 4. „Bon't Fird up den Esel“. 5. „Meine Vaterstadt Stavenhagen“.

Str. I. II. III = Ut mine Stromtid, Bd. I. II. III.

Th. I. II. III = Theaterstücke. I. Onkel Jakob und Onkel Jochen. II. Fürst Blücher in Teterow. III. Die drei Langhänse.

U. v. M. = Urgeßicht von Meckelnborg (nachgelassene Schriften).



## N

1. **N** (der erste Buchstabe im Alphabet). Wer a seggt, möt b seggen, „wer a sagt, muß auch b sagen“, Spr., auch hd. (Simrock 1) = wer etwas begonnen hat, muß es auch weiter führen.

Firmenich (III 71, Nr. 26) hat die Fassung: heww 't „a“ jegg, möt 't of „b“ seggen. Vgl. Dähnert 1, Frommann III 428, Grimm I 1055.

(Wen) von a bet z anhören, „jem. von a bis z anhören“, d. h. von Anfang bis zu Ende anhören.

2. **Abendred' un Morgenred'** sünd tweierlei, „Abendrede und Morgenrede sind zweierlei“, Spr. = was am Abend gesagt (versprochen) ist, lautet am folgenden Morgen ganz anders (ist vergessen). Vgl. **Morgenred'** Nr. 471.

Schätze (I 12) hat die Fassung: Abendreebe un Morgenreebe tamt selden übereen. Ähnlich bei Frommann II 389. Freischbier I 7: Abendreden und Morgenreden stimmen selten überein.

3. **Ja, fik, Klas Abendsegen!** etwa = ja, schau nur! was du dir wohl denkst! Fr. 1.

Klas Abendsegen Spottname zur Bezeichnung eines harmlosen, einsichtigen Menschen (der gedankenlos seinen Abendsegen betet?). Vgl. **Klas** Nr. 366. Auch **Klas** Abendstaken in derselben Bedeutung; eig. Dienstange, mit der man das Feuer im Ofen schürt, übertragen — ein langer, ungeschickter Mensch. Vgl. Nr. W. I 8 (Mensstaken) u. IV 982.

Müller, Der Mecklenburger Volksmund

4. **Paß du mal Acht** (auch Achtung)! „gieb einmal acht!“ Vgl. **Paß** geuven Nr. 517.

Eigentümliche Verbindung; hd. entweder „gieb acht“ oder „paß auf!“ Vgl. in Gesicht Nr. 231.

5. **Sich stramm up de Achterbein(en) setten**, „sich energisch auf die Hinterbeine setzen“, d. h. sich in Opposition setzen, sich auflehnen.

Vom sich bäumenden Pferde entnommen. Ähnlich vom Ochsen „sich up den Achterfmiten“, s. Nr. 333.

6. **Up dat Achterdeil set'warden**, „auf das Hinterteil gesetzt werden“ = zu Falle kommen. Vgl. **Baukstawen** Nr. 46.

7. **In't Achtergeleg' kamen** = in Rückgang kommen; **in't Achtergeleg' schawen sijn** = zurückgesetzt (eig. nach hinten geschoben) sein. M. u. C. 2 (a. C.). **Mi bringt wat in't Achtergeleg'** = mich bringt etwas zurück. Str. II, 30.

Gelege = Lage, zunächst räumlich (vgl. Schiller Lössen II 10); **Achtergeleg'** also etwa „Hinterraum, Hinterhaus“ (= Altenteil?) In den älteren Texten findet sich das Wort nicht; **Verstaud** (I 7) giebt **Achtergeleg'** mit „Ostertisch“ wieder, für die obigen Stellen unzutreffend.

8. **In den Achtersälen kamen**, „ins Hintergeschirr, Hintergehäuse kommen“, d. h. zurückgestellt, außer-rangiert werden. Str. II, 23.

Über **Sälen** s. Nr. 100. Schätze (I 10)

fährt dieselbe Wendung in der Bedeutung an „in seiner Wirtschaft zurückkommen“. Gleichbedeutend ist: in't Achterschipp kamen (Strodman 349), hd. „ins Hintertreffen kommen“, d. h. vernachlässigt, hinten geliegt werden.

9. Den olen Adam noch nicht afströpt hewwen, „den alten Adam“, d. h. seine sündige Natur, „noch nicht abgestreift haben“.

Biblischer Ausdruck, zuerst wohl von Luther gebraucht (vgl. Büchmann 82). Schätze (III 174) fährt die ähnliche Wendung an: „mi heww id den olen Adam recht utfakt = ich habe das Hans von allem Unrat gereinigt“.

De irste Anblick was nich slicht, as Adam säd, as hei Eva tau seihn freg, „der erste Anblick war nicht schlecht, wie Adam sagte, als er Eva zu sehen bekam“ (apok. Spr.).

Scharzhafte Anspielung auf I Mos. 2, 23.

10. As 'ne Adder pusten, „wie eine (giftige) Schlange (sanchen) zischen“; giftig utseihn as 'ne Adder, „giftig aussehen, wie eine Schlange“; hei fohrt tau Höcht, as hadd em 'ne Adder stecken, „er fährt in die Höhe, wie wenn ihn eine Schlange gestochen hätte“. Hei kiekt mi strack in de Ogen, as 'ne richtige Adder den Vogel ankickt, „er blickt mir fest in die Augen, wie eine richtige Schlange den Vogel ansieht“ (und dadurch festbannt).

Über das Zanchen und Zischen der Otter, wenn sie in Wut gerät, s. Brehm VII 400. Die giftige Schlange heißt ndd. Adder (Otter, Kreuzotter), die nicht giftigen sind Snaten. Die letzte Wendung bezieht sich auf das, was von der Klapperschlange erzählt wird.

11. Mi sleiht dornah kein Alder, „mir schlägt danach keine Alder“, d. h. ich habe keine Neigung dazu. Etwas

anders: Von ehren sel Vater slog ehr kein Alder, „von ihrem seligen Vater schlug ihr keine Alder“, d. h. das Blut ihres Vaters war nicht auf sie übergegangen, sie artete durchaus nicht nach ihrem Vater. U. v. M. 12.

12. (Wen) ad jüs seggen, „jem. Lebewohl sagen“, d. h. ihm weglaufen. D. 7.

Adje, adjüs, adjü (auch in der Koseform adjüssing) sämlich aus dem franz. adieu (à Dieu!) entstanden.

13. Hei is mi äwer = er ist mir überlegen; mi ward dat äwer = ich werde dessen überdrüssig. Vgl. Tochen Nr. 325.

(Dit is man en) Äwergang, s. Voss Nr. 785.

14. Min Hart is taum Äwerfaken heit, „mein Herz ist zum Überfochen heiß“ = mir kocht das Herz, ich bin in heftigster Erregung.

15. Dat hett mi äwernamen = das hat mich ganz überwältigt.

16. Äwerwater hewwen, „Oberwasser haben“ = obenauf sein; hei freg wedder Äwerwater = er kam wieder hoch, fühlte sich wieder überlegen.

Von den oberflächtigen Wassermühlen, deren Räder durch ein von oben herabfallendes Wasser rascher und kräftiger getrieben werden, als die der sog. unterflächtigen Mühlen. Vgl. Schrader 216.

17. Mi treden de Ahnmachten an = ich werde ohnmächtig; Fr. 6. Auch: in Ahnmacht sacken, „in Ohnmacht sinken“.

Der Plur. in der ersten Wendung ist bemerkenswert. Ebenso (missingsch): Sch. M. 3.

18. Ogen maken as 'ne Aht, wenn't dunnert, „Augen machen,

wie eine Ente, wenn's donnert" = verduzt außsehen. J. 5.

Die Ente dreht beim Donnerſchlag den Kopf zur Seite, ſchließt das eine Auge und ſieht mit dem andern verduzt gen Himmel. Ebenjo die Gans (Schradler 168).

19. Sief de niderträchtigſten Äften utſinnen = ſich die ſchlimmſten Dinge ausdenken; (wen) allerlei verſuchte Äften vörreden = jem. allerlei Geſchichten vorſagen.

20. (Wen) mit den Faut vör den Allerwerteften ſtöten, „jem. mit dem Fuß vor den Allerwerteften ſtoßen“ = jem. einen Tritt vor den Hinteren geben, übertr. = jem. barſch von ſich weifen. Fr. 17.

Der „Allerwertefte“ (ſe. Körpertheil) ſcherzhafter Ausdruck für Geiß, pollex. Jedemfalls aus dem Hb. in die Volkſprache eingebrungen.

21. So möt 't kamen! ſeggt Hofrath Altmann. D. 7.

„So muß es kommen, jagt Neumann“ iſt eine auch im Hb. bekannte Wendung. Daſür iſt in D. ſcherzhaft Hofrat Altmann eingelegt, der thatſächlich Neumann hieß. Vgl. G. Naab, Wahrheit und Dichtung in Renters Werken S. 158.

22. Von de Kindheit anbraken ſin = kindiſch zu werden anfangen; von de Eitelkeit anbraken ſin = ein wenig eitel ſein.

Anbreken, „andrecken“ = von etwas Ganzem, biſher Unverleſtem das erſte Stück wegnehmen, paß. = andrſichtig werden, von Verderbniß angegriffen werden. Verg. hauſ I 35, Grimm I 299, Sanders 26.

23. So as einer anfröggat, möt hei ok Antwurd hewwen, „to wie einer anfragt, muß er auch Antwort erhalten“, Zvr., etwa = wie man in den Wald ruit, ſchallt's heraus. Vgl. Nr. 295.

24. As an gedunnert dor ſiabu,

„wie angebdonnert“, = ganz ſtarr, betäubt daſtehen, attonitum esse.

Hb. gewöhnlicher: „wie vom Blitz getroffen“.

25. (Wen) wat anrühren, „jem. etwas anrühren“, d. h. Verlegenheiten bereiten.

Von der Kochkunſt übertragen. Hier anrühren = in die Suppe rühren, Heft anrühren = einrühren, mit Butter oder Milch miſchen. Grimm I 432, Bertram I 44.

26. Mi is wat antrugt, „mir iſt etwas angetraut“ = mir haſtet etwas (feſt) an, ſcherzhajt von Sinnen ſpruten (Sommerſproſſen).

Antragen matrimonio ungerere, als = feſt verloben.

27. De Lüd' lachen, as wenn ſei 'nen Apen ſegen, „die Leute lachen, als wenn ſie einen Apen ſähen“. Hei grint mi an, as de Ap up en Kameel, „er lacht mich an wie der Aſſe auf einem Kameel“, Zvr.

Auf Jahrmärkten und bei andern Feſtſtellungen ausländiſcher Thiere auch an' den Lande vom Voſte (Zing) beſucht und geſehen.

Ich denk, dat em de Ap luſt, hei ſatt, as hadd de Ap em luſt, em was 't, as ded de Ap em luſt, „ich denke, daß ihn der Aſſe luſt“, „er ſaß, als hätte ihn der Aſſe geluſt“, „ihm war zu Sinne, als hätte ihn der Aſſe“, von höchſter Betroffenheit und Verwirrung.

„Luſten“ drängt ſich, is bi' luſtet, luſten, ſich zu paßen kriegen, luſten, ſich bei boſchafte Aſſe gegen des eigenen Kameel, ihm zu nahe kommen, ſich ſchmeißen vor. Auch im Hb. Zentrblatt I 29 1860, 18 „dean wül' noch her ſich luſten“.

Gu'n Dag, Ap! „guten Tag Aſſe!“ ſaß wie eine Antropomorphie eingekloben. M. u. C. 7 u. 8.

Die den Antropomorphie ſichere ſeine Thiere, die ſich ſelbſt bezeichnen können, ſind die

Mul nu Poten — gu'n Dag, Ap! — bedlid'te" u. s. w. steckt eine Anspielung auf das Spr. über einen Dummkopf: „he is 'n Minsch von Mul nu Poten, gu'n Dag, Ap". Vgl. Ndb. Spr. (K.) III 77.

Dat's grad, as wenn de Ap sich in Dickstäveln hadd infangen laten, „das ist gerade, wie wenn der Affe sich in Pechstiefeln hätte eingefangen lassen“, d. h. als wenn er ganz fest säße. L. u. R. I 23.

Nach der bekannten Jagdgeschichte vom Einfangen der Affen mit pechbeschmierten Stiefeln.

Sinen Apen Zucker gewen, „seinem Affen Zucker geben“, d. h. seiner guten Laune die Zügel schießen lassen, ausgelassen lustig sein. Vgl. Zucker Nr. 839.

Auch im Sd. bekannte Wendung. Vgl. Sanders 20.

28. In den sauren Appiel biten, „in den sauren Apfel beißen“ = sich zu etwas Unangenehmem verhalten. En grot Stück von en lütten Appiel sin, „ein großes Stück eines kleinen Apfels sein“ (bildlich). Fr. 1, Str. I, 10 (a. E.) (An letzterer Stelle höchst wunderbar!). So mör sin as en sulen Appiel, „so mürbe sein wie ein fauler Apfel“. Str. III 42.

29. (Wen) in den April schicken, „jem. in April schicken“ = jem. zum Narren halten.

Der April ist der Monat des launenhaften, rasch wechselnden Wetters; jem. in dies Wetter schicken = ihn der Unbill dieser neckischen Witterung aussetzen, allgemeiner = ihn zum Besen haben. So Schrader 228 ff. Schwerlich vollständig; der Bauer klammert sich um April-Wetter nicht sonderlich. [Grimm I 538 enthält sich einer genaueren Erklärung.]

30. Mit Arm und Bein lachen, scherzhaft für „aus vollem Halse lachen“. Str. II 20 (a. E.).

Sich (wen) in de Arm smiten, „sich jem. in die Arme werfen“ = sich jemandem anvertrauen. Fr. 8 (i. A.) (Wen) unner de Arm gripen „jem. unter die Arme greifen“ = jem. unterstützen, vorwärts helfen. (Wen) ut den slanken Arm eins verlöschen, „aus dem schlanken Arm jem. eins (einen Hieb) versetzen“ = kraftvoll, energisch; ut den stiven Arm fragen = kräftig, bestimmt fragen.

„Aus dem schlanken Arm“ (gelehtig) und „aus dem steifen Arm“ (handfest), eig. entgegengesetzt, läuft hierbei ziemlich auf dasselbe hinaus. Vgl. Geleht Nr. 225.

31. Dat is 'ne Brut, de 'n in de Arwten setten kann, „das ist eine Braut, die man in die Erbsen setzen kann“. H. N. 9.

Nis Vogelscheuche.

Arwten döschchen, vgl. Deuwel Nr. 121, b.

## B

32. Hei roft, as wenn en lütt(en) Mann bakt, „er raucht, wie wenn ein kleiner Mann bakt“, Spr. = er macht bei seinem Pfeifenrauchen viel Qualm. Ähnlich: as en Backoben rofen, „wie ein Backofen rauchen“.

Wie ein kleiner (d. h. armer) Mann, der

beim Baden frisches Buschholz u. dgl. verwendet, das beim Brennen hart qualmt.

Wi kamen dormit tau backen, „wir kommen damit zu backen“ = sitzen damit fest, kommen damit zu Schaden.

Backen ist nbd. auch = kleben, festsitzen (παγῖναι).





mit dem Hinweis auf die „längste aller Bauten“, das Gerichtsverfahren beim Reichstammergericht in Weplar.

39. Glücklich över den Barg sîn, „glücklich über den Berg sein“, über die Schwierigkeiten hinweggekommen sein. Vgl. över den steidenen Barg kamen, „über den steilen Berg kommen“, Str. I 2. Över alle Barg' sîn, „über alle Berge“, d. h. verschwunden, entkommen sein. Vgl. Oß Nr. 508.

40. 't geiht (mit wem, womit) bargdal, „es geht bergabwärts mit jem.“ = er kommt herunter.

41. Basiliskeneier utbränden, „Basiliskeneier ausbrüten“ = gefährliche, schlimme Pläne aushecken. Ut en schires Ei krüppt männigmal en Basilisk, „aus einem glatten Ei kriecht manchmal ein Basilisk“, Str. I 13.

Nach Jes. 59, 5 „sie (die Bösen) brüten Basiliskeneier und wirken Spinnenweben“. Büchmann 45.

42. Forsch 'ran gahn an den Baß, „kräftig an den Baß herangehen“, d. h. eine Sache kräftig in Angriff nehmen. Ebenso: 'ranner an den Baß kamen möten, „an den Baß herankommen, heran müssen“ = an die Reihe kommen.

Vom Kontrabaß, einem Hauptinstrument auf dem Tanzboden, entlehnt. Zunächst wohl als Zursich an die säumigen Musikanten: „'ran an den Baß!“ wenn der Tanz losgehen soll.

43. Sief den Baß von de fingern riten (wringen), „sich die Haut vom Finger reißen“, in Herzensangst und Verzweiflung.

Baß eigentlich die zähe Haut unter der Baumrinde (besonders der Linde und Weide), übertragen auf die menschliche

Haut an Händen und Fingern. Grimm I 1149.

44. Lewen in de Baud' bringen, „Leben in die Bude bringen“ = frisches Leben ins Haus bringen.

Baud'(Bude), eig. ein leichtes Bretterhaus auf Jahrmärkten u. dgl., dann allgemein für Haus, meist in geringschätzigem Sinn. Die Wendung gehört bes. der Studentensprache an.

45. As en Baulf reden (snacken), „wie ein Buch“, d. h. gelehrt reden. Hei is en Mann (sei is 'ne Mudder), as hei (sei) in't (in 'n) Baulf steht, „er (sie) ist ein Mann (eine Mutter), wie er (sie) im Buche steht“ = das Ideal eines Mannes (einer Mutter).

Das Baulf ist in dieser Verbindung doch wohl „das Buch der Bücher“, die Bibel.

46. Up sine vier Baulfstawen liggen, „auf seinen vier Buchstaben liegen“; sief mit sîn vier Baulfstawen in den Rinnstein setten, „sich mit seinen vier Buchstaben in den Rinnstein setzen“ = rücklings in den Rinnstein fallen.

Euphemistisch, vgl. Nr. 6 u. 20. Die scherzhafteste Wendung ist wohl aus dem Sd. in die Volkssprache übergegangen.

47. Wi sünd noch nich tau Bedd, „wir sind noch nicht zu Bett“, d. h. zu Ende. H. N. 22.

„In Bette“, sc. gegangen, d. h. zur Ruhe, ans Ende des Tages gekommen.

48. Tau'm Beden gahn, „zum Beten gehen“, d. h. in den Konfirmandenunterricht gehen.

Vgl. Br. I 65, Dähnert 26, Schütze I 77. Auch nah'n Paster gahn „zum Prediger gehen“ in derselben Bedeutung.

49. Dat ward di begrismulen = das wird dir schlecht bekommen. Frischbter II 313 (aus Natangen): Dat war bi dat schon begrismule! als Drohung





Bier- und Branntweinglas aus dem Auge" = man sieht ihm den Säuser an. H. N. 10.

58. Dat steiht up en anner Blad(tt), „das steht auf einem anderen Blatt“, d. h. das ist etwas ganz anderes; dat Blad(tt) hett sich wen't, „das Blatt hat sich gewendet“; dat Blad(tt) ward sich eklich dreihn = die Sache kam nun ganz anders. R. n. B. 17.

Diese Redensarten sind wohl von den Blättern eines Buches hergeleitet; bei den letzten beiden könnte man an das Blatt eines Baumes denken.

Em schütt dat Blad(tt), „ihm schießt das Blatt“, d. h. er bekommt es mit der Angst, er wird bestürzt. D. 7 (u. ö.).

„Blatt“ bezeichnet hier das Zwerchfell, *goéres*; „schießen“ ist intransitiv gebraucht, etwa = zusammenfahren, in konvulsivische Bewegung geraten. Vgl. Grimm II 75. Doch ist die Erklärung zweifelhaft.

59. In't Blage herinner reden, „ins Blaue“, in den Tag hinein reden; de Gedanken gahn in't Blage, „die Gedanken gehen ins Blaue“ = verlieren sich weithin, ins Nebelhafte; de Geseze liggen in den Blagen, „die Geseze liegen im Blauen“ = sie liegen im Dunkeln, sind unsicher. Vgl. Brill Nr. 79.

Von der „blauen Luft“ entlehnt. Auch Goethe schreibt: „Das Ziel liegt noch im Blauen“.

60. Sicf (an wen) blank schüren, „sich an jem. blank scheuern“ = sich an jem., d. h. auf Kosten jemandes rein waschen (wollen). R. n. B. 36.

Blank schüren, blank scheuern, eig. von Holz- oder Metallgeräten, Schiffseln u. dgl. = durch Scheuern wieder blank machen.

{ Sicf (wat) blasen (laten), vgl. Klanten Nr. 193.

61. (Wen) klemmen, dat ein dat Blaudut de Fingerspizen sprizt, „jem. klemmen, daß ihm das Blut aus den Fingerspizen sprizt“. (Wen) up't Blaud quälen, „jem. aufs Blut“, aufs äußerste quälen = jem. aufs äußerste bedrücken. Fr. 1.

Nach Analogie der Verbindung „bis aufs Blut peitschen, geißeln“, d. h. so lange, bis das Blut fließt.

62. As Blin'nkauh rümmer lopen, „als Blindenkuh herumlaufen“ = mit geschlossenen Augen, ohne etwas wahrzunehmen. Vgl. Bind' Nr. 55. (Mit wem) Blin'nkauh spelen, „mit jem. Blindenkuh spielen“ = mit jem. hin und her stoßen, unsanft umgehen, jem. hart anfassen. Str. III 34 (a. G.).

Das besonders in Norddeutschland bekannte Spiel „blinde Kuh“ heißt anderswo „blinde Maus“, „blinder Bod“, „blinde Alte“, s. Grimm II 122.

63. Mi ward blümerant = mir wird grün und gelb vor den Augen, ich werde ohnmächtig.

Von bleu-mourant (als Farbe „blau-blau“), das auch schon bei Launenburg III 372 in der Form blümerant erwähnt wird: „Van siden Passement, van farven Blümerant“ (von einem Mantel). Diese Stelle beweist, daß die bei Schütze, Danneil u. a. gegebene Ableitung von „Blom“ (Blume) falsch ist. Auch Goethe schreibt „mir wird's blau vor den Augen“. Grimm II 82, Berghaus I 153. Daß bleu mourant aus Dieu mourant (= Leichensfarbe) entstanden sei, wie neuerdings behauptet ist (Andresen 146, Anm.) — wohl nach Analogie von parbleu, sambleu — mag glauben, wer will!

64. Dat's ein von de Ort, dei keinen Bodden in'n Liew hadd, „das ist einer von der Art, die keinen Boden im Leibe hat“, d. h. einer,

der beim Trinken nicht voll wird.  
Fr. 1.

Scherzhafter Vergleich des Magens mit einem Faß ohne Boden.

65. In em späukt de Bösf', „in ihm spuckt der Böse“; de Bösf' is in em 'rinner fohrt, „der Böse ist in ihn gefahren“ = er ist ganz des Teufels. Ut en fösteihnjöh-rigen Slüingel steckt de Bösf' sin Hü'n' all verdeuwelt spiz herut, „aus einem 15jährigen Schlingel steckt der Böse seine Hörner schon verteuwelt spiz heraus“. Sch. M. 1. Em möt de Bösf' un sin Groß-mander riden, „ihn muß der Teufel und seine Großmutter reiten“. Plagt di de Bösf'? (euphemistisch auch bloß: plagt hei di?) „plagt dich der Böse?“ = reitet dich der Teufel? Bist du des Teufels? Vgl. Denwel Nr. 121.

66. Nu kümmt 'e wat! seggt Volzendahl (as in de Dör hei 'rinner kamm), „nun kommt da was! sagt Volzendahl (als er in die Thür kam)“. Apol. Spr. R. u. B. 37.

Volzendahl ist einer der vielen, die in sprichw. Redensarten verewigt sind, ohne daß heute noch festzustellen ist, wer der Träger des Namens gewesen ist.

67. Tüschén Bom un Bork sitten (sick setten), „zwischen Baum und Borke sitzen (sich setzen)“ = eingeeengt sein, in Bedrängnis sitzen. Altlierierende Wendung. Ähnlich Frisch hier II Nr. 296: „zwischen Bom on Bork hütte = in Verlegenheit sein, nicht aus und ein wissen“. Borke ist die Baumrinde, „Bom“ bezeichnet hier den eigentlichen Stamm, das Kernholz. Br. W. I 122 hat das Sprichwort: de sine hand tunde len Bork un Boom silt, kummet sit. In derselben Bedeutung: twischen Der un Angel sitten, vgl. Dör Nr. 131.

Dit geht mi äwer de Böm, „das geht mir über die Bäume“, auch äwer Eiken un Bäumen, „über Eichen und Buchen“ (wofür im Jdt noch bezeichnender „über die Bappeln“ gesagt wird) = das geht mir doch zu hoch hinaus, das ist mir doch zu stark. Uns' Herrgott stürt de Böm, dat sei nich in'n Hewen wassen, „unser Herrgott (Neuert) wehrt den Bäumen, daß sie nicht in den Himmel wachsen“, Zyr = Gott läßt niemand allzu groß un mächtig werden.

Ähnlich führt Schöpe I 129 an: Uns' stürt de Böme, dat se nig in den Hemen waßt; ebenso Br. W. I 115.

68. Wen)üm den Bort gahn „jem. um den Bart gehen“ = jem. schmeicheln. Wen)nen Bort maken = jem. eine Nase drehen, ihn hinter's Licht führen, anführen. L. u. R. II 28.

„Jem. um den Bart gehen“ ist fast mit jem. den Bart (die Wangen) streichen, als Liebesjong. Zu „jem. einen Bart machen“ bemerkt Grimm I 1142: „jem. einen ströhernen (flächernen) Bart machen, ist faire la barbe de paille u. s. = ihm den tergehen, überwatzen, ihm etwas machen“. Schon bei Othler in geschichtl.

69. (Wat) tau Bost Naary (bewiven) = etwas als Nahrung zu sich nehmen (im Leibe haben).

Bost, Brest, Brt akrostisch = bei Junnre (der Wagen).

All Bort helpt, vgl. Mügg Nr. 475.

70. Dat's) Hor, a; Bortot an de Sünn, „das ist) klar wie Wasser an der Sonne“, Zyr (auch) h. d. dor nahu as Bortot an de Sünn, „dautehen wie Wasser an der Sonne“, d. h. sich nicht halten können, in größter Verlegenheit dastehen.

Die Butter schmilzt durch die Sonnenwärme.

Sick de Botter nich von dat Brod nemen laten, „sich die Butter nicht vom Brot nehmen lassen“ = sich nichts gefallen, sich nicht beeinträchtigen lassen.

Speck in Botter brad't um denn mit Låpeln eten! „Speck in Butter gebraten und dann mit Löffeln gegessen!“ Spr. = das Fetteste (und Beste) im vollsten Überfluß sich zu Gemüte ziehen. Str. I 3 (i. N.).

Gebatener Speck als besondere Delikatesse der Landbevölkerung; vgl. den Ausspruch des Bauern: „wenn it König weer, so wull it alle Dage braden Speck eeten“ (bei Schüge IV 237).

71. (Wat) för'n Botterbrod verpachten, „etwas für ein Butterbrot“, d. h. für ein ganz Geringes, spottwohlfeil verpachten.

„Butterbrot“ als etwas Geringwertiges, als einfachste Kost. Im Hd. wird auch verbunden „für ein Ei und Butterbrot“.

72. Din Botting is di all smeert, „dein (Butter-)Brötchen ist dir schon geschmiert“ = für dich ist die Strafe schon bereit.

Vgl. Hd. „du wirst dein Bett schon kriegen!“

73. Hei is nicks as Bramwin un Barmherzigkeit, „er ist nichts als Brauntwein und Barmherzigkeit“ = er ist sinnlos betrunken.

Scherzhafte alliterierende Verbindung; eigentlich wohl = er ist ganz voll von Brauntwein und Barmherzigkeit, so daß er sich alles ruhig gefallen läßt.

74. Sick in'n Brand lopen, „sich in Brand“, d. h. glühend heiß laufen.

Von der Wagenachse hergenommen.

75. Dat Weder breckt sich, „das Wetter bricht sich“ = es wird anderes

Wetter, übertr. = es kommen andere Zeiten. K. H. 5.

„Das Wetter bricht sich“ auch im Hd. gebräuchlich = ändert sich; ähnlich „die Kälte bricht sich“ u. dgl., s. Grimm II 350.

76. Kumm du mi man vor't Bredde! „Komm du mir nur vor's Brett!“ d. h. ich werde dir schon den Standpunkt klar machen. H. N. 7. Hüt müßt hei vor't Bredde, „heute mußte er vor's Brett“, d. h. er mußte vor Gericht erscheinen. D. 12.

In beiden Wendungen bezeichnet das Brett die Richterbank, den „grünen Tisch“. Vgl. Bank Nr. 38.

De Frag' kam nich tau Bredde = die Frage kam nicht zum Vorschein.

Hier bedeutet das Brett die Tafel zum Anschlag öffentlicher Bekanntmachungen. Grimm I 376.

(Wat) dörrch dat Bredde lawen, „etwas durch das Brett“, d. h. sehr nachdrücklich und geflüßentlich loben.

Sanders 138 führt als Hd. Wendung an „jem. durch ein eichen Brett loben“, d. h. doch wohl: so laut, daß das Lob selbst durch ein eigenes Brett dringt.

77. Twei breid, twei lang, „zwei breit, zwei lang“ = hin und her, lange Zeit, z. B. sich schellen (sich schelten), luren (lauern), predakemüssen (predigen). Auch umgestellt: twei lang, twei breid.

Vgl. Schüge IV 292: twee lang un twee breed sitten = sehr lange; Hd. „ein Langes und ein Breites“, z. B. schwäben.

78. (Wen) up den Brennen sitten, etwa = jem. auf dem Nacken sitzen, auslauern. Str. III 33, H. N. 17.

Die eigentliche Bedeutung dieses Ausdrucks ist mir nicht klar. Die Erklärung in der N.-Ausgabe „auf den Bränden“





Spr. (R.) X 69. Frischbier I Nr. 483: „er ist ein Bräußbart“ = ein unfreundlicher Mensch. Vgl. Krenz-König Nr. 396.

86. Allerlei Bubulum anfangen = allerhand Lärm, Streit anfangen.

Wohl eine scherzhafte Wortbildung von bubbeln (lat. bullare, engl. to bubble) = Blasen aufwerfen, wallen, sprudeln, (onomatopoetisch). Vgl. Bubbelsbart im Br. W. I 153.

87. (föör wen) in de Bucht springen, „für jem. in die Bucht springen“, d. h. jem. hilfreich beistpringen, für jem. eintreten.

Bucht (von biegen, s. Grimm II 483) heißt jede Biegung, Krümmung, besonders des Wassers am Lande, daher auch natürlicher Hafen, Zufluchtsort. Br. W. I 107 erklärt Bucht als „Krümmung, insonderheit des Herzes, sinus, curvatura littoris“, und fügt dazu „in de Bucht springen = sich jemandes oder einer Sache annehmen, durch werththätige Hilfe“, ohne nähere Erklärung der zu Grunde liegenden Vorstellung. Auch sonst habe ich keine überzeugende Deutung gefunden. Nun bezeichnet Bucht aber auch einen eingefriedigten Raum (besonders um Weidevieh hineinzutreiben, s. Danneil 26; so Gausbucht = eine „Bucht“ für die Gänse). Sollte von dieser Vorstellung auszugehen sein? Könnte etwa Bucht beim Turnier den eingefriedigten Kampfsplatz bedeuten? Dann ergäbe sich die Bedeutung jener Wendung von selbst.

88. Ut den Buck sin, „aus dem Bock“, d. h. gebrechlich sein (von einer alten hauffälligen Rutsche). Str. I 3.

Buck bezeichnet ein Gestell, worauf etwas gelegt wird; vgl. Sägebod, Bodmühle, Waschbod, Rutschenbod. „Aus dem Bock sein“ also = aus dem Gestell, aus den Fugen sein.

89. Hei kann sich vör as en Bucklamm, wat affet't is, „er kam sich wie ein Bocklamm vor, daß abgesetzt ist“. D. 13.

Ein Bocklamm ist ein junges männliches Lamm, „affetten“ = von der Muttermilch entwöhnen (von Tieren, von Menschen heißt es „spänen“, Danneil 202).

90. Sief in's Bockshörn jagen laten, „sich ins Bockshorn jagen lassen“, d. h. sich in Angst versetzen lassen.

Eine auch im Hd. viel gebrauchte, aber trotz aller Versuche noch nicht befriedigend erklärte Wendung. Schon Luther hat „in ein Bockshorn jagen“. Bockshorn bezeichnet u. a. (Grimm II 208) ein gewundenes, krummes Blashorn, auch ein Hirtenhorn. Sollte die Vorstellung zu Grunde liegen, daß der (etwa durch einen Wolf erschreckte) Hirt sich vor Angst am liebsten sogar in sein Horn verkriechen möchte? Vgl. „in ein Mausloch kriechen“. Die Erklärung Schraders (76), „dem Teufel vor Angst ins Horn laufen“, ist unstatthaft. Auch Simrod (Myth.) 565, scheint daselbe wie Schrader vorzuschweben. Weigand I 240 giebt eine ähnliche Deutung, wie sie oben versucht ist; ebenso Wander I 419.

91. De Weisheit up Buddeln trecken, „die Weisheit auf Flaschen ziehen“. M. u. C. 14.

Buddel, frz. bouteille, urspr. ein echt deutsches Wort (vgl. Danneil 26), Flasche; das Bild ist vom Zapfen des Weins oder Biers aus dem Fasse übertragen = die Weisheit strömt nur so aus dem Vollen heraus. Das nhd. Verbum butteln = sprudeln, schäumen findet sich Br. W. I 175.

92. Dat is de rechte Vogel Bülow! „das ist der rechte Vogel Bülow!“ = das ist der Richtige! L. u. R. I 32.

Der „Vogel Bülow“ ist die Golddroffel (Pivot), der Pfingstvogel, von dem Lockruf Zo Bülo so genannt. Auch bei Dähnert 60 angeführt; übrigens wohl immer in der Verbindung „Vogel Bülow“, nie „Bülow“ allein. Mi 100.

93. Ut de Geschicht (dor) ward kein Bür = daraus wird nichts Gescheites! Spr.





So frech un pahig as de Bur up den Johrmarkt, „so frech und pahig wie der Bauer auf dem Jahrmarkt“. En Bur dat is kein Eddelmann, „ein Bauer ist kein Edelmann“, (er ist derb und grob). Dat regent, as wenn't up Buren regent, „es regnet, als wenn es auf Bauern regnet“, Spr. = auf Menschen, die es vertragen können.

Bauern gehen auch beim heftigsten Regen ruhig vorwärts. Die Wendung findet sich auch bei Wander II 1600, der den wunderlichen Zusatz macht: „um die Verachtung auszudrücken, mit der die Oldenburger Seeleute auf den Bauernstand herabsehen“. Vgl. Gurkensalat Nr. 257.

100. (Wat) äwer Burd smiten, „etw. über Bord werfen“, wegwerfen.

102. (Wat) in't richtige Charnier bringen, „etwas ins richtige Scharnier“, d. h. in Ordnung bringen.

Das französische charnière (fem., vom lat. cardo) = Gewinde, Gelenk, ist in der fleißigen Arbeit von R. Menz, „Französisches im mecklenburgischen Platt“ (Progr. von Delitzsch, 1897 u. 1898) nicht erwähnt.

103. Blassing utseihn as dat Leiden Christi, „blaß aussehen wie das Leiden Christi“. Str. I 11.

Eigentlich wohl = wie der leidende Christus (auf Elbildern) dargestellt wird.

104. Von den groten Christoffer reden, „vom großen Christophorus (Christoffer) reden“ = großprahlen, ruhredig sein. M. u. C. 3. Christophorus, „der große Christoph“,

Bord = Rand des Schiffes. Auch im Hd. ist diese Wendung üblich.

Burrjacken, vgl. Ticktacken Nr. 733.

101. Up den Busch kloppen, „auf den Busch klopfen“ = vorher jondieren.

Von der Treibjagd im Walde, wobei die Treiber oft vorsichtig auf die Büsche klopfen müssen, um das etwa darin versteckte Wild anzuzuschreien. Simrod 597: „Klopf auf den Busch, so fliegen die Vögel heraus“.

Sick sidwärts in de Büsch' slagen, „sich seitwärts in die Büsche schlagen“ = einen Seitenweg einschlagen.

Wohl Reminiscenz des bekannten Schlußverses von Sennes Gedicht „Der Wilde“. Kaum als volkstümliche Wendung anzusehen.

Ercellenz bi Buschen, s. Nr. 169.

## G

102. (Wat) in't richtige Charnier bringen, „etwas ins richtige Scharnier“, d. h. in Ordnung bringen.

Das französische charnière (fem., vom lat. cardo) = Gewinde, Gelenk, ist in der fleißigen Arbeit von R. Menz, „Französisches im mecklenburgischen Platt“ (Progr. von Delitzsch, 1897 u. 1898) nicht erwähnt.

103. Blassing utseihn as dat Leiden Christi, „blaß aussehen wie das Leiden Christi“. Str. I 11.

Eigentlich wohl = wie der leidende Christus (auf Elbildern) dargestellt wird.

104. Von den groten Christoffer reden, „vom großen Christophorus (Christoffer) reden“ = großprahlen, ruhredig sein. M. u. C. 3. Christophorus, „der große Christoph“,

nach der Legende ein Mann von 12 Fuß Länge, auf Bildern in riesenhafter Größe mit dem Christuskinde auf den Schultern dargestellt, bezeichnet hier scherzhaft das denkbar Größte, von dem man sprechen kann; „vom großen Christoph reden“ heißt also „von großen Dingen reden“.

105. (Wen) as 'ne utgedrückte Citteron bi Sid' smiten, „jem. wie eine ausgepreßte Citrone bei Seite werfen“. M. u. C. 15.

Schwerlich volkstümliche Wendung, wohl nach dem Hd. gebildet.

Kollet s. Kollet Nr. 385.

106. (Mit wen) Commeresch hollen = mit jem. in Verkehr stehen.

Aus dem frz. commerce (lat. commercium); das Wort ist im Ndd. ziemlich weit verbreitet. Vgl. Menz, Progr. von Delitzsch, 1897, S. 24.

## D

107. (Wen) up dat Dach kamen = jem. „aufs Dach“, auf den Kopf kommen, jem. prügeln. Bi den'n is't nich richtig unner 'i Dach = „bei dem ist's nicht richtig unter dem Dach“, d. h. im Kopfe.

„Dach“ bildlich für Hirschsche, Kopf, auch hd. vereinzelt, s. Grimm II 661.

108. As 'ne Dachrönn' lecken, „wie eine Dachrinne (von Regen) triefen“.

Kaum echt volkstümlich, wenigstens nicht bei der Landbevölkerung, da die alten mit Strohgedeckten Bauernhäuser keine Dachrinne haben.

109. Sinen Däg' hewwen, „sein Gedeihen haben“; dat heit keinen Däg' = das taugt nichts. Vgl. Schief Nr. 625.

Däg', schon mudd. der däge, das Gedeihen. Br. W. I 220 (Döge), Dähner 69, Danneil 30.

110. In'n Dämelsin = gedankenlos sein. Vgl. in'n Däs' sin Nr. 114. Dämeln (dammeln) = in einem träumerischen Zustand sich befinden; Grimm II 703.

111. Em is tau Sinn, as wir hei mit 'nen Dämelsack slagen, „ihm ist zu Sinne, als wäre er mit dem Dummbbeutel geßlagen“. Vgl. Dummbüdel Nr. 147.

Im Hd. „mit Blindheit, Dummheit geßlagen sein“; dafür nhd. in toultriet fassung „mit dem Dämelsack“, etwa in Anlehnung an die Vorstellung von einem Wehlbeutel, der den Genossen weh macht.

112. En Dummerjahn sin un bi'n Dämelsack Paden stahn un Däs'lopp as lüwlichen Vetter hewwen, etwa „ein Tropf sein und beim Einjahrsfest als lüwlichen Vetter vertreten und Dumme-

kopf zum leiblichen Vetter hewwen = urdumm sein. L. u. R. I 16

113. Em is de Dämelsack in de ein Slipp mit utslappt, „er ist die Dummheit in den einen Slippe eingeknüpft“, d. h. von Natur so gegeben, etwa = in die Wiege gelegt.

S. 111 = 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 2567. 2568. 2569. 2570. 2571. 2572. 2573. 2574. 2575. 2576. 2577. 2578. 2579. 2580. 2581. 2582. 2583. 2584. 2585. 2586. 2587. 2588. 2589. 2590. 2591. 2592. 2593. 2594. 2595. 2596. 2597. 2598. 2599. 2600. 2601. 2602. 2603. 2604. 2605. 2606. 2607. 2608. 2609. 2610. 2611. 2612. 2613. 2614. 2615. 2616. 2617. 2618. 2619. 2620. 2621. 2622. 2623. 2624. 2625. 2626. 2627. 2628. 2629. 2630. 2631. 2632. 2633. 2634. 2635. 2636. 2637. 2638. 2639. 2640. 2641. 2642. 2643. 2644. 2645. 2646. 2647. 2648. 2649. 2650. 2651. 2652. 2653. 2654. 2655. 2656. 2657. 2658. 2659. 2660. 2661. 2662. 2663. 2664. 2665. 2666. 2667. 2668. 2669. 2670. 2671. 2672. 2673. 2674. 2675. 2676. 2677. 2678. 2679. 2680. 2681. 2682. 2683. 2684. 2685. 2686. 2687. 2688. 2689. 2690. 2691. 2692. 2693. 2694. 2695. 2696. 2697. 2698. 2699. 2700. 2701. 2702. 2703. 2704. 2705. 2706. 2707. 2708. 2709. 2710. 2711. 2712. 2713. 2714. 2715. 2716. 2717. 2718. 2719. 2720. 2721. 2722. 2723. 2724. 2725. 2726. 2727. 2728. 2729. 2730. 2731. 2732. 2733. 2734. 2735. 2736. 2737. 2738. 2739. 2740. 2741. 2742. 2743. 2744. 2745. 2746. 2747. 2748. 2749. 2750. 2751. 2752. 2753. 2754. 2755. 2756. 2757. 2758. 2759. 2760. 2761. 2762. 2763. 2764. 2765. 2766. 2767. 2768. 2769. 2770. 2771. 2772. 2773. 2774. 2775. 2776. 2777. 2778. 2779. 2780. 2781. 2782. 2783. 2784. 2785. 2786. 2787. 2788. 2789. 2790. 2791. 2792. 2793. 2794. 2795. 2796. 2797. 2798. 2799. 2800. 2801. 2802. 2803. 2804. 2805. 2806. 2807. 2808. 2809. 2810. 2811. 2812. 2813. 2814. 2815. 2816. 2817. 2818. 2819. 2820. 2821. 2822. 2823. 2824. 2825. 2826. 2827. 2828. 2829. 2830. 2831. 2832. 2833. 2834. 2835. 2836. 2837. 2838. 2839. 2840. 2841. 2842. 2843. 2844. 2845. 2846. 2847. 2848. 2849. 2850. 2851. 2852. 2853. 2854. 2855. 2856. 2857. 2858. 2859. 2860. 2861. 2862. 2863. 2864. 2865. 2866. 2867. 2868. 2869. 2870. 2871. 2872. 2873. 2874. 2875. 2876. 2877. 2878. 2879. 2880. 2881. 2882. 2883. 2884. 2885. 2886. 2887. 2888. 2889. 2890. 2891. 2892. 2893. 2894. 2895. 2896. 2897. 2898. 2899. 2900. 2901. 2902. 2903. 2904. 2905. 2906. 2907. 2908. 2909. 2910. 2911. 2912. 2913. 2914. 2915. 2916. 2917. 2918. 2919. 2920. 2921. 2922. 2923. 2924. 2925. 2926. 2927. 2928. 2929. 2930. 2931. 2932. 2933. 2934. 2935. 2936. 2937. 2938. 2939. 2940. 2941. 2942. 2943. 2944. 2945. 2946. 2947. 2948. 2949. 2950. 2951. 2952. 2953. 2954. 2955. 2956. 2957. 2958. 2959. 2960. 2961. 2962. 2963. 2964. 2965. 2966. 2967. 2968. 2969. 2970. 2971. 2972. 2973. 2974. 2975. 2976. 2977. 2978. 2979. 2980. 2981. 2982. 2983. 2984. 2985. 2986. 2987. 2988. 2989. 2990. 2991. 2992. 2993. 2994. 2995. 2996. 2997. 2998. 2999. 3000. 3001. 3002. 3003. 3004. 3005. 3006. 3007. 3008. 3009. 3010. 3011. 3012. 3013. 3014. 3015. 3016. 3017. 3018. 3019. 3020. 3021. 3022. 3023. 3024. 3025. 3026. 3027. 3028. 3029. 3030. 3031. 3032. 3033. 3034. 3035. 3036. 3037. 3038. 3039. 3040. 3041. 3042. 3043. 3044. 3045. 3046. 3047. 3048. 3049. 3050. 3051. 3052. 3053. 3054. 3055. 3056. 3057. 3058. 3059. 3060. 3061. 3062. 3063. 3064. 3065. 3066. 3067. 3068. 3069. 3070. 3071. 3072. 3073. 3074. 3075. 3076. 3077. 3078. 3079. 3080. 3081. 3082. 3083. 3084. 3085. 3086. 3087. 3088. 3089. 3090. 3091. 3092. 3093. 3094. 3095. 3096. 3097. 3098. 3099. 3100. 3101. 3102. 3103. 3104. 3105. 3106. 3107. 3108. 3109. 3110. 3111. 3112. 3113. 3114. 3115. 3116. 3117. 3118. 3119. 3120. 3121. 3122. 3123. 3124. 3125. 3126. 3127. 3128. 3129. 3130. 3131. 3132. 3133. 3134. 3135. 3136. 3137. 3138. 3139. 3140. 3141. 3142. 3143. 3144. 3145. 3146. 3147. 3148. 3149. 3150. 3151. 3152. 3153. 3154. 3155. 3156. 3157. 3158. 3159. 3160. 3161. 3162. 3163. 3164. 3165. 3166. 3167. 3168. 3169. 3170. 3171. 3172. 3173. 3174. 3175. 3176. 3177. 3178. 3179. 3180. 3181. 3182. 3183. 3184. 3185. 3186. 3187. 3188. 3189. 3190. 3191. 3192. 3193. 3194. 3195. 3196. 3197. 3198. 3199. 3200. 3201. 3202. 3203. 3204. 3205. 3206. 3207. 3208. 3209. 3210. 3211. 3212. 3213. 3214. 3215. 3216. 3217. 3218. 3219. 3220. 3221. 3222. 3223. 3224. 3225. 3226. 3227. 3228. 3229. 3230. 3231. 3232. 3233. 3234. 3235. 3236. 3237. 3238. 3239. 3240. 3241. 3242. 3243. 3244. 3245. 3246. 3247. 3248. 3249. 3250. 3251. 3252. 3253. 3254. 3255. 3256. 3257. 3258. 3259. 3260. 3261. 3262. 3263. 3264. 3265. 3266. 3267. 3268. 3269. 3270. 3271. 3272. 3273. 3274. 3275. 3276. 3277. 3278. 3279. 3280. 3281. 3282. 3283. 3284. 3285. 3286. 3287. 3288. 3289. 3290. 3291. 3292. 3293. 3294. 3295. 3296. 3297. 3298. 3299. 3300. 3301. 3302. 3303. 3304. 3305. 3306. 3307. 3308. 3309. 3310. 3311. 3312. 3313. 3314. 3315. 3316. 3317. 3318. 3319. 3320. 3321. 3322. 3323. 3324. 3325. 3326. 3327. 3328. 3329. 3330. 3331. 3332. 3333. 3334. 3335. 3336. 3337. 3338. 3339. 3340. 3341. 3342. 3343. 3344. 3345. 3346. 3347. 3348. 3349. 3350. 3351. 3352. 3353. 3354. 3355. 3356. 3357. 3358. 3359. 3360. 3361. 3362. 3363. 3364. 3365. 3366. 3367. 3368. 3369. 3370. 3371. 3372. 3373. 3374. 3375. 3376. 3377. 3378. 3379. 3380. 3381. 3382. 3383. 3384. 3385. 3386. 3387. 3388. 3389. 3390. 3391. 3392. 3393. 3394. 3395. 3396. 3397. 3398. 3399. 3400. 3401. 3402. 3403. 3404. 3405. 3406. 3407. 3408. 3409. 3410. 3411. 3412. 3413. 3414. 3415. 3416. 3417. 3418. 3419. 3420. 3421. 3422. 3423. 3424. 3425. 3426. 3427. 3428. 3429. 3430. 3431. 3432. 3433. 3434. 3435. 3436. 3437. 3438. 3439. 3440. 3441. 3442. 3443. 3444. 3445. 3446. 3447. 3448. 3449. 3450. 3451. 3452. 3453. 3454. 3455. 3456. 3457. 3458. 3459. 3460. 3461. 3462. 3463. 3464. 3465. 3466. 3467. 3468. 3469. 3470. 3471. 3472. 3473. 3474. 3475. 3476. 3477. 3478. 3479. 3480. 3481. 3482. 3483. 3484. 3485. 3486. 3487. 3488. 3489. 3490. 3491. 3492. 3493. 3494. 3495. 3496. 3497. 3498. 3499. 3500. 3501. 3502. 3503. 3504. 3505. 3506. 3507. 3508. 3509. 3510. 3511. 3512. 3513. 3514. 3515. 3516. 3517. 3518. 3519. 3520. 3521. 3522. 3523. 3524. 3525. 3526. 3527. 3528. 3529. 3530. 3531. 3532. 3533. 3534. 3535. 3536. 3537. 3538. 3539. 3540. 3541. 3542. 3543. 3544. 3545. 3546. 3547. 3548. 3549. 3550. 3551. 3552. 3553. 3554. 3555. 3556. 3557. 3558. 3559. 3560. 3561. 3562. 3563. 3564. 3565. 3566. 3567. 3568. 3569. 3570. 3571. 3572. 3573. 3574. 3575. 3576. 3577. 3578. 3579. 3580. 3581. 3582. 3583. 3584. 3585. 3586. 3587. 3588. 3589. 3590. 3591. 3592. 3593. 3594. 3595. 3596. 3597. 3598. 3599. 3600. 3601. 3602. 3603. 3604. 3605. 3606. 3607. 3608. 3609. 3610. 3611. 3612. 3613. 3614. 3615. 3616. 3617. 3618. 3619. 3620. 3621. 3622. 3623. 3624. 3625. 3626. 3627. 3628. 3629. 3630. 3631. 3632. 3633. 3634. 3635. 3636. 3637. 3638. 3639. 3640. 3641. 3642. 3643. 3644. 3645. 3646. 3647. 3648. 3649. 3650. 3651. 3652. 3653. 3654. 3655. 3656. 3657. 3658. 3659. 3660. 3661. 3662. 3663. 3664. 3665. 3666. 3667. 3668. 3669. 3670. 3671. 3672. 3673. 3674. 3675. 3676. 3677. 3678. 3679. 3680. 3681. 3682. 3683. 3684. 3685. 3686. 3687. 3688. 3689. 3690. 3691. 3692. 3693. 3694. 3695. 3696. 3697. 3698. 3699. 3700. 3701. 3702. 3703. 3704. 3705. 3706. 3707. 3708. 3709. 3710. 3711. 3712. 3713. 3714. 3715. 3716. 3717. 3718. 3719. 3720. 3721. 3722. 3723. 3724. 3725. 3726. 3727. 3728. 3729. 3730. 3731. 3732. 3733. 3734. 3735. 3736. 3737. 3738. 3739. 3740. 3741. 3742. 3743. 3744. 3745. 3746. 3747. 3748. 3749. 3750. 3751. 3752. 3753. 3754. 3755. 3756. 3757. 3758. 3759. 3760. 3761. 3762. 3763. 3764. 3765. 3766. 3767. 3768. 3769. 3770. 3771. 3772. 3773. 3774. 3775. 3776. 3777. 3778. 3779. 3780. 3781. 3782. 3783. 3784. 3785. 3786. 3787. 3788. 3789. 3790. 3791. 3792. 3793. 3794. 3795. 3796. 3797. 3798. 3799. 3800. 3801. 3802. 3803. 3804. 3805. 3806. 3807. 3808. 3809. 3810. 3811. 3812. 3813. 3814. 3815. 3816. 3817. 3818. 3819. 3820. 3821. 3822. 3823. 3824. 3825. 3826. 3827. 3828. 3829. 3830. 3831. 3832. 3833. 3834. 3835. 3836. 3837. 3838. 3839. 3840. 3841. 3842. 3843. 3844. 3845. 3846. 3847. 3848. 3849. 3850. 3851. 3852. 3853. 3854. 3855. 3856. 3857. 3858. 3859. 3860. 3861. 3862. 3863. 3864. 3865. 3866. 3867. 3868. 3869. 3870. 3871. 3872. 3873. 3874. 3875. 3876. 3877. 3878. 3879. 3880. 3881. 3882. 3883. 3884. 3885. 3886. 3887. 3888. 3889. 3890. 3891. 3892. 3893. 3894. 3895. 3896. 3897. 3898. 3899. 3900. 3901. 3902. 3903. 3904. 3905. 3906. 3907. 3908. 3909. 3910. 3911. 3912. 3913. 3914. 3915. 3916. 3917. 3918. 3919. 3920. 3921. 3922. 3923. 3924. 3925. 3926. 3927. 3928. 3929. 3930. 3931. 3932. 3933. 3934. 3935. 3936. 3937. 3938. 3939. 3940. 3941. 3942. 3943. 3944. 3945. 3946. 3947. 3948. 3949. 3950. 3951. 3952. 3953. 3954. 3955. 3956. 3957. 3958. 3959. 3960. 3961. 3962. 3963. 3964. 3965. 3966. 3967. 3968. 3969. 3970. 3971. 3972. 3973. 3974. 3975. 3976. 3977. 3978. 3979. 3980. 3981. 3982. 3983. 3984. 3985. 3986. 3987. 3988. 3989. 3990. 3991. 3992. 3993. 3994. 3995. 3996. 3997. 3998. 3999. 4000. 4001. 4002. 4003. 4004. 4005. 4006. 4007. 4008. 4009. 4010. 4011. 4012. 4013. 4014. 4015. 4016. 4

sich als den Herrn der ganzen StraÙe betrachtet.

117. Dat ded em den Damp, „das that ihm den Dampf“ = das brachte ihn ins Unglück.

Damp bezeichnet auch die Engbrüstigkeit, das Asthma; daher „jem. Dampf anthuu“ = ihn in Bedrängnis bringen(?). Danneil 32, Grimm II 715.

118. Vör Dau un Dag, „vor Tau und Tagesanbruch“ = am frühen Morgen.

Mitterierende Wendung. Frischbier II 2669: „vor Than und Tag = frühzeitig“.

Dausend, vgl. Deuwel Nr. 121, a.

119. De Nod was äwer't Land kamen, as de Deif äwer Nacht, „die Not war über das Land gekommen, wie der Dieb in der Nacht“, d. h. plötzlich, ganz unerwartet. Vgl. Nifodemus Nr. 499.

Der Vergleich rührt wohl aus der Bibel her; vgl. I Thessal. 5, 2. II Petri 3, 10.

120. (Wen) 'nen Denkfzettel (in't Genick) gewen, „jem. einen Denkfzettel (ins Genick) geben“ = einen Schlag geben, woran er lange denken wird.

Dähnert 76: „he kreeg enen Dentzettel = er ward gestraft, weil er das Aufgetragene vergessen hatte“, — meines Erachtens nicht richtig. Vgl. Grimm II 945, Silbebrand a. a. D. 199 Anm.

121. Deuwel (Düwel), Teufel (vom griech.-lat. diabolus, ahd. tiufal).

Auch in euphemistischer Entstellung Deufert, Deufert, Deufischer, Dausend u. a.; vgl. über diese Klumpwörter Andreen 374 ff. Die Formen Deuwel u. Düwel werden unterschiedslos gebraucht, doch scheint bei einigen Verbindungen nur die eine Form gebräuchlich. Der Teufel spielt beim Volk in Verwünschungen,

Redensarten, Sprichwörtern und Zusammensetzungen eine besonders wichtige Rolle; wir haben der Raumersparnis wegen nicht jede kleine Nuance der Ausdrucksweise mit angeführt.

a. Ausrufe, Beteuerungen, Flüche, Verwünschungen: Wo Deuwel (Düwel)! Pfui Deuwel! Wat (wer) Deuwel! Den Deuwel ok! Den Deuwel nich mal! In euphemistischer Umformung: Wo (wat) Dausend! Gotts Dausend! Gotts Dausend nich mal tau! Der Dausend nich einmal! Den Deutscher ok! Der Deusching!

Ausrufe, um eine Verwunderung, ärgerliche Stimmung oder Frage auszudrücken. Ähnlich, aber etwas erweitert:

Dat wir („das wäre“) der Deuwel! Dat weit („das weiß“) der Deuwel! Nu ward („wird“) de Deuwel los! Dat hal („hole“) de Düwel! Der Düwel (Deuwel) hal! („hol's der Teufel!“) als starke Beteuerung. Dat holl de Düwel ut! „das halte der Teufel aus!“ So slag' doch Gott den Düwel dod! „so schlag' doch Gott den Teufel tot!“ Dor möt de Deuwel jo verbistern! „da muß der Teufel ja irre gehen!“ F. 6. Verwünschungen: Gah taum Düwel! „geh' zum Teufel!“ Dat di der Deuwel (de Düwel)! „daß dich der Teufel!“ elliptisch, zu ergänzen etwa hal = „hole“. Siggat minetwegen taum Deuwel, „liegt meinerwegen zum Teufel!“ d. h. biß euch der Teufel holt. Euphemistische Formen: Hal jug („hole euch“) de Deufert! Dat hal („das hole“) de Deufert!

b. Besondere Wendungen:

Der Teufel als Höllenfürst: Sief von den Düwel blennen laten, „sief vom Teufel blenden lassen“. De Düwel späukt in mi, „spukt in mir“, treibt mit mir sein Wesen. De Düwel hett mi ganz in de Krallen, „hat mich ganz in den Krallen“, hat ganz Besitz von mir genommen. De Düwel hett di bi den Kragen, „hat dich beim Kragen“, hält dich gepackt. De Deuwel hett sin Spill mit mi, „treibt sein Spiel mit mir“. Hei fröggt em, ob de Düwel in em set, „er fragt ihn, ob der Teufel in ihm säße“. Sief vör den Düwel nich fürchten, „sief vor dem Teufel nicht fürchten“, keine Furcht kennen. De Düwel hett sin Unkrut seikt, „hat sein Unkraut gesät“. De Düwel kann noch 'mal en schönen Must an Sei hollen, „der Teufel kann noch einmal eine schöne Ernte an Ihnen haben“, Str. II 25. Spelt de Düwel hir Versteck? „spielt der Teufel hier Versteck?“ = lauert hier der Teufel? De Düwel kart (wen) her (rinner, 'rümmer), „der Teufel kart (fährt) jem. her (herein, herum)“. Der Deuwel fall den'n franzhestern, de . . . „der Teufel soll den kopfüber schießen lassen (beim Kragen kriegen), der . . .“, U. v. M. 12. Plagt jug der Deuwel? „plagt euch der Teufel?“ (auch euphemistisch: plagt bei di?) Ik weit, dat de Düwel mi den Franzosen up den Wagen smeten hett, „ich weiß, daß der Teufel mir den Franzosen auf den Wagen geworfen hat“, Fr. 9. Sief mit den Düwel slahn, „sief mit dem Teufel

schlagen“. De Deuwel sin, „ich Teufels (Eigentum, Besitz) sin“ = toll sein. Di mag de Düwel trausen, „dir mag der Teufel trausen!“ (= ich thue es nicht). Uns mag de Düwel mösten, „uns mag der Teufel zum halten“. Wenn of de Düwel achter silt, „wenn auch der Teufel behint silt“. (Wen) nab'n Düwel reien laten ('rümmer lopen laten), „jem. zum Teufel (= auf den Nachbarn) reien (herumlaufen) laten“.

Allgemeiner: Dei Deuwel geiht mi irß los = nun geht er recht an. Dat müßt jo mit den Deuwel tangahn! „dat müßt ja mit dem Teufel zugehen!“ = das muß ja höchst merkwürdig. Dat müßt doch mit den Düwel los tan kriegen sijn, „das müßt dich mit dem Teufel loszukriegen sein“, d. h. es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn es nicht loszukriegen wäre. Bei hadd mi Oij den wahren Deuwel seihn, „er hatte mit Weiz den wahren Teufel gesehen“, d. h. er war teufelmäßig geizig, L. u. R. II 50. Nab'n Deuwel regen laten „zum Teufel regnen lassen“.

Teufel in Wehrzagt. In dem Schimmel sitten teihn gläubige Deuwel un Feuerfreters „in dem Schimmel sitzen zehn gläubige Teufel und Feuerfretter“, Sch. M. 4. Wie ich bin en ewigen Düwel un Feuerfretter, „ich will ein ewiger Teufel und Feuerfretter sein“ (als Bezeichnung, M. u. C. 14). Wodet Deuwel hadd em heiten Orient traugen? „welcher Teufel hatte ihn gesehen, Orient (d. h. den Exoranten) zu spielen?“ M. u. C. 8 ff. W. Der



Wirtschaftsdeuwel müßt sei riden, „der Wirtschaftsteufel mußte sie reiten“, d. h. der Teufel war in sie gefahren, so daß sie sich lebhaft um die Wirtschaft bekümmerte. Str. II 14.

Kein Deuwel (= niemand) fall uns wedder krigen, „kein Teufel soll uns wieder kriegen“; — wißt mi dor Bescheid, „kein T. weist mir da Bescheid“; dor sinnt Sei — nich, „da findet Sie kein Teufel“; — heßt mi tau befehlen, „kein T. hat mir zu befehlen“; dat kann — binnen, „das kann kein T. binden“; — kunn em dat verdenken, „kein T. konnte ihm das verdenken“; — un kein Kunst fall Sei wat dauhn, „kein T. und kein Kunst [Eigennamen] soll Ihnen etwas thun“, D. 8 (a. E.).

Ebenso steht zur Bezeichnung einer entschiedenen Abweisung oder Verneinung: Den Deuwel is er, „den Teufel ist er“, d. h. das ist er gar nicht; den Deuwel willick, „den T. will ich“ = ich will durchaus nicht; hei weit dor en Deuwel von, „er weiß einen T. davon“ = er weiß nicht das Geringste davon; den Deuwel is er dod = er ist nichts weniger, als tot; dat kunn der Deuwel weiten, „das konnte der Teufel wissen“, d. h. kein Mensch; hei mag den Düwell (zu ergänzen: sin) „er mag den Teufel (sein)“, etwa = das fällt ihm gar nicht ein. Ich will den Düwell (zu erg.: hir bliwen), „ich will den Teufel (d. h. auf keinen Fall) hier bleiben“. Sich den Deuwel (üm wen) kümmern, = sich nicht im geringsten um jem. kümmern. Dumm is sei den Deuwel, „dumm ist sie den Teufel“,

d. h. durchaus nicht. De Über- raschungen dāgen den Düwell nichts, „die Überraschungen taugen den Teufel (d. h. durchaus) nichts“. Ich frag' den Deuwel nah de ollen Dichters, „ich frage den Teufel (= nicht das Geringste) nach den alten Dichtern“. Der Deuwel kann Andacht herowen, „der Teufel (= kein Mensch) kann andächtig sein“. Dor kann de Düwell bi bestahn, „dabei kann der Teufel bestehen“; mit Sei spāl de Deuwel! „mit Ihnen spiele der Teufel!“ (ich werde es nicht weiter thun). Dor sinn' de Düwell sich taurecht! „da finde sich der Teufel zurecht!“ d. h. darin kann sich niemand zurechtfinden. De Deuwel mak di 'n Por Stulpstāweln för söß Daler! „der Teufel mache dir ein Paar Stulpenstiefel für 6 Thaler.“ = ich kann es nicht (sagt der Schuster Bank zu R.). F. 5 (i. N.).

Vgl. Grimm Gramm. III 734.

In abgeschwächter Bedeutung: De Deuwel = der Teufelskerl (*δαυμόνιος*, vgl. D. 8); de dumme Deuwel<sup>1)</sup>. Wat de Deuwel klauk is! „was der Teufel klug ist!“ (womit Reuters Schwester Lisette gemeint ist). Sch. M. 1 (i. N.). Willst, Deuwel, ligen! „willst du, Teufel, ligen!“ (ruft Dürten einem widerspenstigen Tonnenband im Ärger zu, D. 10).

<sup>1)</sup> Über diesen Ausdruck vgl. Simrod Myth. 504, Grimm XI 268, Myth. 852.

In Vergleichen: Hei kem lising antausliken, as de Düwell up Socken, „er schlich leise heran, wie der Teufel auf Socken“. Dat ward en Larm, as wenn de Deuwel Drivjagd



höll, „daß wurde ein Lärm, wie wenn der Teufel Treibjagd hielte“. Hei tek de Kist an, as wull hei mit sine Ogen den Düwel dod slahn, „er sah die Kiste an, als wollte er mit seinen Augen den Teufel tot schlagen“, d. h. mit grimmigen Blicken, wütend. rümmen hüppen as de Düwel in 'ne Medizinbuddel, „herumhüpfen, wie der Teufel in einer Medizinflasche“, d. h. wie ein Cartesianisches Teufelchen rasch hin und her springen.

„Cartesianische Teufel“ nennt man kleine hohle Glasfiguren mit einer kleinen Öffnung, die in einem mit Wasser gefüllten und einer Kautschukmembran verschlossenen Zylinder oder Fläschchen schwimmen und bei einem Druck auf die Membran allerlei lustige Bewegungen und Drehungen machen. Dergleichen wurde früher oft auf Jahrmärkten gezeigt und kam auf diese Weise ins Volk.

Hei fall denken, de Düwel danzt up en Fiddelbogen, „er soll denken, daß der Teufel auf einem Fiedelbogen tanzt“, etwa = ihm sollen die Augen übergehen, er soll sein blaues Wunder erleben. Th. III, Akt 2, Sc. 15. Up sin Gesicht hadd de Düwel sin Arwten dösch, „auf seinem Gesicht hatte der Teufel seine Erbsen gedroschen“, von einem pockenartigen Gesicht gesagt. Fr. 1.

Auch Simrod 111 fährt an: „der Teufel hat Erbsen auf ihm gedroschen.“ Bgl. Berghaus I 52. Frischbier I Nr. 193; „Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.“

c. Sprichwörtliche Wendungen und apologetische Sprichwörter: Gewit den Düwel man einen Finger, hei nimmt glik de ganze Hand, „gebt dem Teufel nur einen Finger, so nimmt er sich gleich

die ganze Hand“. Wat trockan fall kümmt tausam, wi fall t de Düwel mit de Schuwel tau am tauen „was zusammen (gebrocht) werden soll, kommt zusammen, und sollte es auch der Teufel mit der Schaklarre zusammenkarrten“. Wo Herr gott lacht äwer t ganze Gesicht, wenn einer den Düwel ordentlich eins up de Eildürn peddt, „wenn Herr gott lacht über das ganze Gesicht, wenn jemand dem Teufel einmütlich auf die Leichdörner tritt“ (= ihm arg mißspielt). Fr. 5. Wenn den Düwel sin Reich unartig is, bewonen de armen Seelen Strabend, „wenn des Teufels Reich unartig ist, haben die armen Seelen Heerabend“. F. 7. De Düwel müdt mit den Düwel verdrewn worden, „der Teufel muß mit Weelzebub angetrieben werden“.

Bgl. so Matt. 12, 24-27

Wat de Deuwel (Düwel) för Schauh verdröggt! „was den Düwel an, wat bei för Schauh verdröggt! wat deibt de Deuwel för Schauh verdrogen!“, „was der Teufel für Schube aufträgt (verschleißt)!“ zum Ausdruck der höchsten Verwunderung.

Wahrheitlich is de Düwel wed den büscheligen Teufel ankommen, der die Schaklarre verdröggt. „Was is verdrogen? — erregt, aufgeregter?“

De Mensch fall den Düwel wib an de Wand malen, „der Mensch soll den Teufel nicht an die Wand malen“ — das Volk nicht (sich) herauszufordern, wenn es jemand oit, ohne daß ihn jemand talt, er kommt angeladen“, so III 47 (1. 8.)

„Wo man singt, da lag auch

ruhig nieder“, säd de Düwel un sett sick in'n Immenswarm, „... sagte der Teufel und setzte sich in einen Bienenschwarm“. Heis in'n Swung, säd de Düwel, dunn hadd hei Gottswurd in de Pietsch bunnen un swenkt 't sick üm den Kopp 'rüm, „er ist im Schwung, sagte der Teufel, da hatte er sich Gottes Wort (= die Bibel) in die Peitsche gebunden und schwenkte es sich um den Kopf herum“.

Vgl. Höfer Nr. 1944, 1904.

Aller Anfang is swor, hadd de Düwel seggt un hadd sick mit Mühlensteinen dragen, „aller Anfang ist schwer, hatte der Teufel gesagt und sich mit Mühlensteinen getragen“. De Gägelowsch Köster glöwt, hei hadd sin Schwkor vull heilige Engel, un as hei baben up den Berg kamm, un as hei glöwt, sei füllen nu upburren, dunn satt den Düwel sin Großmoder dorin un grint em an un säd: Vadder, wi spreken uns wider! „der Küster von Gägelow glaubte, er hätte seine Schubkarre voll heiliger Engel, und als er oben auf den Berg kam und glaubte, sie sollten nun auffliegen, da saß des Teufels Großmutter darin, grinste ihn an und sagte: Gebatter, wir sprechen uns weiter!“ = es kommt oft ganz anders, als wir hofften. Fr. 1.

Vgl. Böf' Nr. 65, Dunner Nr. 149, Gott Nr. 241, Höppner Nr. 293, Kufuf Nr. 407.

122. 't as mit 'ne Diareh in't Reden frigen = „geläufige“ Reden halten.

Diareh = Diarrhoe (*διάρροια*), Durchfall. Auch im Hd. wird scherzhaft von „Munddiarrhoe“ gesprochen.

123. Den Dicknäsigen spelen, „den Dicknäsigen spielen“ = selbstbewußt auftreten, sich aufblähen.

Auch den Dicknäsigen upspelen, in derselben Bedeutung, vielleicht durch das Hd. „sich aufspielen“ veranlaßt. dicknäsige, vgl. dick dauhn = prahlerisch auftreten.

124. Sin Ding (Ding', Ding'n) dauhn = seine Schuldigkeit thun; sin Ding lihrt hewwen, „sein Teil gelernt haben“; en Stück Dings in de Hand nehmen, „irgend ein Stück (irgend etwas) in die Hand nehmen“.

Schlöge I 222 schreibt „Stückdings“ = das erste Beste, was einem in die Hand kommt.

125. Ut singen Dirns un släuten Knechts dor ward di allmeindag nicks Rechts! „aus singenden Dirnen und slötenden Knechten da wird dir niemals etwas Rechtes!“ R. n. B. 36.

Der Vers scheint sprichwörtlich zu sein.

126. Reinen Disch maken, „reinen Tisch machen“ = alles in Ordnung bringen.

Vom Speisetisch, von dem alles weggeschafft wird, so daß nichts Ungehöriges zurückbleibt; vgl. reine Bahn, reine Wirtschaft machen.

127. Up Distel un Durn sitten, „auf Disteln und Dornen sitzen“, d. h. in höchster Unbequemlichkeit, Unruhe sein. Vgl. Häkeltinnen Nr. 260, Nadeln Nr. 435.

Auch im Hd. gebräuchliche allitterierende Verbindung. Grimm II 1193.

128. Bet taum Dod bedränwt sin, „zum Tode betrübt sein“; sick des Dod's verwunnern, „sich des Todes verwundern“ = zum Tode, außs höchste verwundert sein.

„Des Todes“ elliptisch = sich verwundern, daß man (ein Kind) des Todes ist.

Sinen Dod vör Ogen sehn, „seinen Tod vor Augen sehen“ = sein Verderben voraussehen. Von Dod un Dewel tau reden anfangen = von allem Möglichen reden. Bleif (blaf) as de Dod hensacken, „bleich (blaf) wie der Tod niederviinken“; blaf as de Dod sin, „blaf wie der Tod sein“; den blaffen Dod in't Gesicht herwen, „den blaffen Tod im Gesicht haben“.

Vgl. pallida Mors bei Horaz.

Hei sach so still ut, as wir em de Dod äwer't Graf lopen, „er sah so still aus, als wäre ihm der Tod über das Grab gelaufen“.

Von der Empfindung des eisigen Schauers, der jem. plötzlich überläuft. Auch bei Schätze I 226, Danneil 36 u. a.; nirgends habe ich eine Erklärung dieser auffallenden Wendung gefunden.

Dor is Dod's Geruch, „da ist Tod'sgeruch“, da ist es totenstill.

In allen diesen Wendungen ist der Tod als bleiche Schreckgestalt personifiziert gedacht.

129. Dodig dod = mausetot. Das Adverb dodig = totenähnlich, leblos, dient hier zur Verstärkung des Begriff's.

Wi den Lärm können Doden upwaken, „bei dem Lärm können Tote aufwachen“; volkstümliche Hyperbel für einen Höllenspektakel.

De Ollsch let jo woll Doden upstahn, „die Alte ließe ja wohl Tote auferstehen“, d. h. sie würde ja wohl das Unmögliche möglich machen, das Wunderbarste ausführen. (?) M. u. C. 15.

130. (Wen) ut de Döp bört herwen, „jem. aus der Taufe gehoben haben“, d. h. jem. von der ersten Kindheit her kennen. M. u. C. 11

131. Tuwden Dör an Angel sitten, „zwischen Thor und Angel sitzen“ = in der Mitte, in Ungewißheit sitzen. Vgl. Nam Nr. 67.

Vd. „wer die Engel zwischen Thor und Angel sedi. Der Stamm ist gew' bei Simrod 540

Das Aller kist bi mi in de Dör, „das Alter schaut bei mir in die Thür“, d. h. ich werde alt.

Ähnliche Personifikationen sind in der Wendung: „dat Alter betaht dat'le Dör“, bei Schätze I 234

132. (Wen) dörch un dörch siken, jem. „durch und durch“, d. h. bis ins tiefste Herz blicken. My 'ne Saß dörch sin = mit dieser Sache fertig sein. Fr. 1

133. Dücking dor sin, „wichtig da sein“, d. h. von Personen) auf dem Posten, unverdrossen sein, (von Sachen) in gutem Zustande sein

Beliebte alliterierende Wendung bei K.

134. (Wen) den Drauf binn maken, (dem Vieh, bei den Schwärmen) „den Drauf das Ewilde) beschämen“, übertragen = jem. belächeln.

Vgl. „bit Drauf maßt uns' Raas“, bei Dörrel 28

135. Wi herwen uns immer drapen, wenn wi uns lid'herwen, „wir haben uns noch immer getrotzt, wenn wir uns geübt haben“, d. h. wir sind immer überheblicher, eines Sinnes geworden. D. 2

136. (Wen) up den Döwer bringen, „jem. auf den Thron bringen“, in hohe Verfassung setzen.

Von Dörrel auf den Thronen kommen.

137. De Kar in den Drauf schunen, „die Karre in den Thron schieben“ = sich fortsetzen, in die drängend werden. Sör von parat

Dreck arbeiten, „für einen reinen Dreck arbeiten“, d. h. für ganz geringen Lohn; dat kummert mi en Dreck, „das kummert mich einen Dreck“, d. h. ganz und gar nicht.

Dreck, Schmutz, zur Bezeichnung eines Dinges ohne allen Wert. Grimm II 1354.

138. Dat is üm rein dat Dreihn tau frigen, etwa = das ist um rein verrückt zu werden.

Dat Dreihn (das Drehen) bezeichnet eig. die Drehkrankheit der Schafe, die vom Blasenwurm im Gehirn veranlaßt wird.

139. Mit en (richtigen) Drimfil up en grawen Kloß antwurten, „mit einem groben Keil auf einen groben Kloß antworten“ = verb, grob erwidern.

Vgl. hd. „auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil!“ Simrod 32: „auf einen knorrigen Ast gehört ein berber Keil“. Drimfil eig. „Treibeil“, d. h. ein Keil, der ins Holz getrieben wird, um es zu spalten.

140. In den Drögen bröcht warden, „aufs Trockene gebracht“, d. h. gerettet werden; in'n Drögen sitten, „im Trocknen sitzen“ = sich in Sicherheit befinden.

Vgl. die Wendung: „sein Schäfchen ins Trockne bringen“, die nicht bedeutet „sein Schäfchen aufs trockene Land bringen“ (was sprachlich, wie sachlich falsch scheint), sondern wirklich = sein Schäfchen auf trockenen Boden bringen, im Gegensatz zu nasser Weide, auf der die Schafe sterben. Mehr bei Andreßen 21. Wichtig abgeleitet schon Br. W. IV 606.

141. As in'n Drom 'rümmer gahn, „wie im Traum“, träumerisch umhergehen; as ut'n Drom upfohren, „wie aus einem Traum aufahren“; allens seihn, as wir't in'n Drom, „alles sehen, als wäre es im Traum“; dat Ding süht ut, as künn't einen in'n Drom vörkamen

= „das Ding sieht so (wunderbar) aus, als könnte es einem im Traum erscheinen“.

142. Ehr stödden de Drüddel up, „ihr stießen die Drittel auf“, d. h. sie pochte auf ihren Reichtum. Vgl. upstöken Nr. 765.

Ebenso: Em böskten de Drüddel ut den Hals. Str. II 21.

Drüddel sind die alten mecklenburgischen Zweidrittel(Thaler)-Stücke, Gulden. Böskten eig. brüllen, brüllend laut aufstoßen. Eine ähnliche, verb naive Wendung führt Schütze (I 122) an: „Ut em böskt all de Kulengräber“ (der Totengräber) = er ist zum Tode reif.

143. Den Himmel för'n Dudelsack anseihn, „den Himmel für einen Dudelsack ansehen“.

Ursprünglich lautete wohl die (auch im Hd. vorkommende) Verbindung: „So betrunken sein, daß man den Himmel für einen Dudelsack ansieht“, d. h. so selig sein, daß einem der Himmel voller Geigen zu hängen scheint, daß man die Englein im Himmel musizieren zu hören glaubt. (Der Dudelsack ist in Mecklenburg volkstümlicher als die Geige.) Vgl. sich einen (Kausch) andude(n), bedudelt sein. Dann überhaupt auf einen Zustand übertragen, in welchem uns alles wie verwandelt, in ganz anderem Lichte erscheint. Eine Erklärung des wunderlichen Ausdrucks habe ich nirgends gefunden. Weigand I 395 bemerkt nur, der Dudelsack komme erst im 17. Jahrh. vor, das Wort Dudel sei polnisch (dudy = Sackpfeife).

Düwel vgl. Deuwel.

144. Wat tau dull is, is tau dull, „was zu arg ist, ist zu arg“. Sinen Dullen herwwen, „seine tolle (üble) Laune haben“. H. N. 8. Den Dullen frigen = sehr heftig werden.

Diese Substantivierung des Adjektivs auch bei Schütze I 268: „he hett den Dullen“, auch „dat dulle Schur“ = er hat seine tolle



Laune. Vgl. auch sinen Klauß bewwen Nr. 367.

Nich Dull un klauß ut 'ne Saß warden, „aus einer Sache nicht klug werden“, d. h. nichts damit anfangen können.

Dull un klauß Gegensätze, wie nich swart noch witt (seggen), vgl. swart Nr. 713. Dähnerl 95: „unt den tann feuer dull ebder kloof warn“.

145. Up den Dumen saugen, „auf dem Daumen saugen“ = ganz ratlos sein.

Wie das Kind thut, wenn es in Verlegenheit ist.

146. (Wen) för dumm verköpen, „jem. für dumm verkaufen“ = jem. als Einsaltspinsel taxieren; H. N. 14. Wer mi för dumm köfft, de ward bedragen = wer mich für dumm taxiert, der irrt sich.

Die Wendung „jem. für dumm verkaufen“ auch im Hd. Vgl. Grimm II 1514.

Den Dummen an den Hals schlagen vgl. Hals Nr. 265.

De dummdsten Lüd bugen de meisten Tüften, „die dummdsten Leute bauen die meisten Kartoffeln“, Spr. = der Dumme hat das meiste Glück.

147. Mit den Dumbbüdel kloppt sün, „mit dem Dumbbeutel geschlagen sein“ = mit Dummheit behaftet sein. Vgl. Dämelsack Nr. 111.

148. Dummheit lacht! „Dummheit lacht!“ = nur der Dumme macht sich darüber lustig.

149. Dunner, Dunnerwetter u. ähnl., „Donner“, „Donnerwetter“.

a. Ausrufe und Verwünschungen. (Den) Dunner (Nahren)! Gott's (ein) Dunner! Wo Dunner, Lüd un Kinner! Taum

Dunner! Der Dunner! Hopp! Dunner Lichtig! (Hopp! Dunner! Dunner Schlag! nich so Mist! Schlag di de Dunner! Gott's Dunnerwetter! Gott's Dunnerwetter! Wo taum Dunnerwetter! Der möt doch den Dunnerwetter! Wetter! rinner! rinner! Die soll doch den Dunnerwetter. „In soll doch ein Dunnerwetter“ (Hilff!) zu ergänzen „sein schlagen“). Dat di dat Dunnerwetter. „Ich dich das Donnerwetter!“ (Ja rig eten „träse“). Du fallst dat Dunnerwetter kriegen! „du fallst das Donnerwetter kriegen!“ Dat Dunnerwetter fall den'n regnen de. „das Donnerwetter ich den regnen, der“... Dem möt je den Jungen dat Dunnerwetter regieren, „ich soll ja den Jungen das T. r.“ Döckläuchten möt dat Dunnerwetter in de Beinen schlagen! „Dunkelheit soll das Donnerwetter in die Beine fahren!“ Vgl. Weder Nr. 798.

b. Redensarten. De Dunnerwetter Katt = die verfluchte Kage! Up sün Gesicht trecht in Dunnerwetter up. „auf hinsten Gesicht zieht ein Gewitter auf“. „K. er zeigt eine runde, dröhnende Wiese“.

150. Wen! en blager Duff vör de Wagen maken. „ein blauer Duff vor den Wagen anhängen lassen“ = jem. etwas vorreden.

Ein Duffwer, der im jenen Duffwörterbuch unter Duff verzeichnet ist. Vgl. Weill Nr. 73.

151. Nu kudd' ich etwen mit dujsend Pund „nun kenne ich nicht um tausend Pfund“ (s. Buchbesitzer vgl.). Hierherhals Bestimmung. A. T.



Duſend Angst herwen, „in tauſend Ängſten ſißen“.

Vgl. die griech. Wendung: *ἐν μυρία πενία εἶναι* bei Platon (Apol.).

152. In'n Dutt tauſam ſcheitern, „in ein Häuflein zuſammenschießen“ = tief in die Kniee ſinken, von tieffter Reuerenz einer Dame. D. 11.

Ein Dutt bezeichnet einen kleinen Haufen z. B. von Haaren oder ungeordnetem Zwirn (Schätze I 274), einen „bauſchigen Klumpen“ Berghaus I 385.

153. Nah de Duw gripen un den lütten Sparling ut de Hand laten, „nach der Taube greifen und den kleinen Sperling aus der Hand (fliegen) laſſen“, d. h. einen kleinen (ſicheren) Vorteil in der Hoffnung auf einen größeren, aber unſicheren, fahren laſſen.

Vgl. das hd. Sprichwort: „Ein Sperling

in der Hand iſt beſſer, als ein Kranich (eine Taube) auf dem Dache“, Simrod 524.

So witt ſin as 'ne Duw (as 'ne witt de Duw ſin), „ſo weiß ſein wie eine Taube“.

Die weiße Taube als Symbol der Unſchuld.

Dat Mul upriten, as wenn in den Hals de braden Duw'n 'rin fliegen ſälen, „den Mund aufſperren, als ſollten die gebratenen Tauben in den Hals fliegen“.

Aus der Vorſtellung vom Schlaraffenland, wo dem Faulen die Tauben gebraten in den Mund fliegen. Schrader 288.

154. Duw welt höllt beter (un dreiduw welt dreimal), „doppelt hält beſſer (und dreidoppelt dreimal)“, Spr. D. 4.

Nach „doppelt“ iſt zu ergänzen: genächt. Simrod 87 ſührt als hd. Sprichwort an: „Doppelt genächt hält gut.“

## E

155. Um de Eck bröcht werden, „um die Ecke gebracht“, d. h. beſeitigt werden, verſchwinden. D. 10.

Ebenſo hd.: „um die Ecke gehen“. Wer um die (Straßen-) Ecke biegt, verſchwindet aus den Augen; ſo auch der, welcher „um die Ecke gebracht“ (geführt) wird.

156. As up Eier ſitten, „wie auf Eiern ſißen“ = feſtſißen, nicht vom Platze weichen (wie die brütende Henne). Ut dat Ei krupen, „aus dem Ei kriechen“, bildlich = aus einer Sache hervorgehen, herauströmen. So propper, as wir hei ut dat Ei 'rutpöſt, „ſo ſauber, als wäre er aus dem Ei geſchält“; ebenſo: ſchir („glatt“) as ut dat Ei pöſt.

'rut pöſſen eig. heraushäuten (von Pelle = Haut, vgl. „Pellkartoffeln“). Die Wendung rührt daher, daß die innere Haut

des Eies ſehr zart iſt und zugleich das Ei dicht umſchließt. Vgl. Schätze I 296: „Dat Binnen iſt ſo ſien, as wenn et ut dem Ei trocken weer“.

Dat Ei was intwei (tüſchen de ollen Frün'n), „daß Ei war entzwei (zwiſchen den alten Freunden)“ = daß Einvernehmen war geſtört, das Band war zerriffen. Ebenſo: Dat Ei brecht intwei, „bricht entzwei“ = die Freundschaft iſt vorbei. Sic im ungeleggte Eier kümmeren, „ſich um ungeleggte Eier bekümmern“, d. h. um Dinge, die noch in der Zukunft liegen.

Ei is en Ei, ſäd de Köſter, hei langt' äwer nah't Gauſei, „ein Ei iſt ein Ei, ſagte der Küſter, griff aber nach dem Gänſeei“. Apol. Spr.

Im Oldenburgiſchen auch: „Ei is Ei, ſeggt de Pap (der Pfaſſe), do langt hei nah't

Gansel“, vgl. Frommann III 38. Ähnlich Br. W. I 296, Schäfte I 295. Tunnicius Nr. 474 hat: „Eier sint Eieren gelut“ = „Eier sind Eiern gelehrt“; dabei fehlt die wichtige Pointe des apologetischen Sprichworts, in dem ursprünglich wohl „de Pape“, der Priester, getroffen werden sollte, der von Uneigennützigkeit predigt, aber dabei nach dem größten und besten Stück greift. An seine Stelle ist später der Klister geschoben; bei Schäfte erscheint das Spr. noch mehr abgeschwächt: „Ei is en Ei, seed Jenner een („sagte jemand, ein Gewisser“) un langt na dat grötste“.

157. Nu backst di Eierlaufen!  
„num backst du dir Eierkuchen“, d. h. nun bist du in Verlegenheit. R. u. B. 39. Vgl. Klackeierlaufen Nr. 363.

Die eigentliche Bedeutung ist mir nicht recht klar. Ist etwa zu ergänzen „in Ermangelung eines besseren Essens“, da ja Eier in jedem Bauernhof zur Hand zu sein pflegen? Dafür spricht das Spr. bei Freischbier I Nr. 1760: „Hunger lehrt Eierkoten eeten“. Vgl. auch den in Pomern gebräuchlichen Ausdruck „Anghstflinze“ = Eierkuchen.

158. Wat ein gand dauhn kann, ward twei nich sur, „was einer bequem thun kann, wird zweien nicht sauer“. Fr. 2.

Scherzhafte Redewendung = zwei verrichten eine Sache immer noch bequemer, als der einzelne.

159. Elend maken, „Elend“, d. h. Zank und Streit anstiften. Str. III 39. (Wen) dat Elend maken = jem. in Angelegenheiten bringen. M. u. C. 1.

Dat Elend (Ellende) bezeichnet zunächst das Wohnen im fremden Lande, die Heimlosigkeit, sodann Trübsal aller Art. Schaller Lübben I 652, Grimm III 109

160. Grad sijn as 'ne Ell, „gerade sein (sich gerade halten) wie eine Elle“. H. N. 5. Vgl. Pal Nr. 514.

161. Endlich is nich ewig, „endlich ist nicht ewig“. Evr. I 5.  
Bon einem unerschütterlichen ewig endlich Verstandenen unerschütterlich. M. u. C. III 74, Nr. 144 hat „endlich is nich ewig“.

162. En Engel sijnat doot de Stuw (geht durch de Kammer) „ein Engel liegt durch die Stule (geht durchs Zimmer)“, hier bei einem plötzlich eintretenden Ereignis. Aus der Redewendung, daß beim Tode eines Engels auch betriebl. Mühseligkeit würde a fo — es bezieht eine gewisse Stille. — Sicut non est veritas.

163. Dat En'n kront dat Wark „das Ende kront das Werk“, Evr. = schließt es in höherer Vollendung ab. Dat En'n von 1 Ed was

„das Ende vom Liede war“ = Vollen-lich. — In räumlichem Sinne 't is man en kort En'n, wo't gaud smeckt, „es ist nur ein kurzes Ende, wo es gut schmeckt“, Evr. — Der Genuß dauert nur kurze Zeit. Vgl. Tung Nr. 717. Dat eine En'n von de Wust sijn, wo de Reinken in sinnen, „das eine Ende von der Welt sein, in dem die Reinken liegen“, A. 3. das beste Stück, der Vorzug des U. v. M. 61. En ganz kort En'n sijn, „ein ganz kurzes (kleines) Ende sein“ — nichts zu bedeuten haben.

Vgl. en län En'n von's groten Appel sijn unter Stück Nr. 714.

Wat von't jehude En'n betruwen willen, „etwas von besten Gutes haben wollen“, was't beste En'n sijn, „von besten Gutes sein“, Das dick En'n kummt nah „das dicke Ende kommt nah“ — die Gutes-tische kummt nah. Vgl. von't best En'n unter Krus Nr. 402.

Datum 47 hat die folgende: „1889“

sitt hin'n" = die Schwierigkeiten sind noch nicht gehoben.

De Saß is up't verkehrt En'n tau Welt kamen, „die Sache ist am verkehrten Ende zur Welt gekommen“ = hat gleich anfangs einen verkehrten Entwicklungsgang genommen, hat sich ganz entgegengesetzt entwickelt.

Wohl von der verkehrten Lage des Kindes bei der Entbindung entnommen.

Eigentümliche Verbindungen mit Präpositionen: (Wen) äwer En'n hollen = jem. aufrecht halten; sich äwer En'n richten = sich emporrichten; wedder äwer En'n kamen = wieder aufkommen.

„Överenn = aufgerichtet“ bietet auch Schütze I 303.

In En'n fohrn, pil („steil“) in En'n springen = in die Höhe fahren. Von Ur tau En'n, „von Anfang bis zu Ende“. (Hork) an't Enn vgl. Kotelmann Nr. 390.

Ur = Anfang, wohl nur noch in dieser Verbindung, die aber auch im Ndd. nicht überall verbreitet zu sein scheint.

164. Sief dat entfeggen = sterben.

Eigentümliche Wendung, die ich im Ndd. sonst nirgends belegt gefunden habe. Grimm (III 593) führt aus Lessing an „sich des Lebens entsagen“; Logau hat: „er muß dem Leben abe sagen“ (= absagen).

165. Den Esel bi den Start upschirren, „den Esel am Schwanz aufzäumen“, d. h. verkehrtes, tolles Zeug treiben. Wo kümmt de Esel tau de langen Uhren? „wie kommt der Esel zu den langen Dhren?“ spr. als Gegenfrage bei einer leicht erklärlichen Sache = das geht ganz natürlich zu. Fr. 1 (vgl. Mäten Nr. 450). För den Esel smecken de Disteln

am säutsten, „dem Esel schmecken die Disteln am süßesten“, wohl in dem Sinne: der Esel muß die feinere Speise anderen überlassen. U. v. M. 12 (i. N.). Utseihn as de Esel tüschen zwei Heubündel, „(verlegen) aussehen wie der Esel zwischen zwei Heubündeln“. Str. III 41.

Wohl mit Anspielung auf die bekannte Geschichte von Buridans Esel.

Hei sitt so vull Lunen, as de Esel vull grise Hor, „er sitzt so voll Launen, wie der Esel voll grauer Haare“, Spr. Ähnlich: vull dürrige Streich („voll thörichter Streiche“), vull Dugend un Gaudheit („voll Tugend und Güte“) as de Esel vull grise Hor. D. 8. Lüd, bi dei de grise Esel all 'rut is, „Leute, bei denen der graue Esel schon heraus ist“, scherzhaft für ältere, grauhaarige Leute. Vgl. Grimm III 1147.

Ebenso: de Esel was mit grise Hor bi em 'ruter kamen. D. 5 (i. N.). Dat lett em, as en Esel, dei up de Zitter spelt, „das (läßt) kleidet ihn wie einen Esel, der auf der Zither spielt“, d. h. das mißlingt ihm gänzlich. Str. I 12. Ich pass taum Preister, as de Esel taum Zitterspelen, „ich passe zum Priester, wie der Esel zum Zitherspielen“, d. h. durchaus nicht. Str. II 73.

Griechisch: ὄρος πρὸς λύραν, spr. von einem aller Musenkunst abholden Menschen.

165 a. De Eseluhrn fiken ut de säben Kragens 'ruter, „die Eseluhrn kommen aus den sieben Kragen zum Vorschein“. Fr. 15.

Anspielung auf die Äsopische Fabel vom Esel und der Löwenhaut, die wohl im Volk ziemlich verbreitet ist.

166. De Geschicht is Essig,

„die Geschichte ist Essig“, d. h. ganz verdorben. Dormit is dat Essig = daraus wird nichts. Ich segg', „Essig“, „ich sage: Essig!“ D. 7.

Sanders 219 leitet dies von der Verbindung „das Bier ist (wie) Essig“ her = sauer geworden, verdorben. Ganz ausreichend scheint mir diese Erklärung nicht.

Hei kef sur, as wir hei in Essig leggt, „er bliede sauer, als wäre er in Essig gelegt“. F. 15.

Etwas wie eine in Essig eingelegte Gurke.

167. 't (dat) ward nich so heit eten, as't (dat) upfüllt is (ward), „es wird nicht so heiß gegessen, wie es aufgefüllt wird“, Spr. = es kommt nicht so schlimm, wie es anfangs erschiene.

Dähnert 181: „dat ward so heet nig utgeeten, as't upgetwen is“.

168. Ewig un drei Dag, „ewig und drei Tage“, scherzhafte Hyperbel

„auch über die Ewigkeit hinaus“ — in alle Ewigkeit. U. v. M. 12. 13.

Auch bei Andresen Lohs, Dänisch-Niederdeutsch, „ewig un drei Jahr“.

169. Hei sit lur as Eckellang bi Buschen, „er sitzt hier wie Ackellenz bei Busch“ — in höchster Verlegenheit und Unbehaglichkeit. L. u. R. I 46.

Nach älterer Mitteilung soll Wiermann, belgischer R. Vergelt (auch Fremde in Zimmern) war die Nebenbuhlerin im letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts in Berlin heimlich verheiratet; sie nahm sich bei einem Vorfall im Hause ihres Mannes-Resaurant in der Wilmersstraße, einem Vereinigungspunkt der besseren Gesellschaft im Osten Verlust. Derselbe hatte sich ein General verliebt, der zum Beweise anderer Güte zum Festen eine sehr schickliche Mahl und Wagnis beten lassen hallo machte. Die Partisanen ständiger die Sache wohl aus, während diese sie auch in jenen Jahren in Berlin behandelt Herr Wiermann (v. R. Pohl) stammte aus einer köstlichen Familie.

## 8

170. 't regent, dat nümms en drögen Faden an'n Eiw behollt, „es regnet, daß niemand einen trockenen Faden (des Hemdes) am Leibe behält“, hyperbolisch von heftigem Regen. Vgl. Nr. 97. 98.

171. En rug' fahlen sin, „ein rauhhaariges Füllen sein“, bildlich von einem jungen unbändigen Menschen gesagt, etwa = ein lockerer Zeisig sein. Str. II 29. Ut de rugsten fahlen warden de glattsten Pird', „aus den rauhhaarigsten Füllen werden die glattsten Pferde“, Spr. Str. I 2.

Dähnert 111: „ut klättrigen (= schmutzigen) Füllen warden de besten Pferde“. Bei Frommann (III 429): „de nicht

(wohl verdrückt sein, nicht?) fahlen ward'n de besten Pird'“.

172. Wer falsch rechnet rechnet zweimal, „wer falsch rechnet, rechnet zweimal“, Spr. — wer sich verrechnet, muß zweimal nachrechnen. Str. II 29.

173. As en Farken lewens, „als ein Ferkel leben“, d. h. in Unsauberkeit.

Ferkel, parallel mit Schwein, das ich unehrenhaft, im Schwanz ist unangebracht. Ein Ferkel (v. R. Pohl) „nicht der Ferkel, und nicht der Schwein, das ist der Ferkel, das ist der Ferkel, das ist der Ferkel“.

174. Sinen Satz maaken — einen guten Gang machen, sich Besseres aneignen.



fats (von faten = fassen, greifen), eig. Griff, scheint nur vereinzelt im Ndb. in Gebrauch zu sein. Die meisten Wörterbücher haben das Wort nicht.

175. Lüd', dei ehr fauderkist immer bi sich dragen, „Leute, die ihre Futterkiste immer bei sich tragen“, scherzhaft gesagt von fetten Leuten, Schmerbäuchen. Fr. 15.

176. (Wen wat) ünner'n faut gewen, „jem. etwas unter den Fuß geben“ = jem. etwas unterbreiten, zu verstehen geben (επιτιθεσθαι). (Mit wen) äwer den faut gespannt sin, „mit jem. über den Fuß gespannt sein“ = in gespanntem Verhältnis zu jem. stehen. (Mit wen) up den besten (vertrutsten) faut stahn = sich sehr gut mit jem. stehen (höchst vertraut sein). Man fall de faut nich wider strecken, as de Deck reikt, „man soll die Füße nicht weiter strecken, als die Decke reicht“, Spr. = man soll sich nach der Decke strecken.

176 a. In de fautappen (von wen) pedden, „in jemandes Fußstapfen treten“ = jem. nachfolgen, ihn zum Vorbild nehmen.

Pedden nbd. = pedibus calcare, von Pad „die Fußsohle“. Br. W. III 279.

177. Dörch sine feddern künmig warden, „sich durch sein Gefieder (d. h. durch sein Äußeres) kenntlich machen“.

Vom Vogel, den man „an den Federn erkennt“, entlehnt. Vgl. das hb. Spr. bei Einrock 123.

178. Ein jeder feg' vör sine Dör! „jeder fege vor seiner Thür!“ Spr. = jeder bleibe bei seinen Anlässen, mische sich nicht in Dinge, die ihn nichts angehen.

179. Von't feg'füer in de Höll kamen, „aus dem Fegfeuer in die Hölle (d. h. etwa vom Regen in die Traufe) kommen“.

Das Fegfeuer bezeichnet in der katholischen Lehre den Aufenthalt der Seelen, wo sie geklärt werden, ehe sie in den Himmel gelangen. Hier also wird der Rückfall in die Hölle, den qualvollen Aufenthalt der Verdammten, bezeichnet.

180. (Feld). Dat liggt noch in widen fell'n, „das liegt noch in weitem Felde“ = weitab, weit entfernt. (Wen) ut'n fell'n slagen, „jem. aus dem Felde schlagen“ = überwinden.

In der letzten Wendung bezeichnet das „Feld“ das freie Schlachtfeld im Kriege; vgl. das Feld behaupten, räumen u. a.

181. De Lüd' dat fell äwer de Uhren trocken, „den Leuten das Fell über die Ohren ziehen“, die Leute schinden. Du fallst di ut minen fell nich Reimen sniden, „du sollst dir aus meiner Haut keine Riemen schneiden“, d. h. du sollst mich nicht (zu deinem Vorteil) länger schinden (beim Barbieren). L. u. R. I 23.

„Fell“ ist die Haut des tierischen Körpers und wird von Menschen nur noch in dgl. scherzhaften Redensarten gebraucht. Grimm III 1496.

182. Wer sin fellisen so spicken kann, dei kann noch lang braden, ihr hei anbrennt, „wer seinen Ranzen so spicken kann, der kann noch lange braten, ehe er anbrennt“ = wer noch so gut (mit Geld) versehen ist, kann es (den Prozeß) noch lange aushalten, ehe er zu Schaden kommt. Fr. 4 (a. E.).

Hier sind zwei bildliche Ausdrücke verbunden; das Fellisen (aus dem frz. valise) ist gespickt wie ein Braten, d. h. reichlich mit Geld versehen; ein solcher Braten brennt so leicht nicht an. Eigen-



ftämlich ist dies nur auf die Person bezogen: wer ein so gespietes Helleien hat, der brennt fürs erste nicht an, sondern kann das Feuer lange aushalten.

183. In't Fett sitzen im Dorin smören, „im Fett sitzen und darin schmören“, d. h. im Überfluß leben. Sich (worut) Fett braden, „sich aus etwas Fett braten“ = sich aus einer Sache Gewinn schaffen. Sei be-drüppeln mi mit min eigen Fett, „sie beträufeln mich mit meinem eigenen Fett“, d. h. sie wollen mir mit meinem eigenen Besitz (Gut) etwas zu Gute thun. Sch. M. 1 (a. G.).

Vgl. Grimm III 1572.

Fett schwemmt haben, „Fett schwimmt oben“, Spr. = der geringe Mann kann gegen den Reichen und Vornehmen nicht ankommen.

Vgl. Br. W. I 384, Dähnert 117. Die Wendungen zeigen, daß Fett nicht vom franz. fait abgeleitet werden darf, wie Venere vereinzelt thun, auch nicht vom ital. fetta = Schmelze, Scherbe, Stück (Lyon V 646).

183 a. Hellschen fett Toback roken, „höllisch fett“, d. h. sehr kräftig rauchen. So fett südelt Lucks nich, vgl. Lucks Nr. 442.

184. Dat schüddelt em as dat folle Feuer, „es schüttelt ihn wie das kalte Fieber“. Ehr gütt dat äwer, as leg sei in en hitzig Feuer, „es übergießt sie, als läge sie in einem hitzigen Fieber“. H. N. 17

185. (Wen) in 'ne Sak herinner fideln, „jem. in eine Sache hinein-geigen“, d. h. in Angelegenheiten bringen.

Fidel = Geige, mehr in we. werredden Sinn: ohne diesen Nebenbegriff heißt es „Fidelin“. Geige kommt im Ndd. nicht vor.

Fidelbagen vgl. Deuwel Nr. 121, b (a. G.).

186. Südelst in as we Helleien „fröhlich sein wie eine Helleien“. L. u. R. 141.

Diese Erklärung, welche als unrichtig bezeichnet werden kann, findet sich in der 2ten Ausgabe des 147. Theil des Wörterbuchs, wo die ursprüngliche Erklärung lautet: „Südelst in as we Helleien“ = „sich aus etwas Fett braten“.

187. 'ne Sak in dat Aus herinner = etwas sein anlassen, bezeichnen. Den Finen utlufen, „den Finen herauslaufen“, h. einen von Feinen herausbeigen, hervorzulassen. Dähnert 118 überlegt „de 17ten Finger“ = „Hörhörwappen, Stumpfweiser“.

188. De Finger (worut) süppren, „die Finger in etwas einrücken“ = sich mit etwas überflüssig be-fassen. (Wen) ut de Fingern lo = jem. entkommen sein. (Wen) in de Fingern kriegen = jem. an-fassen kriegen. Sich wat ut de Fingern riten laten = sich etwas wegnehmen lassen. Mi süppert wat ut de Fingern = mir entflieht, entgeht etwas. Sich alltoewegen de Fingern kloppen = sich über-all in Unangemessenheiten bringen. Sich (woran) de Fingern blag maken = sich (z. B. an Geld) die Finger blag machen = beschwippen. R. II 6, F. 1. Bei Schram dat em de Fingern knackten, „er schweb. sah ihm die Finger knacken“, z. B. mehr (Geld) vuanpette (mit Scherenschnitten). Wer in einen Finger lutt, lutt lutt de ganze Hand (von de woney lutt tan), „wer sich einen Finger boh, lutt lutt de ganze Hand (nach de andere lutt)“, Spr. Vgl. Deuwel Nr. 121, c.

Vgl. Grimm III 1566, Baumst. 100.

189. Dat süll di nich in de Finstern slahn, „das (Wort) sollte dir nicht in die Fenster schlagen“, d. h. das sollte dir nicht wehe thun, dir kein Leid bereiten. (?) K. H. 10.

Das selbe Bild wohl im Hb. „jem. ausfenstern“ = schelten, gleichsam mit Steinen die Fenster des guten Leumunds einwerfen. (Schätze I 317.)

190. Keiner sall ihre raupen: halt Fisch! ihre hei weck hett, „keiner soll eher rufen: holt Fische! bevor er welche hat“, Spr. = keiner soll zu früh triumphieren.

Vgl. Schätze II 323: „man mut niger: haalt Fisch! utroopen, bit se fungen sünd: gegen Boreiligkeit im Reden und Handeln“. — Der Rufende ist der Fischverkäufer, der den Leuten zuruft: „holt (d. h. kauft) Fische!“

191. Mit Fise matenten spelen = mit Finten, falsch spielen (auch bildlich gebraucht).

Ein altes, schon bei Luther vorkommendes Wort, zu dessen Deutung viele Versuche gemacht sind, auch von Schrader, der nach Fabers Vermutung in ihm das griech. *φωαία μαθηματα* (oder *φωαν μαθηματα* — eine mir völlig unklare Konstruktion!) erkennen will. *Credat Judaeus Apella!* Ich denke, daß ein italienisches Wort zu Grunde liegt, wie *vistamente*, das, etwa von Gauklern und Taschenspielern auf Jahrmärkten bei ihren Kunststücken häufig gebraucht, in korruptierter Form ins Volk überging. [Über die Menge italienischer Abenteuerer und ihr Treiben in Deutschland vgl. G. Freytag, *Bilder aus der deutschen Vergangenheit*, III 465 ff. (Leipzig 1867)]. Sie sagten etwa: „(nun mache ich) *vistamente!*“ d. h. schnell, hurtig! woraus sich „Fis(e)matenten machen“ = Gaukeleien, Vorspiegelungen machen, im Volk wohl festsetzen konnte. Oder auch: *avvisa, ma attento!* „schan her, aber aufmerksam!“ = paß gut auf! Überzeugend sind zwar auch diese Vermutungen nicht. Von anderer Seite bin ich auf das ital. Wort *sisima* =

„Grille“, „wunderlicher Einfall“, aufmerksam gemacht, das den Ton auf der ersten Silbe hat. Ja, wenn sich nur der zweite Teil des Wortes — *tenten*, genügend erklären ließe! (Schon *Ndd. Spr. K.* I 47 ist, wie ich nachträglich finde, auf *sisima* hingewiesen). Die Entstehung aus *visum authenticum*, für die Kluge 150 eintritt, halte ich für ebenso unwahrscheinlich, wie die Ableitung vom lat. *visamentum*.

192. Dat süll noch siwmal anners kamen, (as mit de sel fru), „das sollte noch fünfmal (d. h. ganz) anders kommen, (als mit der seligen Frau).“ Vgl. Nr. 206 u. 487.

Über die Bedeutung der Zahl fünf handelt ausführlich Grimm IV<sup>1</sup> 550 ff. *Sel* = selig, verstorben.

193. Nu fläut em nah! „nun flöte ihm nach“ = weg ist er, alles Nachrufen (eig. Nachflöten) ist vergebens.

Urspr. wohl vom weggelaufenen Hunde oder entflohenen Vogel.

(Wen) fläuten gahn, „jem. flöten gehen“ = verloren gehen, weglaufen, verschwinden (z. B. von einer Krankheit, wie in der Dedikation von M. u. C.); hei was fläuten (elliptisch, sc. gahn) = er war weg.

„Fleuten gahn“ erklärt Schätze (I 326) = „davon gehen, gleich einem Flötenton verhallen“; ähnlich Grimm III 1824. *Br. W.* I 417 = „durchgehen, weglaufen“, mit Hinweis auf das engl. *flout* = ver-spotten, verlachen. Es wird doch wohl zu konstruieren sein: „gehen, um (jem. etwas) zu flöten“ (vgl. Flöthhänden gahn und viele andere Verbindungen von gahn mit dem *Zufin*. des *Zwedes*). „Jem. etwas flöten“ heißt jem. durch einen pfeifenden Ton spöttisch zu verstehen geben, daß man davon eilt, verschwindet, mit ihm nichts weiter zu thun haben will, vgl. „ich pfeife (blase) dir etwas“, auch „jem. heidi gehen“. Ähnlich erklärt die Wendung *Andresen* 339. Die Zusammenstellung mit dem jüdisch-deutschen „pleite

gehn" (Weigand I 354) hat nichts Überzeugendes. Ausführlicher handelt über diese Wendungen Schrader 256.

Sick wat fläuten laten, „sich etwas flöten lassen“, etwa = sich den Mund wischen. Ebenso sick wat blasen laten (J. 4), und sick wat malen laten (vgl. malen Nr. 454): alles im Gegensatz zu wirklichen, greifbaren Vorteilen = sich mit bloßen Phantasiengebilden begnügen.

194. Dat Mul up dat rechte flag herwonen, „den Mund auf dem rechten Fleck haben“ = schlagfertig im Reden sein.

Flag ist eigentlich nicht = Fleck, sondern = Fläche, Stelle, Ort. Vgl. Br. W. I 401. Das hd. „Fleck“ ist also hier durch Mißverständnis des udd. Wortes eingebrungen, ebenso wie in „Flechertug“, d. h. flag·hering = ein Hering, welcher (der Länge nach aufgeschnitten und) flat (platt), in seinen beiden Flächen geräuchert ist. Richey 59 bietet die Form „Flät·Seering“.

195. Dat Regiren gung em von de Hand, as jenne Dirn dat flag·spinnen, „das Regieren ging ihm von der Hand, wie jenem Mädchen das Flachspinnen“, Spr. = er konnte vortrefflich damit fertig werden. U. v. M. 12.

196. Wat seggst nu, Fleisch? „was sagst du nun, Fleisch?“ (eingeschoben, um die eigene Befriedigung einem anderen gegenüber auszudrücken). Fr. 19. Str. II 26.

Was dabei Fleisch bedeutet, ist noch nicht erklärt. Die abenteuerliche Deutung in der R.-Ausgabe: „wohl von einem Scherzspiel „Fleisch w'n Keller“ abertunend“ hat nichts Überzeugendes. Ich halte „Fleisch“ für einen Eigennamen (vgl. in Volzendorf Nr. 65) und sehe die Personart ähnlich an, wie nu rad, Sebeif-Nu (Nr. 622) u. a.

197. Nu en flötenbräwe schüdd't worden, „wie ein Flötenbeutel gehüttelt werden“, d. h. schlapp, wehrlos, ohne Widerstand zu leisten. R. n. B 29 (S. 9.)

Ein Flötenbeutel ist ein Beutel aus Tierhaut mit Zuckersack, Feigensack u. dgl.

198. (Wen) 'ne flöb' saach Blut. flöb') mit Uge setzen, „jemand einen Floh (Flöhe) ins Ohr legen“, jem. etwas mitteilen, was ihn in Unruhe versetzt.

Auch im Ob. Ähnliche Redensarten Grimm III 1813.

(Wen) flöb' in den Polj setzen = jem. Ungelegenheiten machen. (wen) de flöb' von den Wägen jagen, „jem. die Flügel von Wägen jagen“, überhastig = jem. den Rücken stäupen. D 7 (S. 9.)

„Se 1371 en de flöb' von Wägen, so man den elen, so geschick' wint.“ Dähnert 125.

198a. Het wull leuwel flöb' händen gahn, „er wollte flöbe Flühe haben“, d. h. die schwerfällige und undankbare Arbeit übernehmen. Vgl. Hun'nedden Nr. 608

Nr. 2. I 425 hat: „man hat mit flöt, soeren en anstapende Tugge w'neemen“.

199. Sief up de flöb'eren ma·len, „sich auf die Flügel malen“, d. h. davon eilen.

flucht flöbe, flucht fländ, mit flüte = fluchtflüt, vgl. Dähnert 24.

200. Nu de (auß) Schremler, in dat r'inge Schremler is, „ich in jenem vollen (in dem vollen) Schremler“, in jenem vollen Element befinden, im vollen Übergang sein (Wat in den Schremler is)

führen = etwas weiter fortsetzen. Sei  
 will em in ehr Fohrwater 'rinner  
 bringen = sie wollte ihn nach ihrem  
 Sinne leiten. D. 8.

Das Bild ist vom Wasser entlehnt, in dem  
 sich das Fahrzeug zu halten hat, um rasch  
 ans Ziel zu kommen.

201. Hei stumm dor as Maß  
 Fots von Dresden, „er stand da,  
 wie Maß Fots von Dresden“, d. h.  
 ratlos, einsächtig.

J. Wagner (bei Frommann VI 86) er-  
 klärt Maß = Hündin, seortum, und Foh  
 = cunnus, also Maßfot = Hundsfott.  
 Allein das Wort bezeichnet bei R. einen  
 dummen oder furchtsamen Menschen; wie  
 soll sich damit „Hundsfott“ reimen? An-  
 dere erklären ohne Begründung Maßfot  
 = Tölpel; vgl. Woeste bei Frommann  
 V 76. Bei Firmenich III 76 lautet das  
 Sprichwort (Nr. 122): „Hans Maß ut  
 Dräsen — kann schriben un nich läsen“  
 (in Strelitz und Umgegend); er erklärt  
 Maß = Narr. Schütze I 332 führt an:  
 „Maßfots von Dresden kann weder beten  
 noch lesen“, mit dem Zusatz: „wer dieser  
 Fremdling gewesen sein mag, der diesen  
 Halbreim zum Volkspruch machte?“  
 Ähnlich citiert Latendorf (bei Frommann  
 III 370): „Maß Foh von Draesen, kann  
 nich lesen oder beden“ als Worte, mit  
 denen man einen Dummkopf bezeichne.  
 Danneil 268 hat die Fassung: „Maß  
 Fotts von Dräsen, kann nich schriw'n,  
 kann nich les'n“ und erläutert nach Angabe  
 eines Freundes: „Es ist eigentlich ein  
 Spruch der reisenden Handwerksburschen  
 und bezieht sich auf das sog. Dresdener  
 Wahrzeichen. Über dem vierten Bogen  
 der Dresdener Elbbrücke linker Hand von  
 der Alt- nach der Neustadt ist nämlich ein  
 kleines, gebückt sitzendes Mänuchen mit  
 untergestämmten Armen und einer tief in  
 die Augen gezogenen Mütze, in Stein aus-  
 gehauen, angebracht. Dies Bild soll den  
 Baumeister der Brücke Matthäens  
 Fotius bezeichnen, woraus Maß Fotts  
 gebildet ist.“ Diese Angabe führte mich  
 auf die richtige Erklärung. Genauere Er-  
 fundigung in Dresden hat mir von be-

freundeter Seite die folgende Auskunft ge-  
 bracht: Das betr. Bild des Matthäus  
 Fotius, des Erbauers der Augustus-  
 brücke in Dresden im XII. Jahrh., ist ein  
 grob in Sandstein gemeißeltes Relief;  
 Fotius sitzt auf einem Sessel (oder Stuhl)  
 und hat die Hände auf die Kniee gestützt,  
 so daß die Ellenbogen seitwärts stehen (die  
 Kinder pflegen ihn daher „das Hentelstöp-  
 fchen“ zu nennen); er sieht aus wie ein  
 Pfeifertuchenmann. Auf dem Kopf hat er  
 eine Mütze mit aufgeschlagenem Rande,  
 ziemlich tief in die Stirn gedrückt; seine  
 Haare hängen glatt bis auf die Schultern  
 herunter, und sein Gesichtsausdruck ist ohne  
 Zweifel recht dumm. Übrigens hat er sich  
 dies Prädikat auch aus dem Grunde er-  
 worben, weil sich, als er die Brücke erbaut  
 hatte, herausstellte, daß die Eisbrecher vor  
 den Pfeilern auf der verkehrten — der  
 stromabwärts liegenden — Seite von ihm  
 errichtet waren. Das Bild, ca. 45 cm hoch  
 und 30 cm breit, früher wohl an dem vier-  
 ten Pfeiler der Brücke, der 1845 weggeris-  
 sen wurde, angebracht, befindet sich gegen-  
 wärtig in dem bekannten Etablissement  
 von Helbig („italienisches Dörschen“) in  
 die Wand eingelassen; darunter eine kleine  
 Marmortafel, auf der in Goldschrift der  
 Name des Matth. Fotius eingegraben  
 steht. Reisende Handwerksburschen werden,  
 nach Dresden gekommen, das Steinbild an  
 dem Pfeiler der Elbbrücke als Wahrzeichen  
 der sächsischen Hauptstadt begrüßt und,  
 durch den Anblick des stumpfsinnig da-  
 sitzenden Männleins angeregt, den Vers  
 fabriziert haben:

dor sitt Maß Fots von Dräsen,  
 kann nich schriben un nich lesen,  
 der dann, mannigfach variiert und in  
 Deutschland, besonders im Norden, viel  
 kolportiert, Anlaß zu der obigen Redens-  
 art gegeben hat.

202. Dat anner sünd de Franjen  
 üm dat Kled, „das andere sind  
 die Franzen um das Kleid“ = nur  
 nebensächliche Dinge. Str. II 19.

„franges“ (frz.) sind eig. zusammen-  
 gewirkte und wimperartig herabhängende  
 Fäden zur Verzierung des Kleides (hd.:  
 Franzen, Franzen).







213. De Furcht wohrt de Haid', „die Furcht hütet die Haide“, Spr.

Urspr. wohl = die Furcht (vor der Strafe) schützt den Wald davor, daß Holz weggeschleppt, gestohlen wird. De Haide bezeichnet in Norddeutschland — wenigstens im östlichen Gebiet — vielfach die mit Nadelholz bewachsenen Flächen; vgl. Sanders 354. Wander bietet „Furcht hütet den Wald“ (aus Waldd) und „Furcht

bewart dat Holt, seggt de Föster“ (aus Silbesheim).

214. (Wer wen) in de Faust lachen, „in die Faust (d. h. heimlich) über jem. lachen“.

Die Lebensart ist auch im Hd. üblich, meist mit bösem Nebenfun = schadenfroh lachen. Grimm III 1381. Simrod 122: „Besser in die Faust, als ins Gesicht lachen“. Auch in der Diminutivform: „sich ins Fäustchen lachen“.

## G

215. De Galgen stumm em up't Gesicht (sc. schrewen), „der Galgen stand ihm auf dem Gesicht (geschrieben)“ = er hatte eine „Galgenphysiognomie“.

216. Ut den Ganten sin, (beim Kartenspiel) „aus dem Ganten sein“, hd. etwa „aus dem Schneider sein“. O. K. 1 (a. G.).

Mi (25) giebt die Erklärung: „ut'n Gan'n = außer Bereich, beim Kartenspiel in gewisser Beziehung gedeckt sein“. Ebenso Verghaus 1 530. Woher leitet man diese Bedeutung? und wo findet sich sonst das Wort Gan'n = Bereich? Sollte nicht vielmehr für das Wort Ganten (so schreibt R.) von der ursprünglichen Bedeutung auszugehen sein, die wir bei Dähnert 141 finden: der Ganten = „eine Art von Bloß, darin man die Bauern zur Strafe auf eine oder ein paar Stunden stellet, so daß sie vorne nieder gebildet stehen, und der Hals und beide Hände zwischen zweyen Brettern in drey dazu ausgehauenen Löchern festgehalten werden“. Ausführlicheres giebt über dieses Strafwerkzeug das Br. W. V 376. Daß nun dies „in den Ganten jün (stahn)“ und „ut den Ganten tamen“ „aus dem Bloß kommen“ leicht aufs Kartenspiel übertragen werden konnte, leuchtet ein; „im Ganten sein“ heißt also die erforderliche Anzahl von Stichen (oder Points) noch nicht haben, „aus dem

Ganten sein“ = glücklich darüber hinaus sein. Im modernen Etat wäre demnach, wer keine 30 Points hat, noch „im Ganten“, oder, wie es heute heißt, im „Schneider“; wer mehr hat, „aus dem Ganten“. In Holstein und im Hannoverischen hörten wir häufig in demselben Sinne „aus dem Gan sein“ oder „aus dem Johann sein“; mir scheint, daß dies aus dem bei R. erhaltenen alten Wort Ganten torrumpiert ist.

217. (Wen) wat gaud nemen = „jem. etwas gut aufnehmen“, hoch anrechnen.

Vgl. hd.: einem etwas übel nehmen, eine Sache genau, streng nehmen u. dgl.

218. As de Gäu' in'n Gasten marschiren, „wie die Gänse in der Gerste marschieren“, im Gänsemarsch, d. h. hintereinander hergehen.

In Hamburg: „achter eenander her as de Dolenlander Göße, hintereinander her, wie die Gänse aus dem Alten Lande“; Schätze II 52.

Wenn will' Gäu' in de Luft sünd, is slicht Arwten sei'n, „wenn wilde Gänse in der Luft sind, ist schlecht Erbsen säen“, spr. von einer drohenden Störung. Fr. 4 (i. N.).

Wilde Gänse gelten als besonders gefräßig und stürzen sich mit Vorliebe auf frisch besäte Erbsenselder.

218a. Sief nich up en willen Gaus'hannel inlaten, „sich nicht auf einen Wildganshandel (d. h. unvorteilhaften, mißlichen Handel) einlassen“.

„Das Wildbret der alten Wildgänse ist hart und zähe“, Brehm VI 608. Auch die jungen Gänse sind meistens wenig genießbar, weil ihr Fleisch oft thrautig schmeckt.

218b. (Nichter wen) up de wille Gaus'jagd gahn, „hinter jem. auf die Wildgansjagd gehen“ = aufs Geratewohl hinter jem. herlaufen. Dat wir ne richt'ge wille Gaus'jagd worden, „das wäre die richtige Wildgansjagd geworden“ = da wäre nichts herausgekommen, es wäre erfolglos geblieben.

„Die wilden Gänse sind vorsichtig, schlau und mißtrauisch; ihre Jagd erfordert einen ansähernten Jäger“, Brehm VI 604. 607.

218c. (Ik bewir dorvon) nich so vel as dat Witt von en Gaus'fätel, „ich habe davon nicht so viel, wie das Weiße von einem Gänse-dreck“ = so gut wie nichts (derts Ausdruckweise von Kriechan Schult U. v. M. 12.

Das „Weiße“ auf dem Gänsedreck ist ein wenig kleiner weißer Fleck auf der graulichen Masse

219. (Wen) in't Gebett nemen, „jem. ins Gebet nehmen“ = jem. verhören, vornehmen, ihm den Text lesen. Vgl. Nicht Nr. 53.

220. Lat di nich verblüssen, is't elwte Gebott, „laß dich nicht verblüssen, ist das elfte Gebot“, Spr = laß dich nicht aus der Fassung bringen! F. 24.

Diese scherzhafte Wendung hat schon öfter gelegentlich gebraucht: vgl. Brehm

IV 1813, wo sich scherzhaft, aber nicht gerade geistlich, sagt:

221. Ut dat Gebett for „and dem Geiselt“, d. h. mit einem Geiselt sein, stand abgethan haben. Vgl. fuchten Nr. 269.

Von der Stelle von Brehm verliessen. Verliessen, wie sie bei den „verliessen“ (verlassen) auch in der Bedeutung ab erhalten haben; vgl. Brehm IV 1813.

222. (Wen) Gegenstand besien = jem. die Stange halten, sich erwachsen zeigen, die Spitze lösen.

Hierin hat sich die alte Bedeutung von Gegenstand (von „entgegensteigen“) noch erhalten, vgl. auch den bei Brehm IV entworfenen. Brehm IV 2248. „Wort des Meeresdialekts haben — sagt man in ähnlicher“

223. So aerht 's gaus' „so geht es gut“ vordere, vordere — so ist's recht! Du aerht good — du bildest dir schon was vor.

224. Du Geld is of 'tut El, „dein Geld ist auch kein El“, d. h. es ist ebenjenseitig wert, wie das anderer Leute. So gaud' sin we den Geld, „so gut sein wie hares Geld“, im Weisheitlichen — immer bei bezahlen, übertr. = sein wirkliches Vertrauen wirklich sein. (Hij was) losdöchen, as gaud' 'de Geld, „auf sein laßreicher (Lohnspiegel) als ganze el 'tut Geld“ — als müßte man sein Geld immer erdienen, d. h. nicht vornehm. Wort Geld rund is, mider of lipen, „weil das Geld rund ist, muß es auch laufen“, Sprüchlein bei Bredschneider.

Brehm IV 1813, wo sich scherzhaft, aber nicht gerade geistlich, sagt:

225. Ut den Winnen Wälsend (wenn) in frome Wälsend, „wenn

dem steifen Gelenk jem. in den Kram fischen“ (U. v. M. 12); fri ut den Gelenk heruter raupen, „frei aus dem Gelenk heraus rufen“, d. h. energisch. Str. II 26. Vgl. Arm Nr. 30.

Von den Gelenken, in denen sich die Glieder (des menschlichen Körpers) bewegen. „Ut'u stiwen Gelenk“ heißt also „ungelenk, hartnäckig, unbeugsam“; (so recht) fri ut den Gelenk (heruter) in Gegen- sätz dazu = glattweg, ohne weiteres, etwa „schlant von der Leber weg“.

226. Sic wat tau Gemäud führen, „sich etwas zu Gemüte führen“ = sich aneignen.

Scherzhast ist auf körperliche Dinge (besonders Speisen und Getränke) angewandt, was zunächst nur auf das geistige Gebiet sich bezieht (sich etwas innerlich zu eigen machen, beherzigen).

Slap des Gerechten vgl. Slap Nr. 652.

227. Mi is tau Maud, as wir dit de Anfang von't jüngste Gericht, „mir ist zu Mut, als wäre dies der Anfang des jüngsten Gerichts = mir ist ganz „himmelangst“ zu Mute! Utseihn, as wenn't jüngste Gericht nahgradens losgahn süll, „so aussehen, als wenn nachgerade das jüngste Gericht losgehen sollte“. D. 13.

Das „jüngste“, d. h. letzte Gericht, das Weltgericht, gleichbedeutend mit dem Weltuntergang.

228. (Wen) up sine eigenen Gerichte nödigen, „jem. auf seine eigenen Speisen nötigen“, etwa = jem. zum Genuß seines eigenen Besitzes einladen; ironisch. M. u. C. 11. Vgl. Fett Nr. 183. Von allen Gerichten möt ein (en) nich eten, „von allen Gerichten muß man nicht

essen“; Spr. = auf alles muß man sich nicht einlassen, man muß enthalten sein können. M. u. C. 11, 16.

229. Sic in't Geschirr leggen, „sich ins Geschirr legen“ = energisch vorgehen; in't Geschirr gahn, „ins Geschirr gehen“ = sich eifrig an etwas machen.

„Geschirr“ bezeichnet hier das Leder- und Riemenwerk bei Pferden und anderen Zugtieren; das Pferd „legt sich ins Geschirr“, wenn es fräftig anzieht. Grimm IV<sup>1</sup> 3890.

Geseggt, gedahn vgl. seggen Nr. 641.

230. Hei strigelt em nah't Gesetz, „er striegelt ihn ganz gehörig“, d. h. er bearbeitet, prügelt ihn tüchtig. L. u. R. I 28.

Striegeln eig. mit der Striegel, einem gezahnten scharfen Werkzeug, vom Schmutz reinigen (besonders Pferde), übertragen = jem. scharf mitnehmen, derb behandeln; Sanders 829. Nah't Gesetz scherzhast = „ganz dem Gesetz gemäß, nach allen Regeln der Kunst“. Der letzte Ausdruck ist wohl aus dem Hd. von R. ins Ndd. hineingetragen.

231. Hei maht en Gesicht, as wir em gor nicks weg, „er machte ein Gesicht, als wäre ihm gar nichts weg“ = als fehlte ihm nichts, als befände er sich äußerst wohl. Hei maht en Gesicht, as „wat gelt mi dat an?“, „er machte ein Gesicht, wie was geht mich das an?“ , d. h. ein ganz gleichgültiges Gesicht.

Berkürzte Ausdrucksweise; eigentlich: er machte ein Gesicht, als wollte er sagen: „was geht's mich an?“ Ähnliche Verbindungen vgl. unter seihn Nr. 642. Eigentümlich ist auch der Ausdruck: „wat gelt mi dat an?“ wohl aus der Vermischung zweier Ausdrücke (wat gelt





Gottsdankend Glimpswort für „Gottes Teufel“. Poßentstellt aus Gotts. Leider Gotts wohl = Leiden Gottes! Vgl. Andresen 375. Statt wahrhaftig in Gott, wie N. schreibt, hörten wir in Hannover u. a. „wahrhaftigen Gott!“ Jenes ist gewiß das Richtige = wahrhaftig in Gottes Namen, woraus verkürzt „in Gott“ wurde. Die Verbindung Herr Gott von Bentheim! ist auch in Holstein, Hannover und Hessen bekannt; bei Frommann (IV 462) wird sie sogar aus Basel angeführt in der Form „Herrgott von Bentheim“. Daß diese Schreibung unrichtig ist, beweist der in Hessen oft hinzutretende Zusatz: „Von Bentheim-Zecklenburg!“ Dies weist mit Sicherheit auf das im Osnabrückschen gelegene Bentheim hin. Th. Hade hat in einer kleinen Schrift: Bentheim und der Herrgott von Bentheim (Osnabrück 1898) nachgewiesen, daß vom neunten bis zum vierzehnten Jahrhundert große Wallfahrten nach einem uralten feineren Christusbilde auf dem sog. Kreuzkamp bei Bentheim stattgefunden haben. Dies ist der „Herrgott von Bentheim“. Die Verheiratung der mächtigen Grafen von Bentheim mit den Töchtern deutscher Fürsten trug den Ruf des „Herrgotts von Bentheim“ weithin in das Innere Deutschlands, besonders auch nach Hessen. — Frißbier I 1348: „du großer Gott von Dömmelkäm, du Herrgott von Perschtierte!“ (eigentlich heißen die Orte Dömmelkäm und Pojerstiten, im Samland); Wander II 587: „Herrgott von Luzheim!“ als Ausruf der Bewunderung. Ähnlich in Süddeutschland: „ach du liebes Herrgöttle von Viberach!“

Gott Lob un Dank! Gott (du) bewohr uns (in allen Gnaden)! Elliptisch: Bewohr uns! Gott du bewohr! (se. uns). — Gott sall mi bewohren! Dat Gott sick erbarm'! Gott erbarm'! Dat weit (de seiwe) Gott! Dat gew' de seiwe Gott! Gad' di Gott! = Gott sei dir gnädig!

Schiller-Lübken II 124, Dähnert 154: „gaden“ als Verbum = gnädig sein.

Ich bidd einen ün Gottes willen! Alle ganden Geister lawen Gott den Herrn! „alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ Ausruf des höchsten Entsetzens.

Die guten Geister = Engel, die man zum Beistand wider ein Gespenst oder gegen den Teufel anruft. Ähnliche Wendungen bei Grimm IV<sup>1</sup> 2635.

b. Verbindungen (besonders mit Welt): Dat is en Glück von Gott = das ist ein wahres Glück; em ligg't so düster up den Sinn, as hadd hei Gott un Welt ver-raden, „er ist so finster gestimmt, als hätte er Gott und die Welt ver-raten“.

„Gott und die Welt“ findet sich bereits Sirach 10, 7 verbunden; vielleicht ist die Wendung aus dieser und ähnlichen Stellen der Bibel ins Volk eingedrungen.

De Müs' lungern, as wenn s' von Gottes Gnaden wiren, „die Mäuse lungern herum, als wenn sie (Fürsten) von Gottes Gnaden wären“, d. h. nichts zu thun hätten, H. N. 21; up Gott und alle Welt schimpfen, „auf Gott und alle Welt schimpfen“, d. h. auf alles Mögliche; dorvon Gott un de Welt nick's begripen, „davon Gott und die Welt nichts begreifen“, d. h. absolut gar nichts; hei is tau Gott in der Welt nich tau brufen, „er ist zu Gott in der Welt nicht zu brauchen“ = zu nichts auf der Welt; ebenso: nu dat Gott in der Welt nick's tau dauhn is, „nun wo Gott in der Welt nichts zu thun ist“ = nicht das Allergeringste; Gott in de Welt nick's davon weiten, „Gott in der Welt nichts davon wissen“ = nicht das Mindeste; as Gott



den Schaden besach (wull de Farw nich hacken), „als Gott den Schaden besach (wollte die Farbe nicht festfügen)“. Vgl. auch U. v. M. 5 (i. A.).

Auch hd. „als ich den Schaden besach“, ironisch vom Ergebnis einer näheren Prüfung des zunächst als vorteilhaft Heranschlagten. Sanders 688.

Tu geht Gotts Wurd äverall, „nun geht Gottes Wort überall“, Spr. = nun nimmt's überhand. H. N. 21, U. v. M. 12.

Eine ähnliche Wendung finde ich bei Schüpe II 56: „da is Gotts Gawe överall (da ist Gottes Gabe überall) — da geht es herrlich, überfließend her, drunter und drüber“.

So fram utseihn, as Gotts Wurd, wenn't in brun Kalbledder bunnan is, „so fromm aussehen, wie Gottes Wort (die Bibel), wenn es in braunes Kalbleder eingebunden ist“. F. 17 (a. G.).

242. 'n oll Gottsblaud, „ein altes Gottesblut“ = von einem braven, biederen Schäferknecht gesagt. D. 1.

Danneil 68: „Gottsblob = ein altes bescheidener und in allen Stücken nachgiebiger Mensch“. Wi 28. „ein simpler, guter Mensch“. Strodtmann 119 citiert „eene frome Gottskuse“ als Ausdruck für einen einjältigen Menschen.

243. Blot noch in de Graden hängen, „nur noch in den Gräten (im Knochengeriist) hängen“ = zum Gerippe abgemagert sein.

Grade = Gräte, dann überhaupt Knochen; vgl. Schiller-Flöben II 127. Riten 79 „bn'n Graden to hope kangen = fast mager sein“.

244. Mi ward grün un gel vör de Ogen, „mir wird grün und gelb vor den Augen“ = ich werde thymächtig; vgl. blümerant Nr 63.

245. Lehen as en Övra, „leben wie ein Övra“ (d. h. wie ein 100-jähriger Övra). „Ich vornehm aussieh'n wie ein 100-jähriger Övra“, bedeutende Bemerkungen zur Illustration des Begriffes „vornehm“ in Westfälisch.

246. Steidel haben as en Övra: uedir, „gerade haben wie ein Övra: uedir“.

„Steidel“ = Geradheit = die, wie anberichtet, in einem Takt mit der Form „steidel“ steht.

247. De Goldschid in den Övra: wen junter, „im Goldschid in den Graben netzen“, d. h. im Gold völlig versinken. Das ist ein Övra: wen jollen, „das ist in den Graben gefallen“ = im Wasser gesunken, in nichte geworden.

„Goldschid“ = ein Takt mit der Form „steidel“ steht.

248. Bet in de graden Övra: (wat) verdamm'n, ansatz hin, Bet verfahren, (sein) in de graden Övra: 'ruuner pedden, „in den goldenen Grund“ = tief in den Boden „vergraben“) etwas beschreiben, angeben, sein, sich erklären, sein (sich) niederdrücken“.

Das Verdrücken ist ein „vergraben“ nicht betonen.

249. 't lei (a. ad) mir dat heilige Graden groß vermisht, „ich lei zu, als wäre mich heilige Grund gut vermisht“ = ich wäre nicht so bitter Hatz und Eifersucht. W. M u C 7.

„Heilige Grund“ = die, wie anberichtet, in einem Takt mit der Form „steidel“ steht.

die wunderliche Übertragung bieten: „als wäre der Bod zum Gärtner gesetzt“.

250. Sief de Grillen ut den Kopp jagen = die Sorgen verschrecken; Grillen fangen = verdrießlich sein.

Grillen = Heuschrecken, Heimchen, übertragen auf wunderliche Einfälle und trübhe Gedanken, die rasch durch den Kopf schwirren. Auch im Hd. ganz gebräuchlich. Vgl. Mügggen Nr. 475.

251. (Wat) in de Griwewelgrawwel smiten = etwas (zum Zugreifen) in die Menge werfen.

Griwewelgrawwel von gripen und grabbeln ähnlich alliterierend gebildet wie gripsgrapfen (Br. W. II 536).

252. Sin Blick was en falschen Gröschén, „sein Blick war ein falscher Groschen“, d. h. unsicher und unaufrechtig.

Vertikzte Ausdrucksweise für: sein Blick war wie das Aussehen eines falschen Groschens, unecht, unwahr, konnte die Probe nicht bestehen.

För sin Lewen gew' ick keinen Gröschén, „für sein Leben gebe ich keinen Groschen“, d. h. nicht das Geringste.

253. Segg' em, hei süll Großmutter grüßen, „sag' ihm, er solle Großmutter grüßen“, Spr. = er solle zum Teufel gehen. D. 8.

Ich fasse die Wendung elliptisch = er solle den Teufel und seine Großmutter grüßen.

254. Hei kann mi minentwegen velmals grüßen laten, „er kann mich meinertwegen vielmalß grüßen lassen“ = er kann mir gewogen, vom Halße bleiben.

Ironisch, wie „kannst grüßen“ = geh'

deiner Wege! Vgl. das griechische *χαίρειν εἶν τινα* = verwünschen.

Die Wendung: (mit wen) up den Grüßkummang (= Comment) stahn = auf dem Fuße freundlicher Begrüßung (M. u. C. 11), ist sicherlich nicht volkstümlich, wohl aus der Studentensprache übernommen.

255. Dat geht mi mit Grundis, „das geht mir mit Grundeis“ = mir wirbelt etwas stark im Kopf herum, ich komme in Not.

Grundeis ist das auf dem Boden sich bildende Eis, porös und von geringer Festigkeit; es wird durch Strömungen leicht emporgerissen. Daraus läßt sich zur Not diese eigentümliche, sonst fast nirgends belegte Wendung erklären. Bei Frischbier I Nr. 1127 und 2126 steht: „ihm geht der Kopf mit Grundeis = er hat viele und große Sorgen“. Eine nähere Erklärung fehlt dort.

256. De Welt in Grus un Mus tausamslagen = alles kurz und klein schlagen.

Grus ist Schutt, in Staub und Schutt zermalmetes; dazu tritt affonierend Mus, wie in Hütt un Mütt, vielleicht in Anlehnung an das Hd. Mus = Drei (Grimm VI 2729).

257. Wat weit de Bur von Gurkensalat? „was weiß der Bauer von Gurkensalat?“ Spr. = wie kann der Bauer feinere Dinge würdigen, die nur für vornehmere Leute bestimmt sind? U. v. M. 12.

Bei Firmenich (III 71 Nr. 47) u. a. steht das Spr. vollständiger: „wat weit de Bur von Gurkensalat? hei frett em mit de Messfork!“ „was weiß der Bauer von Gurkensalat? Er frist ihn mit der Messgabel!“. Ähnlich Schütze I 193, Frischbier II Nr. 291. Auch Hd. bei Simrod 43.



es geht nicht so glatt ab, es tritt etwas störend dazwischen. Dat was nu de Haken! „das war nun der Haken!“ = darin lag die Schwierigkeit. (Moran) sinen Haken anslagen, „seinen Haken an etwas anschlagen“ = sich mit einer Sache zu schaffen machen, (an wen) = sich an jem. heranmachen (im Gespräch).

263a. Dat Häkchen bögt sich all tidig taum Spitzbauwen, „das Häkchen biegt sich schon zeitig zum Spitzbuben“; vgl. das Sprichwort: „was ein guter Haken werden will, krümmt sich beizeiten“. Sch. M. 4 (i. N.).

264. 'ne lütte Hafwenning taurügg trecken, „eine kleine Hafwenning zurückziehen“, d. h. ein wenig zurückgehen. F. 17.

Die Hafwenning, eig. = die Umwendung mit dem Hafenpfluge, bezeichnet auch ein Längenmaß, das eine Strecke umfaßt, so weit man mit dem Pfluge, ohne umzuwenden, zu adern pflügt.

265. Sief (wen) an den Hals smiten, „sich jem. an den Hals (in die Arme) werfen“. Bet an den Hals in de Akten, in Ängsten un Nöten sitten, „bis an den Hals (tief) in den Akten, in Angst und Nöten sitzen“. Eins an den Hals hewwen, „einen (Schlag) an den Hals“ = eine Ohrfeige bekommen. Mi kümmt wat äwer den Hals, „mir kommt etwas über den Hals“ = mir stößt etwas plötzlich zu. Mi steht wat all bet an den Hals, „mir steht etwas schon bis an den Hals“ = mir wird eine Sache zuwider. Ümmer den Hals up hewwen, „immer den Hals offen haben“ = immer das große Wort führen. (Wen wat) ut

den Hals 'rut haspeln, „jem. etwas aus dem Hals heraushaspeln“ = entwinden (z. B. ein Geheimnis). Den Hals vull hewwen, „den Hals voll haben“ = im Überfluß leben. Sief um den Hals reden, „sich um den Hals reden“ = sich durch seine Reden in die größte Gefahr bringen.

Eigentlich = durch seine Reden sich der Gefahr aussetzen, daß einem der Hals umgedreht wird (wie es der Teufel macht, indem er seinem Opfer den Kopf herumdreht und dadurch ihm den Hals bricht).

(Äwer wat) Hals gewen = Rede siefen.

Hals gewen ist der Jägersprache entnommen und wird von dressierten Hunden gebraucht, die, wenn sie das angeschossene Wild finden, „Hals geben“, d. h. laut bellend müssen. Die Erklärung bei Grimm (IV<sup>2</sup> 249), „die Redensart sei ein unverstandenes Überbleibsel eines alten peinlichen Rechtsgrundsatzes, nach dem nur der geständige Verbrecher Lebensstrafe erleiden konnte und das Befenntnis der Missethat den Verlust des Halses nach sich zog“, scheint mir zu weit hergeholt und wenig plausibel.

Den Dummen an den Hals slagen = den Dummen spielen, sich dummi anstellen. Str. III 40, F. 20 (a. G.).

Diese merkwürdige Wendung, für die ich nirgends eine Erklärung gefunden habe, ist vielleicht eine volkstümliche Weiterbildung des schon bei Luther vorkommenden Ausdrucks: „wir haben am Halse den faulen Schelm“ oder: „wir tragen den alten Adam am Hals“. Oder = „die Mäste des Dummen anlegen“?

266. (Mit wen wat) tau Halwen hollen = mit jem. Halbart machen.

„Halwe“ als Subst. auch bei Schüge II 93, Dähnert 170, Br. W. II 570, Richey 86; ebenda aber auch „Halwart hollen“ als echt nbd. Ausdrucksweise.







rischen Menschen auch im Hd.; Grimm IV<sup>2</sup> 529, Schrader 138, 139.

So as de Has' löppt, „wie der Hase läuft“ = so wie die Sache liegt. Tauselhn (weiten), wo de Has' löppt, „zusehen (wissen), wo der Hase läuft“ = sich nach etwas umsehen, genau Bescheid wissen.

Im Ndd. wohl nur: „wo de Has' löppt“; Grimm bemerkt, daß in der hd. Redensart der Artikel häufiger steht. Beide Wendungen beziehen sich auf die Hasenjagd. Der Bedeutung nach ähnlich: (wissen), „wo der Hase im Pfeffer (d. h. in der Bräthe) liegt“.

272. Den Hasenfaut in de Tasch hewwen, „den Hasenfuß in der Tasche haben“ = leichtsinnig sein, zu Dummheiten aufgelegt sein; Fr. 2. 'n Hasenfaut sin = dumme Streiche machen. Str. I 10.

„Den Hasenfuß in der Tasche führen“ findet sich als hd. Redensart bei Grimm IV<sup>2</sup> 536 = eine versteckte Narrheit haben.

„Ein Hasenfuß sein“ gewöhnlich = ein Feigling sein, aber auch = ein Narr, Geck sein. Vgl. zu Nr. 271.

273. Kein Bom föllt up den irsten Hau, „kein Baum fällt auf den ersten Nieb“, Spr. = beim ersten Anlauf kommt man nicht zum Ziel. H. N. 16.

„Es fällt kein Baum auf Einen Nieb“, Simrod 75.

274. En klauf Hauhn leggt of vörbi, „ein kluges Huhn legt auch vorbei“ (nicht in das Nest); dat klänkste Hauhn leggt männigmal doch in den Nettel, „das klügste Huhn legt manchmal in die Nessel“, Spr. = auch der Klügste versieht sich zuweilen, nimmt gelegentlich Schaden.

Vgl. Danneil 84, Simrod 262, Frischbier I 1697.

Dor lachen jo de Hähner äwer, „darüber lachen ja die Hühner“, Spr., zur Bezeichnung einer überaus lächerlichen Sache. Mi lachen de Hähner ut, „mich lachen die Hühner aus“ = ich diene allen zum Gespött. M. u. C. 11.

Hühner gelten als sehr einfältig (vgl. „du dummes Huhn!“); also bedeuten diese beiden Wendungen: „selbst die Einfältigsten spotten darüber“.

Ik heww en Hauhn (Hähnen) mit di tau plücken, „ich habe ein Huhn (Hühnchen) mit dir zu pflücken“ = ich habe mit dir noch eine Sache auszumachen.

Das Bild ist von dem geschlachteten Huhn hergenommen, wie Grimm IV<sup>1</sup> 1876 gewiß richtig bemerkt. Das (zeitraubende) Rupfen desselben soll gemeinsam mit einem anderen verrichtet werden; während dessen wird die Streitsache, die zwischen beiden besteht, durch gegenseitige Aussprache erledigt(?). Als Analogon führt Sanders 380 an: „ein Sträußchen mit jem. zu pflücken haben“. Die Erklärung Schraders 164 („mit dir“ = du sollst als der zu Rupfende dabei sein) ist gezwungen und sprachlich kaum denkbar.

275. In wen (worin) hausten, „auf jem. (in etwas) husten“ = jem. verächtlich abweisen, etwas verabscheuen.

„In, auf jem. (etwas) husten“, zum Ausdruck der Verachtung, kommt schon bei Luther vor. Vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 1978.

Ik will di wat hausten! „ich will dir etwas husten!“ = den Wunsch nicht erfüllen, ich schlage es dir rundweg ab. Noch freier: dat sall di wat hausten! = das soll dir nicht gelingen.

Derber Ausdruck der Verweigerung einer Bitte. Br. W. II 661, Dähnert 194.

276. Glücklich sin bet unner den Hauttöppel, vom höchsten Glücks-



286. Mi schütt de Her = ich bekomme einen „Herenschuß“ (M. u. C., Dedikation). Sei känen sich en annermal dat Heren lihren, „Sie können sich ein anderes Mal das Heren lehren“ = geheimnisvoll unterhalten (D. 4). Dit is en Stück, as wenn de Her' nah'n Blocksbarg ritt, „das ist ein Stück, als wenn die Heze auf den Blocksbarg reitet“ = ein tolles Stück.

Der Blocksbarg = Brocken, im Volksglauben Versammlungsort der Heren in der Walpurgisnacht (30. April auf 1. Mai). Simrod (Myth.) 490 ff.

287. Himmel (Hewen).

a. Ausrufe und Betenerungen: Gott in den hogen Himmel (Hewen)! Gotts ein Himmel-dunnerwetter! Weit de Himmel! („weiß der Himmel!“). Vgl. Gott Nr. 241.

b. Wendungen: (Wen) von Himmel (bet) tau Erden bidden, „jem. vom Himmel bis zur Erde bitten“ = aufs inständigste jem. bitten. (Wen) Himmel un Höll vorstellen, „jem. Himmel und Hölle vorstellig machen“ = jem. die eindringlichsten Vorstellungen machen. Wenn de Himmel (Hewen) inföllt, fallen all de (alle) Sparlings dod, „wenn der Himmel einfällt, fallen alle Sperlinge tot“, Spr. = wenn das Ganze zusammenbricht, geht auch der Einzelne unter.

Ähnliche Sprichwörter bei Simrod 250.

287a. Mi ward himmelangst, „mir wird himmelangst“ = mich befällt die größte Angst.

Ähnlich bei Sophokles: οὐράνια ἀγγ. Himmelangst als Adj. bei Grimm IV<sup>2</sup> 1342 auch als hd. angeführt.

288. Wat hir, wat dor! „was hier, was da!“ etwa = dummes Zeug! Redensarten!

Ausruf, um jem. mit Entschiedenheit abzuweisen.

289. Drög sin as en Hiring, „trocken sein wie ein (geräucherter) Hering“; dorfitten (utseihn) as en (de) Hiring in'n Rockelur, „daßigen (ausschen) wie ein Hering im Rockelur“.

Roquelaure, ein vom Herzog von Roquelaure im J. 1715 eingeführter Reiserock, Regenrock. Die Wendung wird von dem zehnjährigen Fritz Reuter in seiner Beschreibung einer Reise nach Braunschweig als „Sentenz von Tante Christiane“ (Zrl. Dpfe, der Schwester von Reuters Mutter) bezeichnet. Der Vergleich kommt übrigens häufiger bei ihm vor, z. B. M. u. C. 10 (i. N.).

290. Sief nich hiffen noch locken laten, „sich nicht hiffen noch locken lassen“, d. h. sich nicht von der Stelle rühren.

Hiffen ndd. = hezen vgl. Schiller-Lübben II 273, Br. W. II 635. Die Wendung ist von einem unfolgsamen, widerspenstigen Jagdhund entlehnt.

291. Sei is mi tau hoch herup, „sie ist mir zu hoch hinaus“ = zu eingebildet, zu vornehm.

292. (Wen) de Höll heit maken, „jem. die Hölle heiß machen“, d. h. ihn mit Drohungen schrecken.

Luther: „Sie machen uns die Hellen heiß und den Teufel schwarz“. Die Hölle als Ort der Verdammnis, wo Pech und Schwefel brennen.

293. Hir sleiht sich Höppnern sin Deuwel mit, d. h. hier ist's höchst unheimlich; R. n. B. 12. Auch: dor slag sich doch Höppnern sin Deuwel mang! F. 22.

Wer ist mit Höppner gemeint? Ein Polizeidiener S. in Rahnsbäd wird Str. III 32 erwähnt.





hott = ich will rechts und er will links, d. h. wir wollen verschiedene Wege gehen, sind entgegengesetzter Meinung.

Eigentlich Zursich an die Zugtiere: hül! nach rechts, hott! nach links.

Ebenso: 'mal hül un 'mal hott marschiren, nich hül noch hott weiten (wissen); vgl. „mein Kamerad auf der Hott-Seite“, d. h. auf der linken Seite, M. u. C. 15.

301. Dei Ort (d. h. die Vögel in der Luft) giwot kein Hür un kein Stür, „diese Art (Gesellschaft) giebt keine Heuer und keine Steuer“ = sie braucht sich keine Sorge zu machen, sich um nichts zu bekümmern. Fr. 15.

Hür, Heuer = Miete, Pacht, Mietzins.

302. Wat tausamen hürt, dat hürt tausamen, „was zusammengehört, gehört zusammen“, Spr. Vgl. stimmen Nr. 686. För wat hürt wat, „für was gehört sich was“; vgl. sin Nr. 648.

303. (Rein) ut den Hüschen sin, „(ganz) aus dem Häuschen“, d. h. ganz aus der Fassung, außer sich sein.

Liegt dieser Wendung die Vorstellung von der Schnecke zu Grunde, die in der Erregung „ganz aus ihrem Häuschen“ kommt? Schrader 13 faßt das „Häuschen“ als Stätte der Ruhe und des Friedens; schwerlich richtig.

304. In de Būy man swack Hüsung sinnen, „in der Hose nur mühsam Unterkunjt finden“, scherzhaft = nur mit Mühe hineinpaffen. Fr. 16.

Hüsung, mudd. hnsinge (Schiller-Lübben II 340) = Behausung, Haus, dem Anschein nach vorwiegend im mecklenburgisch-pommerschen Dialekt. In meiner Heimatstadt Verden versteht man unter

„Hüsung“ den schmalen Gang zwischen zwei Häusern, vgl. Br. W. II 675.

305. Mit Hütt un Mütt, mit Hün un Perdün = mit vollständiger Ausrüstung, etwa „mit Sack und Pack, mit Mann und Maus“.

Die eigentliche Bedeutung der Wörter ist noch nicht in überzeugender Weise erklärt. Dähnert 197 giebt an: „Hütt und Mütt = Kleinigkeiten an Wirtschaftsgeräten“, ohne nähere Erläuterung. Schiller-Lübben II 345 führt an: „hutte un de mutte = das gesamte Hauswesen, alles miteinander“; Stürenburg 155: „Hüttje mit Müttje = der ganze Haufe, Plunder (holl. mut, ein Kornmaß)“. Ganz abenteuerlich erscheint die Deutung, die Sandvoß in Rdbd. Spr. (K.) XVIII 68 zum besten giebt: „mit Hüten und Müzen (also mit vollständiger Bekleidung), mit Hundun und nochmals Hundun, d. h. Wotan mit allen seinen Hundun“ (!). Richtiger scheint es mir an Seemannsausdrücke zu denken: Hütt' bezeichnet den oberen Teil über dem halben Verdeck eines Schiffes, Perdün (Pardnn) heißt das starke Tau, mit dem der Hauptmast an den Seitenwänden besetzt ist; die beiden anderen Ausdrücke sind wohl nur im volkstümlichen Reimspiel hinzugefügt. [Ähnlich wird die Verbindung in der Ann. zu M. u. C. 7, wie ich nachträglich bemerte, erklärt.] Vgl. die Verbindung: gripen un graspen, riten un rapsen, und noch ähnlicher: Eisch und Lasch, Misch un Masch (U. v. M., Einleitung i. A.), wo ebenso nur der erste und letzte Name seine Bedeutung hat, während die beiden anderen der Alliteration, bez. des Reims wegen angefügt sind. Ursprünglich also mit Hütt und Perdün, d. h. mit den wichtigsten Teilen des Schiffes, hd. etwa: „mit Kiel und Bord“ (zu Grunde gehen), dann verallgemeinert. S. Brindman (Kasper-Dhm un id S. 157) verbindet: mit Himp un Hamp un Hün un Perdün (en Schipp in de Luft sprengen). Bei Hün könnte man übrigens auch an das frz. hune = Mastkorb denken, also: „mit Mastkorb und Tautwerk“ = mit Mann und Maus. So auch Rdbd. Spr. (K.) IX 11, XIX 17 von C. Waltherr erklärt.





(Ut 'ne Waterpip tau rofen), dat's feinen gemeinen Hund, dat's en finen Mops, „(aus einer Wasserpeife rauchen), das ist kein gemeiner Hund, das ist ein feiner Mops“ = das ist nichts Gewöhnliches, sondern etwas ganz Absonderliches, Hochfeines. M. u. C. 8.

Frischbier II 1265: „dat ös kein Hund, dat ös en Mops fer'n Daler“. Der Mops gilt als Aristokrat unter den Hunden, besonders bei alten Jungfern beliebt. „Früher sehr verbreitet, dann fast ausgestorben, gehört er neuerdings wieder zu den beliebteren Hunderassen. Er wird leicht verzärtelt und verhätschelt“. Brehm II 136.

Dor kräht nich Hund noch Hahn nah, „da kräht nicht Hund noch Hahn nach“, Spr. = darum kümmert sich keiner, das verläuft ganz ruhig.

Eigentlich: „da kräht kein Hahn nach“, dann durch alliterierenden Zusatz erweitert: „da kräht nicht Huhn noch Hahn nach“, woraus dann die widersinnige Verbindung „Hund noch Hahn“ entstanden ist. Schrader 155 führt sogar die Wendung: „weder Hund noch Kaze kräht danach“ an. Vgl. auch Grimm IV<sup>2</sup> 1912, Kluge 338.

Up den Hund kamen, „auf den Hund kommen“, d. h. herunterkommen, besonders in seinen Vermögensverhältnissen.

Wohl nicht aus dem bekannten Soldatenwitz (in Schillers „Wallensteins Lager“, 7. Aufz. a. C.) entstanden, sondern nach Analogie der Wendung: „vom Pferd auf den Esel kommen“ (vgl. Pirb Nr. 527). Wer tiefer sinkt, kommt vom Eselsfuhrwerk auf den von Hunden gezogenen Wagen, noch tiefer, wer „vom Hund auf den Bettelsack kommt“ (Simrod 268). Andere Deutungen bei Schrader 107, Kluge 338.

308a. Nu kann de Hun'ndanz angahn, „nun kann der Hundetanz

losgehen“ = nun kann's losgehen! En Hunnendanz up Socken, „ein Hundetanz auf Socken“ = eine tolle Geschichte, ein verfehltes Unternehmen. L. u. R. I 39, II 1.

Woher diese Wendung entstanden ist, weiß ich nicht anzugeben. Wander II 903 giebt sie (ohne weitere Erklärung) mit den Worten: „eine verwickelte, mißliche Sache“ wieder. Zu vergleichen etwa: „Defi dat eene Mäglichkeit, dat de Katt op Schlorren geiht“, Frischbier I 2650.

308b. Verdreitlich sin as 'ne Hun'nfleig, „verdrießlich sein wie eine Hundsfleige“.

Bei Brehm findet sich die „Hundsfleige“ überhaupt nicht, dagegen wird sie bei Grimm IV<sup>2</sup> 1934 und Bergmans I 735 erwähnt. Eigentümlicher, sonst nirgends belegter Vergleich.

308c. Nah 'n Hunnenledden gahn, „nach dem Hundeleiten gehen“, sich auf's Hundeführen verlegen, spöttisch von einer mißlichen oder unerquicklichen Beschäftigung; Fr. 16. Vgl. Ein Nr. 432, Flöhhäuden Nr. 198.

Simrod 268: „du wirst noch Hunde fähren müssen“. Wohl von der Thätigkeit der Hundejungen, denen es oblag, die Jagdhunde ihrer Herren an der Koppel zu leiten. Vgl. Lyon V 150. Dem Sinne nach läßt sich etwa die in Göttingen oft gehörte Wendung vergleichen: „Zieh' 'nen Hund in den Graben!“, „du kannst 'nen Hund in den Graben ziehen“. Grimm IV<sup>2</sup> 1915 denkt an die alte Strafe des „Hundetragens“, — mir wenig wahrscheinlich.

308d. En Hundsvott giwvt mir, as hei hett, „ein Hundsvott giebt mehr, als er hat“, Spr. = wer mehr ausgiebt, als er besitzt, ist ein schlechter Kerl.

Hundsvott, herbes Schimpfwort, urspr. = vulva canina, vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 1934. Vd. bei Frischbier II 1286.



Jes (Doch)! Herre Jesus! Herr  
Jesus Christ! Herr Jeking! Oh  
(Herr) Jemine!

Jeking = Jesulein. Jemine aus Jesu  
(mi) domine! entstanden, nicht aus Je,  
min Je. Andresen 376 steht die Form  
als euphemistische Variation an.

Kin'njes s. Nr. 358a.

317. (Sei hadd mit mi up de  
Bänk sitten künnt), bet sei in den  
Johannsmand anfroren wir,  
„(sie hätte mit mir auf der Bank  
sitzen können), bis sie im Johannis-  
monat angefroren wäre“, d. h. in  
alle Ewigkeit, bis das Unmögliche  
möglich geworden wäre. Str. II 14.

Das Fest des heil. Johannes wird am  
24. Juni, also im Anfang des Sommers,  
gefeiert.

318. Sief üm Ihr un Repu-  
tatschon reden, „sich um Ehre und  
Reputation reden“, sich durch seine  
Reden in Verruf bringen.

Reputatschon ist das frz. réputation  
= guter Name. (fehlt im Progr. von  
Renz, Delitsch 1898.)

319. Klauk sin as 'ne Imm',  
„klug sein wie eine Biene“; sei is  
uhrig as 'ne Imm', „sie ist hell-  
hörig (achtsam) wie eine Biene“;  
wi sünd as de Immen ahn Wiser,  
„wir sind wie die Bienen ohne  
Weisel“ (Königin), d. h. führerlos.

Die Imme (mhd. imbe) eigentlich kol-  
lektivisch = der Bienenschwarm, erst später  
die (einzelne) Biene; Kluge 176. Uhrig  
(Adj. zu Uhr = Ohr), wohl nur im  
medlenburgischen Platt gebräuchlich.

320. Sief in 'nen Immen-  
swarm dalfetten, „sich in einen  
Bienenschwarm niedersetzen“ = sich  
in eine mißliche Lage bringen; Fr. 2.  
As en Immenswarm summen  
un brummen, „gleich einem Bienen-

schwarm summen und brummen“. —  
Vgl. Deuwel Nr. 121, c.

321. (Worin) en Impaß ma-  
ken, „durch etwas einen Querstrich  
machen“.

Schiller=Lübben (III 296): „inpas, Ein-  
schritt, Eingriff, Hinderung“. Br. W. III  
296 erklärt Impaß (von Paß=Schritt)  
als: „Eingriff, wodurch man jem. in seinen  
Gerechtfamen zu nahe tritt“, und bezeich-  
net das Wort „als jetzt veraltet“.

322. Sief schön wat inbrocken,  
„sich schön etwas einbrocken“, in die  
Suppe brocken, einrühren; bildlich  
= sich Unannehmlichkeiten zuziehen.  
Vgl. Supp Nr. 709.

323. 'ne Sak sin infädeln,  
„etwas fein einfädeln“, anzetteln, in  
Angriff nehmen. Vgl. Hund Nr. 308.

324. Rein intwei sin (in zwei  
Deil deilt sin), „rein entzwei sein“  
= ganz gebrochen sein. Mi is nicks  
intwei, „mir ist nichts entzwei“, mir  
fehlt nichts. Vgl. weg Nr. 799.

325. Dat geiht Jochen äwer,  
„das geht Jochen über“ (sc. seine  
Kraft, den Verstand), Spr. = das  
übersteigt meine Kräfte. Str. I 10  
(a. E.). Vgl. äwer Nr. 13.

Jochen, nhd. für Joachim, beliebter Vor-  
name bei den Bauern. Danneil 92:  
„Jochen ist auch ein Scheltwort mit dem  
Rebenbegriff der Dummheit“.

326. In de Jöhren kamen,  
„in die Jahre kommen“, prägnant  
= alt werden. En natt Johr  
krigen, „ein nasses Jahr bekommen“,  
d. h. Ungemach, Strafe erleiden, beson-  
ders = Schelte bekommen. Ebenso:  
furcht vör en natt Johr hewwen,  
sief en natt Johr vermauden sin,  
„Furcht vor einem nassen Jahr  
haben, sich auf ein nasses Jahr







nachten, als der Beginn des neuen Lebens, angegeschlossen. Die Geburt Jesu wird als Geschenk des Himmels von den Engeln überraschend verkündet. Daran erinnert die Sitte des Inklapp-Werfens im

nordöstlichen Deutschland. Man vernimmt ein plötzliches Klopfen (Klapp): die Gabe fliegt unversehens — gleichsam vom Himmel gefallen — herein. Vgl. P. Cassel, Weihnachten, S. 193, 260.

## K

335. Sief up den Kaffstall setten laten, etwa = sich aufstehen lassen. Str. III 36.

Der Kaffstall ist die Abteilung im Stall, wo es mageres Futter (also Kaff, im Gegensatz zum Kraftfutter) giebt; hier in übertragener Bedeutung. Kaff, eig. Frucht-hülfe, Hülfe des ausgedroschenen Getreides: Grimm V 20.

336. Up Kalen sitten, „auf Kohlen sitzen“, ungeduldig sein. Vgl. Nadeln Nr. 485.

Ebenso bei Lessing: „auf Kohlen sitzen“. Liegt der Wendung die Feuerprobe, eins der alten Orbalien, zu Grunde?

337. Raupen, dat de Kalk von de Wand föllt, d. h. so laut rufen, daß der Kalk von der Wand fällt. Scherzhafte Hyperbel. So bleif sin as Kalk an Wand, „so weiß sein, wie Kalk an der Wand“, von bleicher Gesichtsfarbe.

338. Nu was wedder dat Kalw in't Og' slagen, „nun war wieder das Kalb ins Auge geschlagen“, Spr. = damit war (ihnen) wieder ein Schlag ins Gesicht gegeben, eine starke Beleidigung zugesügt. Fr. 11, F. 15, D. 3.

Auch im Hd. übliche Wendung; vgl. Grimm V 52, wo sie von dem besonders ungebärdigen Thun des Kalbes in solchem Fall abgeleitet wird (?).

339. (Wen) nah allen Kanten (hen) lawen, „jem. nach allen Seiten (in jeder Beziehung) loben“; ebenso:

in allen Kanten en Mann sin, „in allen Ecken und Enden“, d. h. ein vollkommener Mann sein.

Kante, ein nhd. Wort, erst seit dem XVII. Jahrh. in der Schriftsprache = Rand, Ecke. „Auf allen Kanten“ = von allen Seiten, nach allen Richtungen. Grimm V 174.

340. (Wen) bi den Kanthaken frigen (faten, hewwen) = jem. fest zu fassen kriegen, fest gepackt halten.

Kanthaken eig. ein großer eiserner Haken, um Balken, Kisten u. dgl. zu „kanten“, d. h. über die Kanten wenden, wälzen; übertragen zunächst wohl nur die Verbindung: (wen) wat bi 'n K. hewwen, (jem.) etwas beim (am) K. gepackt halten.

341. (Wat) up sine Kapp nemen, „etwas auf seine Kappe nehmen“ = auf sich nehmen. (Wen) 'ne gehürige Kapp tausniden = jem. eine derbe Lektion erteilen wollen; Str. II 11. (Vgl. jem. auf den Kopf kommen, etwas auf die Mütze geben.)

Kappe, urspr. ein huttenähnliches Oberkleid, speziell die Kopfbedeckung; daher „jem. etwas auf die Kappe geben“ = Schläge auf den Kopf geben; „ich nehme es auf meine Kappe“ = ich übernehme die Verantwortung, trage die Folgen. Hieraus erklärt sich, daß der Ausdruck Kappen die Schläge selbst bedeutet, milder auch = Verweis, Zurechtsetzung. Zudem man nun an die ursprüngliche Bedeutung dachte, entwickelte sich die weitere Verbindung: „jem. eine Kappe zuschneiden“; vgl. Grimm V 194.

342. Kaprusch maken = ge-

meinschaftliche Sache machen, zusammen Durchstecherei treiben.

Aus der Gaunersprache entnommen. Kabrunse, auch Kabronze, Kabraunche, Chawrunse geschrieben, bezeichnet die Gemeinschaft zweier oder mehrerer zur Aufhebung eines Verbrechens, allgemeiner auch Genossenschaft, Gemeinschaft. Sluge 20 I 379. Zu Grunde liegt wohl (wie bei vielen Ausdrücken im Rotwelsch) ein hebräisches Wort, nämlich קבץ, eig. zusammenbinden, verbunden sein, קבץ die Verbindung, Gesellschaft.

343. (Wen) asbräun as en Kapunhahn, „jem. abkochen wie einen Kapun“, mit kochend heißem Wasser gießen; F. 20.

Geflügel wird vor dem Braten gern mit kochendem Wasser abgerieben, um weiß dadurch das Fleisch ein weiches machen erklärt und sich leichter kochen läßt: Davidis' Kochbuch 137. Doch wird wohl damit man die beim Rindjen noch festgebliebenen Pilen (Stoppeln) bequemer herausziehen kann. Dies ist vermuthlich besonders bei Kapunnen erforderlich.

344. Ap Karangzett (mit wen) stahn, „mit jem. auf quarantesept stehen“, d. h. auf schlechtem Fuß, jem. feindsich gegenüberstehen.

Vom Willardistel entnommen, wie 49 Zwieler, bis zu 47 Quarantesepten, bez. entscheidenden indirekten Stich zu machen haben, um die Partie 48 Punkte zu gewinnen. Ebenso franz. être à quarantesept; vgl. Sachs' Billate I 1261.

345. 'rümmer hüppen as en Karninken in'n Kohlgaren, „wie ein Kaninchen im Kohlgarten herumhüppen“; Fr. 10.

346. Hei maft irst dat Water dief, dat hei nabsten sine Karpen beter 'rute nischen kann, „er macht erst das Wasser trübe, damit er nachher seine Karpien besser heraus-

nischen kann“ — er sagt im Deutschen zu Nischen, braten zuerst durch wässrige Dämpfe zu erweichen. Fr. III 39.

Der trübe Wasser haben ist im Deutschen nicht länger, als im Rotwelsch.

347. De alle Karpe warkt warkt gahn, „die alle Karpe warkt warkt gahn“ — die Sache wird nach einem guten Verkauf verkauft. Fr. Dreck Nr 137.

Die Karpe ist Schickung zu Karpen. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137.

348. Mit warkt as en Kapunhahn, „mit jem. in eine Kapunhahn“ — gemeinschaftliche Sache machen, jem. bei einem Kapunhahn.

„Mit warkt as en Kapunhahn“ — die Kapunhahn ist die Kapunhahn. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137.

349. Hei tigg Karpen — er verlegt bei Tigg er tiggel. Fr. Fr 137. a. Ein Stück 13. 137.

„Hei tigg Karpen“ — die Kapunhahn ist die Kapunhahn. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137.

350. War jillen Karpen gahn, „war jillen Karpen gahn“ — die Kapunhahn ist die Kapunhahn. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137.

„War jillen Karpen gahn“ — die Kapunhahn ist die Kapunhahn. Fr. Dreck Nr. 137. Der Karpe ist die Karpe. Fr. Dreck Nr. 137.

du die Kage?" d. h. hast du die Sache ausgeführt? R. n. B. 7. De Katt an den Start faten, „die Kage an den Schwanz fassen“ = energisch vorgehen (hd. den Stier bei den Hörnern fassen). De Katt in den Sack köpen, „die Kage im Sack kaufen“, d. h. etwas unbesehen hinnehmen.

Die Erklärung dieser spr. Redensart ergibt sich ganz natürlich und bedarf keines Zurückgreifens auf mysteriöse Zabeln aus früheren Zeiten, wie bei Schrader 121 geschieht, der doch selber weiterhin das Spr.: „'raus mit der Kage aus dem Sack!“ ansührt und richtig hinzusetzt: „weil die Kagen nicht freiwillig folgen (wie die Hunde), so werden sie in einem Sack transportiert“. Warum also nicht auch: „im Sack verkauft und gekauft“? Bei Lyon V 150 wird auf schwarze Kagen hingewiesen, die der Kürschner besonders gern kauft; dieser ist dumm, wenn er den Sack nicht öffnet, sondern die Kage unbesehen kauft. — Auch frz. acheter chat en poche; Grimm V 285. Frischbier I 1908 erwähnt auch die Wendung: „das Ferkel (II 2258 die Sau, II 1615 die Kuh) im Sack kaufen“. Grimm VIII 1615 citiert aus Lessing: „den Affen im Sack verkaufen“.

De Katt liest em de Släg' nich af, „die Kage leckt ihm die Schläge nicht ab“ = seine Schläge hat er weg. Natt sin as 'ne Katt in den Sod, „naß sein wie eine Kage im Ziehbrunnen“ (in den sie hinabgestürzt ist und aus dem sie schwer wieder herauskommt). Vgl. Hund Nr. 308. (Um wen) rümgahn, as de Katt um den heiten Bri, „um jem. wie die Kage um den heißen Brei (= küstern, doch mit aller Vorsicht) herumgehen“. Aftrecken as de Katt von den Duwenflag, „abziehen, wie die Kage vom Tauben-

schlag“ = unverrichteter Sache sich fortschleichen. M. u. C. 16.

Auch bei Frischbier I 1914.

Mi is tau Maud, as wenn mi 'ne Katt verkehrt dörch dat Eiw treckt is, „mir ist zu Sinn, als wäre mir eine Kage verkehrt durch den Leib gezogen“ = hundselend. U. v. M. Einleitung.

352. Hei het't in't Mul (in Würden), as de Katteiker in'n Start (Swanz), „er hat's im Munde (in Worten), wie das Eichhörnchen im Schwanz“, spr. = er hat es mehr in Worten, als in der That.

Katteiker (auch „Ekerken“ bei Stürenburg 46, „Eker“ bei Danneil 46, 276) = Eiferkatt, Eichhäpchen. Der Schwanz des Eichhörnchens ist fast so lang wie der übrige Körper und bildet den kräftigsten und anscheinlichsten Teil desselben. Die Griechen nannten es daher *σχιόριπος*, d. h. das mit dem Schwanz sich Schattende. Vgl. Brehm II 412.

353. Wen (wat) ankifen, as de Kauh dat nige Dur, „jem. (etwas) ansehen, wie die Kuh das neue Thor“, spr. = ganz verwundert, verblüfft jem. (etwas) ansehen. Hei versteiht dorvon so vel, as de Kauh von'n Sünndag, „er versteht davon so viel, wie die Kuh vom Sonntag“, d. h. nicht das mindeste.

Das erstgenannte Spr. auch bei Danneil 277. Die Intelligenz der Kuh ist gering. Doch kennt sie ihren Hof und dessen Stall; ist das Hofthor oder Scheunenthor in ihrer Abwesenheit neu angestrichen, so gloßt sie es verwundert an. Vgl. Schrader 59.

Blinne Kauh vgl. Blin'n-fauh Nr. 62.

354. Kemedi spelen, „Komödie spielen“ = sich verstellen.





Trischbier I 1581 citiert „mit großen Herren ist schlimm Kirichen essen“. Dies bedeutet wohl: ist man mit solchen Leuten Kirichen aus derselben Schüssel, so nehmen sie die meisten und besten für sich in Anspruch, oder auch: so werfen sie im Übermut Stiele und Steine dem Nachbar ins Gesicht. Grimm V 845: „das Spr. läßt einen Blick in die alte Hofsitte thun, was sie gegen Nedere erlaubte“.

363. Dat ward ein Klackerkaufen, „das wird ein Klackerkaufen“, d. h. das mißrät.

Ein Klackerkaufen ist ein Pfannkaufen, der in der Pfanne festklebt und in Stücke auseinanderfällt, also mißrät ist. Vgl. die Schilderung in F. 21 (i. N.). Ähnlich Backei: Br. W. I 40.

364. 'ne Sak vör de Klapp' bringen = eine Sache zur Anzeige bringen. Str. III 47.

Ich finde die Wendung sonst nirgends belegt. Etwas vor die Klappe bringen, die sonst zum Verschluss dient, z. B. bei einem Taubenschlag, heißt wohl eig.: etwas ans Licht, an die Öffentlichkeit bringen (?). Bergell denkt an die „Klapper“, mit der die Leute zur Arbeit (oder bei Feuergefahr u. dgl.) zusammengerufen werden, und weist auf Nr. 373 hin.

Wenn't taum Klappen kümmt, „wenn es zum Klappen kommt“ = wenn es zur Entscheidung kommt.

Wohl = wenn (beim Handel) der Handschlag erfolgen soll, also wenn es zum Abschluß kommt, schließlich. Vgl. Dähnert 231, Stürenburg 109.

365. Dinern (en Diner maken) as en Klappmeß, „einen Diener machen wie ein Einerschlagmesser“ = sich tief verneigen.

Wie ein Messer, dessen Klinge durch die Feder rasch niederfährt und mit der Schale zusammenklappt.

366. Hei is en Klas un bliwot en Klas, „er ist ein Klas und bleibt ein Klas“. Auch im Ausruf:

du dumme (olle) Klas! Eingeshoben: olle Klas!

Klas, aus Nikolaus entstanden (vgl. Runklas), zur Bezeichnung eines ungeschickten Tölpels, eines Dummbarts. Vgl. Danneil 103.

367. (Wen) för klauk köpen, „jem. für klug kaufen“ (taxieren). Vgl. dumme Nr. 146. Hei hett sinen klauk man halw = er hat seinen Verstand nicht ganz.

Das Adj. klauk substantiviert als Mask. wie dull, vgl. Nr. 144. Scheint nur im Mecklenburgischen in Gebrauch zu sein.

368. (Wen) tau Kled' willen, „jem. zu kleide (gehen) wollen“, jem. zu Leibe gehen.

Stumpflischer Ausdruck für: „jem. setzend sich auf den Leib rücken“.

369. (Wen) de Klemm upsetten = jem. in die Enge treiben; ebenso: in de Klemm sitten, „in der Klemme sitzen“; ut de Klemm sin, „aus der Klemme sein“; vgl. die Verbindung: (wen) Knipen un Klemmen upsetten, „kneifen und klammern jem. aufsetzen“ = jem. drangsalieren.

Die Klemme (vom Adj. klamm = eng) bezeichnet eig. ein Instrument, um etwas in die Enge zu bringen, festzuhalten = Klammer. Knipen sind Werkzeuge zum Festklemmen, Kneifhölzer zum Festhalten aufgehängter Wäsche (auch hd. „Kneifen“ genannt, vgl. Kneifzange), in übertr. Bedeutung schon Br. W. II 826, Schütze II 303, Richey 131, Stürenburg 115.

370. Hellschen klew'an sitten (bi wen klew'an sin), „gehörig kleb'an sitzen“, d. h. sich bei jem. ganz festsetzen. Vgl. nich rög'an Nr. 591.

Über diese und ähnliche Bildungen handelt Wossidlo, Imperativische Wortbildungen im Ndd., Progr. von Waren 1890. Ähnlich wird backig von Menschen ge-





so daß ein Knopf (ein Knopf, ein Knopf) die Spitze bildete. Wer also den Knopf auf dem Geldbeutel hatte (festhielt), verhinderte, daß das Geld zum Vorschein kam und ausgegeben wurde. Schätze II 306 denkt an Taschen, die mit Knöpfen geschlossen waren. Dagegen spricht der Sing.; es heißt stets: „den Knopf“. — Knopf = Knoten, Umföhlung, vgl. Grimm V 1475.

380. De Diplomatiker mägen dat noch so fin infädeln, de Knüppel bliwot doch immer haben, „die Diplomaten mögen es noch so fein einfädeln, der Knüppel bleibt doch immer oben“ = bei allen Diplomatenkniffen behält doch die (rohe) Kraft die Oberhand(?). U. v. M. 6.

Vgl. die Redensart: „de Knüppel liegt bi den Hund“ = man ist durch einen Zwang in seinem Thun und Lassen behindert. Stikrenburg 117. Oder bezeichnet Knüppel in jener Wendung das Klöppelholz beim Spitzentlöppeln? Das Bild würde dann besser gewahrt, obgleich es auch so mir nicht klar erscheint.

Den Snack kån'n S' sick up den Knüppel smiden un nahsten Hun'n dormit smiten, „den Schnickschnack können Sie sich auf den Knüppel schneiden und dann Hunde damit werfen“, verächtlich zur Bezeichnung von etwas ganz Unbrauchbarem = mit dieser Redensart können Sie nichts erreichen. L. u. R. II 35.

Eine ähnliche Wendung habe ich nirgends gefunden. „Den Knüppel benützt bei der Ernte der Borarbeiter, um darauf durch Messerkerben die Zahl der Getreidemeheln u. dgl. zu vermerken“ (Vergell).

381. In'n Düstern up en Knüppeldamm riden, „im Dunkeln auf einem Knüppeldamm reiten“, d. h. auf einem mißlichen Wege sein, auf einen ganz verkehrten Weg geraten sein; D. 7. Vgl. Holtweg Nr. 296.

Knüppeldamm ist ein morastiger Weg, der mit Holzstäcken, Baumästen u. dgl. notdürftig fest gemacht ist.

382. Den Knuppen lösen, „den Knoten lösen“ = etwas aufklären. So utseihn, as hadd em einer en Knuppen vör't Maul slagen, „so aussehen, als hätte ihm einer einen Knoten vor den Mund geschlagen“, etwa = als hätte ihm einer ein Schloß vor den Mund gehängt, oder = wie auß's Maul geschlagen.

In der ersten Wendung ist das Bild von einem Knoten im Faden, in der Schnur oder dgl. entlehnt, in der zweiten von einem zum Verschuß dienenden Knoten. „Knoten stricken für des Mundes Thür“, hat Kenner; vgl. Grimm V 1503.

383. Wat för un för! „ei, so schwache und schwache!“ H. N. 7.

Unwilliger Ausruf einem thörichten Schwächer gegenüber.

384. Dat maft den Kohl nich fett, „das macht den Kohl nicht fett“, Spr. = das verschlägt nicht viel, damit richtet man nichts aus.

Auch hd., vgl. Frischbier I 2096.

(Wat) dörch enamer stöten, as Kohl un Rüben, „wie Kohl und Rüben etwas durcheinander werfen“.

(De Gägelowsch) Köster vgl. Deuwel Nr. 121c.

385. (Wen) up't Kollet stigen (sitzen), up dat Kollet rücken = jem. auf den Hals kommen (auf dem Halse sitzen), jem. beim Tragen nehmen, d. h. thätlich gegen jem. werden.

Vgl. franz. sauter au collet, saisir qn. au collet. Kollet = Halsstragen, auch hd. in Herders Eid; Grimm V 1620.

386. Mi äwerlöppt dat Kolt un heit, „es überläuft mich kalt und heiß“. Vgl. äwerfaken Nr. 14.

387. (Wen) vör den Kopp

stößen, „jem. vor den Kopf stoßen“ = beleidigen. Hei weit nich, wo em de Kopp steht, „er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht“ = er weiß sich nicht zu helfen. Nich up den Kopp sollen sin, „nicht auf den Kopf gefallen sein“, d. h. kein Dummkopf sein. Up den Kopp stahn, „auf dem Kopf (vor Verwunderung) stehen“, von Sachen auch = verkehrt gehen. Hei lihet sich, dat em de Kopp roft = er strengt sich beim Lernen übermäßig an.

Der Kopp „raucht“, nach derselben Vorsetzung, wie in den Wendungen „ich bekomme einen heißen Kopf, der Kopf brennt mir“.

Hei will mit den Kopp dörch de Wand, „er will mit dem Kopf durch die Wand“ = er will seinen Kopf, seinen Willen auf jeden Fall durchsetzen; von einem Starkkopf gebraucht. Wat in'n Kopp bewwen, „etwas im Kopfe haben“ = betrunken sein. Sief den Kopp dick snacken laten, „sich den Kopf dick (d. h. dumm) schwagen lassen“. Mit en dicken Kopp dorstitten, „mit einem dicken Kopf dastehen“ = in größter Verlegenheit sein, sich nicht zu helfen wissen. (Wat) för sinen Kopp dauhn, „etwas für seinen Kopf thun“ = etwas auf eigene Verantwortung thun. Hei römmt, as ob em de Kopp brennt, „er rennt, als wenn ihm der Kopf brennt“ = in größter Hast. Von Kopps wegen in den Stand sin d. h. so weit es den Kopf (Verstand) betrifft, im Stande sein... Wat hei mit sinen harten Kopp verschulden deiht, ward hei mit en mören Puckel utbaden, „was er mit seinem

harten Kopf (harter Charakter) verschuldet, das hat er mit einem mürben Rücken (= hart mühsam) büßen müssen“, Fr. 21. Sgl. 829 Nr. 466

388. Koppheister dahn. Koppheister scheiten, Koppheister bücken. — Wurzelbaum) fliegen, Wurzel heissen.

Stat: Mier jerns kann ich Koppheisterkopp scharf (1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

ebensowenig, was Berghaus II 239 angiebt: „kranzheiftern, eig. einen mit einem vom Baum abgeschrittenen Stocke so prüfeln, daß der daran sitzende und in Folge des Schlagens sich ablösende Bast am unteren Ende gleichsam einen Kranz bildet: mithin flüchtig, herb durchprügeln“ (!). Dazu fügt er noch die hiernach ganz unfaßliche Frage: „ob mit Kranzen verwandt?“

389. Mens fort un klein snacken, „alles in kleine Stücke (d. h. entzwei) reden“, durch seine Reden zunichte machen. J. 4, K. H. 6.

Nach Analogie von „(wat) fort un klein maken“ = in kurze und kleine Stücke schlagen (z. B. Holz).

390. Horch an't En'n! seggt Kotelmann, „horch ans Ende! (= warte das Ende ab!) sagt Kotelmann“. L. u. R. I 28.

Zu Kotelmann vgl. das unter Volzendahl Nr. 65 Gesagte. In einem Briefe von R. vom 17. November 1853 wird ein Buchbinder dieses Namens in Trepow erwähnt, dem der Einband von 400 Exemplaren des ersten Teiles der L. u. R. übertragen ist. An diesen ist nicht zu denken; schon bei Höfer sieht die Redensart in der Form: „Horch na't Enn'! saed Kotelmann, dor treg he siemntwintig“ (d. h. Siebe angezählt, als Strafe). Dies wird das Ursprüngliche sein, bei R. ähnlich verkürzt, wie die Frage: „wo kimmst de Hund in de Koppel?“ (vgl. Nr. 308).

391. Dat is jo grad', as wenn de Krabaten einen in't Hus fallen, (dat is jo düller, as in Tillyn-Tiden), „das ist ja gerade, wie wenn die Kroaten einem ins Haus fallen, (das ist ja toller, als in den Zeiten Tillys)“. D. 6.

In Erinnerung an die Verheerung Medlenburgs durch Wallensteins und Tillys Truppen im 30 jährigen Kriege nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626. Es hat sich demnach diese Erinnerung bis in die Gegenwart im Volk lebendig erhalten.

392. Lat di nich von den Krabbenwagen äwerführen, „laß dich nicht vom Krabbenwagen überfahren“ = laß dich nicht anführen, aus Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit übertölpeln; L. u. R. I 38. Vgl. Fr. 19.

Ein Krabbenwagen ist ein Wägelchen, auf dem Krabben — (gekochte) kleine Meereskrebse — zum Verkauf durch die Straßen gefahren werden. Von einem solchen Wagen wird sich nur ein ganz unachtsamer Mensch überfahren lassen.

393. Dat geiht mi an den Kragen, „das geht mir an den Kragen“ = das wird mir gefährlich. As süll't den Kragen gellen, „als sollte es den Kragen gelten“ = als sollte es (ihm) an den Kragen gehen. L. u. R. I 38.

Vgl. Kollert Nr. 385. Kragen bedeutet zunächst so viel wie Hals. Grimm V 1957.

394. (Wen) in sinen Kram ('rin-ner) fuschen, „jem. in seinen Kram pfuschen“ = sich in die Angelegenheiten eines anderen mischen. Sicf (wat) nah sinen Kram taurechtleggen = sich etwas nach seiner Auffassung, so wie es ihm „in seinen Kram“ paßt, zurechtlegen.

Kranzheister vgl. Koppheister Nr. 388.

395. Dat geiht in de Kraß = es geht alles darauf, geht verloren.

Vgl. Krümp Nr. 399. Vom Wolletraßen; de Kraß = das Abgetraßte, Abgeschabte, ἀποτρίματα (Grimm V 2072).

396. Dat lett em as Kreuz-König, „er sieht so (finster) aus, wie der Kreuzkönig (im Kartenspiel). Vgl. Brusboot Nr. 85.

397. Dit geiht äwer Krid un Rotstein, „das geht über Kreide und







fachen, Schlichten, übertr. = wirr, launenhaft, unwirsch. Beim „kranzen Kopf“ denkt man zunächst an die krause, d. h. gerunzelte Stirn.

403. Je, Kuchen! seggt Herr Meier, etwa = hat sich 'was! Vergebens! L. u. R. I 39.

Vgl. Mahltid Nr. 453. Frischbier II 1612 (aus Königsberg): „Ja Kuchen, aber nicht London!“ Grimm V 2499 hat auch die ironische Wendung: „ja, wenn's Kuchen wäre, dann wärst du wohl der rechte Mann dazu“.

404. Sei sünd en oll klauf Kükfen! „Sie sind ein (altes) kluges Küklein!“ ironisch. U. v. M. Einl.

Kükfen ist ein junges Huhn, ganz gewöhnlich auch ein Schmeichelwort für ein junges Kind (vgl. Nestküken); das oll vor klauf ist im Hd. kaum entsprechend wiederzugeben.

405. Dat spelt jo woll hir mit einen Kuhl-Säg'? = man wird hier ja wohl (wie ein Ball) auf und nieder geworfen? M. u. C. 9.

Kuhl-Säg ist ein Kinderspiel, bei dem Bälle in eine „Kuhle“, d. h. in ein Loch geworfen werden. Säg, Sau; Kuhl-Säg also eigentlich wohl das Loch, der Stall, in den die Sau getrieben wird(?). Über das auch in Holstein bekannte Spiel „Kuhlsäg“ handelt ausführlicher H. Handelman, Volks- und Kinderspiele in Schleswig-Holstein (Riel 1874), S. 87; A. Höfer in Wagners Archiv, Wien, Jahrg. 1873.

406. Hei denkt sin Deil, as jenne Kuhnhaben, „er denkt sein Teil, wie jener Truthahn“, Spr., von jem., der ganz verwundert dasteht, sich etwas nicht recht zu erklären weiß. Dor stahn as en Kuhnhaben mang de Ahnten, „dastehen wie ein Truthahn unter den Enten“ = wichtig thugend, prahlerisch dastehen. „Täuw, Karnallj,

wi sünd noch nich ut enanner!“ as de Kuhnhaben tau de Dau-maddik säd, as sei em im den Snabel spaddelt, „Warte, Kanaille, wir sind noch nicht auseinander“, wie der Truthahn zum Regenwurm sagte, als er ihm um den Schnabel spaddelte“. Sch. M. 4.

Apol. Spr., vgl. Höfer 1196.

Sobuntutseihn, as en Kuhnenei, „so bunt aussehen wie ein Puterei“; F. 15. Scherzhaft: Sei hadden em einmal mit en Kuhnenei in't Gesicht 'rin smeten, „sie hatten ihm einmal ein Puterei ins Gesicht geworfen“, d. h. er hatte Sommer sprossen im Gesicht. F. 16.

Der Kuhnhaben ist der hd. Truthahn, Meleagris gallopavo, auch Kalekut, Puter genannt. Dähner 262: Kune = ein welsches Huhn, Kuhnhaben = ein welscher Hahn. Der Ausdruck scheint vorwiegend in Mecklenburg im Gebrauch, doch erwähnt auch Schläge II 370 „Kunne“ mit dem Zusatz: „so nennen die Landleute im Holsteinischen ihre talekutischen Hühner“. Grimm V 2579 führt an: die Kuhne = indianisches Huhn. In H. N. 11 spielt der Kuhnhaben als zelotischer Konfistorialrat im Vogelstaat eine hervorragende Rolle.

407. Kukuf.

a. Ausrufe und Verwünschungen: Taum Kukuf! „zum Kuckuf!“ (Dat) weit de Kukuf! „(das) weiß der Kuckuf!“ De Kukuf mag weiten! „der Kuckuf mag wissen!“ Der Kukuf hal! „hol's der Kuckuf!“ Hal de Kukuf den Prozeß! Plagt di de Kukuf? „plagt dich der Kuckuf?“ Dor finu de Kukuf mit taurecht! „da finde der Kuckuf sich zurecht!“ Lat sei taum Kukuf stahn! „laß sie zum



Ähnlich Simrod 108: „das Ende trägt die Last“. Frischbier II 1655: „die Länge trägt die Last“.

412. Sinen Haß mit Läpeln in sich freten, „seinen Haß mit Löffeln in sich fressen“ = löffelweise (Gegensatz: tropfenweise), in großen Zügen in sich hineinschlucken.

Vgl. Hb.: „er thut so, als hätte er die Weisheit mit Löffeln gegessen“, d. h. in großen Massen in sich geschluckt.

Mit den süßwigen Läpel ut de süßwige Schöttel eten, „mit demselben Löffel aus derselben Schüssel (mit jem.) essen“, spr. von intimer Freundschaft. Str. I 2.

413. Dat geht mit em so lala, „das geht mit ihm so (so) la-la“ = es geht so einigermaßen mit ihm. Vgl. so Nr. 661.

Aus dem Franz.; „la la en réponse avec le sens de médiocrement“, Littré, Dictionnaire II 226. Grimm VI 3.

414. As en Lamm stahn, (wen) as en Lamm folgen, „(so ruhig) wie ein Lamm dastehen, jem. folgen“.

Das Lamm als Bild eines sanften, geduldigen Menschen auch im Hb. häufig verwendet.

415. Dat landagt so, von einem Wetter gesagt, bei dem man nicht weiß, wie es werden wird. R. n. B. 43.

Der Ausdruck landagen ist von den Landtagsverhandlungen entnommen, bei denen das Resultat zunächst noch nicht voranzusehen ist. Bei Strodtmann 121 ist das Verbum „landagen“ in der Bedeutung „brav zanten, schelten, lärmern“ mit der Bemerkung angeführt: „es muß also bei den Landtagen ehemals sehr heiß hergegangen sein“. Wieder anders bei Frischbier I 2291: „Er landagt herum“ = er treibt sich unbeschäftigt herum. Sehr beachtenswert ist die Ansicht H. Bergells, man solle eig. schreiben: „dat landbakt“. Das ist Rebel, Landbat (wie

Landregen) = weit verbreiteter Rebel, bei dem man nicht weiß, ob er steigen oder als Regen niederfallen, d. h. ob er schönes oder schlechtes Wetter bringen wird.

Zwei lang, zwei breid, vgl. breid Nr. 77.

416. Hei is so lang, as Leverenzen sin Kind, „er ist so lang wie Leverenzens Kind“, spr. von einem übermäßig lang aufgeschossenen Menschen.

Die Redensart ist auch im Bremischen und Hamburgischen gebräuchlich; vgl. Br. W. III 59, Richey 151. Ebenso führt sie Schütze III 29 aus Holstein an, auch Wander II 1784. Die Verbreitung dieser Wendung weist darauf hin, daß das abnorm lang gewachsene „Kind Leverenzens“ seiner Zeit als Merkwürdigkeit weit und breit bekannt gewesen ist. Wer war nun Leverenzen sin Kind? Bei Beneke, Hamburger Geschichten und Sagen, Hamburg 1854, S. 269—271, finden wir darüber Aufschluß. Es lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Hamburg ein gewisser L a u r e n t i u s (= Lawrenz, Leverenz, Lorenz) D a m m, dessen Sohn Jakob schon als Kind eine ganz ungewöhnliche Länge hatte. Bei seiner Konfirmation überragte er die ganze Gemeinde. Um 1611 ansgewachsen, war er derartig in die Höhe geschossen, daß er nur zwei Finger breit weniger als 5 Ellen, also fast 10 Fuß maß. Leverenz sin Kind war die größte Karität Hamburgs und wurde schon bei seinen Zeitgenossen sprichwörtlich. An Gemüt ein harmloser, gutmüthiger Gefell, hatte er von seiner übermäßigen Körperlänge nur Unbequemlichkeiten, konnte in keinem fremden Bette schlafen und stieß unzählige Male mit dem Kopf an die Zimmerbede der Häuser, in denen er verkehrte, woher es auch kommen mochte, daß er ziemlich dumm blieb. Ungeschickt und unbeholfen, brachte er es zu nichts Rechtem; wo er sich sehen ließ, angestaut und von den Gastenhuben ausgelacht, zog er sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück und verscholl allmählich. Wann, wie und wo er gestorben, ist





423. Wer lang' leiwt, den ward de Leiw oft, un wer lang' . . . „wer lange liebt, dem wird die Liebe alt, und wer lange . . .“; Str. III 36 (a. G.), wo die Fortsetzung als ungeschicklich durch Frau Nüßler unterbrochen wird; in D. 11 findet sich als Schluß: un wer lang' hopst, den ward de Pust fort, „und wer lange (Galopp) tanzt, dem wird der Atem kurz“.

Eigentlich schließt der Vers, wie mir K. Kraepelin einst mitteilte, sehr derb: un wer lang' sch . . . , den ward de M . . . folt.

424. (Wen) de Leviten lesen, „jem. die Leviten lesen“ = den Text lesen, jem. ausschelten.

Wohl von Leviticus, dem III. Buch Moßis, in dem das Gesetz und die strengen Vorschriften für das Opfern gegeben sind. So erklärt auch Büchmann 506; Schütze III 29 verkehrt = „derb ausschelten, wie denen vom Stamme Levi geschah, wenn sie es danach machten“.

425. An'n Lewen verzagen, „am Leben verzagen“ = sterben. Taum Lewen tau wenig un taum Dodhungern tau vel hebben, „zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel haben“, spr. (auch hd.). Hei brüllt, as wenn 't üm 't Lewen geht, „er brüllt, als wenn es ums Leben geht“. (Wen) de Hand drücken (schütteln), as wir't up Lewen un Starwen (as versäferete hei em sine Fründschaft up Lewen un Starwen), „jem. die Hand drücken (schütteln), als wäre es auf Tod und Leben (als versicherte er ihm seine Freundschaft auf Tod und Leben)“, d. h. für alle Ewigkeit. So'n Hümpel

Sümmer is ehr Leben, „solch ein Haufen Sünder ist ihr Leben“ = gefällt ihr, dabei fühlt sie sich wohl; H. N. 11. Fru Reutern, di lew' ick, un fru Reutern, di starw' ick, „Frau Reuter, dir leb' ich, Frau Reuter, dir sterb' ich“, d. h. im Leben und Tode bleibt es für dich einfach bei der Titulatur „Frau Reuter“ (nicht etwa „Frau Doktor Reuter“). U. v. M., Einl. (a. G.).

Eigenartige, aber echt volkstümliche Wendung, die ich in ähnlicher Form häufiger aus dem Volksmund gehört habe, freilich aus der Litteratur sonst nicht zu belegen weiß.

426. Frisch von de Lewer weg (in't Gewissen) reden (raupen), „frisch von der Leber (ins Gewissen) reden (rufen)“, d. h. freimütig, rückhaltlos.

Die Leber als Sitz alles dessen, was das Gemüt bedrückt: Grimm VI 461.

Lewerenz vgl. lang Nr. 416.

427. Mi geht en Licht up, „mir geht ein Licht auf“ = es wird mir etwas klar. Vgl. Latern Nr. 418.

428. Siharwark is kein Meisterstück, „Lehrlingswerk ist kein Meisterstück“, Spr. = die Arbeit des Anfängers ist noch kein Meisterwerk. U. v. M. 1 (i. N.).

Auch hd.: Simrock 334.

429. Sief de Sickdörn verpedden, „sich die Leichdörner vertreten“, scherzhaft = spazieren gehen. Sief Sickdörn an de Tung' swacken, „sich Leichdörner an die Zunge schwagen“, scherzhaft = unaufhörlich reden; H. N. 11.

430. Mit en Gesicht as en



**Eisenbitter** dorſitten, „mit einem Geſicht wie ein Leichenbitter da ſitzen“, d. h. mit einer ſo trübſeligen Miene, wie ſie der Leichenbitter zur Schau trägt. M. u. C. 10.

Leichenbitter ſind Leute, die den Tod jemandes anzeigen und zum Leichenbegängnis im Namen der Hinterbliebenen „bitten“, einladen. Ihre traurige Miene bei dieſer Gelegenheit iſt ſprichwörtlich geworden; vgl. Schillers Hieſto I 7, „mit einer wahren Leichenbittersmiene“. Grimm VI 618.

431. Up den Eim ſitten, „auf dem Leim ſitzen“, d. h. feſtſitzen.

Wie der Vogel, der auf der Leimrute feſt ſteht.

Ut den Eim gahn, „aus dem Leim gehen“, auseinander fallen. Ut den Eim ſin, „aus dem Leim ſein“, etwa = ganz außer ſich ſein (von Perſonen). F. 9, 15.

Vom Leim, den die Tiſchler verwenden: „aus dem Leim“ etwa = aus den Fugen, aus Rand und Band.

432. De Predigt mit lange Ein utlopen laten, „die Predigt mit langer Leine auslaufen laſſen“ = lang ausſpinnen. Ehr kümmt nicks Slimmes up de Ein wenn ſei Hun'n leddeſen ſalen, „ihnen kommt nichts Schlimmes auf die Leine, wenn ſie Hunde leiten ſollen“ = ihnen ſtößt nichts Schlimmes zu, wenn an ſie mißliche Aufgaben herantreten(?); Seh. M. 4. Vgl. Hund, Hun'n leddeſen Nr. 308, 308c.

433. (Wen) linkſch liggen laten, „jem. links liegen laſſen“ = ſich um jem. nicht kümmern.

Urſpr. lokal gedacht. jem. (etw.) links liegen laſſen und ſich auf den rechts wendend, alſo von rechts nach links wenden. Auch im nd. ſehr üblich.

434. Mit dem linken Bein rümmer arbeiten, d. h. ſchlechte wever, „mit ſeinem linken Bein“ ſich überleben, wie ein Bettweber. Str. I 2, 5.

Der linker hat den vollen Namen der Bettweber hat die Webe zu ſehen.

435. Sunen Ein ſinnen ſchwellen, „jetztem Leide ſinnen ſich wiffen“ = ſich nicht zu helfen wiffen. (Wen) tau Ein liggen = jem. zu Leibe gehen, jem. vergrößen. Sied de Bein mit Ein haben, „ſich im Beine in den Leib ſtecken“, ſchmerzhaft von langem Sitzen, bei dem ſich die Beine geſchloſen in den Leib ſchieben. L. u. R. I 61. Das macht ſich all nah'n Ein, as de Sollen jodag, „das zucht ſich all'lich nach der Leibe, wie der Schorber legt“, apol. Spr. = das zucht ſich all'lich zurecht, kommt Alles in Ordnung.

Wie der Fiedler ſein Kommen an den Ort anzuſehen. Man ſieht nicht mehr auf, ſondern ſchmüht.

436. (Wen) en Ead in den Kopp ſnaken, „jem. im Kopf in den Kopf reden“ = ſich ſelbſt reden. Tau ut) einen Ead mit de Weg 'rut vgl. Verſ. Nr. 794. In ſonſt ſtimmen Handel dorch en tall Ead Prupen, „aus einem Handlung Handel durch ein ſonſt viele Prupen“, d. h. mit einem Handlung Handel kommen. Mit lege Ead vven, „auf dem leger Eade ſtehen“ = dem Tade ſtehen ſein.

Der lege Eade Kommen in den den Eade (den Eade) Kommen. Sied, vgl. Verſ. Nr. 794.

437. Wat nicht in Sen Wenden 'Tunet liegt in. Sied. Sied. Sied.

vergews, „was nicht in den Menschen hineingelegt ist, das lockt man vergebens“, Spr. = was nicht im Menschen liegt, das bringt man auch nicht aus ihm heraus. Str. II 26.

Locken, eig. ein Tier durch den Ruf zum Herankommen veranlassen, übertr. = etwas an sich ziehen, herankommen lassen. In obiger Wendung wäre das Kompositum „herauslocken“ klarer.

438. Sinen Kopp wedder in den Löwenrachen rinne stecken, „seinen Kopf wieder in den Löwenrachen stecken“ = sich wieder in die höchste Gefahr begeben. F. 10.

Der „Löwenrachen“ in Beziehung auf die Blutgier und Wildheit des Löwen. Biblischer Ausdruck: II. Timoth. 4, 17. Vgl. Dan. 6.

439. Hei weit (versteiht) dorup tau lopen, „er weiß darauf zu laufen“ = er versteht sich gut darauf, er weiß sich Vorteil zu verschaffen. Sch. M. 4.

„Dorup“ = aufs Ziel hin.

440. De Sak geht as en Loppfuer dörch de Stadt, „die Sache geht wie ein Lauffeuer durch die Stadt“, d. h. mit Windeseile, aufs schnellste.

Ein „Lauffeuer“ ist das einen Raum schnell durchlaufende Feuer des in langer Linie gestreuten Schießpulvers, um eine Mine (oder ein Feuerwerk) zu entzünden. Sanders 461.

441. Dor stahn as Lot's Wiw (as Lotten sin Wiw), „dastehen wie Lots Weib“ = sprachlos, stumm.

I. Mos. 19 V. 26: „und sein (Lots) Weib sahe hinter sich und ward zur Salzsäule“.

442. So fett fidelt Lucks nicht, Spr. = so reichlich ist es nicht, so schön ist es nicht eingerichtet. Str. I 3, U. v. M. 12.

Zu Lucks vgl. das zu Bolzendahl Nr. 66 Gesagte. Lucks (Lukas?) war vermutlich ein seiner Zeit (in Mecklenburg) bekannter Geiger, wahrscheinlich ein zum Tanz aufspielender Dorfsiedler. Fett fideln = stark, kräftig geigen (vgl. fett Nr. 183), sonst auch „glupschen fideln“. Str. III 41 (a. G.). Mi 21 führt unter fideln an: „so fett fidelt'it nicht“ = so leicht geht es nicht. Dähnert 117: „so fett fidelt Lutz nig = das ist zu viel begehrt!“ — An einen Luchs ist dabei nicht zu denken, wie Berghaus thut, der (II 434) die Erklärung zum besten giebt: „so geigt, so dumm ist der Verschlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Der Luchs ist wegen seiner Schlaueheit bekannt“. Ähnlich Schütze III 67 („so fiddelt Lutz nig“). — Carstens (Ndb. Spr. S. XVIII 30) denkt ebenfalls an einen Fiedelmann Lutz.

443. Ut Kinner warden Lüd', „aus Kindern werden Leute“ = die Kinder wachsen zu gereiften Männern heran. Up olle Lüd' hüren (olle Lüd' folgen), „auf alte (= erfahrene) Leute hören (alten Leuten folgen)“.

De dummsten Lüd' bugen de meisten Lüften vgl. dumm Nr. 146.

444. Hei is de Luft nich wirt, „er ist die Luft nicht wert“ = er verdient nicht zu existieren. De Luft is nu rein, „die Luft ist nun rein“ = es ist nun nichts weiter zu befürchten.

„Die Luft ist rein“, zunächst wohl von Anstedungsstoffen, dann von allem Unwillkommenen; bef. in der Bedeutung: es ist kein unberufener Hörer, kein Lauscher da. Sanders 494. Auch im Hd. üblich; vgl. Freischbier II 1747.

445. Sat di nich lumpen! „laß dich nicht lumpen!“ d. h. verächtlich behandeln, unterkriegen. L. u. R. I 5, Str. III 41 (a. G.).

Eig. = „laß nicht zu, daß du wie ein Lump, als verächtlicher Mensch erscheinst“. Ist auch in dem Sinne: „zeig' dich nicht

als Zitz, als Stüder“. Grimm VI 1295.

446. Lunte rüken, „Lunte riechen“ = Unrat merken, die Gefahr wittern.

Von der Lunte, die in alten Zeiten zum Ausfinden des Pulvers auf der Pflaune diente. Der glimmende Hansstiel war wohl weithin zu riechen; an dem Geruch der Lunte konnte man den anrückenden Feind von weitem merken. Quon IV 516.

447. NICH 'ne LUS freten, „nicht eine Laus freßen“ = gar nichts essen. SICK NICH 'ne LUS (üm wen) kümern. „sich nicht eine Laus (= nicht im geringsten) um jem. bekümmern. SICK vergnügen (sinen Willen hewiven) as de LUS in'n Schorw, „sich vergnügen (seinen Willen haben) wie die Laus im Schorf“, d. h. ganz im Behagen, in voller Lust.

Ähnlich bei Frischbier I 2329: „hei öß jo geschäftig (auch „wählig“) wie e Luns öm Schorf“. Vgl. ebenda Nr. 2333, Surod 330.

Mi löppt de LUS äwer de Lewer, „mir läuft die Laus über die Leber“ = ich werde ärgerlich, aufgebracht. Vgl. Lewer Nr. 426.

Auch hd.: Grimm VI 352.

Hci kriegt Lüs' in de Mag', „er bekommt Läuse in den Magen“ = das bekommt seinem Magen (ihm) schlecht. SICK Lüs' in den Pelz

setzen, „ich würde in den Pelz liegen“. Zyt = ich Unvorsichtlichkeiten begehen

„Es dat ich van lunde in den pelz geset“ bei Frischbier I 2476. S. Frischbier I 2476.

448. „Dit is luntig!“ 145 In Kloßner Sündt, als Dore von Frisch tau em Iad, Iet om en Eiel . . . „Dit waer luntig luntiger!“ 146 Ich as de Mand. jüner Sündt, als em Dore von Frisch en por Müllschellen gewen un em nahken ut de Dör rats smet, „dies is luntig!“ 147 Ich der Medsiner Schand, als Dore von Frisch zu ihm sagte, es hadde en Eiel . . . „Dies waer luntig luntiger!“ 148 Ich der Medsiner Schmied, als ihm Dore von Frisch ein paar Maulschellen gab und ihn darauf aus der Thür warf.“ Nr. 24 (i. N.).

Die Heberzeit besteht ich wil ich mit nicht selber bekennen, in Wiedersung, schenckel an die zeit, was der walden Weidwälder und was an dem walden den Schindler die Mühle mit dem Dore von Frisch. 149 Ich der Dore von Frisch, als em Dore von Frisch en por Müllschellen gewen un em nahken ut de Dör rats smet, „dies is luntig!“ 150 Ich der Medsiner Schmied, als ihm Dore von Frisch ein paar Maulschellen gab und ihn darauf aus der Thür warf.“ Nr. 24 (i. N.).

Lur vgl. Lur Nr. 442.

## M

449. Dünndarmig as 'ne Mad' sijn, „dünndarmig (dünnleibig) wie eine Made sein“, von einem schwächlichen Menschen. Auch: hungriq as 'ne Mad' sijn.

Made 145 Ich der Dore von Frisch, als em Dore von Frisch en por Müllschellen gewen un em nahken ut de Dör rats smet, „dies is luntig!“ 150 Ich der Medsiner Schmied, als ihm Dore von Frisch ein paar Maulschellen gab und ihn darauf aus der Thür warf.“ Nr. 24 (i. N.).

450. De Lant pol's Maden

tau't Kind? „wie kam jenes Mädchen zum Kind?“ spr. als Gegenfrage bei etwas leicht Erklärlichem. Fr. 9.

451. Dat liggt swor in'n Magen, „das liegt schwer im Magen“, übertr. = das läßt sich schwer vertragen (ertragen).

451 a. Mag'weihdag' in'n Kopp hewwen, „Magenschmerzen im Kopfe haben“, scherzhaft von heftig quälenden Kopfschmerzen.

452. Dat kümmt mi an't Mager, „das kommt mir ans Magere“ = das geht mir zu Herzen, macht tiefen Eindruck auf mich.

Eig. „ans magere Fleisch“, wo die äußere Verletzung, ein Stich u. dgl. stark schmerzt. Sander 501: „einem ans Magere kommen = ihn empfindlich treffen (sofern das Fett unempfindlich ist)“.

En magern Verglik is beter as en fetten Prozeß, „ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“, Spr. (auch hd., Simrock 590), d. h. es ist vorteilhafter, sich zu vergleichen, als es zum Prozeß kommen zu lassen. Fr. 5.

453. Proste (prost de) Mahltid! „proßt die Mahlzeit!“ eig. Mittagsgruß, dann als ironischer Ausruf = wohl bekomm'z! Auch ablehnend = Gott bewahre! Str. III 42.

454. Hei kann sief wat malen laten, „er kann sich was malen lassen“ = er wird nichts erreichen, kommt nicht ans Ziel. Vgl. fläuten Nr. 193.

Grimm VI 1503 bemerkt zu der Wendung nur: „eine abweisende Formel“, und führt ans Stieler (1220) an: „dem Pferde Hافر in die Krippe malen“, ventrem verbis pascere. — Danach erkläre ich: „er kann sich etwas malen lassen“ = er tann seiner

Phantasie, seinen Wünschen (wie bei einem Gemälde, das er sich anfertigen läßt) immerhin freien Lauf lassen, in Wirklichkeit erreicht er nichts.

455. Sin Buf stumm in'n tau-nehmenden Man, „sein Bauch stand im zunehmenden Mond“, scherzhafte Wendung = sein Bauch war im Wachsen begriffen. Str. III 47 (i. N.).

456. Sief bet up den letzten Mann hollen, „sich bis zum letzten Mann halten“, d. h. den äußersten Widerstand leisten, auch von Frauen gesagt; Fr. 8 (i. N.). As de Mann is, möt em of de Wust brad't warden, „wie der Mann ist, muß ihm auch die Wurst gebraten werden“, d. h. wie einer sich benimmt, so muß er behandelt werden, höflich oder grob; Spr., Fr. 6. Vgl. Wust Nr. 830.

Hei roft, as wenn en lütt Mann bakt vgl. backen Nr. 32.

457. (Wat) tau Mark bringen, „etwas auf den Markt bringen“, d. h. in die Öffentlichkeit tragen. Vgl. Klapp' Nr. 364. Sin Hut tau Mark drägen, „seine Haut zu Markte tragen“, d. h. sich persönlich einer Gefahr aussetzen.

Vgl. die Bemerkung zu Hut Nr. 313.

458. „Markst du wat?“ seggt Michel Kohn, „merkst du was?“ sagt Michel Kohn“, apol. Spr. J. 4.

Vgl. zu Bolzendahl Nr. 66. Ähnlich markst Müß? vgl. Mus Nr. 482.

Maß fots vgl. fots Nr. 201.

459. Sine Melkfauh den Hals affniden, um dat fell tau verköpen, „seiner Milchkuh den Hals abschneiden, um das Fell zu verkaufen“, d. h. Wertvolles für einen







eines beliebigen Bauernknechts, schwerlich ist eine bestimmte Person damit gemeint. Doch vgl. zu Volzendahl Nr. 66. S. auch Bull Nr. 96.

468. (Wen) in de Möt kamen = jem. in den Wurf kommen, begegnen, auch = in die Quere kommen.

De Môte nhd. = Begegnung, Widerstand (Dähnert 311), vom gotischen motjan = entgegengehen; vgl. engl. to meet.

469. Wat möt, dat möt, „was muß, daß muß“, Spr., elliptisch statt: wat sin möt, dat möt sin = was geschehen muß, muß geschehen. Vgl. wenn dat möt, denn möt 't of scheihn, L. u. R. I 23. Wo dit woll möt? = wie dies wohl wird? (eig. „sein muß“).

470. Hei geiht, kümmt hüt nich, kümmt du morgen, de Strat 'rünner, „er geht, kommst du heute nicht, kommst du morgen, die Straße entlang“, d. h. lässig, gleichgültig. L. u. R. I 23.

Danneil 276: „dat geit mit ämm, kümmt hüt nich, kümmt morgen, ädw'morg'n wärt ganz gewiß (Umschreibung des Trügens)“.

471. Morgenred' is fein Abendred', „Morgenrede ist keine Abendrede“, Spr. = im Verlauf des Tages ändert sich (oft) das Urteil. Vgl. Abendred' Nr. 2.

472. As en Morrbir utseihn, = wie ein Schmutzfinf aussehen. R. n. B. 9.

Modd' (oder Morr') = Moder, Morast, Schmutz, Bir = Eber (wohl nur in Mecklenburg, Mi 8).

473. Dat liggt up mi as de Mort, „es liegt auf mir (es drückt mich) wie der Alp“. Em is, as wenn de Mort em ritt, „ihm ist (zu Sinne), wie wenn der Wahr

(Alp) ihn reitet“. H. N. 10 (a. G.).

De Mort nhd. = der Wahr, Nachtgeist, Alp; ahd. mara, mhd. mar, engl. night-mare. Ausführlicheres giebt Grimm VI 1466, (Myth.) 433, Simrod (Myth.) 457. Vgl. auch Richy 170, der allerlei Abenteuerliches beibringt.

474. Ich bidd' di üm Moses willen, „ich bitte dich um Moses willen“, scherzhafte Beschwörungsfornel = um Gottes willen. Moses un de Propheten hewwen, „Moses und die Propheten haben“ = reich sein. Vgl. Str. I 10 (i. N.).

Auch hd., vgl. Simrod 382: „er hat Mosen und die Propheten“. Die Redensart ist unzweifelhaft aus der Bibelstelle Ev. Luk. 16, 29 entstanden, vielleicht unter Einwirkung des im Rotwelsch (und in der Studentensprache) gebräuchlichen Ausdrucks Moos = Geld, vgl. Kluge (R.) I 383. Ebenso erklärt Bismann 75. Interessant ist es zu verfolgen, wie das Volk sich den Begriff in der Bibelstelle umgedeutet und zurechtgelegt hat. Bei Lukas sagt Abraham: „Sie (die Brüder des Reiches) haben Mosen und die Propheten“, d. h. sie haben das Geheiß Moses und die Aussprüche der Propheten; danach können sie sich in ihrem Leben richten! Das Volk macht daraus, daß, wer „Mosen und die Propheten hat“, als Reicher angesehen werden muß.

475. Müggen gripen, „Mücken greifen“ = sich langweilen, übler Laune sein.

Wohl erst später umgedeutet aus dem Subst. die Mücken, d. h. Ausbrüche übler Laune; vgl. Grimm VI 2605. So sagt man: „seine Mücken haben“, „Mücken im Kopf haben“. Später scheint dies Wort nun, wie in der vorliegenden Wendung deutlich erkennbar, mit dem Insekt identifiziert. Vgl. Grillen Nr. 250.

„All Bott helpt,“ säd de Mügg un spuckt in den Rhein, „alle Weisteuer hilft,“ sagte die Mücke und spuckte in den Rhein“, apol. Spr.

= auch die geringste Kleinigkeit kann nützen.

Vott = hute, das Schiller-Libben 109 mit „Vorteil, Gewinn“ wiedergibt. Auch Dähnert 25 hat: „alle Vate helpt, kleiner Vorteil ist auch mitzunehmen“, sagt aber hinzu, man höre mehrertheils Vott für Vate. Tunnicius 434: „alle vate helpt: de jöge snappet na der muggen, aller Vorteil hilft: die San schnappt nach der Mücke“. Übrigens hat R. das „Spucken“ für den ursprünglichen, weit derberen Ausdruck eingeseht.

476. Sin Hart is kein Mürdergruw, „sein Herz ist keine Mördergrube“, d. h. er spricht sich offen aus, verheimlicht nichts. U. v. M. Einl. (a. E.).

Biblischer Ausdruck, zuerst Jerem. 7, 11; vgl. Ev. Matth. 21, 13; Mark. 11, 17. Luk. 19, 46. Genauer hätte Luther das *σπήλαιον ληστῶν* durch „Mäuerhöhle“ übersetzt. Auf jeden Fall ist die volkstümliche Wendung höchst wunderbar. Vgl. auch Bschmann 46, Schrader 278, Quonl V 23. Scherzhast bildet Wandlow, Stratenjegels, 1 89: „ich mak' ut min Herz kein Mergelkuhl (im red von der Lener runner)“.

477. Dit (ut em) ward kein Müh, „dies (aus ihm) wird keine Mühe“ = daraus (aus ihm) wird nichts Gesehtes, nichts Rechtes. Vgl. Bürg Nr. 92.

478. (Wen) dat Mul stoppen, „jem. das Maul stopfen“ = jem. zum Schweigen bringen. (Gegen wen) dat Mul wid upriten, „gegen jem. das Maul weit aufreißen“ = sich gegen jem. unverschämt benehmen. Sitten as up't Mul geslagen, „wie außs Maul geschlagen“ = trübselig und schweigsam sitzen. Dat Mul upriten, as wenn de braden Duwen in den Hals 'rin sleigen säten, vgl. Duw Nr. 153.

478 a. (Etr) Mulapen stoppen, „Kavalieren bestreiten (hinterlieten)“, wie auch im 19. Jahrhund. ständlich gebildet ist.

En Mulapen „Maul stopfen“ bezeugt eine Anzahl von 19. und 20. Jahrh. Schriftst. Der Dictionarist hat man emen jalden jenen „Maulstopfen“, Tammann III 211. Jönsson (H. treterleide IV 84) hat Mulapen. Der Ditt. Nær. hat Mulapen. Das Veralt. hat Mulapen. Vgl. Schöner 270, Sander 515. Spruce VI 174. Auch das Wort „Maulstopfen“ ist im 19. Jahrh. gebräuchlich. Vgl. die Ditt. Nær. hat Mulapen. Vgl. Schöner 270, Sander 515. Spruce VI 174. Auch das Wort „Maulstopfen“ ist im 19. Jahrh. gebräuchlich. Vgl. die Ditt. Nær. hat Mulapen. Vgl. Schöner 270, Sander 515. Spruce VI 174.

478 b. Sin Mulvegier is im Stand jetten, „jem. Kavalier zu Bewegung jeten“ = Kavalieren wollen. Fr 11.

Register von Trappes überaus vgl. Nr. 478 a. 478.

478 c. (Wen) dat Mulapen arreteren „das Maulweit erhalten“ = jem. zum Schweigen bringen.

479. (Wen) den Mund watern maken, „jem. den Mund watern machen“, d. h. watern, daß jem. hot Wasser im Munde zusammenhält (vor Begier nach einem Aufschrei u. dgl., auch lächlich). (Wen) in den Mund von schinde Ede' bringen, „jem. in den Mund von schinde Ede' bringen“ = jem. zum Schweigen bringen. (Wen) dat Mund vil den Mawer abbreken = jem. nicht so Mawer zusammen lassen, jem. hot Mawer fallen. De Sal best wat w's Mawer (überst. vol. w's Mawer) = die Salbe hat etwas (w's) im Mawer.

Bgl. zu der letzten Wendung das Spr.: „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Grimm VI 2678.

479a. Das Mund- un Tungenregister antrecken, „das Mund- und Zungenregister anziehen“ = bewirken, daß das Mundwerk (= die Unterhaltung) in Gang kommt. Str. I 11. Bgl. Nr. 478 b. 575.

479b. En richtigen Mundvull Pladdütsch spreken, „einen richtigen Mundvoll Plattdeutsch sprechen“ = ordentlich, tüchtig Plattdeutsch reden.

Mundvoll substantiviert: Grimm VI 2694.

480. Dat giwot Mord un Dodsflag, „das giebt Mord und Totschlag“, d. h. da geht's schlimm her, drunter und drüber.

Frischbier II 1860: „da giebt's Mord und Totschlag“ zur Bezeichnung wilden und wildesten Lärms. Ähnlich bei Jean Paul gebraucht: Grimm VI 2532.

481. Murrjahn müßt sich gewen, un Murrjahn was en ollen Hund, „Murrjahn mußte sich geben (beruhigen) und Murrjahn war ein alter Hund“, Spr. = auch der heftigste Zorn wird sich allmählich legen. L. u. R. I 38, vgl. Str. I 2.

Murrjahn (von murren, brummen, verbrossen sein, und Jahn = Johann) ist ein Hundename, wird aber auch von einem mürrischen Menschen gebraucht. Danneil 139 führt die Verbindung an: „du blüßt en swarten Murrjahn = du bist ein unsauberer Patron“ und leitet das Wort von Mör (Mohr) ab. Er hätte dann vielmehr an Morr denken sollen, vgl. Morr = bir Nr. 472.

482. Springen as 'ne Mus up Kindelbir, „(lustig) hin- und her-springen, wie die Maus auf der Rindtaufe“. R. n. B. 37.

Wo es hoch hergeht und viel für sie abfällt.

Hei süht ut, as hadden em de Müs' de Botter von't Brod namen, „er sieht aus, als hätten ihm die Mäuse die Butter vom Brot genommen“ = verdrießlich, als wäre ihm etwas Widerwärtiges, Unangenehmes widerfahren. Fr. 4.

Daß die Mäuse mit Vorliebe Speck und Butter fressen, ist bekannt.

Müs' marken, „Mäuse merken“ = den Zusammenhang begreifen. Markt Müs'? „merkst du Mäuse?“ = merkst du was? Fast wie eine Interjektion eingeschoben.

Urspr. = Unrat wittern? Müs' = Mäuse im Korn? Frischbier II 1818: „Mäuse merken = eine versteckte Absicht erkennen“. Frommann (III 282) erklärt Müs' = Unheimliches, und vergleicht „Lunte riechen“.

Utseihn as en Pott vull Müs', „aussehen wie ein Topf voll Mäuse“, Spr. = sauertöpfisch, verdrossen aussehen.

Die eig. Bedeutung ist unklar. Unter dem Pott vull Müs' denke ich mir einen Topf, in dem eine Maus Junge geworfen hat. Diese machen mit ihren wimmelnden Bewegungen einen wirren Eindruck. Bgl. Ruxen Nr. 605. Br. W. III 207 führt an: „Mäuse-Nester im Koppe hebbben = in tiefen Gedanken sitzen, vor Nachdenken sauer aussehen, Grillen haben. Von einem solchen Menschen sagt man auch: he süht ut, as een Pott vull Müse“. Grimm VI 1818 bezeichnet als heßliche Wendung: „er macht ein Gesicht wie ein Töpfen voll Mäuse = ein finsternes, verdrießliches Gesicht“, — ohne genauere Erklärung.

'rut fiken as de Mus ut 'ne Dis' Heid', „herausblicken wie die Maus aus einem Anäuel Berg (Hede)“, spr. von Personen gesagt, die mit ihrem kleinen Gesicht aus einer unförmlich großen Kopfbedeckung hervorblicken. Bgl. Hering Nr. 289.

Str. I 5 noch etwas erweitert: sei  
kef 'rute as 'ne halw verhungerte  
Mus ut 'ne Dis' Heid'.

Vgl. Nr. 23. III 206.

482a. (Wen) Musdreck statt  
Päper gewen, „jem. Käufedreck  
statt Pfeffer geben“, d. h. jem  
schlimm anführen.

Musche Nüdsich vgl. Nüd-  
lich Nr. 501. Musch Urian vgl.  
Urian Nr. 766.

483. Jef wir ganz musikalisch  
worden, as oll Jakobsch in Stem-

haben (ad. ad. der Mann singen  
de Schapellen injoyent man. „Jef  
wäre ganz musikalisch (wie melo-  
disch) geworben, wie die alte Frau  
Jakob in Stettensagen sagte, als der  
Mann wegen der Schliche aufge-  
stört war“ P. 24 (3) 3.)

„Jef wir Stettener Dichtersich (d. h. wie  
ich will verstehen) verwechselt die Be-  
deutung N. N. mit einer Dichtersich in  
Stettensagen, wo die alte Frau  
Jakob nicht sagen konnte, daß diese Stettener  
bestenfalls nicht so schön singen.“

## N

484. (Wen) den Nacken stüwen,  
„jem. den Nacken steifen“ = jem.  
(in seinem Entschluß) fest machen,  
zu kräftiger Haltung veranlassen.  
Vgl. den Rücken stüwen Nr. 599.

Der Nacken als Symbol der Kraft, des  
Starrsinns, der „Hartnäckigkeit“, vgl.  
Schrader 189.

De Supernumerarius steht em  
in den Nacken, „der Supernume-  
rar schlägt ihn in den Nacken“ —  
er rührt sich als Supernumerar.  
Sch. M. 1. Vgl. jüsten Nr. 689.

Nach Analogie der Verbindung: „den  
Schelm im Nacken haben“, d. h. auf der  
Kehrsseite, im Verborgenen haben. So  
hier: der Supernumerar kommt, als in  
ihm stehend, von Zeit zu Zeit zum Vor-  
schein, taucht unvermuthet auf.

484a. De Nackensläg' (wo-  
von) herwewen, „die Nackensläge  
(die üblen Folgen) von etwas (zu  
tragen) haben“.

„Nackensläge“ steht häufig für nach-  
folgende Unannehmlichkeiten, besonders  
von sibler Nachrede Vgl. Wetters VII 544.

485. Up Nadeln sitzen, „auf

Nadeln sitzen“ = (bei betaglichen  
Gesellschaften) widerwillig still sitzen,  
allgem. in großer Urtade sein.  
Vgl. Kalen Nr. 599, Sakellin-  
nen Nr. 269.

486. Dat süer krowt von up  
de Nängel, „das Feuer kriecht über  
auf die Nängel“, d. h. — er hat  
keine Zeit nicht zu verlieren, er ist  
außerordentlich eifrig.

„Einer der 1881: „...wenn er auf den Nängel  
kriecht, muß man krowt“, Was, „...  
jener kriecht auf den Nängel“, Ein  
Mutter VII 178: Was der krowt auf  
den Nängel“

487. Mi Schreyer Kijf vgl.  
„den nägdgen Tag kriegen de  
jung'n Duer'n ad Dager“, „der mit  
Schreyer Kijf kriegt den nägdgen  
Tag kriegen de jung'n Kijf ad  
Dager“, D. h. — nicht hat einen  
Zeit. Sch. II 20.

„...der mit Schreyer Kijf kriegt den  
nägdgen Tag kriegen de jung'n Kijf  
ad Dager“, „...der mit Schreyer  
Kijf kriegt den nägdgen Tag kriegen  
de jung'n Kijf ad Dager“

188. Dat vgl. auch vgl. vgl. vgl.



anners kamen, „das sollte noch neunmal anders kommen“, d. h. ganz anders. Vgl. siwmal Nr. 192.

Bei N. oft nägenklauf = neunmal geschelt; „neunmal“ rufen, sagen u. dgl. bei Grimm VII 683.

489. De Näs' tau Höcht drägen, „die Nase hoch tragen“ = über andere hinwegsehen, hochmütig sein. De Näs' (äwer wen) krüsen, „die Nase über jem. kraus ziehen“ = die Nase rümpfen. (Up wen) langs de Näs' dalken, „anf jem. die Nase entlang heruntersehen“ = von oben herabblicken. (Wen wat) ünner de Näs' riwen, „jem. etwas unter die Nase reiben“ = deutlich und nachdrücklich zu verstehen geben.

Eig. eine scharfrichende Substanz unter die Nase reiben? Vgl. rüken Nr. 600.

(Wat) in de Näs' frigen, „etwas unter die Nase gerieben erhalten“, d. h. einen scharfen Verweis bekommen; vgl. Pris' Nr. 550. (Wen) mit de Näs' dorup stöten, „jem. mit der Nase darauf stoßen“ = jem. etwas klar beweisen, augenfällig machen. (Wen wat) up de Näs' binnen, „jem. etwas auf die Nase binden“ = eine Unwahrheit einreden, etwas weiß machen. Sine Näs' in anner Eüd' chren Kohl stäken, „seine Nase in den Kuhl anderer Leute stecken“ = sich in anderer Leute Angelegenheiten mischen. (Wen) up de Näs' dancen, „jem. auf der Nase tanzen“ = sich über jem. lustig machen. Sief de Näs' verbrennen, „sich die Nase verbrennen“ = übel anlaufen. Mit de Näs' an't Fett kamen, „mit der Nase ans Fett kommen“ = schlimm

ankommen, in Ungelegenheiten geraten.

Eig. wohl = sich an siedendem und spritzendem Fett die Nase verbrennen.

(Wen) mit 'ne lange Näs' weg schicken, „jem. mit langer Nase (d. h. unverrichteter Sache) abziehen lassen“. Ebenso: mit lange Näs'en astrecken, „mit langen Nasen abziehen“ = gedemütigt, mit verlängerten, enttäuschten Gesichtern sich entfernen. Sief an de Näs' (herümmer) ledde (trocken) laten, „sich an der Nase herumziehen lassen“ = sich foppen lassen. (Wen) 'ne Näs' dreihn (andreißen), „jem. eine lange Nase drehen“ = jem. zum besten haben.

Fast alle diese Wendungen finden sich auch im Hd.; vgl. Grimm VII 400—408. Die meisten erklären sich ohne weiteres. Die „lange Nase“ bezeichnet eig. eine künstliche, aus Wachs, Pappe oder auch, bloß andeutend, durch einen Gestus gemachte Nase. Vgl. Wander III 955, 203. Auf die wächserne Nase (schon bei Schiller-Lübben III 117 aus dem Nidd. mehrfach belegt) weist auch der Ausdruck: „jem. eine Nase drehen“ hin.

Den Krieg ünner de Näs' herwen, „den Krieg unter der Nase haben“ = einen martialischen Schnurrbart tragen(?); Fr. 21. Ähnlich: sin Näs' mit militörische Jhren umgewen, „seine Nase mit militärischen Ehren umgeben“; F. 11. (Wen) Näs' un Uhren affreten, „jem. Nase und Ohren abfressen“ = mit Haut und Haaren verzehren.

489 a. (Von wen) Näs'en stüwer frigen, „von jem. Nasenstüber bekommen“, übertr. = von jem. gefoppt werden.

„Nasenstüber“, ein seit dem XVII. Jahrhundert auch im Hd. gebräuchliches Wort,





Vom Vogelneſt, aus dem man die Eier ſämtlich fortnimmt.

497. Sich in den Nettel ſetten (leggen), „ſich in die Neſſeln (Brennneſſeln) ſetzen (legen)“, d. h. ſich in Angelegenheiten bringen. Drift in den Nettel rinner gripen, „dreift in die Neſſeln greifen“, d. h. ſich auf etwas loſgehen. Wer mit Netteln tau dauhn hett, möt drift tau-gripen, „wer mit Neſſeln zu thun hat, muß feſt zugreifen“, Spr. = wer mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, muß energiſch darauf loſgehen. In den Nettel leggen, „in die Neſſeln legen“, elliptiſch (ſc. Eier) = zu Schaden kommen.

Vgl. das Sprichwort: klanke Hühner leggen of tauwilen in den Nettel, „kluge Hühner legen auch zuweilen in die Neſſeln“, d. h. auch kluge Leute verſehen ſich zuweilen.

Mir nichts, dir nichts vgl. mir Nr. 464.

498. Um nicks un wedder nicks, „für nichts und wieder nichts“. För nicks un gor nicks ſin = zu gar nichts zu gebrauchen ſein; D. 11. Hin'n nicks, vörn nicks, „hinten nichts und vorne nichts“, von zu kurzen Röcken. Kein Rock un fein Nicks anheppen, „keinen Rock und kein Nichts anhaben“ = rein gar nichts anhaben. Hei gung, als wir em nicks weg, „er ging, als wäre ihm nichts weg (ſc. gekommen)“, als fehlte ihm nichts. Vgl. weg Nr. 799.

Ich weit vel un ich weit nicks vgl. vel Nr. 774.

499. Mi kümmt wat äwer den

Hals, as Nikodemus in de Nacht, „mir kommt etwas über den Hals, wie Nikodemus in der Nacht“ = ganz plötzlich und unerwartet. Vgl. Deif Nr. 119.

Bibliſcher Ausdruck, aus Evang. Joh. 3, 2 (vgl. 7, 50) entnommen.

500. Nod breckt Iſen, „Not bricht Eiſen“, Spr., auch im Hd. (Simrock 408). De irſte Nod möt fihrt warden, as dat oll Wiw ſäd, dunn ſlog ſei den'n Backeltrog entwei un maſt dat Sürwater dormit heit, „dem nächſten Bedürfnis muß abgeholfen werden, wie das alte Weib ſagte, da ſchlug ſie den Backtrog entzwei und machte das Säuerwaſſer damit heiß“, apol. Spr. Fr. 3.

Anſtatt dat oll Wiw ſteht an anderer Stelle (U. v. M. 8) „Großmutter“. Sürwater, d. h. Waſſer zum Anſäuern des Teiges. Vgl. Nr. 711 a.

501. Muſche Nüdlich (Muſch Nüdling), „Monsieur Niedlich“ ſteht als iron. Anrede mehrfach in der Bedeutung: „mein Züngelchen“; R. n. B. 36 etwa = du ſauberer Patron!

502. (Wat) up den Nimmſ- un Nahrensdag rute ſchuwen, „etwas auf den Niemandſ- und Nirgendſtag hinausſchieben“ = auf den Nimmermehrſtag (ad calendas Graecas) verſchieben.

Ähnlich lautet das Sprichwort bei Frommann III 428: „dat kümmt up lütje Nimmſmerdag, wenn de Kälber up't Iſ danzt“ (= wenn die Kälber auf dem Eiſe tanzen, d. h. niemals). Friſchbier II 1960 citiert: „auf den heiligen Nimmerſtag“ (vgl. I 2792).



Simrod 412: „den Ossen soll man bei den Hörnern nehmen, den Mann beim Wort, die Frau beim Kopf“.

En Ossen un en Fänder Heu möt einer ut den Weg' gahn, „einem Ossen und einem Fuder Heu muß man aus dem Wege gehen“, Spr. = der Vernünftige giebt nach.

Simrod 411: „Ossen muß man schön aus dem Wege gehen“.

Von en Ossen is nich mehr as Rindfleisch tau verlangen, „vom Ossen ist nicht mehr als Rindfleisch zu verlangen“, Spr., als scherzhafte Übersetzung des Satzes aus

den Institutionen: ultra posse nemo obligatur. M. u. C. 13.

Friskbier 12829: „man kann vom Ossen nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch“.

509. Hei denkt, dat Ostern un Pingsten glif up einen Dag tausamen kamm, „er denkt, daß Ostern und Pfingsten gleich auf einen Tag zusammenfielen“, scherzhafte Wendung bei einem verwunderlichen, ganz unerhörten Vorgang; L. u. R. I 23, M. u. C. 17. Vgl. Pingsten Nr. 524.

Friskbier 12857: „Ostre un Pingste falle bi ehr op eene Dag“.

## ß

510. Ich will di en P vör-schriwen, „ich will dir ein P vor-schreiben“, spr. = ich will dir hinderlich in den Weg treten, ich will dafür sorgen, daß du dich nicht daran wagst (vergreiffst), z. B. för't Kranketen = ich will schon verhindern, daß du dich daran krank ißt; F. 20.

Schütze (III 183) erklärt ß = Pal, also = einen Pfahl vorsezen, oder will den Ausdruck von der Gestalt des griech. Π herleiten, die dem Galgen ähnelt („nimm dich in acht, der Galgen steht darauf!“). Strodtmann (152) findet in dem ß die Abkürzung von poena, „weil die Rechts-gelehrten in ihren Schriften ‚bei Pön‘ etwas zu verbieten pflegen“. Nach neueren Erklärungen bezeichnet das ß (auf einer Tafel) die in einem Hause herrschende Pest; vgl. Schiller-Lübben III 282, Grimm VII 1389, Schrader 305. Die Redensart bedeutet danach ursprünglich eine Drohung des Arztes (oder der Behörde), ein Haus als von der Pest infiziert bezeichnen und dadurch von allem Verkehr absperrern zu wollen. Dergleichen

Tafeln mit Aufschrift werden ja auch jetzt noch bei den schwarzen Blattern und ähnlichen gefährlichen Infektionskrankheiten an den Häusern angebracht. Ganz überzeugend ist mir diese Erklärung nicht; die Bedeutung mißte sich doch stark verschoben haben! Vielleicht Abkürzung eines juristischen Ausdrucks.

511. Sief paddenmäud' regiren, sief paddendod wirtschaf-ten, (wen) paddendod spelen, hd. etwa „sich todmüde regieren, mausetot wirtschaften, jem. mausetot spielen“.

Padde = Kröte (padden = hüpfen, mit kurzen Tritten herumlaufen wie eine Kröte), paddenmäud' also = müde, wie eine Kröte nach langem, anstrengendem Lauf; daraus scheint sich dann paddendod in weiterer Entwicklung gebildet zu haben. Im hd. „mausetot“ liegt eine ähnliche Vorstellung zu Grunde. Vgl. auch p o g g e n d o d (Froschtot), das Schütze (III 225) mit dem Zusatz anführt: „der Frosch hat, wie die Katze, das zäheste Leben“.

512. Du kannst dorhen gahn, wo de Päper waßt, „du kannst







bill verhagelt, „so aussehen, als wäre ihm die Petersilie verhagelt“ = trübselig aussehen.

Ebenso hd. bei Frischbier II 2018, Wander III 1220, Grimm VII 1579. Urspr. wohl aus dem Empfinden der Hausfrau, der durch Hagelschlag das viel verwendete, wichtige Küchenkraut im Garten vernichtet ist.

Pelz vgl. freten Nr. 204.

521. De Jubilling is düller as de Pestilenz, „die Einbildung ist schlimmer als die Pestilenz“, Spr. R. n. B., Vorrede (a. G.).

Firnenich III 72 Nr. 85 hat das Spr. in der Form: „Jubilling is arger as de Pestilenz“.

522. Tausam hacken as Piek un Ledder, „zusammenkleben wie Pech und Leder“ = fest zusammenhalten.

Vom Schusterhandwerk entlehnt. Frischbier I 4191: „Se hole tosamme wie Bösch on Entledder“ (Sohlleder).

523. Sei würd so rod as 'ne Pijon, „sie wurde so rot wie eine Páonie“ (= Pfingstrose); vom Ervóten eines jungen Mädchens. Str. I 5.

524. Hir kúmmt jo woll Pingsten un Ostern up einen Dag! „hier kommt ja wohl Pfingsten und Ostern auf einen Tag!“ = das ist ja ein ganz merkwürdiges Ereignis! M. u. C. 17. Vgl. Ostern Nr. 509. In etwas anderer Bedeutung: hei stórk't mit en Gesicht herin, as wenn de tweede Pingsten un Osterdag up einen Dag sollen wir, „er stürzte mit einem Gesicht herein, als wäre der zweite Pfingst- und Ostertag auf einen Tag gefallen“. Fr. 14.

Die folgenden Worte: „un hei wir dortan set't, dat hei dat Part von Ver-

gnängen, wat an desen Dagen up de ganze Stembäger Bórgerschaft fallen ded, allein geneiten süll“ geben die Erklärung: „als wären die an diesen beiden Festtagen stattfindenden Vergnügungen zusammengefallen und er hätte sie allein zu genießen“. Hier also von einem besonders erfreulichen Ereignis.

525. Hei grint em as en Pingstoß an, „er lacht ihn wie ein Pfingstochs an“ = er lacht ihn lustig an. L. u. R. I 1.

Der „Pfingstochse“ ist der betränzte und mit Bändern geschmückte Ochse, der als der größte und schönste der Herde zur Pfingstzeit auf die Gemeindefeld gewiegt geführt wird. Die Wendung: „gepußt wie ein Pfingstochse“ ist auch im Hd. gebräuchlich. Im obigen Vergleich wird der Ochse personifiziert gedacht, der, stolz auf seinen Schmuck, die ihn umdrängende Volksmenge fröhlich anlacht. Merkwürdigerweise findet sich bei R. an einer anderen Stelle (Str. III 35) der Vergleich: hei grint sei as en Pingstvos an, „wie ein Pfingstfuchs“, nicht in der Bed.: „schlau, piffig“, wie erklärt wird, sondern etwa: „mit lauerndem Blick“ (vgl. das folgende: hei satt dor, as Mosesen sin David, wenn hei 'ne Engerdur afwágen ded', un kek, wat sick de Wag' fór dat geistliche Gewicht oder fór den gesonnen Menschenverstand entscheiden ded'). Die Wendung: „luren as en Pingstvos“ ist auch sonst im Ndd. verbreitet (vgl. Schilke III 210, Br. W. III 320, Dähnert 349, Schiller-Libben III 329). Zur Erklärung mag die Bemerkung von Straderjan (Aberglaube des Hzt. Oldenburg II 47) herangezogen werden: „Zúlich am Pfingstmorgen gilt es, nicht der letzte in Bette zu sein. Dem Mädchen, das sich verschlafen hat, wird ein Strohmann (ins Bett gelegt oder) vor die Thür gestellt (dem Knecht das Bett mit Strohkranzen oder Brennesseln belegt). Der so im Bett Betroffene heißt Pfingstvos“. Also wer sich verschlafen hat, lugt mit lauerndem Blick, ob der Strohmann ihm vor die Thür gestellt ist. — Richer 327 erklärt „luren as een Pingstvos“ ein-



Plagt hei di? vgl. Deuwel Nr. 121, b.

529. En Kirl up den Platz sin, „ein Kerl auf dem Plage sein“ = ein resoluter, tüchtiger Mensch sein. Hei was dorbi glif up den Platz = er war damit gleich einverstanden. M. u. C. 13.

530. De Herren meinen, wenn ehr Plummen rip sünd, sall unser-eins sei plücken, „die Herren meinen, wenn ihre Pflaumen reif sind, soll unsereins sie pflücken“, spr. = sie glauben, es gehe alles nach ihrem Willen, sie brauchten bloß zu kommandieren. Fr. 20.

531. Mit de Plumpkül dor-mang slagen, „mit der Plumpfeule dazwischen schlagen“ = plump dareinschlagen, darauf losgehen.

Plumpfüle, „Plumpfeule“ (Plumpstange) ist eine lange Fischerstange, mit der man ins Wasser schlägt, um die Fische ins Netz zu treiben; Schiller-Labben III 355. Metaphorisch = „grobe Worte oder Werte, womit einer zuplaket“, Richer 188. Vgl. Dähnert 355, Br. W. III 345.

532. Dor sitten, as 'ne Pogg up't Glatteis, „dasitzen, wie ein Frosch auf dem Glatteis“, spr. = ohne sich helfen zu können. Wo Poggen sünd, finnen sich of Adebors, „wo Frösche sind, finden sich auch Störche“, Spr. (auch hd., Simrock 150).

Strodtmann 165: „wo Störche sünd, da sünd of Poggen = Gott hat für alle Geschöpfe gesorgt“. R. führt das Sprichwort U. v. M. 2 (i. N.) in wichtiger Anspielung auf die bürgerlichen Pogges und das Adelsgeschlecht derer von Storch in Mecklenburg an.

De Oß heit 'ne dägte Pogg', „der Ochs hat einen tüchtigen Frosch“,

d. h. die Trommelsucht. L. u. R. II 63.

Zu dieser Bedeutung wohl nur in Mecklenburg gebraucht; vgl. Schiller-Labben III 358: „in Mecklenburg ist Pogge der Name für das Aufblähen der Krühe“.

533. Dat schad't em nich, as Pogge seggt, „das schadet ihm nicht, wie Pogge sagt“, apol. Spr. L. u. R. I 63.

Pogge vermutlich einer der Pogges, die als Führer der liberalen Partei auf dem Landtag in Mecklenburg bekannt waren. Welcher, ist wohl nicht mehr zu ermitteln; vgl. zu Volzendaahl Nr. 66.

534. Gel sin (gläuhn) as 'ne Pommeranz, „gelb sein (glühen) wie eine Pomeranze“. D. 11.

Pomeranze, im XV. Jahrhundert entlehnt aus dem mittellat. pomerancia, von poma und aurantia (von aurum) = Goldäpfel; frz. orange. Grimm VII 1994.

535. Sief in Positur setten, „sich in Positur setzen“ = sich in die Brust werfen, sich ein überlegenes Ansehen geben. M. u. C. 2.

536. Up den Posten sin = zur Stelle sein, genau aufmerken. D. 4.

Vom Kriegswesen übertragen. Vgl. Platz Nr. 529.

537. Hei is nich von Postpoppir, „er ist nicht von Postpapier“ = er ist nicht von zarter und schwächerer Konstitution; D. 9. Postpapierne Stäwel = Stiefel aus feinem, dünnem Leder. Fr. 15.

Als „Postpapier“, d. h. für die Briefe, wurde früher besonders feines und dünnes Papier verwandt wegen des hohen Portos.

538. De Pott is intwei, „der Topf ist entzwei“, etwa = das Glück liegt in Scherben, ist dahin.

Ick bin ün all min Pött, „ich bin um alle meine Töpfe (gebracht)“ = alles ist für mich verloren. So'n Pott, so'n Stülp! „wie der Topf, so der Deckel!“ spr. von dem, was zusammenpaßt, besonders in der Ehe. Vgl. Stülp Nr. 702.

Doß vgl. Gott Nr. 241.

539. Prahl sacht! is of en Wurd, „prahle sacht! (= nicht zu arg) ist auch ein (beachtenswertes) Wort“, Spr. = nur nicht so hoch hinaus!

Frühbier 13002: „Prahlsacht öf of Diep, amer et hölt nich lang“ mit der Erklärung: „Prahlsacht, ein großes, jetzt nicht mehr übliches Tuch“ (?).

540. (Womit) nich prat kamen = mit einer Sache nicht zurecht kommen, nicht fertig werden.

Prat = parat, was im XVII. Jahr. hundert aus dem lat. paratus in die deutsche Spr. aufgenommen ist. Grimm VII 1459.

541. (Wovon) 'n groten Prat maken = umständlicheserede von etwas machen.

Das nhd. Verbum praten (proteln) = schwagen wird im Br. W. III 359 von *φράζειν* hergeleitet, — schwerlich richtig. Vgl. Nischen 191, Schiffe III 229. Praten, proteln, protelen schon bei Schuler-Sibben III 379 angeführt. Joh. v. Pöy („de Geldhapers“ B. 64) hat die Nam. „pratjen“.

542. En grotos Prah bewren = ein großes Vorrecht haben, sich eines Vorzuges erfreuen. D. 7.

Prah ist das lat. praes. Schwertlich echt vollstänlich geworden. R. u. B. 15.

543. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen = sich schämen, schämig sein wie eine Pfarrerstochter. J. 1.

184. „In einer Pfarrerstochter“, S. 1. 184 so schämen, Sief tau 'ne Preistermamsell schämen.

So heimlich in an 'ne Preister. Täw, „so heimlich, heimlich wie wie eine Pfarrerstochter“ (aus Verjonen). R. u. B. 15.

Täw Sief tau 'ne Preister, und Schmeiwest in eine heimliche Grotte (Grotte 221). Preisteren jenseit Preisteren: „wie eine Pfarrerstochter in einer Pfarrerstochter“, wo es schämen heißt gefallen wird, aber in Täw in der zweiten Publication zu 1800?

544. Het sel mi an, an habb hei Prenzlou verraden, „et sel mich an, als hätte er Prenzlow verraten“, d. h. mit einer verführten Blic, verduzt, schalkhaft: Sief. M. 1. Ebenis: wir sitzen hier, an wenn wir Prenzlou verraden hadden, „wir sitzen hier, als hätte wir Prenzlou verraden“, . . . an wir het docht an wull Prenzlow verraden „ . . . als hätte er Prenzlow verraden zu wollen“.

Die Schwaben haben sich mit dem ersten Schwabenbund der Pregermeister 184. und Schwaben schickverleitet Überthe der Grotte Preisteren im 16. Preister 1475. Vgl. S. 180. Sief. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Preisteren ist in Sief. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen.

545. Die Wodren Silber lanten Preient lanten, S. 1. 180. Preient lanten. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen.

546. Wen man up den Preient lanten lanten, Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen. Sief tau 'ne Preistermamsell schämen.



up en Presentirteller vör sich herdragen, „seine Hand und sein Herz auf einem Präsentierteller vor sich hertragen“ = Hand und Herz ganz offen zur Schan stellen und jedem anbieten. Str. II 24.

547. So dull scheiten de Preußen nicht! „so arg schießen die Preußen nicht!“ Spr. = so schlimm wird's nicht! D. 8.

Genaueres über die Redensart habe ich nicht ermittelt; vermutlich war es ein Spottwort zur Zeit Friedrich Wilhelms I. oder Friedrichs des Großen in den Nachbarstaaten Preußens, wo etwa den gegen die Preußen ausrückenden Truppen dies zur Ermuthigung zugerufen wurde. Vgl. S. v. Treitschke, deutsche Geschichte im XIX. Jahrhundert, I 49.

548. En Mäten, as wenn sei 'ne Prinzessin wir, „ein Mädchen, als wenn sie eine Prinzessin wäre“ = so vornehm und fein wie eine Prinzessin. Ebenso: hollen werden as 'ne Prinzess, „wie eine Prinzessin gehalten werden“ (ironisch).

549. Einer möt nicks unner'n Pris tagiren, „man muß nichts unter dem Preis tagieren“, Spr. = man muß niemandes Wert herabsetzen, niemand schlechter zu machen suchen, als er ist. Str. I 9.

550. (Wen) 'ne lütte Pris' in de Näs' riven, „jem. eine kleine Priese in die Nase reiben“, d. h. jem. etwas deutlich zu verstehen geben, auch = jem. einen scharfen Verweis geben. Vgl. Näs' Nr. 489.

551. Dat kann einer marken, ahn dat hei tau de groten Propheten hört, „das kann einer merken, ohne daß er zu den großen Propheten gehört“, d. h. ohne viel

Divinationsgabe zu besitzen. Vgl. Wulf Nr. 828.

Die „großen“ (Gegensatz die „kleinen“) Propheten des alten Testaments.

552. (Wen) scharp tau Protokoll nehmen, „jem. scharf zu Protokoll (ver)nehmen“, scherzhaft = jem. scharf zusetzen. Fr. 1.

*Πρωτόκολλον* (von *πρωτος* und *κόλλα* = Leim, *κολλάν* = zusammenfügen) bezeichnet bei den Byzantinern das der Papyrusrolle vorgeleitete erste Blatt, dann als juristischer Ausdruck das den Gerichtsakten vorgeheftete Titelblatt, allgem. die Aufzeichnung der Verhandlungen einer Gerichtsitzung. Grimm VII 2176, A. Stölzel, Schulung für die civilistische Praxis, S. 41. Jene Wendung bezieht sich auf das Untersuchungsprotokoll im Strafprozeß.

553. Hei schot sich, dat't man so prust't, „er fuhr zusammen, daß es nur so prustete“.

Prusten = einen brausenden Ton von sich geben, gewöhnlich von lautem Niesen gebraucht, auch von hastigem, volterndem Sprechen (Fr. 1). Vgl. Grimm VII 2197.

554. (Wen) sin Loww tau Psalter un Geigen singen, „jemandes Lob zu Psalter und Geigen singen“, d. h. laut verkündigen.

Psalter ist ein biblisches Wort und bezeichnet ein harfenähnliches Instrument mit zehn Saiten. Die Verbindung „Psalter und Geigen“ findet sich natürlich in der Bibel nicht, wohl aber „Psalter und Harfen“ (3. B. II. Sam. 6, 5; Psalm 150), auch „Psalter und Panke“, „Lauten und Psalter“.

555. (Wen) den Puckel blag maken, „jem. den Rücken (durch Schläge) blau färben“ = jem. durchbläuen. De Gedanken wassen ni nich up den Puckel, „die Gedanken wachsen mir nicht auf dem Rücken“ = die Gedanken kommen mir nicht von selbst.





564. Em is de Quint reten, „ihm ist die Quinte gerissen“, d. h. seine Stimme ist für den Gesang unbrauchbar geworden. H. N. 7.

Die Quinte (quinta chorda) ist die feinste Saite der Violine, die (ursprünglich fünfte) E-Saite, auf der die höchsten Töne hervorgebracht werden, und die beim Spiel am leichtesten „reißt“.

## R

565. Dat fówte Rad an den Wagen sin, „das fünfte Rad am Wagen sein“, d. h. überflüssig sein. Ebenso: dor sítten as dat fówte Rad an 'n Wagen; as fówtes Rad mitlopen (mitlaufen); síck so vórkamen as dat fówte Rad an 'n Wagen, „sich so vorkommen wie das fünfte Rad am Wagen“.

Büchmann 118 will die Redensart auf Bribanc (41) oder Herbot von Frixlar zurückführen; sie ist gewiß älter und echt volkstümlich.

Hei fing an Rad tau slahn, „er fing an Rad zu schlagen“ = er geriet außer sich vor Wut. L. u. R. I 6.

Vom Puter entnommen, der, sobald er gereizt wird, seine Schwanzfedern radförmig entfaltet.

566. Schrap Ráuben! „schab' Rüben!“ spöttischer Zurnuf, etwa = laß dir etwas malen!

„Rübchen schaben“ auch im Sd.; man bezeichnet damit die spöttische Gebärde, bei der man den Zeigefinger der rechten Hand kräftig über den Rücken des linken Zeigefingers streicht (gewöhnlich mit dem Zurnuf: „etsch! etsch!“). Grimm VIII 1331.

567. Ut Rand un Vand kamen, „aus Rand und Vand kommen“, d. h. außer sich geraten, übermäßig lustig sein. Ebenso: síck ut Rand un Vand lopen = ganz übermäßig laufen. (Wen) ut Rand un Vand

bringen = jem. ganz aus der Fassung bringen.

Die affonierende Wendung ist dem Anschein nach vom Wöttcherhandwerk entlehnt.

568. In de Rappus' gahn = verloren gehen.

Rappuse (Rapus) = Plünderung, aus volkstümlicher Verquickung des nhd. rapen, rapfen (= an sich raffen) mit einer romanischen Endung entstanden, kommt bereits dreimal in Luthers Bibelübersetzung vor: Jerem. 15, 13 und 17, 3; Jesaj. 23, 46. Vgl. Grimm VIII 122.

569. Dat kann wol Rath war-den = das kann wohl Entschluß werden, eintreffen. D. 4.

Br. W. III 414: „Raad = Rat, Überlegung, Ratichlag, Entschliebung; dat is keen Raad = das ist nicht zu raten“.

570. Síck 'ne nüdliche Rand' binnen, „sich eine niedliche (iron.) Rute (Zuchtrute) binden“, d. h. sich selber empfindlich strafen.

571. Stehlen as de Rawen, „wie die Raben stehlen“, spr.

Der Rabe als diebischer Vogel bei allen Völkern verurteilt; vgl. lat. furacior corvo.

572. Dat is man, dat íck dor-von red', áwer . . ., „das ist nur, daß ich davon rede, aber . . .“, als Anfang der Rede eines Mannes aus dem Volke, gleichsam zur Entschuldigung, daß er das Wort ergreift; U. v. M. 12. Ähnlich: ja, dat is mi denn of ganz egal, áwerst . . .

„ja, das ist mir denn auch ganz einerlei, aber . . .“.

573. Oll Eüd' sünd wunderlich, wenn't regent, denn führen s' tau Heu, „alte Leute sind wunderlich; wenn's regnet, fahren sie zum Heuen (wollen sie Heu machen)“, Spr. — sie machen alles verkehrt. M. u. C. 8.

Frischbier II 1707: „Die Eüd sön wunderlich, wenn't regent, fare se Heu“. Auch hb. bei Simrock 11.

574. Mit em will't sief regiren, „mit ihm wird sich's regieren“, d. h. mit ihm wird es in Ordnung kommen, wird sich's schon machen.

575. Dat grote Register trocken, „das große Register ziehen“ = sich kräftig ins Zeug legen.

Register von den Pfeifenreihen der Orgel; das „große“ Register ziehen = das Register anwenden, bei dem die Töne aus den großen Orgelpfeifen mächtig erklingen. Vgl. Nr. 478 b, 479 a.

576. De Sak kommt in de Reih', „die Sache kommt in die Reihe“, d. h. in Ordnung. De Sak is nich mit em in de Reih' = es ist mit ihm nicht in Ordnung. Allens is in Reih' un Richtigkeit = alles ist in bester Ordnung. Str. II 29 (i. N.).

Reihe als das geistlich aneinander selgende zusammenfassend geht in den Begriff „geordnete Folge“ (Reihenfolge) über. Grimm VIII 610.

577. Tag sün as en Reimen, „zähe sein wie ein Riemen“. Reimen sünden vgl. Sell Nr. 181.

578. Keiner sall unrein Water utgeiten, ihre hei nich reine wedder hett, „keiner soll unreines Wasser ausgießen, bevor er reines wieder hat“, Spr. — man muß be-

halten, was man hat, bis man gesund ist, Beshered wider 3d. Bestimmung. Vgl. Jmutzia Nr. 650.

579. Reisen Eüd' mit Feuer upbollen, „reisende Leute muß man nicht aufhalten“, Spr. — wer geht fort will, den muß man nicht zurück zuhalten verhindern. D 10.

Wer salsch rezent, rezent twommal, vgl. salsch Nr. 172.

580. (Wen) mit Rendlichkeit begaben = jem. lehren. Verbum im eigentlichen Sinne; R. u. B. 9. Ebenso: (wen) Rendlichkeit andanhu (anthen); D 4. „Rendlichkeit ist halve Leven.“ Ich sei un jagte den Dack mit en Bessen an, „Reinlichkeit ist halbe Leven,“ jagte sie und jagte den Dack mit einem Reien an“. Spr. Spr.

Frischbier I 2117: „Reinlichkeit ist halbe Leven,“ jagte sie und jagte den Dack mit einem Reien an“.

581. (Wen) den Neß geben, „jem. den Neß (d. h. den Tadelstoß) geben“, pro, vermissen.

Neß ist der Tadelstoß mit dem empfangen, nach dem „Neß den Neß“ vgl. Grimm IX 1111. VIII 822.

582. Dack up de Reih' to bewaren, „nidich mit den Reih' halten“, d. h. sorgen sein, wachsam = in kritischen, schwierigen Verhältnissen leben. Str. III 46. Bewahren ist Setz sünden.

582a. (Wen) en Riffenkat geiten, „ein Riffenkat geiten“ = den „Riffenkat“ zu einem gehen, jem. vermissen, nach gehen.

583. Mit de Neß tomen „mit

der Richte kommen“ = vom rechten Wege abkommen; von Sachen = in Unordnung geraten.

Die „Richte“, auch *hd.* = die Geradheit, gerade Lage oder Richtung, übertragen = die normale, richtige Beschaffenheit; vgl. Grimm VIII 864.

584. Rid un Schick herwen, „Rid und Schick haben“ = seine richtige Form haben. Ut Rid un Schick geraden = ganz aus der Fassung kommen, außer sich geraten.

Rid eig. eine hölzerne Stange, z. B. um etwas zum Trocknen darüber zu hängen, oder zur Einfriedigung eines Weideplatzes (vgl. Bohnenrick = Bohnenstange). Vgl. Schick Nr. 625. Das Wort Rid ist der *nhd.* Schriftsprache entfremdet, aber echt volkstümlich, wie auch die assonierende Verbindung Rid un Schick. Grimm VIII 907.

585. Dat litt (jo) de Ridder-schaft nich! „das leidet (ja) die Ritterschaft nicht!“ Spr. in Mecklenburg, aus dem herkömmlichen Widerstand der Ritterschaft gegen alle Reformen entstanden; Str. III 35, U. v. M. 12. Vgl. auch L. u. R. I 55: de Ridder-schaft, dei möt dat liden! „die Ritterschaft muß das leiden!“

586. Sicf von Dämlichkeiten riden laten, „sich von Dummheiten reiten lassen“. Fr. 9.

Wohl nach Analogie von: „em ritt de Düwel“ gebildet.

587. Männigen Rigel dor-tüschen schuwen, „manchen Riegel dazwischen schieben“, d. h. mancherlei Hindernisse bereiten.

Statt dortüschen schuwen erwartet man vör schuwen; es scheint hierin eine Vermischung von zwei Anschauungen vorzuliegen.

588. In einen Ritt furtregiren, „in einem Ritt fortregieren“ = ohne Unterbrechung; D. 1. Ebenso: in einen Ritt vörlesen, „in einem Ritt vorlesen“; M. u. C. 3.

Eigentlich = seinen Weg zurücklegen in einem Ritt, d. h. ohne vom Pferde ab-zusteigen. Vgl. *hd.*: ich habe mich ver-ritten = ich bin auf einen verkehrten Weg geraten (in bildlicher Bedeutung).

589. (Wen) an de Rock-slippen sat't hollen, „jem. am Rockschöß ge-faßt halten“ = jem. festhalten, auf dem Fuße folgen. M. u. C. 17.

590. Sicf rod ansticken as en Süer = feuerrot werden.

Ansticken = anstecken, anzünden, z. B. ein Haus, ein Dach. Davon hier auf die Gesichtsfarbe übertragen.

590a. Wenn dor süs nicks is, is Roddog' of gaud Fisch, „wenn da weiter nichts ist, so ist Not-auge auch ein guter Fisch“, Spr. = wenn man nichts Besseres hat, dann schmeckt einem auch das Geringere ganz gut. Vgl. U. Nr. 754. F. 20 ist dies Spr. etwas anders gewendet: wenn 'ne Roddog' gand faßt ward, denn is Roddog' of en Fisch, „wenn ein Notauge gut gefocht wird, ist Notauge auch ein Fisch“, d. h. es läßt sich gut essen.

Auch Frommann V 288 führt das Spr. aus Mecklenburg an. Roddog', „Not-auge“, *eyprinus erythrophthalmus*, ein Fisch, der nicht als besonders schmackhaft gilt. Brehm VIII 261 bemerkt: „das grätenreiche Fleisch wird nur von wenig wählerischen Leuten gegessen, von allen übrigen, ja selbst von vielen fischfressenden Vögeln, verschmäht“.

591. Nich rög' an! „nicht rühr' an!“ d. h. bei Leibe nicht! durch-aus nicht! denk' nicht daran! Als

Ausruf eingeshoben. Str. II 23  
u. ö

Auch im Sd. ebenso verwendet; vgl. Grimm I 431. Über die Imperativische Wortbildung im Ndd. handelt ausführlich Wossidlo im Progr. von Waren, 1890. Vgl. bes. S. 2.

592. (Wen) bi den ersten Schäpel Roggen wen'n, „jem. beim ersten Scheffel Roggen gewöhnen“, d. h. gleich im Anfang jem. gewöhnen.

Diese Ausdrucksweise habe ich sonst nirgends belegt gefunden.

593. Rohren as en Roggenwulf, „weinen wie ein Roggenwulf“ = laut weinen.

Ein Roggenwulf bezeichnet ein Gespenst im Roggenfeld, mit dem Kinder gescheut werden, um sie vom Kornblumen pflücken u. dgl. abzuhalten. Nach anderer Angabe bezeichnet es die große Grashuschrecke, den Grashüpfer, der einen kläglich zirpenden Ton von sich giebt. Aus dieser Bedeutung ließe sich der Vergleich: „weinen wie ein Roggenwulf“ leicht erklären (rohren as en lütten Roggenwulf von einem kleinen Mädchen, Str. I 2). Grimm VIII 1113 führt aus Siegfried v. Lindenbergs (ohne Erklärung) an: „sie fing an zu heulen wie ein Roggenwulf“. Schüpe III 300 bietet: „Roggenwulf = ein grober, fauler, wolfsartig sich freckender Mensch.“

594. Den Rohm von de jure Melk vörweg bewwen, „den Rahm von der sauren Milch vorweg haben“, d. h. das Beste für sich genommen haben; D. 10. Sieck den Rohm afüllen laten un sieck mit de jure Melk begnängen, „sich den Rahm abfüllen lassen und sich mit der sauren Milch begnügen“ — sich das Beste vorweg nehmen lassen und sich mit dem Geringeren begnügen.

Rohm, Rahm = das Fette der Milch, die Sahne.

595. Du rehr' „du rehrst“ etwa = da haben wir bei uns; H. N. 2: „Dien, so rehr' soll = ju laß doch das Weinen! must soll das Weinen?“

Der Ausruf „du rehr'“ ist häufig verworfen bei einem bestimmten Anlaß; vgl. J. W. Müller, Wörterbuch der Plattdeutschten Sprache, S. 48.

596. Gor tau sibr, Durr Rohlaid' = nur allzu sehr (geru). P. 66. Wer ist „Durr Rohlaid'“? Siehe zu Durr zendaht Nr. 66.

597. (Wen) mit Rohren un Mandelkarn fett maken „mit mit Rohren und Mandeln fett machen“, d. h. ihm das belagrichste Wohlleben schaffen. Fr. 4.

Vgl. zur Erklärung die Worte Pollack Str. II 15.

597a. Vordrögt ju as en Rohsinnenstengel, „verdrögt ju wie ein Rohsinnenstengel“,

Vgl. En'n Nr. 107.

598. Dor liden as we Matte „(steif) daliegen wie vier steife Matte“, von einem steifen Bettwäschen. Fr. 4.

Grimm VIII 206 führt an: „weinen wie eine tiefe Matte, u. h. 19. über die Kluge“.

599. (Wen) den Rohgan bewwen „jem. den Rahm heben“, d. h. ihn zu entscheiden vom Biberbusch veranlassen, ihm zuhelfen. Vgl. zu Nacken Nr. 454.

600. Dec räl un' „de rälde“ etwa = noch weiß hier, das ist mir gesagt; ju' da soll bi bönen Bekantheit Sittlich un' jem. offentl. bes. sein abnehmen; Karmark aber einen Bericht bekantmaht; H. 2. D. 1794/5, P. 21. Vgl. zu räl un' Nr. 441.



Wohl aus derselben Vorstellung zu erklären, die der Wendung: „jem. etwas unter die Nase reiben“ zu Grunde liegt. Dem Ohnmächtigen werden scharf riechende Sachen unter die Nase gerieben, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Übertragen bedeutet das so viel, als „scharf gepfefferte“ Worte, scharfen Tadel an jem. richten, den er sich zu Herzen nehmen soll. Schätze III 312 nennt die Worte: da rük anl eine „Pöbelverneinung“, denkt also wohl an den erepitus ventris.

rüm späuken vgl. späuken Nr. 665.

601. Dor stahn as en knicktes Ruhr, „dastehen wie ein geknicktes Rohr“, ganz geknickt sein.

„Ein Schwantendes Rohr, das jeder Sturm zertrümmert“ Schiller, Tell II 1. Schwerlich im Ndd. verbreitet, wohl aus dem Hd. hineingetragen.

602. Hei sach ut, as hadd hei mit dat Gesicht up en Ruhrstaul seten, „er sah aus, als hätte er mit dem Gesicht auf einem Rohrstuhl gefessen“, scherzhaft von einem pocken-narbigen Gesicht; Fr. 1 (i. N.). Vgl. Denwel Nr. 121, b.

603. Den Ruklas spelen, de Ruklas sin, (wat) as en Ruklas vörupschicken, „den Ruklas spielen, Ruklas sein, etwas als Ruklas vorausschicken“, d. h. als Schreckbild, um Furcht einzuflößen.

Der Ruklas, „rauhe Klaus“ (= Nikolaus, welcher der Kalenderheilige des 6. Dez. — in der ersten Adventwoche — ist), in anderen Gegenden auch Klaus (oder Knecht) Ruprecht genannt, ist der Vorläufer des Christkinds und schreckt, in

einen Pelz gehüllt, die unartigen Kinder mit der Rute. Daher bildlich = Popanz, Schreckbild. Vgl. P. Cassel, Weihnachten, S. 215. 221 ff.

604. Tan Rum kamen, „zu Raum kommen“, d. h. zum Vorschein, in Gang kommen.

605. Sief Ruppen in den Kopp setten, „sich Ruppen in den Kopf setzen“ = sich etwas einbilden. Hest du ehr all Ruppen in den Kopp set't? = hast du ihr schon etwas in den Kopf gesetzt, ihr Vorspiegelungen gemacht? Fr. 16. Vel Ruppen in den Kopp herwen = viele dumme Streiche, windige Einfälle im Kopfe haben.

„Ruppen“ erklärt Grimm VIII 299 = tomische Einfälle und lächerliche Streiche, unter Hinweis auf kindlebens Studentendexikon 173, ohne eine Erklärung des Wortes und eine Ableitung der wunderlichen Wendung: „jem. Ruppen in den Kopf setzen“ anzugeben. Ruppen (wie Grillen, Mäuse) sind ein Bild unruhiger Gedanken, Schnurren und Schrullen, die dem Menschen rasch durch den Kopf fahren. Vgl. hd.: „er hat einen Vogel“ (se. im Kopfe). Freischbier I 3074: „er hat Ruppen im Kopf“ = dumme Streiche, überspannte Einfälle. Oder sollte ndd. Ruppen aus Grappen torrumpiert sein, etwa wie Sack aus Klack(s)? (vgl. Nr. 410). Grappen ist ein echt ndd. Wort (vgl. Br. W. II 536, wo: „Grappen in den Kopp hebbben, Grappen in den Kopp frigen = auf wunderliche Gedanken, Grillenfängereien geraten“ erklärt ist), das wohl in die hd. Form „Ruppen“ übergehen und daraus in das ndd. Ruppen umgebildet werden konnte.

## S

606. Up den Sack sleihst du | Sack schlägst du und den Esel meinst  
un den Esel meinst du, „auf den | du“, spr. von jem. gesagt, der, statt

offen anzugreifen, seinen Angriff maßiert.

Das Bild ist von dem mit einem Sack beladenen Esel, der mit Schlägen vorwärts getrieben wird, entnommen. Vgl. auch Schrader 48.

Dat is so still, as in en Sack, „es ist so still, wie in einem Sack“. R. n. B. 1.

Etwa von einem geülften Mehlsack od. dgl. entnommen.

Hand von'n Sack vgl. Hand Nr. 268. De Katt in'n Sack köpen vgl. Katt Nr. 351.

607. (Wen) in säben kolle Winter nich tau seih'n kriegen, „jem. in sieben kalten Wintern (d. h. in unendlich langer Zeit) nicht zu sehen kriegen“. Spr.? Sine säben Saken tausam packen, „seine Siebensachen zusammenpacken“ = seine wenigen Häbseligkeiten zusammenpacken.

Diese allitterierende Verbindung ist auch hd. üblich; vgl. Frischbier II 2475: „seine Siebensachen zusammennehmen“.

608. Hei kamm dor an, as de Säg' in't Judenhus, „er kam dort an, wie die Sau im Judenhaus“, d. h. ganz verkehrt und wurde übel empfangen; spr. Str. I 6 (i. N.).

Schon bei Tunnicens 1305. Das Schwein wird als unreines Tier bei den Juden verachtet; vgl. III Moï. 11 R. 7. Vgl. auch Br. W. IV 911, Schöpe IV 228.

Sine Parlen vör de Sägen smiten, „seine Perlen vor die Säue werfen“ = einem Unwürdigen etwas zu teil werden lassen. Str. II 16.

Aus Ev. Matth. 7 R. 6: „Ihr sollt das Heiligum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen“.

609. In den Sälen sijn, „in

den Sälen sein“, d. h. im Gedächtnis, in Tätigkeiten sein. Vgl. Nether's sälen Nr. 8.

De Sälen. Dat Sälentje, dat mit Wierkesteren: in. Sack 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808.

610. Sag bled mit allerley Klabenholt sagen, „Sag bled mit allerley Klauenholz sagen“, d. h. durch den lauten Schwarmen getrieben. D. 9 (a. G.).

Erweiterung des vorigen „Sack“, das auch in der Sprache der Schwärmer vorkommt; vgl. Grimm VIII 1100.

611. De M'ich soll sijn Sag nich seggen, wat 'ne Sack is, „der Mensch soll nie sagen, was eine Sache ist“, d. h. man soll sich nie im voraus ein festes Urteil bilden, man kann nie wissen, was eine Sache auskluft.

612. Dor bewir'n worden Saken! „da haben wir den Sack!“ oder „da haben wir die Geschichte, die Versicherung!“ Vgl. Puffet S. 118, Thee Nr. 700.

Vgl. in der 2ten Auflage, vgl. Grimm VIII 1170 (2. u. 3. Auflage) S. 1170, 1171. Die 2te Auflage ist die 1te, die 3te die 2te, die 4te die 3te, die 5te die 4te, die 6te die 5te, die 7te die 6te, die 8te die 7te, die 9te die 8te, die 10te die 9te, die 11te die 10te, die 12te die 11te, die 13te die 12te, die 14te die 13te, die 15te die 14te, die 16te die 15te, die 17te die 16te, die 18te die 17te, die 19te die 18te, die 20te die 19te, die 21te die 20te, die 22te die 21te, die 23te die 22te, die 24te die 23te, die 25te die 24te, die 26te die 25te, die 27te die 26te, die 28te die 27te, die 29te die 28te, die 30te die 29te, die 31te die 30te, die 32te die 31te, die 33te die 32te, die 34te die 33te, die 35te die 34te, die 36te die 35te, die 37te die 36te, die 38te die 37te, die 39te die 38te, die 40te die 39te, die 41te die 40te, die 42te die 41te, die 43te die 42te, die 44te die 43te, die 45te die 44te, die 46te die 45te, die 47te die 46te, die 48te die 47te, die 49te die 48te, die 50te die 49te, die 51te die 50te, die 52te die 51te, die 53te die 52te, die 54te die 53te, die 55te die 54te, die 56te die 55te, die 57te die 56te, die 58te die 57te, die 59te die 58te, die 60te die 59te, die 61te die 60te, die 62te die 61te, die 63te die 62te, die 64te die 63te, die 65te die 64te, die 66te die 65te, die 67te die 66te, die 68te die 67te, die 69te die 68te, die 70te die 69te, die 71te die 70te, die 72te die 71te, die 73te die 72te, die 74te die 73te, die 75te die 74te, die 76te die 75te, die 77te die 76te, die 78te die 77te, die 79te die 78te, die 80te die 79te, die 81te die 80te, die 82te die 81te, die 83te die 82te, die 84te die 83te, die 85te die 84te, die 86te die 85te, die 87te die 86te, die 88te die 87te, die 89te die 88te, die 90te die 89te, die 91te die 90te, die 92te die 91te, die 93te die 92te, die 94te die 93te, die 95te die 94te, die 96te die 95te, die 97te die 96te, die 98te die 97te, die 99te die 98te, die 100te die 99te, die 101te die 100te, die 102te die 101te, die 103te die 102te, die 104te die 103te, die 105te die 104te, die 106te die 105te, die 107te die 106te, die 108te die 107te, die 109te die 108te, die 110te die 109te, die 111te die 110te, die 112te die 111te, die 113te die 112te, die 114te die 113te, die 115te die 114te, die 116te die 115te, die 117te die 116te, die 118te die 117te, die 119te die 118te, die 120te die 119te, die 121te die 120te, die 122te die 121te, die 123te die 122te, die 124te die 123te, die 125te die 124te, die 126te die 125te, die 127te die 126te, die 128te die 127te, die 129te die 128te, die 130te die 129te, die 131te die 130te, die 132te die 131te, die 133te die 132te, die 134te die 133te, die 135te die 134te, die 136te die 135te, die 137te die 136te, die 138te die 137te, die 139te die 138te, die 140te die 139te, die 141te die 140te, die 142te die 141te, die 143te die 142te, die 144te die 143te, die 145te die 144te, die 146te die 145te, die 147te die 146te, die 148te die 147te, die 149te die 148te, die 150te die 149te, die 151te die 150te, die 152te die 151te, die 153te die 152te, die 154te die 153te, die 155te die 154te, die 156te die 155te, die 157te die 156te, die 158te die 157te, die 159te die 158te, die 160te die 159te, die 161te die 160te, die 162te die 161te, die 163te die 162te, die 164te die 163te, die 165te die 164te, die 166te die 165te, die 167te die 166te, die 168te die 167te, die 169te die 168te, die 170te die 169te, die 171te die 170te, die 172te die 171te, die 173te die 172te, die 174te die 173te, die 175te die 174te, die 176te die 175te, die 177te die 176te, die 178te die 177te, die 179te die 178te, die 180te die 179te, die 181te die 180te, die 182te die 181te, die 183te die 182te, die 184te die 183te, die 185te die 184te, die 186te die 185te, die 187te die 186te, die 188te die 187te, die 189te die 188te, die 190te die 189te, die 191te die 190te, die 192te die 191te, die 193te die 192te, die 194te die 193te, die 195te die 194te, die 196te die 195te, die 197te die 196te, die 198te die 197te, die 199te die 198te, die 200te die 199te, die 201te die 200te, die 202te die 201te, die 203te die 202te, die 204te die 203te, die 205te die 204te, die 206te die 205te, die 207te die 206te, die 208te die 207te, die 209te die 208te, die 210te die 209te, die 211te die 210te, die 212te die 211te, die 213te die 212te, die 214te die 213te, die 215te die 214te, die 216te die 215te, die 217te die 216te, die 218te die 217te, die 219te die 218te, die 220te die 219te, die 221te die 220te, die 222te die 221te, die 223te die 222te, die 224te die 223te, die 225te die 224te, die 226te die 225te, die 227te die 226te, die 228te die 227te, die 229te die 228te, die 230te die 229te, die 231te die 230te, die 232te die 231te, die 233te die 232te, die 234te die 233te, die 235te die 234te, die 236te die 235te, die 237te die 236te, die 238te die 237te, die 239te die 238te, die 240te die 239te, die 241te die 240te, die 242te die 241te, die 243te die 242te, die 244te die 243te, die 245te die 244te, die 246te die 245te, die 247te die 246te, die 248te die 247te, die 249te die 248te, die 250te die 249te, die 251te die 250te, die 252te die 251te, die 253te die 252te, die 254te die 253te, die 255te die 254te, die 256te die 255te, die 257te die 256te, die 258te die 257te, die 259te die 258te, die 260te die 259te, die 261te die 260te, die 262te die 261te, die 263te die 262te, die 264te die 263te, die 265te die 264te, die 266te die 265te, die 267te die 266te, die 268te die 267te, die 269te die 268te, die 270te die 269te, die 271te die 270te, die 272te die 271te, die 273te die 272te, die 274te die 273te, die 275te die 274te, die 276te die 275te, die 277te die 276te, die 278te die 277te, die 279te die 278te, die 280te die 279te, die 281te die 280te, die 282te die 281te, die 283te die 282te, die 284te die 283te, die 285te die 284te, die 286te die 285te, die 287te die 286te, die 288te die 287te, die 289te die 288te, die 290te die 289te, die 291te die 290te, die 292te die 291te, die 293te die 292te, die 294te die 293te, die 295te die 294te, die 296te die 295te, die 297te die 296te, die 298te die 297te, die 299te die 298te, die 300te die 299te, die 301te die 300te, die 302te die 301te, die 303te die 302te, die 304te die 303te, die 305te die 304te, die 306te die 305te, die 307te die 306te, die 308te die 307te, die 309te die 308te, die 310te die 309te, die 311te die 310te, die 312te die 311te, die 313te die 312te, die 314te die 313te, die 315te die 314te, die 316te die 315te, die 317te die 316te, die 318te die 317te, die 319te die 318te, die 320te die 319te, die 321te die 320te, die 322te die 321te, die 323te die 322te, die 324te die 323te, die 325te die 324te, die 326te die 325te, die 327te die 326te, die 328te die 327te, die 329te die 328te, die 330te die 329te, die 331te die 330te, die 332te die 331te, die 333te die 332te, die 334te die 333te, die 335te die 334te, die 336te die 335te, die 337te die 336te, die 338te die 337te, die 339te die 338te, die 340te die 339te, die 341te die 340te, die 342te die 341te, die 343te die 342te, die 344te die 343te, die 345te die 344te, die 346te die 345te, die 347te die 346te, die 348te die 347te, die 349te die 348te, die 350te die 349te, die 351te die 350te, die 352te die 351te, die 353te die 352te, die 354te die 353te, die 355te die 354te, die 356te die 355te, die 357te die 356te, die 358te die 357te, die 359te die 358te, die 360te die 359te, die 361te die 360te, die 362te die 361te, die 363te die 362te, die 364te die 363te, die 365te die 364te, die 366te die 365te, die 367te die 366te, die 368te die 367te, die 369te die 368te, die 370te die 369te, die 371te die 370te, die 372te die 371te, die 373te die 372te, die 374te die 373te, die 375te die 374te, die 376te die 375te, die 377te die 376te, die 378te die 377te, die 379te die 378te, die 380te die 379te, die 381te die 380te, die 382te die 381te, die 383te die 382te, die 384te die 383te, die 385te die 384te, die 386te die 385te, die 387te die 386te, die 388te die 387te, die 389te die 388te, die 390te die 389te, die 391te die 390te, die 392te die 391te, die 393te die 392te, die 394te die 393te, die 395te die 394te, die 396te die 395te, die 397te die 396te, die 398te die 397te, die 399te die 398te, die 400te die 399te, die 401te die 400te, die 402te die 401te, die 403te die 402te, die 404te die 403te, die 405te die 404te, die 406te die 405te, die 407te die 406te, die 408te die 407te, die 409te die 408te, die 410te die 409te, die 411te die 410te, die 412te die 411te, die 413te die 412te, die 414te die 413te, die 415te die 414te, die 416te die 415te, die 417te die 416te, die 418te die 417te, die 419te die 418te, die 420te die 419te, die 421te die 420te, die 422te die 421te, die 423te die 422te, die 424te die 423te, die 425te die 424te, die 426te die 425te, die 427te die 426te, die 428te die 427te, die 429te die 428te, die 430te die 429te, die 431te die 430te, die 432te die 431te, die 433te die 432te, die 434te die 433te, die 435te die 434te, die 436te die 435te, die 437te die 436te, die 438te die 437te, die 439te die 438te, die 440te die 439te, die 441te die 440te, die 442te die 441te, die 443te die 442te, die 444te die 443te, die 445te die 444te, die 446te die 445te, die 447te die 446te, die 448te die 447te, die 449te die 448te, die 450te die 449te, die 451te die 450te, die 452te die 451te, die 453te die 452te, die 454te die 453te, die 455te die 454te, die 456te die 455te, die 457te die 456te, die 458te die 457te, die 459te die 458te, die 460te die 459te, die 461te die 460te, die 462te die 461te, die 463te die 462te, die 464te die 463te, die 465te die 464te, die 466te die 465te, die 467te die 466te, die 468te die 467te, die 469te die 468te, die 470te die 469te, die 471te die 470te, die 472te die 471te, die 473te die 472te, die 474te die 473te, die 475te die 474te, die 476te die 475te, die 477te die 476te, die 478te die 477te, die 479te die 478te, die 480te die 479te, die 481te die 480te, die 482te die 481te, die 483te die 482te, die 484te die 483te, die 485te die 484te, die 486te die 485te, die 487te die 486te, die 488te die 487te, die 489te die 488te, die 490te die 489te, die 491te die 490te, die 492te die 491te, die 493te die 492te, die 494te die 493te, die 495te die 494te, die 496te die 495te, die 497te die 496te, die 498te die 497te, die 499te die 498te, die 500te die 499te, die 501te die 500te, die 502te die 501te, die 503te die 502te, die 504te die 503te, die 505te die 504te, die 506te die 505te, die 507te die 506te, die 508te die 507te, die 509te die 508te, die 510te die 509te, die 511te die 510te, die 512te die 511te, die 513te die 512te, die 514te die 513te, die 515te die 514te, die 516te die 515te, die 517te die 516te, die 518te die 517te, die 519te die 518te, die 520te die 519te, die 521te die 520te, die 522te die 521te, die 523te die 522te, die 524te die 523te, die 525te die 524te, die 526te die 525te, die 527te die 526te, die 528te die 527te, die 529te die 528te, die 530te die 529te, die 531te die 530te, die 532te die 531te, die 533te die 532te, die 534te die 533te, die 535te die 534te, die 536te die 535te, die 537te die 536te, die 538te die 537te, die 539te die 538te, die 540te die 539te, die 541te die 540te, die 542te die 541te, die 543te die 542te, die 544te die 543te, die 545te die 544te, die 546te die 545te, die 547te die 546te, die 548te die 547te, die 549te die 548te, die 550te die 549te, die 551te die 550te, die 552te die 551te, die 553te die 552te, die 554te die 553te, die 555te die 554te, die 556te die 555te, die 557te die 556te, die 558te die 557te, die 559te die 558te, die 560te die 559te, die 561te die 560te, die 562te die 561te, die 563te die 562te, die 564te die 563te, die 565te die 564te, die 566te die 565te, die 567te die 566te, die 568te die 567te, die 569te die 568te, die 570te die 569te, die 571te die 570te, die 572te die 571te, die 573te die 572te, die 574te die 573te, die 575te die 574te, die 576te die 575te, die 577te die 576te, die 578te die 577te, die 579te die 578te, die 580te die 579te, die 581te die 580te, die 582te die 581te, die 583te die 582te, die 584te die 583te, die 585te die 584te, die 586te die 585te, die 587te die 586te, die 588te die 587te, die 589te die 588te, die 590te die 589te, die 591te die 590te, die 592te die 591te, die 593te die 592te, die 594te die 593te, die 595te die 594te, die 596te die 595te, die 597te die 596te, die 598te die 597te, die 599te die 598te, die 600te die 599te, die 601te die 600te, die 602te die 601te, die 603te die 602te, die 604te die 603te, die 605te die 604te, die 606te die 605te, die 607te die 606te, die 608te die 607te, die 609te die 608te, die 610te die 609te, die 611te die 610te, die 612te die 611te, die 613te die 612te, die 614te die 613te, die 615te die 614te, die 616te die 615te, die 617te die 616te, die 618te die 617te, die 619te die 618te, die 620te die 619te, die 621te die 620te, die 622te die 621te, die 623te die 622te, die 624te die 623te, die 625te die 624te, die 626te die 625te, die 627te die 626te, die 628te die 627te, die 629te die 628te, die 630te die 629te, die 631te die 630te, die 632te die 631te, die 633te die 632te, die 634te die 633te, die 635te die 634te, die 636te die 635te, die 637te die 636te, die 638te die 637te, die 639te die 638te, die 640te die 639te, die 641te die 640te, die 642te die 641te, die 643te die 642te, die 644te die 643te, die 645te die 644te, die 646te die 645te, die 647te die 646te, die 648te die 647te, die 649te die 648te, die 650te die 649te, die 651te die 650te, die 652te die 651te, die 653te die 652te, die 654te die 653te, die 655te die 654te, die 656te die 655te, die 657te die 656te, die 658te die 657te, die 659te die 658te, die 660te die 659te, die 661te die 660te, die 662te die 661te, die 663te die 662te, die 664te die 663te, die 665te die 664te, die 666te die 665te, die 667te die 666te, die 668te die 667te, die 669te die 668te, die 670te die 669te, die 671te die 670te, die 672te die 671te, die 673te die 672te, die 674te die 673te, die 675te die 674te, die 676te die 675te, die 677te die 676te, die 678te die 677te, die 679te die 678te, die 680te die 679te, die 681te die 680te, die 682te die 681te, die 683te die 682te, die 684te die 683te, die 685te die 684te, die 686te die 685te, die 687te die 686te, die 688te die 687te, die 689te die 688te, die 690te die 689te, die 691te die 690te, die 692te die 691te, die 693te die 692te, die 694te die 693te, die 695te die 694te, die 696te die 695te, die 697te die 696te, die 698te die 697te, die 699te die 698te, die 700te die 699te, die 701te die 700te, die 702te die 701te, die 703te die 702te, die 704te die 703te, die 705te die 704te, die 706te die 705te, die 707te die 706te, die 708te die 707te, die 709te die 708te, die 710te die 709te, die 711te die 710te, die 712te die 711te, die 713te die 712te, die 714te die 713te, die 715te die 714te, die 716te die 715te, die 717te die 716te, die 718te die 717te, die 719te die 718te, die 720te die 719te, die 721te die 720te, die 722te die 721te, die 723te die 722te, die 724te die 723te, die 725te die 724te, die 726te die 725te, die 727te die 726te, die 728te die 727te, die 729te die 728te, die 730te die 729te, die 731te die 730te, die 732te die 731te, die 733te die 732te, die 734te die 733te, die 735te die 734te, die 736te die 735te, die 737te die 736te, die 738te die 737te, die 739te die 738te, die 740te die 739te, die 741te die 740te, die 742te die 741te, die 743te die 742te, die 744te die 743te, die 745te die 744te, die 746te die 745te, die 747te die 746te, die 748te die 747te, die 749te die 748te, die 750te die 749te, die 751te die 750te, die 752te die 751te, die 753te die 752te, die 754te die 753te, die 755te die 754te, die 756te die 755te, die 757te die 756te, die 758te die 757te, die 759te die 758te, die 760te die 759te, die 761te die 760te, die 762te die 761te, die 763te die 762te, die 764te die 763te, die 765te die 764te, die 766te die 765te, die 767te die 766te, die 768te die 767te, die 769te die 768te, die 770te die 769te, die 771te die 770te, die 772te die 771te, die 773te die 772te, die 774te die 773te, die 775te die 774te, die 776te die 775te, die 777te die 776te, die 778te die 777te, die 779te die 778te, die 780te die 779te, die 781te die 780te, die 782te die 781te, die 783te die 782te, die 784te die 783te, die 785te die 784te, die 786te die 785te, die 787te die 786te, die 788te die 787te, die 789te die 788te, die 790te die 789te, die 791te die 790te, die 792te die 791te, die 793te die 792te, die 794te die 793te, die 795te die 794te, die 796te die 795te, die 797te die 796te, die 798te die 797te, die 799te die 798te, die 800te die 799te, die 801te die 800te, die 802te die 801te, die 803te die 802te, die 804te die 803te, die 805te die 804te, die 806te die 805te, die 807te die 806te, die 808te die 807te, die 809te die 808te, die 810te die 809te, die 811te die 810te, die 812te die 811te, die 813te die 812te, die 814te die 813te, die 815te die 814te, die 816te die 815te, die 817te die 816te, die 818te die 817te, die 819te die 818te, die 820te die 819te, die 821te die 820te, die 822te die 821te, die 823te die 822te, die 824te die 823te, die 825te die 824te, die 826te die 825te, die 827te die 826te, die 828te die 827te, die 829te die 828te, die 830te die 829te, die 831te die 830te, die 832te die 831te, die 833te die 832te, die 834te die 833te, die 835te die 834te, die 836te die 835te, die 837te die 836te, die 838te die 837te, die 839te die 838te, die 840te die 839te, die 841te die 840te, die 842te die 841te, die 843te die 842te, die 844te die 843te, die 845te die 844te, die 846te die 845te, die

es schadet (ihm) nichts, es macht nichts aus. Str. I, Einl.

615. En Schäpel statscher utseihn, „einen Scheffel (d. h. um ein gutes Maß, ein gut Teil) stattlicher ausssehen“. Ebenso: En ganzen Schäpel klänker (verduhter) sin = beträchtlich klüger (betroffener) sein. En gaud Schäpelsdeil dämlicher sin, „ein gut Teil dummer sein“; ’nen gauden Schäpel forscher regiren = bedeutend kräftiger regieren. Um den zwölften Schäpel döschén, „um den zwölften Scheffel dreschen“, d. h. mit der größten Anstrengung thätig sein. Str. I 5.

Der Drescher erhält, wie in der betreffenden Fußnote in der R.-Ausgabe bemerkt ist, als Lohn den zwölften Scheffel, den er drischt. Je angestrebter er also arbeitet, desto mehr verdient er sich (?).

Vgl. Roggen Nr. 592.

616. (Wen) en hellischen Schaw riten = jem. einen gehörigen Pöffen spielen, einen tüchtigen Schabernack anthun, jem. schikanieren.

Schaw bezeichnet eigentlich die (gröberen) Abfälle des Flachsés, die beim Brechen infolge nachlässigen Schwingens am Flachs zurückbleiben. Derartige Flachs heißt schawig. Vgl. Danneil 67 (unter Gnitz), Grimm VIII 2380. Schaw riten eig. = zupfen, carpere? Vgl. Nr. 621.

617. Sief (wat) up sinen Schalm ansniden, „sich etwas auf seinen Schalm anschneiden“ = sich etwas auf sein Kernholz setzen, sich anrechnen. Ebenso: (wat) up den ollen Schalm ansniden = etwas auf die alte Rechnung setzen. Dat künimt up minen Schalm = das kommt auf meine Rechnung, das nehme ich

auf mich. Up sinen Schalm handeln = auf eigene Rechnung handeln.

Schalm = Zeichen an einem Baum, das durch „Abschälen“ der Rinde gemacht wird, dann auch ein Brett, auf dem Einzeichnungen vorgenommen werden; vgl. hd. „Kerholz“. Grimm VIII 2097.

618. Jef lat mi von kein Schap nich biten, „ich lasse mich von keinem Schaf beißen“, spr. = so dumm bin ich nicht. L. u. R. II 35, K. H. 6.

Vgl. hd.: „er ist so dumm, daß ihn die Gänse beißen“. Gans und Schaf sind beide als einseitig und zahm betannt. Frischbier I 3236: „Er läßt sich vom Schaf beißen und hat ’ne Art in der Hand“.

619. Mi drückt de Schauh, „mich drückt der Schuh“, d. h. ich bin in der Klemme, mich quält etwas. Wo drückt Em de Schauh? „wo drückt Jhn der Schuh? Fr. 1.

Dies Bild schon bei den Griechen; vgl. Plut. vit. Aemilii Pauli 5: *οὐκ ἔν εὐδελῆ τῆς ὑμῶν, καθ’ ὅ τι ἄλβεται μέρος οὐδὸς ποῦς*. Grimm IX 1848.

In sine eigene Schauh stahn, „in seinen eigenen Schuhen stehen“ = auf eigenen Füßen stehen, selbstständig auftreten (können). Düchtig wat in de Schauh hewwen, „tüchtig was in den Schuhen haben“, tüchtig dastehen = in guten Vermögensverhältnissen sein; L. u. R. I 19. (Wen wat) in de Schauh schuwén, „jem. etwas in die Schuhe schieben“ = jem. die Verantwortung zuschieben, jem. etwas ausbürden. Wat deikt de Deuwel för Schauh verdrägen! vgl. Deuwel Nr. 121, c. (a. E.).

619a. Jef heww dat an de Schauhsahlen asflopen, „ich habe das an den Schuhsohlen abge-





Ogen, „ein Schelm schaut ihm aus den Augen“ = er hat etwas Schelmisches im Blick. De Schelm kümmt bi em taum Vörschin, „der Schelm kommt bei ihm zum Vorschein“.

Grimm VIII 2072 und 2510 führt diese und ähnliche Wendungen auch aus dem Hd. an.

625. Schick = gute Art, Ordnung, richtiges Verhalten. Up den Schick sin, „gut zu Wege sein“. (Wat) tau Schick hewwen (frigen) = etwas in Ordnung haben (bringen). Womit tau Schick kamen (sin) = mit etwas zurecht kommen (gekommen sein). Hei hett nich sinen Schick = es ist nicht richtig mit ihm, er ist mtklug. R. n. B. 12, 20.

Rick un Schick vgl. Rick Nr. 584.

626. Denn gestt uns' Schilling up den Markt, „dann gilt unser Schilling auf dem Markt“, spr., d. h. dann haben wir (Frauen) die Oberhand. R. n. B. 3.

Der Schilling früher in Mecklenburg, Hamburg, Schleswig-Holstein kursierende Scheidemünze im Wert von etwa 9 Pfennigen, hier im allgemeinen Sinne von „Geld“ (vgl. Hd. „Kaufschilling“).

627. Tau'm Schaden den Schimp austen, „zum Schaden den Spott ernten“.

Schimp mndd. = 1. Spiel, Scherz; 2. Spott, Hohn. Vgl. Schiller = Lübben IV 94.

627a. Dat schimpt mi so = daß geniert mich so, daß halte ich für schimpflich.

Schimpfen, intrans. = Scherz treiben, spaßen, trans. jem. beschimpfen, mit ehrenrührigen Worten vernuglimpfen. Hieraus entwickelt sich die im Rdd. vereinzelt vorkommende Bedeutung „etwas erfüllt mich mit Beschämung“; vgl. Frommann II

226: „schimpt di dat gor nich? = schämt du dich gar nicht?“

628. (Bi wen) 'nen Schinken in'n(t) Solt hewwen, „bei jem. einen Schinken im Salz haben“, d. h. mit jem. noch etwas abzumachen haben.

So lange der Schinken im Salz liegt, ist er noch nicht gar; dies wird übertragen auf eine noch nicht erledigte Sache, besonders einen noch nicht ausgetragenen Streit (vgl. Haun Nr. 274). Wunderlich und schwerlich richtig erklärt Schrader 163 diese Wendung; er denkt an die scharfe, reizende Kraft des Salzes. „Mein ist der Schinken, sein das Salz; er hat das Recht, mich scharf zu behandeln. Daher = etwas verschuldet, sich etwas vorzuwerfen haben“.

629. Dreimal is recht, dat virte Mal en Schinnerknecht, „dreimal ist recht, das vierte Mal ein Schinderknecht“, Spr.

Nach dem älteren Prozeßrecht in Mecklenburg mußte eine dreimalige Ladung erfolgen, ehe die Strafe eintrat; vgl. D. 7. In M. u. C. 17 ist der Sinn dieser Wendung: „Dreimal läßt man es sich ruhig gefallen, beim vierten Male lehnt man sich auf“ (eig. erfolgt die Strafe für eine Handlung). Simrod 89 hat: „Dreimal ist Vubenrecht“, Frischbier II 2144: „Dreimal ist's ein Recht, das vierte Mal ein Schinderknecht“ (ohne weitere Erklärung). Der „Schinderknecht“ als geächtete, verachtete Persönlichkeit. Vielleicht also zu erklären: „aller guten Dinge sind drei, das vierte Mal ist etwas Unheiliges, Verpönteß, Verächtliches“ (?).

630. De Hän'n in'n Schot leggen, „die Hände in den Schoß legen“ = müßig dasitzen.

Auch im Hd. ganz gewöhnliche Ausdrucksweise; vgl. Schiller, Wallensteins Lager: „Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?“

631. Schrewen Schriwot = Geschriebenes (im Gegensatz zu Ge-



drucktem). En schrewen Breif schriwen, pleonastisch = einen Brief schreiben; vgl. Nr. 719: en sworn Eid swören. Wat schrewen is, is schrewen, „was geschrieben ist, ist geschrieben“ = steht unerschütterlich fest.

Auch im Hd.; vgl. Freischier II 2414.

632. Drei Schritt (wen) von den Eiw bliwen, „jem. drei Schritte vom Leibe bleiben“, d. h. sich in angemessener Entfernung von jem. halten.

Auch im Hd. übliche Wendung; vgl. Grimm IX 1757. Wieland, Oberon: „Zurück, Wegw'ner! Drei Schritte mir vom Leibe!“

633. Den Schruwstoc driß aufsetten, „den Schraubstock dreißt (kühn) ansetzen“ = jem. stark „schrauben“, tüchtig aufziehen.

Schruwen in der Bed. „zum besten haben, verieren“ findet sich auch bei Danneil 188 und Strodtmann 206 angeführt. Zu Grunde liegt, wie bei „jem. aufziehen“, die Vorstellung von dem Jolterwerkzeug. Vgl. Schrader 240, Grimm IX 1655.

Wat äwer'n Schruwstoc geht, höllt de menschliche Natur man slicht ut, „was über den Schraubstock geht, hält die menschliche Natur schlecht aus“, etwa = ein Übermaß der Tortur hält die menschliche Natur nicht aus; vgl. hd. die Daumen schrauben ansetzen, jem. auf die Jolter schrauben. Str. II 29.

Schwerlich vollstimmliche Wendung, vielleicht von N. selbst gebildet

634. En Schudder flügg ebr dörch de Knaken, „ein Schauder fliegt ihr durch die Knochen“ = es durchschauert sie. H. N. 22.

635. Eten as en Schündsjcher, „wie ein Scheunendreher eisen“,

ipr. von einem starken Wirt gebräucht Str. II 17 (a. W. II 47).

En Schündsjcher vgl. oben, bei jenen Scheune, bei der Treue 1744. Das Wort kommt nicht aus la. oder Goth. d. h. vgl. Schmidt 419, Grimm IV 81.

636. Mit de Unterlapp ene breide Schüpp' maken, „mit der Unterlippe eine breite Schwippe (Schaukel) machen“, d. h. den Mund herziehen, so daß die Unterlippe die bezeichnete Gestalt bekommt, freier „die Unterlippe (verdriesslich) klemmen lassen“.

637. Het list mi list, as Schulten in Mariken, „er blüht und blüht (so zappelt und verlegen) wie Schulzens Maricken“, Str. R. n. B. 7.

Wer mag wohl mit Schulten die Mariken erachtet sein. Schulten Schülzler des Dorfschulzen oder Schulzen-Turnname?

638. Mi frirt de Seel' in minen Eiw, „mir frirt die Seele im Leibe“, d. h. ich bin von Mitleid ganz durchdrungen. Fr. 16.

639. Dat geht up minen Seel' sack, „das geht auf meinen Seel'sack“, scherzhaft = auf meine Verlegenheit. F. 22.

Seelensack = Seelen Güter II 14 im Meuse N. in derlei Seel'sack mit „Seel's Wagen“ die von Gütern auf Hüften transport. Transport wird auf dem Seel'sack geführten Wagen die „Seel'sack“?

640. De Sejel wisten „die Sejel wisten“ (wischen), wischen = jem. nachsehen, wischen.

„Das was Sejel wisten, wisten die wisten die Sejel wisten“

buchstäblich die Segel streichen". Schrader 198. Daher = sich unterwerfen.

641. Wenn ick segg': „ick segg'", denn können Sei 't glöwen, „wenn ich sage: ich sage (es)', dann können Sie es glauben"; L. u. R. I 11. Ebenso als lebhafteste Versicherung: wenn ick segg': „ick segg'", denn segg' ick äwerst ganz gewiß, „...dann sage ich (es) ganz gewiß" = dann bleibt es dabei; L. u. R. I 37. Wenn hei einmal seggt hadd: „ick segg'!" denn hadd hei 't seggt, „wenn er einmal gesagt hatte: ‚ich sage (es)!‘, dann hatte er es gesagt" = dann war es ganz gewiß so; D. 1. Geseggt, gedahn, „(wie) gesagt, (so) gethan", von der unmittelbar nach der Ankündigung erfolgenden Ausföhrung.

642. Seihn (sehen). Hei gung up de Annern in, as süßt mi woll, „er ging auf die anderen los, als (so. wollte er sagen): siehst du mich wohl?" Ausdruck der Ostentation, etwa = hier bin ich!

Vgl. Mi 78.

Anders: So pedd't sei up, as heft mi nich geseihn, „so trat sie auf, als ‚hast du mich nicht gesehen‘", um etwas Erstaunliches zu bezeichnen = es ist kaum zu glauben, wie. Ebenso: dum güng't los, heft du mi nich geseihn! „dann ging's los, hast du mich nicht gesehen!" = kräftig.

Diese Wendungen stehen sämtlich L. u. R. I 6, heft mi nich seihn (in derselben Bedeutung) auch M. u. C. 9 (a. E.). Der Hauptton liegt dabei auf „hast". Vgl. zu Nr. 679.

643. Noch ut den ollen Saekulum stammen, „noch aus dem

alten Säkulum stammen" = der alten (guten) Zeit angehören, im Gegensatz zu moderner Sitte und Art.

Saeculum (lat.) = Generation, Zeitalter; wohl von der Predigt aus ins Volk (als der Saekulum) eingedrungen. Jene Wendung legt R. in Str. II 26 der Frau Müßler in den Mund.

644. Sine Luggedurs gungen af as de warmen Semmel, „seine Louisdor gingen ab wie die warmen Semmel", d. h. reißend schnell, wurden rasch verloren.

Derselbe Vergleich auch im Fd. (Grimm X 562), besonders in der Verbindung: „seine Töchter gehen ab, wie die warmen Semmel", d. h. sie verheiraten sich rasch.

644a. Statfch utseihn, as 'ne Semmelpopp, „statflich (prächtig) aussehen wie eine Semmel puppe".

'ne Semmel puppe ist eine aus Semmelteig geknetete Puppe (vgl. „Zucker puppe"), die mit roter Farbe bestrichen, auch wohl mit Mandeln und Goldschaum belegt wird und dadurch — wenigstens für das Kinderauge — ein schönes Aussehen erhält.

645. (Wotan) sinen Semp geben, „zu etwas feinen Senf geben", seine Ansicht äußern, auch: seine Zustimmung geben. Str. II 29.

„Seinen Senf zu etwas geben" ist zunächst vom Würzen der Speisen, sodann von der Würze der Unterhaltung durch scharfe, beißende Bemerkungen entnommen, in allgemeinerer Bedeutung = seine Ansicht (oft in langer Auseinandersetzung) darlegen. Vgl. Br. W. IV 752, Dähnert 422, Danneil 191, Grimm X 581.

646. Tau Senf drowen sin, „zur Senke getrieben sein", d. h. stecken bleiben. Fr. 13 (i. N.), Sch. M. 5 (i. N.).

Die Senke (von „sinken") bezeichnet eine Vertiefung des Bodens, besonders auch

eine Schlammplüze, in der Pferd und Wagen leicht festsetzen. Dähnert 422.

647. Sief up de rug' Sid' leggen, „sich auf die rauhe Seite legen“, d. h. ganz wild werden, entarten; M. u. C. 7. (Wen) de weite Sid' afgewinnen, „jem. die weiche Seite abgewinnen“ = jem. (durch Bitten) weich stimmen.

Beides vom Tierfell abzuleiten, das eine rauhe, mit stuppigen Haaren besetzte, und eine weiche, glatte Seite — die Fleischseite — hat. „Die rauhe Seite, das rauhe Ende, das Rauhe heranstehren“, spr. die wilde Natur heranstehren und zur Geltung bringen. Vgl. Grimm VIII 265.

Up de annere Sid' von't Blatt kiken, „auf die andere Seite des Blattes blicken“ = die andere Seite einer Sache ins Auge fassen.

Diese Wendung ist von einem auf zwei Seiten beschriebenen oder bedruckten Papier entnommen. Vgl. Blatt Nr. 58.

648. Wat sin möt, möt sin, „was sein muß, muß sein“ = was notwendig ist, muß geschehen.

Danneil 278 führt das erweiterte Spr. an: „wait sin müit, müit sin, Sündage müit'n Hönerjupp sin“.

För wat is wat, „für etwas ist etwas“, etwa = wie die Arbeit, so der Lohn.

Schüge II 164 hat: „för wat hört wat, für etwas gehört etwas“ und erklärt — wie du mir, so ich dir. Ebenso Jormentz III 71 Nr. 31.

Dat is so, as dat is „das ist so, wie es ist“ = das hängt von den Umständen ab (vgl. Ledder Nr. 421). Wenn dat nich is, denn is dat nich = wenn es nicht (der Fall) ist, so hilft es nichts, so muß man sich drein finden. Wat is dit, wat heit dit un wat bedüdt'

Dit? „was ist das, was heißt das und was bedeutet das?“, gleichbedeutende Wendung (besonders oft von Wandaß Westfalen in Fr. gebraucht) — was geht hier her, was hat das zu bedeuten? Wenig: wat sall du, wat is dit un wat bedüdt' du? „was soll das, was ist das und was bedeutet das?“ Dat is man is, as kumm man kold! „das ist man so, als komm' mir kalt!“ kold = so rasch geht das ab. Wenig: dat is man so, as lit mi us, etwa = ja, sieh mich nur: jamm an, so ist das wohl! Dat is nich so, as sing' hi man, „das ist nicht so, als sing' hier nur“ — das ist nicht so einfach, als es scheint: sing hier nur! J. 17 (u. N.). Dal 14 (u. Nr. 612, s. ab Nr. 679.

649. (Wen) bi dat Statutten jaten, „jem. beim Schütten fassen“, beim Stricken packen, zu fassen kriegen.

Statute 166 — Schütten von „der Statute (Statute)“: die Schütten jaten also statuten. „an den Statuten jaten“, s. B. ein Stück, ein in beschreiben. Ein Statute ist einer als Statute nicht mehr erkannt, die Statute jaten die Statute anjaten. Statute 166 — bi dat Statuten jaten u. del groß. Statuten jaten von M. u. C. 19. 29. „Statute 166 — Statute 166“ s. B. ein Stück, ein in beschreiben. Statute 166 — bi dat Statuten jaten u. del groß. Statuten jaten von M. u. C. 19. 29. „Statute 166 — Statute 166“ s. B. ein Stück, ein in beschreiben. Statute 166 — bi dat Statuten jaten u. del groß. Statuten jaten von M. u. C. 19. 29.

650. Stag an Anglist (Ehrent) kriegen — rechte Schütten mit Statute bekommen. So heißt, als fall de Stag rüsten, „so rüsten, es tude in ein Schütten“, von der höchsten Betätigung. Statute 166 — bi dat Statuten jaten u. del groß. Statuten jaten von M. u. C. 19. 29. „Statute 166 — Statute 166“ s. B. ein Stück, ein in beschreiben. Statute 166 — bi dat Statuten jaten u. del groß. Statuten jaten von M. u. C. 19. 29.

651. Den Slap des Gerechten slapen, „den Schlaf des Gerechten schlafen“ = faust ruhen, fest schlafen.

Die bei Bäckmann 40 aus der Bibel angeführten Stellen enthalten diese Verbindung zwar nicht, mögen aber den Anlaß zu ihrer Entstehung gegeben haben (III. Mos. 26, 6; Spr. Sal. 3, 24 und 24, 15; Ps. 3, 6 und 7; 4, 9; 127, 2).

652. Unglück slöppt nich, „Unglück schläft nicht“, Spr. Str. II 14 (vgl. hd. „Unglück geht seinen Gang“). Ebenso: Ärger slöppt nich, „Ärger schläft nicht“ = ein Verdruß folgt auf den anderen. U. v. M. 12.

„Unglück raucht nich“ bietet Frischbier I 3876.

653. Dat geht nich up en Slump = das geht nicht so auf einmal.

Slump bedeutet ein Ungefähr, einen Zufall (oft auch ein unerwartet eintretendes Glück). Wat up en Slump köpen = etwas aufs Geratewohl kaufen; wat up en Slump wagen = etwas blindlings wagen. Oben allgemeiner: up'n Slump = plötzlich. Das Wort ist vorwiegend auf das nbd. Sprachgebiet beschränkt. Grimm IX 825.

654. Vör de unrichtige Smäd' sin, „vor der unrichtigen Schmiede sein“, d. h. verkehrt ankommen. M. u. C. 11 (a. C.).

Im Hd. ist die Wendung gebräuchlicher: „vor die rechte Schmiede gehen (kommen)“, vgl. Grimm IX 1059; doch kommt auch der Gegensatz: „vor die unrechte Schmiede gehen“ vereinzelt vor.

655. Gaud in'n Smok sin = gut im Zuge sein.

Das nbd. Smok (Schmauch) bezeichnet den qualmenden Rauch von etwas nicht in heller Flamme Brennendem; hier von der Tabakspfeife, wenn sie „gut zieht“ und somit starke Rauchwolken macht.

656. Geit kein smutzig Water

nt, ihr du rein wedder heft, „gieße kein schmutziges Wasser aus, ehe du reines wieder hast“, Spr. = wirf nichts Geringwertiges weg, bevor du Besseres hast. Vgl. rein Nr. 578.

Wohl direkt aus dem Hd. übertragen; smutzig ist keine echt nbd. Form, so wenig wie Smutz.

657. Dat was en amern Snack! „das war ein anderer Schnack!“ = das war (damals) doch ganz anders (und besser). Dummen Snack! = dummes Gewäsch! dummes Zeug!

Ärgerlicher Ausruf, um die Äußerung eines anderen barsch abzuweisen, — oft in D.

657a. Du Snackfatt von de Eck! „du Schnackfaß von der Ecke!“ Zuruf an einen lästigen Schwäger. Fr. 2.

Snackfatt scheint mir torrumpiert aus Snackewat = ein Mensch, der (immer) irgend etwas zu schwagen hat (wie auch im Br. W. IV 878 Snackewat als „Wäscher, spaßhafter Plauderer“ erklärt wird; vgl. ebenda Snackfordan, „schwache weiter“ [fortan], „als Ehrentitel derjenigen, welche gern Plauderei treiben“). „Snackfordan, so heet min Mann, Tidverdrief, so heet min Witw“ lautet ein Reimspiel bei Schütze IV 136. — Der Zusatz von de Eck zu dem irr-tümlich gebildeten „Schnackfaß“ soll wohl einen Menschen bezeichnen, der an der Straßenecke stehen bleibt und dort die Vorübergehenden mit seinem Geschwätz unterhält. Vgl. Puttensnack, „das Gewäsch schwatzhafter Weiber oder Mägde, welches sie an der Putte, d. i. der Gassenrenne, oft stundenlang führen“ (Br. W. IV 878).

658. Witt as Sni, „weiß wie Schnee“. Vgl. Swanendun Nr. 712.

659. Up de Snid von Jung un Olt hendanzen, „auf der Schneide







Zusammentreffen (z. B. im Hasen) stets sehr befremdlich vorgekommen sein. Dem Sinne nach ähnlich ist die hd. Wendung: „das sind mir böhmische Dörfer“, über die Schrader 272 ausführlicher handelt.

667. Up 'ne Bänk spaziren sitten, scherzhaft = auf einer Bank sitzen; Str. II 14 (i. N.). Ebenso: mit den Puckel an 'ne Säul spaziren stahn = mit dem Rücken an eine Säule gelehnt dastehen. M. u. C. 16.

668. Mit Wust nah Speckfiden smiten, „mit Wurst nach Speckseiten werfen“, d. h. mit Aufopferung von etwas Geringfügigerem Größeres gewinnen wollen. K. H. 6.

Gewöhnlicher ist die Wendung: mit de Wust nah'n Schinken smiten; auch hd.: „er wirft mit der Wurst nach dem Schinken“, eig. er verschenkt die Wurst, um den Schinken, das Wertvollere, als Gegengeschenk zu erhalten. Die obige Zusammenstellung ist ebenso kräftig, sofern aus einer Speckseite etwa 30 Würste gemacht werden; vgl. Fr. 16.

669. (Wen) in de amere Welt spediren, „jem. in die andere Welt expediren“, d. h. töten. J. 5.

670. (Wen) tau'm Spektakel maken = jem. zum Gespött machen. (Wen) sinen Spektakel bedriwen = sich über jem. lustig machen.

Nach dem franz. donner qn. en spectacle = jem. den Augen der Welt preisgeben, bloß stellen, lächerlich machen. Schwerlich echt volkstümlich.

671. Dat is en affork't Spill, „das ist ein abgekartetes Spiel“; Str. III 33. (Mit wen) en affork't Spill driwen, „mit jem. ein abgekartetes Spiel treiben“.

Das Bild ist vom Kartenspiel entlehnt; affork't = vorher verabredet.

De Deuwel hett sin Spill vgl. Deuwel Nr. 121, b.

672. Hei bröllt, as wenn hei an den Spitt stek, „er schreit, als wenn er am Spieße steckte“, auch hd. = als wenn es ihm aus Leben ginge. H. N. 1.

De Spitt ist der Spieß, Bratspieß. Die letztere Bedeutung liegt wohl der Wendung zu Grunde, also = als sollte er lebendig gebraten werden.

673. Wo? dit sälen woll Spizen sin? „wie? das sollen wohl Spizen sein?“ = das sollen wohl Sticheleien, Anspielungen sein?

Schätze IV 171: „Spizzen = Spöttelei“. Auch im Hd. bedeuten „Spizen“ oft spitzige Reden oder Antworten; Sanders 792.

674. Ut dat Gesicht lücht't so'n hellen Spizbauw 'rut, „aus dem Gesicht leuchtete so ein heller Spizbube heraus“, d. h. auf dem Gesicht kam der Schelm zum Vorschein. Fr. 10 (i. N.) von Jik Besserdichs. Ähnlich K. H. 6.

Der „Spizbube“, ursprünglich wohl der „Spießbube“, von den mit Spieß bewaffneten Landsknechten, dann übertragen = Plünderer, Dieb, schlauer Betrüger. Sanders 793.

675. De Mann an de Spriz sin, „der Mann an der Spritze sein“ = der rechte Mann zu etwas sein, auf dem Plage sein. Vgl. düchtig dor sin Nr. 133.

Spriz' (Sprütt) = die Feuerspritze, an der sich der mutige, entschlossene Mann bei in ländlichen Verhältnissen vor allem betätigen kann.

676. (Wen) up de Sprüng' kamen, „jem. auf die Sprünge kommen“, d. h. hinter die Schliche jemandes kommen.

Zunächst wohl aus der Jägersprache ent-



sehen", scherzhaft = gar nicht beachten; K. H. 6. Ähnlich: (wat) mit den Start anfiken = etwas nie zu sehen bekommen; Fr. 5. En Ding an'n Start faten (un en dücht'gen Knuppen 'rin slagen), „etwas beim Schwanz anfassen (und einen tüchtigen Knoten hineinschlagen)", d. h. etwas beim richtigen Ende anfassen, um es festhalten zu können. L. u. R. I 29 (a. G.).

Start (Steert) = „Schwanz, und alles, was dem ähnelt und daran ist, Steiß", Schütze IV 192, Michx 289. Angelfächisch staert.

682. (Mit wen) up einen Stauhl sitten, „mit jem. auf einem Stuhl sitzen", d. h. höchst intim mit jem. verkehren.

683. (Gegen wen) hart sin as Stein, „gegen jem. hart sein wie ein Stein". Dor stahn as en Bild von Stein, „dastehen wie ein Steinbild", wie ein Bild von Marmor. (Wen) Stein in den Weg smiten, „jem. Steine in den Weg werfen" = jem. Hindernisse bereiten. Mi föllt en Stein von'n Harten, „mir fällt ein Stein vom Herzen" = ich fühle mich erleichtert. Rohren (jammern), dat dat 'nen Stein erbarmen kün, „weinen (jammern), daß es einen Stein erbarmen (erweichen) könnte" = zum Erbarmen. Ebenso: hei slaut't, dat't Stein erbarmen kün, „er flötete, daß es Steine erbarmen konnte", gotteſerbärulich; R. n. B. 41. Twei harte Stein malen slicht tausam, „zwei harte Steine mahlen schlecht zusammen", Spr. von zwei eigensinnigen Menschen, die miteinander zu schaffen haben.

Br. W. IV 1026. Frischbier I 3618: „zwei harte Steine mahlen schlecht". Simrod 534: „zwei harte Steine mahlen selten kleine". Von der Mühle entlehnt.

Stein un Bein friven, (woräwer) klagan, „Stein und Bein (= gewaltig) frieren, (über etwas) klagan". Stein un Bein swören, „Stein und Bein schwören" = hoch und heilig beteuern.

Das Br. W. I 427 erklärt die letzten Worte = „wünschen (beim Schwur), daß man ein Bein (etwa an einem Stein) zerbreche, wofern man nicht die Wahrheit spreche"; schwerlich richtig. Stein un Bein (= Knochen) ist eine volkstümlich affonierende Wendung, von der vorwiegend der erste Teil Bedeutung hat; etwa „zu Stein gefrieren", „klagen, daß es einen Stein erbarmt", daraus dann weiter Stein un Bein swören = einen harten, schweren Eid leisten. Ähnlich spricht sich auch Glöbe über diese Verbindung aus (Lyon VI 578). Schrader dagegen giebt die Erklärung (235): „Im Mittelalter wurde bei feierlichen Eiden der Schwörende in die Kirche geführt und schwur dann unter Anrufung von Stein und Bein, d. h. dem steinernen Altar und den Gebeinen der Heiligen, auf die er die Hand legen mußte". Ähnlich Schmitz (bei Lyon V 697): „die Zinger beim Schwören auf die Steinplatte des Altars legen, in oder unter welcher Reliquien sich befinden müssen". Nach dieser Analogie soll dann „Stein und Bein klagan" gebildet sein (Lyon VII 568). Grimm I 1383: „Stein und Bein schwören = einen hohen Eid leisten, entweder von den Heiligentochen, Reliquien, auf die Schwörende den Zinger legten, oder = fest, wie Stein und Bein". Das letztere scheint mir allein richtig.

Sick en Stein in't Brett setten, „sich einen Stein ins Brett setzen" = sich in Gunst setzen. (Wen) as en schönen Stein in't Brett schuwen, „jem. als schönen Stein ins Brett setzen" = jem. mit Erfolg vorschieben.

Beide Wendungen sind vom Brettspiel entlehnt. Welches Spiel damit gemeint und wie dabei verfahren ist, entzieht sich meiner Kenntnis; etwa vom Damen-Brett entnommen?

684. (Wen) en Sticken steken = jem. Einhalt zu thun suchen, einen Streich spielen.

Ein Sticken ist ein Stift oder kleiner Pflock, der vor etwas gesteckt wird, um es zu verriegeln (daher: 'nen Sticken vörsteken, bisteken, dann auch das Küniglein an der Wage. Aus dieser Red. ist zu erklären:

Dat stimmt up den Sticken = daß stimmt ganz genau. Up Stick(en) un Stun'n, allitterierende Verbindung = genau auf den Punkt; L. u. R. I 25.

Mehr bei Br. W. IV 1022, Dannel 211, Nr. 86.

685. Bunt (sün) as 'ne Stig-litsch, „bunt (sein) wie ein Stieglitz“.

Über das auffallend bunte Gefieder des Stieglitz (Brehm IV 302) vgl. das anmutige Märchen bei Jarmanich III 61.

686. Wat tausamen stimmt, dat paßt of tausam, „was zusammen stimmt (= harmoniert), das paßt auch zusammen“, tief sinnige Behauptung von Krišchan Däsel; Str. II 14. Vgl. hören Nr. 302.

687. Sin Leven wagen as en Stint, „sein Leben wagen wie ein Stint“, d. h. kühn darauf losgehen, sein Leben aufs Spiel setzen.

Sd. auch: „sich freuen wie ein Stint“; vgl. Wächmann 225. Schupe IV 202 führt als sonderbare Gamberger Redensart an: „he is so paßig as en Stint (von anstößigen Menschen“. Brelan VIII 347 bemerkt, daß die Stinte stets in schreienden Gesellschaften von der Mitte auf weit flüßigwärts gehen und oft in an-

stänlicher Weise in unwilligen Augen geblinzeln werden. Dasselbe hat sich die Dichtung in B. erf. von. Vorwärts paßig wird beim Anstehen bei Stint im Wachen trocken gehalten.

688. Dat kann man nicht Stoc fänhlen, „das kann man nicht etwas Stoc fänhlen“, d. h. nicht begreifen. Vgl. W. u. R. 321

Dem Stücken entstammen, der hat stückende Woge hoch hat stückende Stoc z. legen mag.

689. Mi stöt wat in den Nacken, „mir (mir) ist etwas in den Nacken“, d. h. bei mir tritt etwas wieder hervor. Str. II 20

Es ist 114, in die Bedeutung eines Stücken, als in mir selbst, wenn auch unendlich verächtlich und herabwürdigend, doch höher zum Stücken und nicht als herabwürdigend. Vgl. Nr. 484.

Vgl. upstößen Nr. 766

690. Ich malte, dat dat man so stöwen ded, „ich malte, daß es nur so stäubte“ (Staub kühnheit) = daß es eine Art latix; F. 22 (t. M.). Vgl. haben Nr. 677.

691. Sief ut den Stobin maken „sich aus dem Stobin machen“ = sich eilig davon machen.

Stobin (oder Stobin) ist ein Stobin (oder Stobin) = Temp. Stobin (oder Stobin), vgl. Stobin. Zöllner 100

692. Storm lödden, „Sturm läuten“, Metapher = laut klingeln. Str. III 40, D. 1.

Urdeutsch = die „Sturmglöck“ (oder die Sturmglocken) = Temp. Stobin (oder Stobin), vgl. Stobin. Zöllner 100

693. En Derlyng Strömwalde litten litten müdenen = ein lüchtes Duzendum Wormen (oder lüchtes Duzendum müdenen) litten litten müdenen (oder lüchtes Duzendum müdenen) litten litten müdenen



snacken (en langen Strämel Snack) = ein niedliches, ein langes (Stück) Gerede machen. Sief en lütten flier- roden Strämel argern = sich ärgern, daß man feuerrot im Gesicht wird; Str. I 11. Ähnlich heißt es: en Strahl (wovon) singen = ein langes Lied singen, etwas laut rühmen.

Strämel, eigentlich ein schmaler Streifen von Leinwand, Papier u. dgl., übertr. = eine Strecke, und von der Zeit = eine ganze Weile. Rothpohn, besonders in Medlen- burg gebräuchlicher Ausdruck für franzö- sischen Rotwein, eigentlich Wein vom Faße (mndd. span, spon = Gefäß, Faß), wie er von Frankreich zu Schiff dahin expor- tiert wird. Heyne III 143, Grimm VIII 1315.

694. (Mit wen) einen (ein un- den süßwigen) Strang trocken, „mit jem. denselben Strang ziehen“, d. h. mit ihm zusammengehen, harmo- nieren.

Der Strang bezeichnet die Stride, an denen die Pferde den Wagen ziehen. Vgl. hd.: „wenn alle Stränge reißen“.

695. (Wat) up de Strat smiten, „etwas auf die Straße werfen“, d. h. als wertlos wegwerfen. De Wor' up de Strat finnen, „die Ware auf der Straße finden“, d. h. nichts dafür bezahlen, sie umsonst bekommen.

696. En dicken Strich (woräwer) maken, „einen dicken Strich über etwas machen“, d. h. etwas nicht weiter anrechnen.

Der Kaufmann macht über eine Forde- rung in seinem Kontobuche einen Strich, zum Zeichen, daß sie ausgeglichen ist.

697. (Wen) an'n Strick hewwen, „jem. am Strick haben“, festhalten, ihn am Gängelband führen; J. 8, M. u. C. 11. Ebenso: (wen) in't

Strick hewwen = jem. festhalten, bei sich behalten; M. u. C. 13.

Wie ein Kind, das man am Strick mit sich führt.

698. Tau Strid' jagen = um die Wette jagen; Str. II 29 (i. N.). Vgl. Weddbahn jagen Nr. 797.

Die Wendung sonst wohl kaum gebräuch- lich, wenigstens finde ich sie nirgends be- legt.

699. Leddig Stroh döschon, „leeres Stroh dreschen“, d. h. etwas Unnützes, Überflüssiges thun. Hei gaww em 'ne Maulschell nich von Stroh, „er gab ihm eine Maul- schelle, (die) nicht von Stroh (war)“, d. h. eine handfeste Ohrfeige.

Maulschell, „Maulschelle“ (von schallen) = ein laut schallender Schlag aufs Maul; vgl. Wadpfeife = pfeifender Backenstreich. Stroh = die leeren Halme, also etwas Winziges, Leichtes. Auch bei Frischbier II 2600: „das ist nicht von Stroh“.

699 a. Nah en Strohhalm gripen, „nach einem Strohhalm greifen“, d. h. sich (in der Not) an eine noch so schwache Stütze anklammern. M. u. C. 17.

Etwa wie ein Ertrinkender sich an den Strohhalm klammert, um sich zu retten.

700. (Wat) up de Strümp bringen, „etwas auf die Strümpfe bringen“, d. h. in die Höhe bringen. M. u. C., Einl.

Im Hd. gewöhnlich der Singular: „etwas auf den Strumpf bringen“, wie es ndd. auch bei R. einmal vorkommt: M. u. C. 5 (a. G.).

701. Dat is wedder 'mal en Stück! „das ist wieder einmal ein Stück!“ = eine merkwürdige Sache, eine wunderliche Geschichte.

Ausruf der Verwunderung, besonders oft





Sonnenslichtes hervorgernenes Niesen. Das Wort scheint nur in Mecklenburg vorzukommen.

Vgl. Hujahnen Nr. 306.

708. Em fallen alle sine Sünnen in, „ihm fallen alle seine Sünden ein“, d. h. er kommt zur vollen Erkenntnis seiner Irrtümer und Versehen.

709. (Wen) 'ne Supp anrühren, (sich) de Supp taurecht rühren, „jem. eine Suppe anrühren“, „sich die Suppe zurecht rühren“, übertr. = jem. (sich) Verdrießlichkeiten bereiten. Ähnlich: sich wat in de Supp brocken, „sich etwas in die Suppe brocken“ = sich selber in Verlegenheiten bringen. In de Supp sitten, „in der Suppe sitzen“, d. h. in Not sein. Em is tau Sinn, as wir em wat in de Supp 'rinner regent, „ihm ist zu Sinn, als wäre ihm etwas in die Suppe geregnet“ = in die Quere gekommen, störend dazwischen getreten.

Supp, Suppe, Brütze, übertragen = Verlegenheit, Bedrängnis. Die Suppe bildet auf dem Lande noch mehr als in der Stadt (s. B. morgens statt des Kaffees) ein Hauptgericht: daher manche von ihr entlehnten Gleichnisreden.

710. Wat nich surt, dat säut' of nich, „was nicht sauert, das süßt auch nicht“, Spr. Str. II 24.

Die Erklärung geben die unmittelbar vorangehenden Worte: dei Verdeinst fall gellen, dei einen sur worden is, dor hett hei naht of sine freud' an, „der Verdienst gilt, der einem sauer geworden ist, daran hat er nachher auch seine Freude“. Also dem griechischen Wort des Hesiodos entsprechend: τῆς ἀρετῆς ἰδρωτα θεοὶ προπάροιδεν ἔθνησαν, „vor die Tugend haben die Götter den Schweiß (d. h. saure Arbeit) gesetzt“. Auch Frischbier 13221 und Simrock 473 führen das Spr. an. Sauern (mhd. süren)

intransf. = sauer werden, sauer sein. Also = was einem nicht sauer geworden ist (Mühe und Arbeit gemacht hat), verschafft auch nicht die wahre Lust und Freude. Ähnlich erklären auch Sanders 685, Grimm VIII 1873.

711. Den Surdeig in den Backeltrog smiten, „den Sauerteig in den Backtrog werfen“, d. h. die Sache in Gang und zum Austrag bringen. F. 15 (i. A.).

Der „Sauerteig“ vielfach in bildlicher Anwendung nach biblischen Stellen (Ev. Matth. 13, 33 u. a.). Eine geringe Menge Sauerteig reicht aus, um den ganzen Teig in Gärung zu bringen. Grimm VIII 1874.

711a. Hei hadd't maft, as jenne olle fru, hei hadd't Sürwater mit den Backeltrog heit maft, „er hatte es gemacht, wie jene alte Frau, er hatte das Wasser zum Säuern mit dem Backtrog heiß gemacht“, spr. Str. I 4 (a. E.). Vgl. Nod Nr. 500.

712. So witt sin as 'ne Swanen-dun, „so weiß sein, wie die Danne des Schwanz“. Vgl. Sni Nr. 658.

„Schwanenweiß“ auch hd. viel verwendet; ebenso schon mudd. swanewit; Schiller-Lübben IV 484.

713. Hei argerte sich, dat hei swart würd, „er ärgerte sich, daß er schwarz wurde“; D. 10.

Swart in dieser Verbindung von der dunkelroten Farbe, die ein heftiger Ärger im Gesicht hervorruft. Ähnlich bei Dähnert 477: „Du fallst swart warden = du sollst braun und blau geprügelte werden“.

Hei hett nich so vel furcht, as dat Swart unner'n Nagel, „er hat nicht so viel Furcht, wie das Schwarze unter dem Nagel“, d. h. nicht die geringste Furcht. Ebenso: sich nich dat Swarte unner'n Nagel versünnigen = sich nicht das Ge-

ringste zu Schulden kommen lassen. Nicht dat Swarte unner den Nagel von Taft heuwen = nicht den geringsten Taft beißen; D. 1. Nicht swart un (noch) witt seggen (antworten), „nicht schwarz noch weiß sagen (antworten)“ = gar nichts. D. 11, H. N. 21.

Die Gegenätze: nich swart un (noch) witt, nich natt noch drög (vgl. Nr. 491) bedeuten im Volksmund weiter nichts, als in anschaulicher, konkreter Fassung die Negation „absolut nichts“. Die Redenden Latendorfs bezüglich der Verbindung nich swart un witt hatt nich swart noch witt (wie z. B. F. 4 nicht) hat R. Eggers in Nidd. Spr. (R.) III 87 meines Erachtens richtig beieittet.

714. Dünn jin as en Swefspohn, „dünn sein wie ein Span“, von einer Frau gesagt, die sich stark geschmürt hat. U. v. M. 10.

Spohn heißt Span, Spulter, swefen (swäten, wie Dähnert 176 schreibt = vor Schwäche schwankend, un sicher gehen, also ein Swefspohn eigentlich ein „schwankender Span“; hd. etwa mit „Schwefelstifen“ wiederzugeben. Vgl. Schäfer-Libben IV 483 unter swaken.

715. Dat du de Swenzelenz friggst! „daß du die Schwerezeit friggst!“ etwa = daß es nur so fracht, daß es eine Art hat. L. u. R. 149<sup>1</sup>.

Swenzelenz scheint volkstümlich umgeformt aus Pejtilenz; vgl. Deuwel Nr. 121. Darnell 219 führt „Zwinsterlins“, „Ewenterlens“, „Zwenzelenz“ als Nachworte an.

716. Dumm un däsijg as en Swin, „dumm und schläfrig wie ein Schwein“. Wenn of so vel Franzosen in'n Lan'n wiren, dat ein dor Swin mit säudern künn, „wenn auch so viele Franzosen im Lande wären, daß man Schweine damit füttern könnte“; Fr. 11. Ebenso: so

vel, dor kann ein Swin mit säudern „so viel, daß man Schweine damit füttern künn“, H. N. 11

Ein her. Sprichwort der Schwaben lautet nicht ganz soviel anders als das hier entlehnte: Mer als kon Verdringung der Störche den Hühnerfleisch. „It mit selig Schwarte lätten wärdren merles Länner“.

717. Dat Swinkänder frigen scherzhalt = in Unwissenheit fallen. D. 7. Eigentlich = das Schwanzstück frigen, offenbar ein *Verstümpfung*, dat Swinkänder frigen, bestrafen = vernichten werden können.

718. Men Swinkante is ketsiden Geldbüdel tau maken, „aus einem Schweinohr; Man daß kein seidener Geldbeutel machen“. Sw. etwa = aus einem blumigen Quarte läßt sich kein (seiner) Geldbeutel machen. U. v. M. 12, Fr. 13.

Die hd. Uebersetzung des Wortes ist nicht so einfach, als das hier ist: „aus einem Schweinohr man kein seidener Beutel machen“, das Schwab. 116. Schwab. Handb. (Zwischen IV 73) hat ähnlich, wie R. „It ist ein Schwein, das ein Ewerläng er ist.“

719. En sworoch Eid sworen, „einen geschworenen Eid schwören“ (nach der Analogie von Schwören) Brief schreiben vgl. Nr. 611, z. B. einen lesten Eid schwören. F. 11 (a. G.) u. 2.

Ähnlich ist bei uns auch ein solches Schwören von R. Schwab. Schwaben in Schwaben die Schwab. = ein Schwein ist.

720. De Sa! künnen nu kunn Swur, „wie Sahe künnen nu kunn Schwar“, d. h. zu vollständiger Verächtlichkeit, zum Narren.

It ist ein = ein Schwein, das Schwören. Man ist ein Schwein. Schwab. 116. Schwab. Handb. (Zwischen IV 73) hat ähnlich.

## T

721. An Tabeldoht slapen, „am Wirtstisch (an der Gasttafel) schlafen“, scherzhaft = vereinigt, gemeinsam schlafen. Str. III 41 (a. G.).

„Table d'hôte speisen“, „an table d'hôte essen“ waren bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und darüber hinaus in Deutschland ganz gebräuchliche Ausdrücke im Gegensatz zu dem diner à part. Danach ist hier humoristisch gebildet: „an Tabeldoht slapen“; ich fasse „an“ als die deutsche Präposition, nicht, wie in der Fußnote zu der betreffenden Stelle in den N.-Ausgaben erklärt ist, = en. Kein Mensch sagt im Französischen diner en statt à table d'hôte!

722. (Wen) de Tägel lang scheiten laten, „jem. die Zügel lang schießen lassen“, d. h. jem. viel hingehen lassen.

Vom Pferd, dem man die Zügel schießen läßt, übertragen.

't fällt man swack un en beten mit en Tägel ut, „es fällt nur schwach und ein bißchen mit Bögerung aus“, d. h. es kommt etwas gezwungen heraus. M. u. C. 8 (i. N.).

Tägel (Zügel), hier = Hemmnis, Hindernis; wohl kaum allgemeiner gebräuchlich.

723. (Wen) de Tähnen wifen, „jem. die Zähne zeigen“, d. h. energisch entgegentreten, sich nichts gefallen lassen.

Vom Hunde, der dem Angreifer gegenüber die Zähne flößt.

(Wen) ordentlich up de Tähnen fählen, „jem. gehörig auf den Zahn fühlen“, d. h. jem. einer gründlichen Untersuchung unterziehen, besonders auch = jem. scharf examinieren.

Auch hd. im Gebrauch; vgl. Frischbier I 4137. Vom Pferdehandel entlehnt, bei dem der Käufer, um das Alter zu erforschen, „dem Gaul genau ins Maul“ sieht und die Zähne besüßt. Schrader 30 und Sanders 1031 leiten es von der Thätigkeit des Zahnarztes ab, der behutsam die Zähne betastet, um zu erforschen, welches der schmerzende sei. Mir erscheint diese Erklärung des nbd. Ausdrucks zu modern.

724. Up dat Tapet kamen, „aufs Tapet kommen“ = zur Sprache kommen. Wat anners up't Tapet hewwen, „etwas anderes auf dem Tapet haben“ = zur Sprache bringen wollen. M. u. C. 15.

Auch bei Danneil 221 und Mi 92 erwähnt, aber ohne Erklärung des Wortes. Es ist aus dem lat. tapes (tapete) (griech. τάρης, franz. tapis) entstanden, das eigentlich Teppich bedeutet, dann auch Tischdecke und daher den „grünen Tisch“, das Sitzungszimmer. Mettre une affaire sur le tapis = eine Sache zur Sprache (aufs Tapet) bringen; ebenso: être sur le tapis = den Gegenstand der Unterhaltung bilden. Vgl. Sachs-Billatte 1502. Bandlow (Stratensiegels IV 27) bildet scherzhaft die Wendung: „etwas aufs Trapez bringen“.

725. De freg sinen richt'gen Tappen, „der bekam seinen richtigen Zapfen“ = er bekam sein Teil, die gebührende Antwort.

Tappen = Zapfen; eigentlich also wohl: „ihm wurde (mit dem richtigen Zapfen) der Mund gestopft“. Vgl. Schiller-Lübbers IV 511: „man wöt den tappen tauslahn = man muß der Sache ein Ende machen“, oder, wie Br. W. V 24 erklärt, = „wir wollen von der Sache nicht mehr reden“. Umgekehrt: dat prust't ut sin Mulwurf, as wenn en Tappen ut 'ne Tunn treckt is, „es sprudelte aus seinem Mundwerk, wie wenn ein Zapfen aus der Tonne gezogen ist“; Fr. 1.







Uhr (wie Seitz, nbd. Alliterationen, meint) hat Ticktacken in dieser Wendung nichts zu thun. In Kiel haben wir auch gehört: „ut Ticktacken ward Ticksacken“. Tickjack = Peitsche, vgl. Wossiblo, medl. Volksüberlieferungen I 64 u. 66.

734. Afstrecken (entlanken sleusen) as de düre Tid, „abziehen (entlang schleichen) wie die teure Zeit“, spr. = kläglich abziehen; M. u. C. 10. Ebenso: langsam (sacht) kamen as de düre Tid, „langsam (leise) kommen wie die teure Zeit“. Fr. 10.

Das Bild von den sieben mageren Älthen des Alten Testaments liegt sicherlich dieser Wendung zu Grunde. I. Mos. 41, 30: „Nach denselben (den sieben reichen Jahren) werden sieben Jahre teure Zeit kommen . . . und die teure Zeit wird das Land verzehren“.

Spart in de Tid, denn hewot j'it in de Not! „spart in der Zeit, so habt ihr's in der Not!“ Spr., auch hd.

Einroß 521: „Spar' in der Zeit, so hast du in der Not ein Brot“.

735. Du meinst, du heßt den Tiger, äwer de Tiger heßt di! „du meinst, du hast den Tiger, aber der Tiger hat dich!“ D. 8.

Scherzhafter Zuruf der Knaben bei einer Prügelei, wenn der unten Liegende den Gegner zu fassen bekommt und niederwirft. Kaum echt volkstümlich.

736. Dor fehlte kein Timmermannshor, denn wiren wi . . . „da fehlte kein Zimmermannshaar, so wären wir . . .“, d. h. um ein Haar (wäre) wären wir . . . F. 13.

Scherzhafter Ausdruck, hd. etwa = kein Zoll breit, nach der Meinung des Volkes, daß es dem Zimmermann bei seinen Messungen auf ein Haar, ein Minimum nicht ankomme. Ähnlich heißt es scherzweise (z. B. im Holsteinischen) von dem Mauremmaß: en Muermannsmat is

so vel, as man mit de Art smiten kann. Der Tischler und selbst der Stellmacher sind stolz darauf, daß ihre Messungen auf ein Haar breit genau sein müssen, und machen sich über das Zimmermannsmaß gern lustig. Danneil 223 sagt richtig, Timmermannshor breid sei ein scherzhafter Ausdruck für: ein paar (nicht „Paar“, wie da steht) Zoll breit. Auch Strodtmann 245 erklärt: „Zimmermanns Haar breit = ein Zoll“. Frischbier I 4174 hat die Wendung: „es stimmt nicht um ein Zimmermannshaar“ und fügt hinzu: „Ein solches mißt 7 Fuß“.

737. In de Tint' sitten, „in der Tinte sitzen“ = in größter Verlegenheit sein. Ebenso: in de Tint' kamen (bringen), „in die Tinte kommen (bringen)“; (wen) ut de Tint' helpen, „jem. aus der Tinte helfen“.

Die (schwarze) Tinte ist das Symbol des Unglücks. Wohl aus dem Hd. übernommen.

738. Jek gew dorfor kein Pip Tobak, „ich gebe dafür keine Pfeife Tabak“, d. h. nicht das Geringste. Vgl. Pip Nr. 526.

Vgl. Str. II 24: „Keine zehn Kerle sind im stande, ihm auch nur eine Pfeife Tabak mit Gewalt zu nehmen“.

Dat is scharpen Tobak! „das ist scharfer Tabak!“, spr. = das ist eine starke Äußerung; M. u. C. 8. Auch elliptisch: scharpen Tobak! L. u. R. II 9 (a. G.).

Strodtmann 246: „dat is en anner Tobak = das ist eine andere Rede, eine andere Sache“. Frischbier II 2620 (aus Königsberg): „du warscht den Tobak nich rote“ = die Sache, die Arbeit wird dir zu schwer sein.

739. (Wen) up en lustigen Tog bringen, „jem. auf einen lustigen Zug bringen“, d. h. jem. lustig stimmen.

Tog nbd. auch = ein Spah, luntger  
Ereid; vgl. Nr. 23. V 36.

740. Nu geht de Trödel an,  
„nun geht der Trödel an“ = nun  
geht die Geschichte los.

Trödel, als Subst. kann echt nbd. das  
Verbum trödeln und de Trödeln wird bei  
Danneil 227 angeführt, bezeichn. aller-  
lei abgelegte Wirtschaft's und Kleidungs-  
stücke, sodann in burlesker Sprache = ein  
tolles Durcheinander, ein buntes Treiben,  
eine lustige Wirtschaft. Sanders 869.

741. Sinen Trumpf utspelen,  
„seinen Trumpf auspielen“: (wat)  
as Trumpf utspelen, den schönsten  
Trumpf uttauspelen bewonen, en  
verkihrten Trumpf, den letzten  
Trumpf utspelen, den schönsten  
Trumpf in de Hand bewonen, „den  
schönsten Trumpf in der Hand haben“.  
(Wen) gradtau Trumpf in't Ge-  
sicht spelen, „jem. geradezu Trumpf  
ins Gesicht spielen“ = direkt gegen  
jem. vorgehen.

Sämtlich leichtverständliche Wendungen,  
die vom Kartenspiel entlehnt sind, in dem  
der Trumpf die beste Farbe bezeichnet.

En rechten Trumpf dorup  
setten, „einen rechten Trumpf darauf  
setzen“ = eine kräftige Antwort  
darauf geben, sich mit Entschieden-  
heit aussprechen. Str. II 20.

As Trumpf Söf dorstuten vgl.  
Söf Nr. 663.

Die vielen vom Kartenspiel entlehnten  
Wendungen im Nbd. beweisen, wie be-  
liebt und weit verbreitet das Spiel vor-  
jehor im Volk gewesen ist.

742. Tuck hollen = handhalten,  
(an seinem Versprechen) festhalten.

Schiller Lübben IV 627 führt an „Ich  
hielt en up'm tucke = hielt ihn nicht  
aus der Linie seiner Augen“ (1). Tuck  
Subst., von tucken = ins Auge sehen,  
wenn man jem. z. B. ein Fell mit einem

„Tuck“ zick her hant anhold mit, to hold  
be. Met. etliche jener hollen, und her lang-  
samto grotke. Sollen die Wollensack den  
Tuck hollen. (Hartmanns Meinh. 14) (Wen-  
dung nur im Braunschweiger nbd. 14 34 Jena.

743. Jek kann her rüchtrigen  
un loslaten, „ich kann sie rüchtrigen  
und loslassen“, v. l. ich habe sie in  
der Hand, kann her mit rüch her-  
fahren.

Blühler's Katalog Nr. 107 74. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. entnommen, aber im Sinne des Textes  
umgekehrt. Wommt her a. a. G. 17.  
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

744. Dat Tug (wotau) bewonen,  
„das Zeug zu erwah haben“, v. l.  
die Fähigkeit, das Geschick zu erwah  
haben, einen Satz geschloß sein.  
In't Tug leggen, „Sich im Zeug  
legen“, loslegen = zu reden an-  
fangen, R. u. B. 29 II. R. 1. Wat  
dat Tug hollen will, „was hat  
Zeug halten will“, v. l. mit aller  
Macht, in voller Kraft.

Rand der Katalog IV 247, Sanders 869,  
Nr. 23. V 121. Bei Tug in wotau  
nbd. 14 34 Jena. 14 34 Jena.

745. (Wen) wipen Tuckpoo-  
stengel welen, syn lunten Wof  
gewen) „jem. mit dem Tuckpoo-  
stengel seines Leones Spiel gewen“  
= jem. eine gute Bedeutung machen.

Wipen, mit dem Tuckpoo-  
stengel welen, vgl. Nr. 744.

746. Tuck Amer's Tug hollen  
= jem. alles den Amer's Tug hollen, v. l.

nicht über das Nächstliegende hinaus sehen, nicht weiter in die Zukunft blicken; Str. III 42. Wo de Tun am südten is, springen de Hun'n äwer, „wo der Zaun am niedrigsten ist, da springen die Hunde hinüber“, Spr. = der Schwache hat am meisten zu leiden. M. u. C., Einl. (a. C.), Str. I 1 (Kapitelüberschrift).

Das Br. W. V 129 hat das Sprichwort in der Form: „Woor de Tuun am sädesten is, dar will elkeen (jedweder) aver“; Dähnert 499: „wo de Tuun am südten is, stigt allmann äwer“; Firmenich I 73 Nr. 5: „wo de Tuun am siedten is, is am lichtesten äwerstiegen“, mit der Erklärung: „geringe Leute ziehen stets den Kürzeren“. Tun, „Zaun“, ist die Einsriedigung mit totem Holz, Heck mit lebendem Gesiräch, Rick(warf) mit Latten, die an Pfähle geschlagen sind.

747. De Tung' is man en fort En'n, wo't gaud smeckt, seggt Sadler fabe, „die Zunge ist nur ein kurzes Stück (Ende), wo es gut schmeckt, sagt Sattler fabe“, apol. Spr. = der Wohlgeschmack einer Speise dauert nicht lange, der Genuß geht rasch vorüber. Vgl. En'n Nr. 163.

Im Hannoverischen haben wir ähnlich ge-

hört: „es ist nur eine kurze Passage, wo es gut schmeckt“. Wer ist Sattler fabe? Vgl. zu Bolzendahl Nr. 66.

748. (Wen) mit en Tunpal winken (up wen spitzen), „jem. mit dem Zaunpfahl winken (auf jem. sticheln)“, d. h. jem. sehr deutlich seine Meinung sagen.

Tunpal (Tunstaken) zur Bezeichnung eines derben Anstipfels, mit dem jem. ein (nicht mißzuverstehender) Wink gegeben wird. Vgl. Tulpenstengel Nr. 745.

749. Unschüllig in de Welt 'rin fiken, as en Por nigebürene Twäfschen, „unschuldig in die Welt blicken, wie ein Paar neugeborener Zwillinge“.

Nach der Analogie von unschüllig as en nigebürene Kind, „unschuldig wie ein neugeborenes Kind“, humoristisch von zwei alten Leuten gebraucht; Fr. 21.

Zwei lang, zwei breid vgl. breid Nr. 76.

750. Up en gräunen Twig kamen, „auf einen grünen Zweig kommen“ = sich emporarbeiten, empor kommen.

Vgl. Br. W. V 144, Dähnert 500, Schütze IV 293. Auch hd.: Frischbier II 3023. Nach Blüchmann ist die Redensart aus Hiob 15, 32: „und sein Zweig wird nicht grünen“ entstanden. (?)

## U

751. Sicf uferwen'nschen anstellen, „sich uferwendisch anstellen“ = sich sonderbar benehmen, ganz ungewöhnlich geberden. R. n. B. 8, F. 26.

Uferwendisch erklärt Schütze IV 309 = „unverständlich, laudermwisch, wie den alten Sachsen die Sprache der Ufermärkischen Wenden vorgekommen sein mag“. Ursprünglich wird also nur uferwendisch reden, sich ausdrücken u. dgl. im Ge-

brauch gewesen sein, erst später der Begriff sich dahin erweitert haben, daß alles Unverständliche, Auffallende im Volke uferwendisch genaunt wurde. Danneil 230 führt an: „de Böm saon hir uferwensch = ohne alle Ordnung“. Auch im Br. W. III 262 findet sich oeker-wendsk (uefer-wendsk) in der Verbindung: „he spritt öterwendsk = laudermwisch“; ähnlich bei Dähnert 501. Vgl. Ndd. Spr. (R.) VI 46.

752. De Uhren hängen laten, „die Uhren hängen lassen“ = nieder-





Bogel ruft den anderen herbei, und der arme Zünſterling hat dann viel zu leiden“.

Wenn ein keinen annern hett, is de Ul of en Vogel, „wenn jemand keinen anderen hat, iſt die Gule auch ein Vogel“, Spr. = wenn man nichts Besseres hat, nimmt man mit dem Geringeren (dem gewöhnlich Verachteten) vorlieb. Vgl. Roddog' Nr. 590 u. Wat den einen ſin Ul is, is den annern ſin Nachtigal, „waß dem einen ſeine Gule iſt, iſt dem anderen ſeine Nachtigall“, Spr. = der Geſchmack iſt verſchieden.

Friſchbier II 676: „wat dem ene ſin' Ul öß, öß dem and're ſin Nacht'gal“ (auß Königsberg). Brehm V 148: „die Stimme (der Gule) iſt laut, ſelten aber angenehm. Einzelne Arten freijchen abſcheulich“.

Dor hett en Ul ſeten! „da hat eine Gule geſeſſen!“ Spr. = eß iſt nichts mehr da, eß iſt ſpurloß verſchwunden.

Die Gule iſt äußerst ſchlan und fliegt beim geringſten Geräusch lautloß davon; vgl. Brehm a. a. D. 147. Schrader 180 erklärt unwaſrſcheinlich: „die Gule iſt der unheilweiſſagende Vogel, alſo = die Sache iſt mißglückt“.

754 a. 'ne Slapuhl ſin, „eine Schlafeule (d. h. ein ſchläfriger Menſch, eine Schlafmütze) ſein“. J. 4.

Von der Schläfer- oder Schnarcheule (= Schleierlauz) berichtet Brehm V 151: „Sie ſißt am Tage ruhig in dunklen Winkeln, auf dem Gebälk der Türme, in Taubenschlägen und ähnlichen Orten. Ranten der Gloden in unmittelbarer Nähe ihres Schlafplatzes, Aus- und Einſchwärmen der Tauben u. ſ. w. ſtört ſie nicht im geringſten“.

754 b. (Wen) up de Ulenflucht

beſäufen, „jem. auf der Ulenflucht beſuchen“, d. h. flüchtig, nur im Vorübergehen.

Auch im Br. W. V 147 und bei Dähnert 503 angeführt, in erſterem mit dem Zuſatz: „weil die Nachteulen bei Tage in einem Flug nicht weiter, alß etwa auß einer Scheuer in die andere zu fliegen pflegen“. Friſchbier II 678: „hei öß ön e Ulenflucht gebore = von Kindern, die frühzeitig ſchläfrig werden“. (?)

754 c. Utſeihn as en (leibhaftiges) Ulenküken, „anſehen wie ein (leibhaftiges) Ulenküken“, von einer jungen Dienſtmagd „mit grote, runne Ogen um rugen Kopp“. M. u. C. 3.

Br. W. V 503: „ene ruge Ule = ein Mädchen mit verworrenen und ſträubigen Haaren“. Im Hannoverschen wird ebenſo Ulenpruß gebraucht.

755. Ulenſpiegel, „Ulenſpiegel“ = närrischer Kerl, der gern dumme Streiche macht; vgl. Fr. 3 (von Friß Sahlmann gebraucht). Den Ulenſpiegel afgewen, ſich taum Ulenſpiegel maken, „den Ulenſpiegel abgeben, ſich zum Ulenſpiegel machen“ = den Hanswurst ſpielen, ſich lächerlich machen. Ebenſo: (wen) taum Ulenſpiegel deinen, „jem. zum Ulenſpiegel dienen“.

Ull Ulenſpiegel, der bekannte Schalk, auß Kneitlingen (in Braunſchweig) gebürtig, † 1350 in Mülln (Lauenburg), wo ſein Grabſtein noch jezt vor der Kirche aufbewahrt liegt. Daß nach ihm benannte Volkſbuch, daß die Erzählung der ihm zugeſchriebenen Schwänke und Narrenſtreiche enthält, erſchien urſprünglich in plattdeuſcher Sprache und fand daher in Norddeuſchland weite Verbreitung. So erklärt ſich, daß die Erinnerung an ihn biß heute im Volk fortlebt. Auch Friſchbier I 776 führt alß ſprichwörtliche Wen-





Wendung an; sonst scheint sie im Ndd. nicht eben gebräuchlich.

765. Upstötten, „aufstoßen“, ructare. De Kürassireltnant stödd em up = er lehrte den Kürassiereltnant heraus; Str. III 35. Em ded' de Herr wedder upstötten = der Herr kam wieder in ihm zum Vorschein; Str. II 24. Vgl. Drüddel Nr. 142, Nacken Nr. 484.

Von Ur tau En'n vgl. En'n Nr. 163.

766. Misch Urian, „Monsieur Urian“, Bezeichnung des Teufels. R. n. B. 36.

Woher diese Bezeichnung kommt, habe ich nicht ermittelt. Dähnert 512 giebt an: „Urian ein Schimpfwort, auf einen, der sich eines Vergehens schuldig geben muß“. Das Br. W. V 154 erwähnt die Ansicht eines Dr. Post, das Wort sei aus Ur-Haan (= membrum virile) verderbt, und fügt hinzu: „wir brauchen es als ein scherzhaftes Schimpfwort, wenn wir einen Mann, vor dem wir keine Achtung haben, Herr Urian nennen“. Mit Recht hat K. Schiller diese Deutung des Wortes als abentenerlich verworfen. Sanders 909 meint: „Urian ist ein quasi-Eigenname, dessen man sich bedient, wo man eine männliche Person bei ihrem wahren Namen nicht nennen will oder kann; so auch Bezeichnung des Teufels“. Bei Matthias Claudius, „Herrn Urians Reise um die Welt“, hat das Wort die erstere Bedeutung („ein Quidam“, wie Goethe einmal schreibt). K. Braun bemerkt in Westerm. Monatsheften Nr. 188, S. 138: „Im fränkischen Lande, am Rhein und an der Sahn, ist der Urian ein gottloser und raffiniertes Mensch, und als Meister Urian ist er sogar der leidhaftige Gottseibeiuns selber. Bei all' diesen Worten, wie Urian, Schendrian, Grobian, Dummerian u. s. w. ist noch nicht aufgeklärt, ob es ein spottweise latinisierter -anus oder ein holländischer Jan ist“. — Mich dünkt, die Form „Dummerjan (Dummerian)“ weist zur

Genüge auf einen „dummen Jan = Johann“ hin, während für die drei anderen Worte wohl eine scherzhafte Latinisierung anzunehmen ist. Wenn Joh. Heinrich Voss in seinem Gedicht „de Geldhapers“ zweimal, S. 14 und 46, „Urian“ (= Teufel) schreibt, so ist das wohl des Metrum's wegen geschehen; im „Winterabend“ S. 4 bezeichnet er den Satan als „Sarian“. Urian kommt auch schon bei Lauremberg (IV 98) vor: „uth sinem olstrentischen Wams kann men versahn, Dat id wert syn ein schlecht Urian“, und Braune bemerkt dazu (S. 116): „Urian auf ndd. Sprachgebiete eine geläufige Bezeichnung für einen verachteten oder lächerlichen Kerl; vgl. Aabelung IV 962. Ursprünglich der Name eines Teufels: „Meister Urian“ („Herr Urian“ in der Brocken-scene in Goethes Faust). In hd. Umformung spielt der Teufel „Auerhahn“ in den Puppenspielen von Faust eine Rolle; in Wagnerbuche ist „Auerhan“ der Geist, welchem sich Christoph Wagner verschreibt“.

767. Ganz utenanner gahn, „ganz auseinander gehen“ = (vor Verwunderung) ganz außer sich geraten.

Vgl. die schleswig-holsteinische Nebenart: (wen) upsameln, d. h. jem., der (in der Trunkenheit) hingefallen ist, wieder aufheben.

768. (Wen) schön utflüchten, „jem. schön ausleuchten“, jem. tüchtig heimleuchten, d. h. aus der Thür werfen, auch = ausschelten.

769. Utverschamt lett grüßen, „unverschämt läßt grüßen“, von einem Unverschämten gesagt, Spr. (auch hd.). U. v. M. 12.

Vgl. „Ungeacht lett grüßen“ bei Firmench III 73 Nr. 95 und „Utverschamt lett nich good, äwer södd't doch good = unverschämt sein kleidet nicht gut, aber es nährt doch“, Firmench I 74 Nr. 21. Das-selbe hd. bei Simrod 586.

## B

770. Wat Vadder, wat fründ!  
elliptisch: „was (ichert mich) Ge-  
vatter, was freund!“ Gevatterschaft  
und Freundschaft helfen hier nichts!  
(es folgt: wer nicht bezahlen kann,  
bliw mi von den Wagen! „wer  
nicht bezahlen kann, bleibe mir von  
dem Wagen!“). Ähnlich das bloße  
Wat hir! Hand von'n Disch! D. 11.  
Wat hir un dor! „was hier und da!“

In Holslein hörten wir auch die Wen-  
dung: wat Vedder, wat fründ!  
Jung', treck de Büren af! „was  
Vetter, was freund! Junge, zieh' die  
Hosen ab!“ (für die Züchtigung — da  
hilft nun alles nichts! hier gelten keine  
versöhnlichen Rücksichten. Schlichte IV 294  
übersetzt die Wendung = „ich gehe gerade  
durch“. Auch Danneil 236 hat: „wat  
Vedd'r, wat fründ! — ein Au'rur,  
wodurch man eine abschlägliche Antwort  
auf einen Antrag erteilt“. Bei Jürmenich  
III 70 Nr. 14 lautet ein Sprichwort (aus  
der Strelitzer Gegend): „wat Varrer  
= Gevatter), wat fründ? Weter't meiß  
gibt, de hett't = wer das meiste giebt, der  
hat es!“ (bei der Versicherungskass. Nr.  
Nr. 256: „wat Varrer, wat fründ! dat  
de Vur: de sen Geld hett, bliw mi van u  
Wagen!“ und Nr. 1211: „wat Vadder,  
wat fründ, seggt de Vetter, Jung, wof  
de Büren af“.

771. So fri (fr, lustig) sijn as  
en Vagel (as de Vagel up den  
Bom), „so frei (fr, lustig) jem wie  
ein Vogel (wie der Vogel auf dem  
Baum)“. Hir bewin' wi den  
Vagel! „hier haben wir den Vogel!“  
= jetzt haben wir ihn (den Menschen)  
gefaßt! De Vagel was utslagen  
„der Vogel war ausgestogen“ =  
der Mensch war entkommen. F.  
v. M. 7 (in Verbindung mit der

badd 'ne M jeten, vol. II/ Nr. 284).  
für jeden Vagel haren dat se  
eigen Vedder. „für jeden Vogel ge-  
hört sich (nicht sich) sein Vetter (Ge-  
vater“, Spr. — jwem soll Eeren!  
F. 23. Up jedu vreden künmt en  
Vagel, „auf jeden vreden kommt ein  
Vogel“ — dat jwem Eeren künmt  
ein Stül, F. 14 (blet = p für  
flaiche Wein)

Danneil 16 hat 1691: „Wann se Wille  
sien Vagel en wille sijn, so hat se  
schick't sijn wille sijn wille en wille  
sijn“

Dat en slachter Vagel, der se  
eigen Nest besmukt „dat is en  
schlechter Vogel, der sein Nest  
leichenmüßt“, Spr. von einem Wau-  
schen, der über die stroy wachte  
schlecht spricht. Sir II 17, M. 6.  
Einf. la. C.

Dat is en vter vagericht bi Eeren:  
(dat 9.2 hat se) Jürmenich II 282.

Den Vagel dei den Morgen  
tan tidia sijnat, treck des Abers  
de Katt „den Vogel, der morgen  
zu früh singt, trift abends die Katt“.  
Spr. — wer früh im Tage wach  
ist, den trift im Ault des Tages  
mit Verdruß und Trauer ogl. mit  
hd Spr.: „man soll den Tag nicht  
vor dem Aubeck loben“).

Schlichte IV 297 hat: „en Vagel, M. 10  
Einf. hand' des Vagel' dat wille  
sijn. „der die Vagel' hat sijn  
sijn Vagel'“ — Vag' and se M.  
I 327: „jwem' Vagel, M. 1001. 1002  
ruff 1001“.

Bei hett all 12'n Vagel' sijn wille  
vonn'sijnen biit. „es hat vorren' sijn  
Vagel' sijn (biit) sijn sijn“.

= ihm ist schon etwas davon zu Ohren gekommen.

Auch im Br. W. I 333 findet sich: „ich hebbe daar al enen Vogel van singen höret“. Bei Joh. Heinr. Voss, de Winteravond B. 28, steht „en Vögellen pipen hören“ = etwas davon hören, daß . . .

Vögel als schicksalverkündende Boten der Menschheit schon im N. T. (vgl. III. Moj. 19, 26; Pred. Sal. 10, 20). Vgl. auch Schrader 269.

Vogel Bülow vgl. Bülow Nr. 92.

772. Land mit Vogelmeß afmesten, „Land mit Vogelmist abmisten“ = Land ganz ohne Dünger lassen. Str. III 38.

Eigentlich = es den Vögeln überlassen, daß Land zu düngen.

773. 't kann einer ehr dat Vaterunser' dörch de Backen lesen, „man kann ihnen das Vaterunser durch die Backen lesen“, von Menschen, die (infolge mangelhafter Ernährung) eingefallene Backen haben. Str. I, Einl. (i. N.).

Wohl mit Rücksicht auf die vierte Bitte („unser täglich Brot gib uns heute!“) entstandene Wendung. Bei Firmenich III 73 Nr. 90 lautet das Sprichwort: „den kann'n of mitten Zererunser dörch de Backen blasen“. (?)

774. Ich weit wat, ich weit vel, ich weit gor nicks, „ich weiß etwas, ich weiß viel, ich weiß gar nichts“, zur Bezeichnung völliger Ratlosigkeit; Fr. 9. Auch in der Form: ich weit nicks un ich weit vel, „ich weiß nichts und ich weiß viel“; R. n. B. 19. Im Grunde genommen so viel wie hd.: „was weiß ich?“. Ähnlich: ich denk mi vel un denk an nicks, „ich denke mir viel und denke an nichts“ = ich sitze in Gedanken,

ohne etwas Bestimmtes im Sinne zu haben. H. N. 9.

Lat di nich verbluffen vgl. Gebott Nr. 220.

775. En lütten Verdruß mang de Schullern herowen, „einen kleinen Verdruß zwischen den Schultern haben“ = einen Höcker, einen Buckel haben.

Ursprünglich wohl = etwas Verdrußbringendes. Die scherzhafte Übertragung ist gewiß erst später ins Ndd. eingedrungen; vgl. Grimm XII 255.

776. Sich vergaloppiren, „sich vergaloppieren“ = sich gründlich versehen, in Irrtum geraten.

Ähnlich: „sich verreiten“, vgl. zu Ritt Nr. 588. Zum Rechts- oder Links-Engaloppieren die richtigen „Hilfen“ zu geben, macht dem Anfänger viel Mühe. Der Rekrut „vergaloppiert sich“ zum Verdruß seiner Vorgesetzten fortwährend. (Nach einer Angabe von R. Bergell.)

777. Hei stumm dor, as süll hei verörgeln, „er stand da, als wenn er verörgeln (vergehen) sollte“. Str. II 19 u. ö.

Ver-, ursprünglich = fort, hinweg, ab, auch in hd. Zusammensetzungen, wie „verscheiden“, „verjagen“, „verheiraten“, bezeichnet in Verbindung mit örgeln (or-geln) das Ausklingen des Orgelspiels. Das wird hier auf den Lebensausgang übertragen; wir sagen hd. mit ähnlicher Metapher: „auf (aus) dem letzten Loche pfeifen“. Vgl. Loek Nr. 436. Übrigens finde ich die Wendung im Ndd. sonst nicht belegt.

778. Bi em wull schir sich wat verrenken, „bei ihm wollte sich schier etwas verrenken“, etwa = er wollte geradezu aus der Haut fahren. L. u. R. I 6.

Ver-renken, eigentlich eine falsche Drehung ausführen, vgl. Grimm XII 1005; reflexiv = aus der Nichte kommen.



779. Ich kann mi dorup keinen Vers maken, „ich kann mir darauf keinen Vers machen“ = ich kann mir das nicht „zusammenreimen“, d. h. ich kann mir das nicht erklären.

Auch im Sd. beliebte Wendung; vgl. Grimm XII 1030.

(Wen) en lütten Vers maken, „jem. einen kleinen Vers machen“ = jem. eine Strafpredigt halten, jem. abkanzeln.

780. Verseihn is of verspielt! „versehen ist auch verspielt!“ Zvr. (auch hd., Frijchbier II 2791, Simrock 592).

Verseihn, etwas versehen — etwas durch Unachtsamkeit versehenen, z. B. eine günstige Chance beim Kartenspiel u. dgl.

781. De irste Vigelin spelen, „die erste Violine spielen“, spr., d. h. die Hauptrolle bei etwas spielen.

Die „erste Violine“ bildet im Orchester gemeiniglich das leitende Instrument.

782. (Sief wat) vörnemen. Nimm di nicks vör, denn sleibt di nicks fehl! „nimm dir nichts vor, so schlägt dir nichts fehl!“ Zvr., etwa = setze dir nichts in den Kopf, so wirst du auch keine Enttäuschung erleben, denn es kommt oft ganz anders, als du dir gedacht hast. D. 1 u. 4, M. u. C. 9.

783. Vi Tiden Vörpal slagen = rechtzeitig Vorfrage treffen.

„Vörpale (Vorpihle) sind Bißle, welle dem Fuß eines Hockwerks oder Zeids vor geschlagen werden, daß er nicht ausweiche. Uneigentlich ist Vörpale slan = erret Sache, die uns schaden kann, z. osfemen“. Vgl. Br. W. III 285; Schurz 531.

784. Vörposten utstellen, Vörposten ausstellen“, bildlich = Vorkehrungen treffen, Obacht geben.

Vom Vorposten abstrahiert, wie in dem Sprichwort. Vgl. in Br. 771.

785. De Vög was am (sehn) tan klant, „der Fuchs hat ihm (sehn) zu klug“, l. v. M., Wind. vom Vögleger gesagt. M. u. C. 5. Ut sijn Ogen siet de gele Vög sinen Staat „aus seinen Augen sieht der (Vög) gelbe Fuchs seinen Schmutz hervor“, d. h. aus seinen Augen hatbete eine häßliche Schmutzfrage (vgl. den Ausdruck gekant gesehen).

Der Fuchs soll nämlich bei Schmutz und Furcht überhastet.

Ut ein (einen) Loef möt de Vög hernt, „aus einem Lode muß der Fuchs heraus“, Zvr. — der Lode muß ein Ende nehmen (soll zum Austrag, Schluß kommen). D. 11.

Vom Fuchsbau entlehnt. Vgl. Grimm IV 317. Strack 144.

Vöß un Haf seggen sief der „gan Morgen“, „Fuchs und Gans haben sich da „guten Morgen“, wie hier der völligen Einigkeit einer Begrüßung.

Eigentlich ist wohl zu erklären: der Gans is se wickelen und also, wie hier beide ein Gese, künnet Vörschick Besingung se heere. Also wickelen und besingende is mitwachen verstehen. Der Gans also „am Fuchs und Gans sief gan Morgen seggen“, vgl. Schurz 146; im Br. W. W. 2. 116 vgl. auch 1070.

Dit's en Awerkang, sief de Vög, as sei em dat seil Awer de Awer trocken, „das ist (war) ein Awerkang, sagte der Fuchs, als sie ihm das seil über die Curo seggen“, 220. Zvr. Auch so hat vörschick besing. Da si man en Awerkang, an de Vög kan de Fuchs seggen sief. an sief sief sief sief, wie Wale das seil von Awer Awer seggen, l. v. B. 121.

Vgl. Grimm III 163; 170; 184.

Wi will'n sehn, wo de Vof de Egt treckt, „wir wollen sehen, wie der Fuchs die Egge zieht“: Sch. M. 5.

Die eigentliche Bedeutung dieser Wendung ist mir nicht klar. Der Sinn ist etwa: wie die Sache verläuft. Ob die Vorstellung eines vor die Egge gespannten Fuchses vorschwebt oder ob unter Vof hier ein (etwa neu gekauftes?) Pferd zu verstehen ist, kann ich nicht entscheiden. Die Redensart bei Frischbier I 2316: „he luurt wi de Vof und're Egge“ trägt zur Erklärung der obigen Wendung nichts bei.

Pingstvof vgl. Nr. 525.

786. (Wat) för vull annehmen, „etwas für voll annehmen“ = etwas gesten lassen. Hei wull dat nich för

sin Vull hewwen (für seinen Vull annehmen) = er wollte sich das nicht gefallen lassen.

Sollte in (sin) Vull etwa folio stecken, so daß die Wendung aus der kaufmännischen Sprache entstanden wäre? Übrigens kommt diese Verbindung wohl nur im Mecklenburgischen vor.

787. Kränſch (ſin) as en Vull-  
blaudpony, „so übermütig (sein) wie ein Vollblutpony“. F. 24.

Kränſch = mutig (von Pferden) will R. Menß (Progr. von Delitzsch 1898, S. 25) vom frz. courageux ableiten, mit den Zwischenstufen kerlösch, frejösch, krösch, krönsch. Diese Etymologie scheint mir sehr gewagt und erinnert an ἀλώ-  
πηξ — Fuchs.

## W

788. In Waddik un Weihdag' sitten, „in Waddik und Wehtagen sitzen“ = in Jammer und Elend sitzen. Vgl. auch: sin Hart is vull (sein Herz ist voll) Waddik un Weihdag'. Dat Gesicht red't von nicks as von Waddik un Weihdag', etwa = das Gesicht sah aus wie Jammer und Elend; Fr. 6. Sief enanner ankiken (sich einander ansehen) as Waddik un Weihdag'; mi is tau Sinn (mir ist zu Sinn) as Waddik un Weihdag'.

Waddik bezeichnet die Motten, die wässrigen Teile der Milch, die beim Käsebereiten zurückbleiben. Die alliterierende Verbindung Waddik un Weihdag' findet sich schon im Br. W. V 161 = „Singer und Kummer“; ebenso bei Dähnert 534 = „ein sehr kränkliches Aussehen“. Joh. Heinrich Vof hat in seinem „Winterabend“ B. 8: „Wehdage bi Waddik hewwen“ im Gegensatz zu: „Wet un Gemad“.

789. Dörchläuchten is von Gottes Gnaden,

Hett drei Por Strümp un doch kein Waden!

„Durchlaucht ist von Gottes Gnaden, Hat drei Paar Strümpf' und doch kein' Waden!“

Volkstümliche Redensart, die R. in D. 7 zu dem Kinderreim auf Dörchläuchting verwendet hat. Schütze IV 331 führt als Spottreim des Pöbels auf den Adel an: „Gooden Dag, Ger Gnaden!

Eöven paar (= Paar) Strümp un dog keen Waden!“

790. (Wen) so lang slahn, dat hei an de Wän'n in de Höcht geiht, „jem. so lange schlagen, daß er an den Wänden in die Höhe geht“, auch hd. in ähnlicher Verbindung („die Wände hinaufklettern“, wie geängstigte Katzen in der höchsten Not thun); Str. III 43 (i. A.). Mit di kann man Wänn' intrön'n, „mit dir kann man Wände einrennen“ (eigentlich = mit deinem dicken, harten Schädel), d. h. du bist ein großer Dummkopf! J. 1.



Aus dieser Bibelstelle mag vielleicht die Wendung volkstümlich geworden sein.

Hei maft irft dat Water dick vgl. Karpen Nr. 346.

Dat is (mi) Water up (de) min Mähl, „das ist Wasser auf meine Mühle“, spr. = das ist mir sehr willkommen, kommt mir zu gute.

Von der Wassermühle entlehnt.

Alle (Lüd) willen Water ut minen (dummen) Sod dragen, „alle (Leute) wollen aus meinem (dummen, gutmütigen) Brunnen schöpfen“, d. h. sie wollen mich schröpfen, aus meiner Gutmütigkeit Vorteil ziehen. M. u. C. 11.

Unrein Water utgeiten vgl. rein Nr. 578.

Sinen Cicero as Water lesen, „seinen Cicero wie Wasser lesen“, d. h. geläufig und ohne Anstoß. D. 6.

Bertürzter Ausdruck, eigentlich wohl: so rasch, wie das Wasser eines Flusses fließt, ohne Aufenthalt, ohne Stockung.

797. (Mit wen worin) Wedd-bahn jagen = mit jem. etwas um die Wette betreiben, sich gegenseitig in einer Sache den Rang abzulaufen suchen; M. u. C. 11. Vgl. tau Strid jagen Nr. 698.

798. Dor möt doch glif dat Weder 'rinner slahn! „da soll doch gleich das Wetter dreinschlagen!“ Du sollst dat Weder frigen! „du sollst das Wetter friegen!“ Vgl. Dunnerweder Nr. 149, a.

799. Wat is di weg? „was ist dir weg(gekommen)?“ = was fehlt dir? Hei stunn dor, as wir em nicks weg, „er stand da, als wäre ihm nichts weg“ (d. h. abhanden ge-

kommen), also = als befände er sich ganz wohl. Ebenso: du deihst, as wenn di gor nicks weg is, „du thust so, als wäre dir gar nichts weg“ = als fühltest du dich ganz wohlauf. Vgl. nicks Nr. 498.

800. Gand tau Weg' sin, „gut zu Wege sein“ = sich wohl befinden. Hir lat't mi mit tau Weg' = hiermit laßt mich zufrieden! R. n. B. 12.

801. Gand in de Wehr sin, „gut in der Wehr sein“ = in günstiger Lage, besonders in guten Vermögensumständen sein.

Wehr bezeichnet die Hufe des freien Mannes, überhaupt sein Hab' und Gut. Vgl. Br. W. V 187—189, Dähner 546, Schiller-Lübben V 678 ff., Sanders 981.

802. Mit alle Weigen weigt sin, „mit allen Wiegen gewiegt sein“ = in allen Lebensverhältnissen erfahren sein; H. N. 25. Ich wünscht, Sei wiren mal mit dese Weig' weigt, „ich wünschte, Sie wären einmal mit dieser Wiege gewiegt“ = Sie hätten dies einmal erlebt.

Einrock 632: „mit dieser Wiege bin ich gewiegt“. Vgl. hd.: eine „gewiegte“ Persönlichkeit, d. h. sehr erfahren, mit allem vertraut.

Hei sach 't all an de Weig', wenn't Kind facken wull, „er sah es schon an der Wiege, wenn das Kind f . . . wollte“, von einem überflugen Menschen. U. v. M. 12.

Eine ähnlich derbe, echt volkstümliche Wendung führt Schätze IV 348 unter Weege an.

803. Weiten, (der) „Weizen“. Min Weiten blänht, „mein Weizen blüht“, d. h. ich habe guten Verdienst (in Aussicht), es geht mir gut.





sichten Gerant dem verfolgenden Jäger glücklich entgeht. Ähnlich sagt man im Sd.: „in die Binsen, in die Pilze, in die Rüsse (d. h. Nußstauden) gehen“ = sich verlieren in . . ., verschwinden. Die beiden letzteren Wendungen sind allerdings wohl zu erklären = um Pilze, Rüsse zu suchen. Vgl. Lyon VII 626.

812. Sinen Preister an de irste beste Wid' hängen, „seinen Priester (d. h. sein Priesteramt) an die erste beste Weide hängen“, hd. etwa = an den Nagel hängen, ganz aufgeben. Str. II 17.

813. Nicht för de lang' Wil tau Höcht brusen, „nicht für die lange Weile aufbrausen“ (im Zorn). Sch. M. 1 (i. N.).

(Wat) för de lange Wil dauhn heißt gewöhnlich: etwas thun, bloß um die Zeit hinzubringen, ohne besonderen Zweck; nich för de lange Wil scheint demnach hier = ernstlich, kräftig.

Dat wir 'ne richt'ge Willgause jagd worden vgl. Gaus Nr. 218 b.

814. (Wen) reinen Win inschenken, „jem. reinen Wein einschenken“, d. h. die reine, unverfälschte Wahrheit sagen.

814a. Tan jeden Kop hört Winkop, „zu jedem Kauf gehört Weinkauf“, d. h. ein guter Trunk. Str. I 9.

Winkop bezeichnet eigentlich den erst mit einem Trunk völlig abgeschlossenen Güterkauf (Dähnert 549), dann den nach Abschluß des Handels zum besten gegebenen Trunk. Vgl. Danneil 247, Mi 107, Sanders 985.

815. 'ne Sorg sich in den Wind slagen, „eine Sorge (sich) in den Wind schlagen“ = fahren lassen; K. H. 13. Mit de Gänder . . ., dat's woll Wind, „mit den Gütern . . .

das ist wohl Wind“ = damit ist es wohl nichts; M. u. C. 11 (a. E.). In alle vir Win'u gahn, „in alle vier Winde gehen“, d. h. nach allen Richtungen auseinandergehen, verweht werden; Str. I 1 (i. N.). Vgl. Welt Nr. 805.

816. De Recknung ahne den Wirt maken, „die Rechnung ohne den Wirt machen“, bildlich = sich verrechnen, sich in seinen Hoffnungen täuschen.

Sd. bei Simrock 655: „man soll die Zecher nicht ohne den Wirt machen“.

817. Wat's dit för Wirtschaft! „was für eine Wirtschaft ist das!“ = was für Geschichten sind das! was für ein Unfug ist das! H. N. 15.

Vgl. hd.: „macht nicht solche Wirtschaft!“ „das war eine tolle Wirtschaft!“ u. dgl.

818. Sin Sippschaft witt brennen, „seine Sippe weiß brennen“, d. h. als unschuldig hinstellen. U. v. M. 12 (i. N.).

Ursprünglich wohl vom Silber, das durch Brennen und Beizen von der Oxyddecke befreit wird, oder vom Thon, den man weiß brennt. Sich witt brennen, „sich weiß brennen“ = sich von einer Schuld rein machen, unschuldig sein wollen; vgl. Br. W. V 276, Dähnert 554.

Mit en witten Stock dorvon gahn, „mit einem weißen Stock davon gehen“ = das Land verlassen.

„Witte Stöcke“, d. h. einfache, aus dem Busch (den Weiden) geschnittene Wanderstäbe, deren Rinde abgeschält wird, trugen Bettler, Hilfsbedürftige, Auswanderer. Im Frz. heißt es ebenso: il est réduit au bâton blanc = er ist an den Bettelstab gekommen. Vgl. Schiller-Lübken V 746, Schrader 286, Nidd. Spr. (N.) II 68.

Hei säd nich witt noch swart vgl. swart Nr. 713.



de Wracksid' einfach (im Gegensatz zu der „grünen Seite“) die schadhafte, untaugliche, morsche Seite? Vgl. Schiller-Libben V 775, Br. W. V 293.

828. Hei kümmt tau Paf, as de Wulf in den Schapstall, „er kommt so gelegen, wie der Wolf im Schafstall“, spr. (ironisch); Th. III, Akt 2, Sc. 1 (a. G.). Wat nah kümmt, bitt de Wulf, „was nachkommt, heißt der Wolf“, Spr. = was faumselig betrieben wird, damit ist es nichts (?). D. 4.

Vgl. das hd. Sprichwort: „den letzten heißen die Hunde“, Simrod 337. Liegt dieser Wendung etwa ein Kinderspiel zu Grunde?

De ollen Propheten sünd dod, un de nigen bitt de Wulf, „die alten Propheten sind tot, und die neuen heißt der Wolf“, Spr., d. h. die Schicksalsverkünder von heutzutage taugen nichts. D. 13.

„Die alten Propheten“ sind die aus dem Alten Testament.

Wenn einer von den Wulf red't, is hei nich wid, „wenn einer von dem Wolf redet, ist er nicht weit“, Spr. Str. II 26.

Auch hd. in der Form: „wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt“, Simrod 644. Vgl. Dähnert 559. Die Erklärung dieses Sprichworts ist nicht sicher; vgl. Büchmann 369 zu lupus in fabula (aus Terent. Adelphi 4, 1), Schrader 87.

829. In de Wull sitten, „in der Wolle sitzen“, d. h. in guten Vermögensverhältnissen leben, gut situiert sein; L. u. R. I 19. Vgl. Schauk Nr. 619.

Strodtmann 294: „he hett Linnen un Wullen = er ist bemittelt. Kommt von den Bauern her, deren Reichtum größtenteils darin bestehet“ (?). Wolle = Schafwolle, wollene Bekleidung, also: „in der Wolle sitzen“ = warm und behaglich sitzen, sich behaglich fühlen, wohltaun sein. Schrader 89. 303.

830. De Wust up't richt'ge En'n ansniden, „die Wurst am richtigen Ende anschneiden“ = die Sache richtig anfassen. 'rut mit de Wust! „heraus mit der Wurst!“ = her mit dem (gestohlenen) Gut! U. v. M. 12 (i. N.). As de Kirl is, möt em de Wust brad't warden, „wie der Kerl ist, muß ihm die Wurst gebraten werden“; U. v. M. 12. Vgl. zu Mann Nr. 456.

Auch hd., vgl. Sanders 1027. Dähnert 560 hat: „So as de Lüde sind, brödd man en de Wust = so wie die Leute sind, begegnet man ihnen“.

Jedes Ding hett en En'n, un 'ne Wust hett ehre twei, „jedes Ding hat ein Ende, und eine Wurst hat ihrer zwei“. L. u. R. I 17, O. K. 1 (i. N.).

Scherzhafte Erweiterung des Satzes, daß jedes Ding einmal ein Ende nimmt.

Vgl. auch En'n Nr. 163.

830a. Dorin sitten as in 'ne Wustlus', „(so fest) darin sitzen wie (die Wurst) in einer Wursthaut“, humoristisch von Leuten, deren Kleider wie angegossen sitzen. U. v. M. 10, L. u. R. II 35.

Slus' ist eine enganschließende Hülse, z. B. von Erbsen, Bohnen u. dgl.

## X

831. (Wen) en X för en U machen, „jem. ein X für ein U machen“ = jem. hintergehen, betrügen. Str. I 7.





eingewandert, noch jetzt als heimatlos umherziehender Volksstamm bekannt und als bettelhaftes und diebisches Gesindel verrufen.

837. Sin Mund sach ut, as wenn hei nich zipp seggen künm, „sein Mund sah aus, als wenn er nicht zipp sagen könnte“, d. h. als wenn er keinen Laut hervorbringen könnte. Str. I 2.

Nich zipp seggen können ist wohl die ursprüngliche Wendung, in der zipp eine Tonnachahmung, etwa des Votrufs der Drossel (Zippdrossel), bezeichnet. Zipp ist leicht auszusprechen; vgl. die Wendungen „nicht muh, nicht piep, nicht papp sagen können“ = nicht das leichteste Wort sagen können, auf den Mund geschlagen sein. Erst später scheint sich das Adj. zipp(c) gebildet zu haben, das besonders von sich zierenden Frauenzimmern gebraucht wird (eigentlich = die vor Sprödigkeit nicht zipp sagen wollen?) Vgl. Br. W. IV 792 und 793, Dähner 561 und 562, Strodtmann 296. — Danneil 252 übersetzt die Wendung zu speziell = ganz außer Atem sein.

838. (Wen) achter'n Rücken en nüdlichen Zopp dreihn (in'n Düstern ansteken), „jem. hinter dem Rücken einen niedlichen (d. h. gehörigen) Zopf drehen (im Dunkeln anstecken)“ = jem. einen gehörigen Schabernack spielen, ihn tüchtig anführen. Vgl. Schwäb Nr. 616, Schawernack Nr. 621.

Aus der „Zopfzeit“ vor der französischen Revolution, wo Böpfe, d. h. geflochtene Haarstränge, von den Männern getragen wurden. Vgl. Fr. 1 (i. A.).

(Wen) en düchtigen (richtigen) Zopp maken, „jem. einen tüchtigen (richtigen) Zopf machen“ = ihn tüchtig ausschelten, ihm zu Leibe gehen. Sack 'nen richt'gen Zopp

drinken, „sich einen richtigen Zopf (einen tüchtigen Haarbeutel) trinken“ = sich stark berauschen. L. u. R. I 12.

Der „Haarbeutel“ (über dessen Ursprung ausführlicher Schütze I 173 handelt) bezeichnet drastisch den Rausch, durch den der Kopf beschwert wird. In Stade hörten wir vor 30 Jahren wiederholt, wie schwerbetrunkenen Leuten auf der Straße von den Kindern „Horbüdel! Horbüdel!“ nachgerufen wurde.

839. Sinen Nahren Zucker gewen, „seinem Narren Zucker geben“ = seiner Narrheit die Zügel schießen lassen, Narrenspoffen betreiben. Vgl. Ap Nr. 27.

Eigentlich den Narren, den jem. in sich trägt, mit Zucker füttern und dadurch zu lustigen Streichen aufgelegt machen.

840. En schönen Zwickel spelen, „einen schönen Zwickel spielen“ = sich in stuherhafter Weise ein schönes Ansehen geben. Sinen Zwickel spelen, „seinen Zwickel spielen“ = sich (gedenkhaft) sehen lassen. De Tiden spelten (in sin Klederkamer) ehren schawernackschen Zwickel = die Zeiten trieben (in seiner Kleiderkammer) ihr neckisches Spiel; Fr. 16.

Der Zwickel bezeichnet eigentlich einen Keil, besonders auch den durchbrochenen Keil über der Ferse am Strumpf (daher „Zwickelstrümpfe“), ferner den spitzgeschnittenen keilförmigen Bart („Zwickelbart“), auch den Träger eines solchen (vgl. den Ausdruck „Graubart“ u. ä.). Die letztere Bedeutung scheint mir der Wendung en schönen Zwickel spelen zu Grunde zu liegen, also zunächst etwa = „den Stinker spielen“. Daraus hat sich allgemeiner die Bedeutung: „sein (narrisches) Wesen treiben“ entwickelt. Übrigens scheint die Ausdrucksweise nicht tief ins Volk eingedrungen zu sein.









**PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

---

**UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY**

---

